Th Pr
4380.

C 3393/5
dpl

MŰEMLÉKKÖNYVTÁRI KÖZPONTOL BP.
NEM
ADHATÓ
EL!

Vera Effigies Venerabilis P. LAURENTII SCUPULI
Hydruntini Clerici Regularis, qui obiit Neapoli;
Aº MDCX.

Gottfrid Eichler delineav. *Tobias Lobeck Sculp.*

Des geistreichen Herrn

LAURENTII SCUPULI

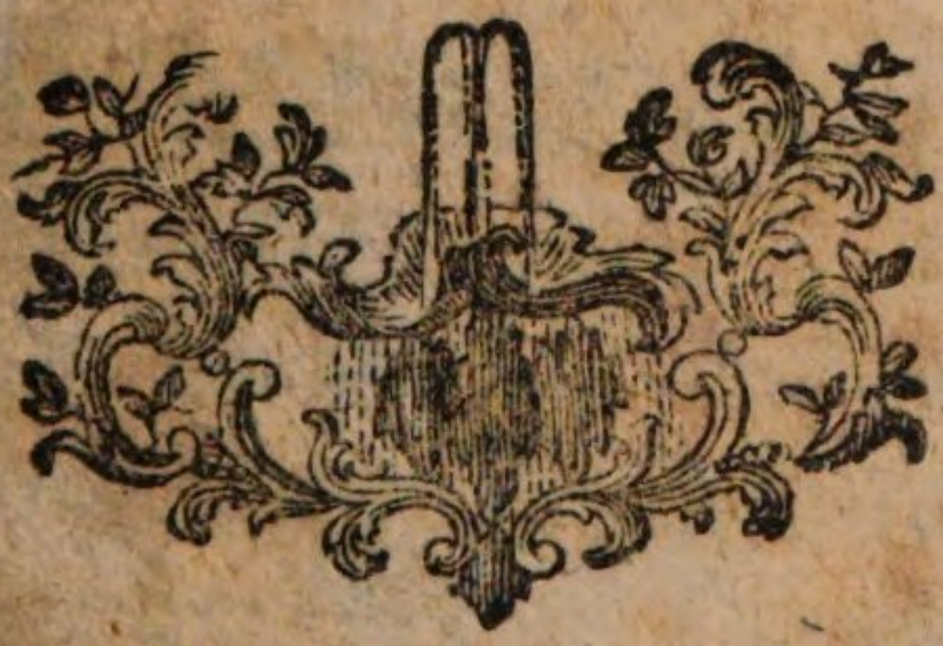
Theatinerordens Priester,

Geistlicher Streit.

Anfänglich

in Italiänischer Sprache beschrieben,
nachmals von unterschiedlichen in die Spanische, Französische, Englische, Niederländische, Indianische, sodann nach dem Original in die Lateinische.

Nun aber,
nach eben diesem mit besonderem Fleiß zum allgemeinen Nutzen in die Deutsche übersetzt, und mit vier Tractätlein vermehrt.



Neue verbesserte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg
verlegts Matthäus Rieger und Söhne, 1768.

A 22 475

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ausgeschieden
aus den Beständen
der BSB München

1991 : 7745

Stadtbibliothek
Augsburg

LICENTIA

Censoris Ordinarii:

Facultatem impertior, ut Libellus geistlicher Streit ꝛc. alias alibi, cum Superiorum debita approbatione, typis in lucem publicam editus, iterum reimprimatur ac vulgetur. Signatum Coloniæ 12. Februarii 1730.

JOANNES NEUMANN J. U. D.
perinsignis Collegiatæ S. Severini, & Archidiaconalis S. Cuniberti respective Canonicus, Proto-Notarius Apostolicus, Sereniſſimi Principis Electoris Colonienſis Consiliarius Ecclesiasticus, ac per Archidiœcesin Librorum Censor Ordinarius. m. p.

Vorrede

oder

Lob- und Ruhmsprüche, mit welchen der heilige Franciscus von Sales Bischoff und Fürst zu Genf, dieses Büchlein, geistlicher Streit. Bezieret, und zu lesen bestens anbefohlen.

Den heiligen Franciscus von Sales hat die ganze Welt, da er noch lebte, in hohen Ehren gehalten, sintemal er zu der Seelen Heil, allen alles geworden war: hat auch denjenigen nicht unbillig vor glückselig geschätzet, welchen dieser selige Mann oder mit Freundschaft, oder mit Gespräch, oder doch mit Briefen hat gewürdiget. Andere aber, und wir alle sind vor unglückselig zu schätzen, denen dann nicht ist vergünstiget gewesen eines solchen grossen Guts zu geniessen, denn es hat ihn GOtt von uns hinweg genommen.

So

So hat dennoch der Tod, welcher diesen seligen Bischoff hat zugesellet den Engeln, uns denselben auch nicht gar hingenommen; und wünschen uns Glück, daß noch ein Theil seiner uns in so vielfältigen seinen Schriften ist übrig geblieben; und haben wir keine Klage einzuführen, daß weil der Himmel von uns so weit entlegen, uns der Weg zu ihm zu gehen versperret; sintemal wir durch Anweisung seiner schönen Lehrstücken, können durch eben den seinigen gleichmässigen Fußstapfen den letzten niemand versperrten Ziel unserer Wanderschaft erhalten.

Will derohalben einige seiner Anmahnungen zum Gebrauch dieses Büchleins hinzu setzen, zwar wenige, doch welche wohl zu der Sachen dienen, und welche ich in dem geistlichen Fortgang allen vor nützlich zu seyn urtheile, dieweil er zuvor ein solches Urtheil darüber gefället hat. Selbige betreffen aber alle mit einander dieses Büchlein, und ziehe diese lieber allein an, indem diese aller anderer Lobsprüche übertreffen, und für alle ein sattsames Genügen leisten.

So ist denn zum ersten dieses seligen Mannes seine rühmliche Meynung von diesem Büchlein zu ersehen in seinem vortrefflichen Buch Handleitung zum andächtigen Leben, von andern je länger je lieber genannt, 2. Theil. 17. Kapitel. da er dieses Büchleins emsige Lesung rathet, und den geistlichen Streit unter die Zahl setzet einiger Bücher der heilige Vätter, oder deren, so die Weise und Manier, die geistliche Vollkommenheit zu erhalten, fürtrefflicher dann andere vorgeschrieben. Wie dann auch in seinen geistlichen Schreiben oder Briefen, welche Ludovicus von Sales, sein Vetter und Probst zu Genf zusammen gezogen, 1. Buch. 26. Sendschreiben. zu einer gottseligen Wittwe: Das Buch genannt, rechte Weise GOtt zu dienen, ist zwar gut, ist aber dunkel und beschwerlicher, dann dir nöthig sey: Das Büchlein geistlicher Streit genannt, was dasselbe schreibt, ist klärer, und in bessere Ordnung verfasset.

In 34. Sendschreiben. Da er eine andere gottselige Matron zur Lesung geistlicher Bücher ermahnet, sagt er: Das Büchlein, genannt: Die rechte Weise GOtt zu dienen, das Compendium oder kur-

kurzer Begriff christlicher Vollkommenheit, das evangelische Kleinod, sind gar hohe Bücher, welche da über die Höhe der Vernunft hinaus wollen; Es ist eben nicht dienlich in selbigen sich lang aufzuhalten. Lies, und lies wieder den geistlichen Streit, dieß soll dir seyn das liebste und angenehmste Büchlein, denn es ist ganz leicht und klar, und kann alles, was darinnen begriffen ist, werkstellig gemacht werden.

In 48. Sendschreiben. Nachdem er in diesem eine Edelfrau zum geistlichen Hunger zur heiligen Communion, und Liebe göttlichen Willens ermahnet hat, setzt er hinzu: da beyneben wisse, daß das Büchlein geistlicher Streit genannt, ein grosses Buch sey, bey fünfzehen Jahre trage ich selbiges bey mir, und lese niemals dasselbige ohne neuen Nutzen.

In 4. Buch. 80. Sendschreiben. Da er eine andere GOttliebende Seele zur Einfalt des Geistes ermahnet, wie dann auch, daß selbige nicht eben so eiferig soll begehren von den Anfechtungen befreyet zu werden, sagt er: Das 28. Kapitel des geistlichen Streits (welches doch in diesem Druck ist das 29.) das lies fleißig, dieß

ist mir das liebste und angenehmste Büchlein, welches ich jtzo bey die achtzehen Jahre allezeit bey mir trage, und niemals ohne Nutzen durch lese.

Ein Sorbonischer Doctor von Paris, welcher Anno 1608. den geistlichen Streit in 60. Kapitel bestehend in Französisch übersetzet, und denselben dem sel. Franciscus von Sales zugeschrieben, schreibt in seiner Dedication also: Ich habe mich ebenmäßig erinnert, wie hoch Ew. Hochwürden allezeit geschätzet den geistlichen Streit (so von den Theatinern zusammen getragen) desselben Lesung und Gebrauch sie mir allezeit haben zum höchsten anbefohlen. Einer meiner besten Freunden, ein so wohl gottsfürchtiger als gelehrter Mann, hat dieses Büchlein neulich von Rom mit sich heraus gebracht, aber dem ersten Druck nicht gleich, sondern ganz verbessert und mit 27. Kapitel vermehret: und ist mit grosser Verwunderung und Ehren empfangen worden. Nachdem ich dann bey mir bedachte, wie Euer Hochwürden vorhin den grossen Nutzen dieses Büchleins bey mir gerühmet, habe ich mich durch meinen Freund gar leichtlich überreden lassen, daß ich selbiges in

die französische Sprache thäte übersetzen. Und ein wenig hernach: Ich vermeyne, es werde dieses Tractätlein Euer Hochwürden gar lieb und angenehm seyn: denn in selbigem können alle und jede Tugenden wie in einem kurzen Begriff wohl ausgesehen werden; ja mit einem Wort, der ganze innerliche Nutz, welchen Euer Hochwürden durch den Fleiß ihrer Jugend erhalten.

Ludovicus Dela Riviere ein Minimer, in dem Leben des H. Franciscus von Sales, so er in französischer Sprache geschrieben Anno 1624. 1. Buch. 9. Kapitel. schreibt also: Eben um dieselbige Zeit, da Franciscus zu Patavien sich aufhielte, und den geist- und weltlichen Rechten oblage; ist das Büchlein, dessen Titel ist: Geistlicher Streit, und von den Ehrwürdigen Theatinern zusammen getragen, unter seine Hände gekommen: Es ist wohl ein kleines Büchlein, aber darum nicht desto geringer zu schätzen; Es ist dieses Büchlein eine mit allerley wohlschmeckendem Gewürz angefüllte Balsambüchse, eine Tafel, auf welcher die ganze christliche Vollkommenheit ist abcontrafait. Ein kurzer Begriff der ganzen geistlichen göttlichen

Weisheit: und damit ichs kurz abbreche, begreift in sich wunderbarliche Lehrstücke; So ist denn dieser gottsfürchtige Jüngling dem Lesen dieses Büchlein ganz ergeben gewesen, und hat die auserlesene, und mit schöner Ordnung in selbigem verfaßte Lehrstücke, aufs eiferigst ins Werk zu richten angefangen.

Zweifels ohne haben viele dieses köstliche Werk durchlesen, aber doch oder gar keinen oder doch geringen Nutzen davon getragen. Dieser verständige Jüngling aber, da ihm nach der evangelischen Gerechtigkeit heftig dürstete, hat diesen seinen Durst etlicher massen mit dem himmlischen Trank aus diesem köstlichen Fäßlein abgekühlet. Es schmäckte ihm auch dieser Himmelstrank so wohl, also daß je mehr er gedachte mit selbigem sich zu ersättigen, je mehr ihn dürstete; niemals hatte er hierüber einen Eckel oder Verdruß, und hat dieses Büchlein zwar sechszehen oder siebenzehen Jahre bey sich nachgetragen, damit er es allezeit bey der Hand, und in vorfallender Gelegenheit zum lesen fertig hätte: Und ist wohl zu beobachten, daß er auch andere darzu angemahnet, welches er wußte, daß ihm selbsten zum höchsten

Nutzen thäte gereichen: Viele hat er zum Gebrauch dieses Büchleins überredet, damit sie die Kunst, sich selbsten zu überwinden, erlernen, und sich einige Mittel erwerben möchten durch einen kürzern Weg zu der Vollkommenheit zu gelangen, indem dieses Büchlein einem Rüst- oder Zeughaus gleich ist, in welchem zu jeder Zeit zu finden seyn Wehre und Waffen, die böse Neigungen zu dämpfen.

Johannes Petrus Camus Bellicensischer Bischoff, in seinem französischen Büchlein, genannt der Geist des seligen Franciscus von Sales, 3. Theil. 12. Abs. da er handlet von diesem Büchlein, nemlich geistlicher Streit genannt: sagt er: Das Büchlein von der Nachfolgung Christi, ist ein ganz güldenes Büchlein, und übertrifft alles Lob: aber es war nicht dasjenige, welches unser selige Vater vornemlich zu lesen thäte anbefehlen, sondern das war der geistliche Streit, dieß war ihm vor allen andern das auserlesenste Büchlein, welches er, wie er mir denn selbsten erzählet, mehr denn über die zwey und zwanzig Jahre im Seckel nachgetragen, und lase alle Tag zum wenigsten ein Blättlein, oder ein Hauptstücklein daraus.

Gewißlich, der wohl Achtung geben will, wird leichtlich abnehmen können, daß der ganze Geist der Andacht unsers seligen Vaters von diesem Büchlein den Anfang genommen.

Wie auch in 14. Theil. 15. Abs. sagt wohlgemeldter Camus: da ich ihn einmal gefragt, was er vor einen Lehrmeister in geistlichen Sachen thäte gebrauchen: hat er alsobald dieß Büchlein des geistlichen Streits hervor gezogen, sagend: sieh, das ist er: dieser selbsten hat mich mit Beyhülfe GOttes von Jugend auf gelehret und unterwiesen: Dieß ist mein Præceptor in geistlichen Sachen, und innerlichem Leben.

Item spricht wohlgemeldter Bellicensischer Bischoff: da ich einmal das güldene Büchlein von der Nachfolgung Christi in seiner Gegenwart lobte, und selbiges dem geistlichen Streit vorzoge, hat er mir nicht uneben geantwortet: von zweyen ebenmäßig mit dem Geist GOttes begabten Männern seyn die beyde Büchlein entsprossen, von welchen beyden eben dasjenige, was von den Heiligen gesungen wird, kann gesagt werden: Es ist ihm keiner

gleich gefunden worden: und daß die Vergleichung in solchen Sachen allezeit etwas nach sich ziehen, was da einen Verdruß pflegt zu verursachen: das Büchlein von der Nachfolgung Christi, das übertreffe zwar in einem Sinn den geistlichen Streit; Dieses aber übertreffe auch in andern Stücken die Nachfolgung Christi, unter welchen er lobte die Ordnung und rechte Weise, mit welcher dieß Büchlein tiefer durchdringt, und die tiefe Wurzel der Sachen heraus gräbt. Endlich hat er seine Antwort mit einem schönen Spruch bekräftiget und versiegelt. Damit der Sachen wohl sey, muß das eine durchlesen, das andere nicht unterlassen werden: Es wären sie beyde einer solchen Kürze, daß deren Durchlesung so gar grosse Mühe und Arbeit nicht kosten werde. Er schätzt hoch die Nachfolgung Christi das Gebeth und Contemplation, sintemal es mit schönen Sprüchen erfüllet: den geistlichen Streit aber schätzte er hoch für das wirkliche Leben und die Uebung.

Sieh, das sind unter vielen andern etwas, wenige doch schöne und löbliche Zeugnissen des Heil. Franciscus von Sales

von

von diesem Büchlein, welche ich vermeyne kräftig genug zu seyn, in einer geistliebenden Seele eine Begierde und Verlangen nach selbigem zu verursachen, so schaffe es denn dir vor vielen andern, gebrauche es nach vorgeschriebener Regel, und wünsche dir aus selbem hundertfältige Frucht, und daß gleich wie es Franciscus Salesius und vielen andern ist gewesen, also auch dir werde ein Samen der Heiligkeit und der hernachmals ewigen Seligkeit. Dabey auch meiner, der es zu deinem Nutzen also ins Teutsche obschon schlecht, jedoch treulich habe übersetzt, zu Erreichung eben dieses Ziels und Endes in deinem Gebeth nicht wolleſt vergessen.

Das

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Des geistlichen Streits

Erstes Kapitel.

Worinn die Christliche und geistliche Vollkommenheit bestehe, und wie man zur Erlangung derselben streiten müsse?

Meine in Christo JEsu vielgeliebte geistliebende Seele, so du den Gipfel der Christlichen Vollkommenheit zu erreichen, dich mit GOtt deinem höchsten Gut zu vereinigen, und mit ihm ein Geist zu werden gedenkest, welches denn das gröste und fürnehmste Werk ist, so du dir jemals möchtest wünschen: Da ist vonnöthen, du lernest zuvor, worinn das wahrhafte vollkommene geistliche Leben bestehe.

Viele, welche der Sachen nicht so weit nachgedacht, haben desselben Vollkommenheit in Strenge des Lebens, Züchtigung und Casteyung des Fleisches durch Cilicien und härene Kleider, Disciplinen und Geißeln, langes Fasten und Wachen, und dergleichen mehr Peinigungen des Leibs gesetzet.

Andere, fürnemlich aber das weibliche Geschlecht, vermeynen, sie seyn schon hoch in der Vollkommenheit aufgestiegen, wenn sie täglich viel mündliches Ge-

beth verrichten, viele Messen hören, dem langen GOttes-Dienst abwarten; oft die Kirchen besuchen, oftmals das HH. Sacrament des Altars empfangen.

Andere (und fürnemlich etliche Klösterliche Personen) halten darfür, es bestehe des geistlichen Lebens Vollkommenheit ganz und zumal darinne, wenn einer fleißig zu Chor gehet, das Stillschweigen genau und wohl hält, die Zellen und Einsamkeit verwahret, und die geistliche Zucht und Disciplin fleißig unterhält.

Andere meynen dieses, andere ein anders.

Aber allein unparteyischen Bedenken nach verhält sich die Sache weit anders; denn, indem diese jtzo ernennte äusserliche Werke nur Mitteln sind um den Geist der Vollkommenheit zu erhalten, oder nur allein dieses Geistes Früchten und Nutzbarkeiten, ist gar und zumal in dieselbe die wahrhafte Vollkommenheit eines geistlichen Lebens nicht zu setzen.

Es sind, sage ich, diese Werke ein kräftiges Mittel um diesen Geist zu erhalten, denen absonderlich, welche aus vorgehabtem Rath und Zulassen ihrer Vorsteher, sich solcher Werke mit Manier und Bescheidenheit gebrauchen, damit sie aus denselben wider ihre, oder Schwachheit oder Boßheit eine Stärke des Gemüths erhalten, damit sie sich auch gegen alle feindselige betrügliche Anfälle der Feinden des menschlichen Geschlechts bewaffnen, und sich dieselbe Werke als geistliche Wehre und Waffen dienen lassen, so denn allen neu und erst angehenden Dienern GOttes zum höchsten vonnöthen sind.

Es sind aber auch diese Werke Früchten des Geistes der Vollkommenheit in denen jtzo im geistlichen Leben wohl und tief gegründeten Seelen, welche durch selbige den Leib aus einer heiligen Rache casteyen, dieweil es seinen Erschöpfer durch die Sünden erzürnet, und daß sie denselben Leib gehorsam und unterthänig im Dienst GOttes erhalten: sie halten gar fleißig das Stillschweigen und Einsamkeit, auf daß sie auch die geringste Fehler, so da wider GOtt seyn möchten, auf solche Weise fliehen, und ihre Conversation im Himmel seyn möge: Sie warten ab dem Dienst GOttes, den Werken der Andacht, dem Gebeth, der Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens Christi JEsu, nicht dadurch ihrem Vorwitz, oder empfindlicher Süßigkeit ein Genügen zu thun, sondern damit sie also ihre Boßheit, die göttliche Güte und Barmherzigkeit desto besser erkennen, und täglich in der Liebe GOttes, Haß ihrer selbst mehr und mehr zunehmen, sich selbsten verlaugnen, ihr Kreuz tragen, und Christo folgen mögen: Gebrauchen sich oft der heiligen Sacramenten zu höchster und grösserer Ehre der göttlichen Majestät, auf daß sie desto besser mit ihm vereiniget, und neue Kräften gegen die Seelen-Feinde empfangen mögen.

Denen aber, welche da in diesen äusserlichen Werken den eigentlichen Grund und Fundament eines vollkommenen geistlichen Lebens zueignen, sind oft und manchesmal diese Werke, nicht zwar aus ihrer eignen Fehl oder Untauglichkeit, (sintemal es heilige und gute Werke sind) sondern aus deren Schuld, so ihnen diesen Grund zumessen, grössere Gelegenheit zum Fall, denn öffentliche Sünden ih-

nen auch seyn mögen; und dieses nicht ohne Ursache, denn, indem sie ihre Augen und Sinne nur allein schlagen auf diese Werke, vernachläßigen sie den innerlichen Menschen, übergeben denselben ganz der Gewalt der natürlichen bösen Neigungen und Gutachten des bösen Feindes, welcher wenn da vermerket, daß sie ab dem rechten wahrhaften Weg der Vollkommenheit irren, nicht allein ihnen zuläßt sich in diesen Werken nach eigenem Gutachten oder mehr Eigensinnlichkeit zu üben, sondern bethöret also ihre Meynung, daß sie auch vermeynen, sie halten sich auf mitten in dem Paradeise, und als wären sie itzo unter die Engel gerechnet, und hätten GOtt schon bey den Füssen: Und ist nicht einmal geschehen, daß da solche Leute einige ihnen angenehme und ihrer Sinnlichkeit wohl anstehende Geheimniße betrachtet, der Welt und aller Creaturen ganz vergessen, vermeynend sie wären mit Paulo itzo in den dritten Himmel aufgestiegen. Aber, wie vielen Fehlern und Irrthümern sie unterworfen, und wie weit sie von derjenigen Vollkommenheit, welcher wir allhier nachforschen, abgelegen sind, kann aus ihrem Leben, Sitten, und Gebärden genugsam abgenommen werden: Denn in einer jeglichen Sache, sie sey groß, oder gering, da wollen sie andern vorgezogen, und mehr angesehen seyn: Sind eigensinnig, wo nicht auch harnäckig bey ihrem eigenen Urtheil und Gutdunken, wollen ihnen von ihrer Gemächlichkeit im geringsten nichts abgehen lassen; geben wohl Achtung auf anderer Thun und Lassen, auf ihre eigene Uebelthaten sind sie blind. Wirst du aber ihrer guten Meynung, so sie von sich selbsten haben, deßwegen sie auch von sich selbsten einen treff-

lichen

lichen Wohlgefallen haben, auch im geringsten etwas zuwider thun, oder sie von ihren gewöhnlichen guten Werken, welche sie nur aus lauter Gewohnheit thun, abhalten, da werden sie gleich aufs höchste verstöhret, und in sich selbsten unruhig. Wenn GOtt selbsten sie zu ihrer eigenen Erkenntniß will anführen, und auf den rechten Weg der Vollkommenheit leiten, und ihnen der Ursachen einige Betrübniß, Krankheit oder Verfolgung zuschicket, (welche denn niemal oder ohne den Willen oder Zulassung GOttes widerfahren, und sind der wahrhaften Diener GOttes aufrechten Treue ein trefflicher Probierstein) alsdann offenbaren sie erstlich den rechten Grund, und wie da der innerliche Mensch voller Hoffart und Eigensinnigkeit, geben sie genugsam zu verstehen. Denn in einer jeglichen ihnen zuwidrigen Begebung oder unglücklichem Fall verweigern sie sich unter der gewaltigen Hand GOttes zu verdemüthigen, und den gerechten, wie auch allerverborgensten Urtheilen GOttes alles zuzuschreiben, wollen sich auch nach dem Exempel seines eingebohrnen Sohns, welcher sich selbsten verdemüthigen und leiden wollen, allen Creaturen um GOttes willen nicht unterwerfen, ihre Verfolger, welche doch Werkzeuge sind der göttlichen Gütigkeit, und ihrer Abtödtung, Vollkommenheit und Heil behilflich sind, vor Freunde zu halten und zu lieben.

Aus diesem allem denn wahrhaftig hell und klar erscheinet, was für einer grossen Gefahr selbige unterworfen, sintemal, in dem sie mit den innerlichen doch verblendeten Augen sich selbsten, und ihre äusserliche Werke, (welche doch ohne dem gut sind) nur allein anschauen, bilden sie sich ein, gröffere Staf-

feln der Vollkommenheit, als sie an sich haben: sind derohalben in sich selbsten stolz und übermüthig, urtheilen übel von andern, und ist unmöglich, ohne eine sonderliche Gnade GOttes, sie von diesem Irrthum abzubringen.

Denn es läßt sich besser bekehren und zur guten Frucht anführen ein offener grosser Sünder, als einer, dessen Leben nur äusserlichem Scheine nach mit solchen falschen Tugenden bemäntelt ist.

So siehest du derohalben klar, meine geistliebende Seele, wie daß das wahrhafte geistliche Leben in denen vorhin erzählten Sachen gar und zumal nicht bestehe.

Es bestehet aber wahrhaft und eigentlich in nichts anders als allein in der Erkenntniß der göttlichen Hoheit und Gütigkeit, und unsers eigenen Nichts, und Neigung zu allem Uebel: in der Liebe GOttes und Haß unser selbsten: in gänzlicher Unterwerfung unser selbsten, nicht allein GOtt, sondern auch allen Creaturen aus Liebe GOttes; in zumaliger Verläugnung unseres eigenen Willens, und fertiger Uebergebung und Schickung unser nach dem göttlichen Wohlgefallen. Und muß diesem nach dieses alles pur und lauter zu grösserer Ehre GOttes mit dem Willen angenommen, und in dem Werk erfüllet werden, nur allein aus innbrünstiger Neigung und Verlangen GOtt zu gefallen, und mit diesem Absehen, nicht allein daß es GOtt also haben will, sondern weil er auch an ihm selbsten würdig ist, dem solche Liebe und Dienst von uns erzeiget werde.

Diß ist das wahrhafte Gesetz der Liebe, so mit dem Finger GOttes in die Herzen seiner getreuen Diener ist eingeschrieben. Dieß ist diejenige Verläug-

läugnung, welche er von uns begehret. Diß ist ein süsses Joch und leichte Bürde. Diß ist der Gehorsam, zu welchem uns der süsse Heiland durch seine Lehre und Exempel einladet.

Und weil, wenn du zu der höchsten Staffel solcher Vollkommenheit zu gelangen gedenkest, durch eine lange Gewalt gegen dich selbsten stehen must, damit du also alle und jede Neigungen groß oder klein tapfer bestreitest, zumal austreibest und vernichtigest, da ist vonnöthen, daß du dich mit einem starken Gemüth zum Streit bereitest; denn es werden allein die tapfer Streitende gekrönet. Und, gleichwie dieser Streit über alle andere der beschwerlichste ist (denn, indem wir gegen uns streiten, werden wir hinwiederum von uns selbsten bestritten) also wird auch unser Sieg und Victori über alle andere herrlich und GOtt angenehm seyn. Denn, wenn du hierzu allen möglichen Fleiß anwenden wirst, damit du deine widerspenstige Neigungen, Verlangen und auch die geringste unziemliche Begierlichkeiten tödtest, da thust du GOtt einen grössern Wohlgefallen und Dienst als wenn du mit Fleiß einer solchen Neigung, selbige zu überwinden wirst verschonen, und unterdessen dich bis aufs Blut wirst disciplíniren, und strenger denn die alte Eremiten fasten, und viele tausend Menschen zum Weg der Tugend würdest anleiten.

Denn, obschon der Gewinn der Seelen GOtt ein überaus angenehmes Ding seye, mehr denn die Abtödtung einer der geringsten bösen Neigung; so must du doch nichts also eiferig wollen, begehren und thun, als was der Herr selbsten haben will, und von dir genau und scharf erfordert.

Und zweifels ohne trägt GOtt ein grosses Wohlgefallen, wenn du dich aller Möglichkeit nach befleissest, damit du deine böse Neigungen und Begierden abtödtest, als wenn du wissentlich und mit Vorsatz eine einzige würdest in dir leben lassen, unterdessen aber ihm in einer andern grössern und mehr wichtigen Sache dienetest.

Weil du denn jtzo, meine geistliebende Seele, siehest, worinn die Christliche Vollkommenheit bestehe, und dich, damit du selbige erhaltest, in einen langwirigen schweren Streit ergeben must, must du auch zugleich dich mit viererley sichern und guten Waffen versehen, damit du in diesem geistlichen Streit den Sieg erhalten mögest. Es sind aber diese diejenige Waffen:

1. Mißtrauen auf sich selbsten.
2. Vertrauen auf GOtt.
3. Die Uebung.
4. Das Gebeth.

Das zweyte Kapitel.

Von dem Mißtrauen auf sich selbsten.

Das Mißtrauen auf sich selbsten, meine Tochter, ist dir in diesem Streit auch so hoch nöthig, also daß du auch ohne selbiges nicht allein nicht wirst über deine geistliche Feinde den Sieg erhalten, sondern auch nicht die geringste deiner bösen Neigungen und Begierden überwinden.

Die-

Diesen Punct sollst du dir wohl zu Herzen gehen lassen, denn es ist ein Wunder, wie geneigt wir sind aus Antrieb unser verderbten Natur wohl und hoch, ob schon falsch und irrende, von uns selbsten etwas zu halten, und da wir doch nichts mehr sind, als nur ein lauteres Nichts, bilden wir uns doch ein, wir seyn und vermögen etwas, vertrauen also ohne einigen guten Grund und Fundament unsern eigenen Kräften gar zu viel.

Es ist dieses Laster gar schwerlich zu erkennen vor den Menschen, vor den Augen GOttes aber gar schändlich und sehr verhaßt; denn er befihlt und will gänzlich, daß wir diese Wahrheit gestehen und bekennen sollen, daß alle Gnaden und Tugenden von ihm allein, als einem Brunnen alles Guten, in uns einfliesse, und daß von uns, ja auch nicht der geringste gute Gedanken, welcher GOtt gefalle, könne hervorgebracht werden.

Und ob schon dieses Mißtrauen auf uns selbsten eine so wichtige und uns hochnöthige Tugend, ein sonderliches Werk GOttes sey, welches er als eine sonderliche Gabe seinen geliebten Freunden, oder durch heilige Einsprechungen, oder durch harte Geissel, oder durch gewaltsame Versuchungen, oder durch andere Mittel, welche wir selbsten schwerlich begreifen können, pfleget mitzutheilen; dennoch dieweil er auch von uns, so viel in uns ist, unser Mitwirken erfordert, damit du den dieses Mißvertrauen auf dich selbsten durch göttliche Hülfe und Beystand mögest erhalten, will ich dir hierzu vier gute und bewehrte Mittel vorschreiben.

Erstlich sollst du deine Nichtigkeit und dein eigenes Unvermögen bedenken, und erkennen,

wie daß du aus deinen Kräften nicht ein einziges des ewigen Lebens verdienstliches Werk könnest verrichten.

Zum andern sollst du dieses Mißtrauen auf dich selbsten durch ein eiferig und demüthiges Gebeth oft begehren, denn es ist eine Gabe GOttes, und damit du selbiges erhalten möchtest, must du nicht allein bekennen, daß du noch zur Zeit diese Tugend nicht hast, sondern ist auch vonnöthen, du gestehest, daß du sie durch deine Kraft nicht erhalten könnest. Also und auf solche Weise, wenn du dich oftmals wirst vor der göttlichen Majestät präsentiren, mit festem Vertrauen, er werde sie dir durch seine Güte mittheilen, du aber, so lang es GOtt gefallen wird, beständig auf derselben Erlangung wirst hoffen, sollst du im geringsten nicht zweifeln, du wirst sie erhalten.

Zum dritten sollst du dich selbsten, deine eigene Meynung, und deine gar zu große Neigung zum Bösen und Sünden, deine unzahlbare Feinde, denen du so schwerlich kannst widerstehen, ihre Argelistigkeit, Veränderungen in Engel des Lichts, und viel andere Betrüglichkeiten, mit welchen sie uns nachstellen, auch so viele Stricke, welche sie uns in Weg der Tugend legen, heftig fürchten.

Zum vierten: So oft und mannigmal du in einigen Fehler oder Unvollkommenheit, auch Sünden fallen wirst, sollst du dir aufs allertiefest und innerst deine grosse Schwachheit zu Gemüth führen, und gänzlich darvor halten, es habe der HErr diesen deinen Fall zugelassen, damit du durch göttliche Eingebung besser denn zuvor deine Armseligkeit erkennend dich selbst lernetest verachten, und nach Ver-

dienst

dienst deiner Nichtigkeit ein Verlangen haben möchtest, nicht von andern geachtet, sondern verachtet zu werden, und unmöglich ist es, daß man ohne diesen Willen und Verlangen diese Tugend des Mißtrauens auf sich selbsten erlangen könne, sintemal selbige ganz auf einer wahren Demuth seiner selbsten Erkenntniß beruhet. Denn es ist aus Erfahrniß genugsam bekannt, es sey einem jeglichen, der da nach der himmlischen Klarheit und unerschaffenen Wahrheit Erkenntniß trachtet, seiner selbsten Erkenntniß zum höchsten vonnöthen, welche Erkenntniß denn die göttliche Gütigkeit den Hoffärtigen, und sich selbsten viel Zumessenden anderst nicht denn durch einen vorhergehenden Fall verleihet, aus gerechtem Urtheil zulassend, sie in eine grosse Schuld der Sünden zu gerathen, von welcher sie vermeynten, sie hätten sich selbsten genugsam hüten, und vorsehen können, auf daß sie sich also selbsten Erkennende, itzt lernen ihren eigenen Kräften nichts zuzumessen.

Aber es pflegt sich GOtt eines solchen jämmerlichen und elenden Mittels nicht zu gebrauchen, es sey denn, es haben die in dem ersten Kapitel erzählte Mittel hierzu keinen Nutzen schaffen können; denn GOtt läßt den Menschen desto gröber oder geringer fehlen, je grösser oder geringer da ist seine Hoffart und eigenes Zumessen. Also daß, wenn einer an ihm keinen Flecken der Hoffart haben wird, wie denn die allerseligste Jungfrau Maria nicht gehabt hat, würde er auch keiner Gefahr in Sünden zu fallen ausgesetzet seyn.

Wenn du derohalben fehlest oder sündigest, wende hierzu gleich Fleiß an, damit du dich selbsten in aller Demuth erkennen mögest, rufe GOtt eiferig

an,

an, er wolle über dich ausgiessen sein göttliches Licht dich selbsten zu erkennen, und dir das gänzliche Mißtrauen auf dich selbsten mittheilen, woferne du nicht nachmals zu fallen oder zu sündigen gedenkest.

Das dritte Kapitel.

Von dem Vertrauen auf GOtt.

Wenn nun schon das Mißtrauen auf sich selbsten uns in diesem geistlichen Streit so höchlich vonnöthen, wie gesagt, ist, dennoch wenn dieses allein sollte hierzu genug seyn, würden wir uns endlich in die Flucht, oder doch unsern Feinden gefangen geben müssen; derohalben dann neben diesem Mißtrauen auf dich selbsten, auch ein festes vollkommenes Vertrauen auf GOtt dir höchlich vonnöthen ist, durch welches du von ihm alles Gutes, Hülfe und Sieg verhoffen mögest.

Denn gleichwie wir aus uns, die wir nichts sind, uns auch nichts anders als lauter Fehler und Unvollkommenheiten versprechen können, und derohalben auf uns selbsten nicht bauen oder trauen müssen; also werden wir desto sicherer von GOtt den Sieg erhalten, woferne wir nur allein um seine Hülfe zu erlangen unser Herz mit einem festen Vertrauen auf ihn bewaffnen.

Dieses Vertrauen aber auf GOtt können wir ebenmäßig auf viererley Weise uns erwerben.

Erstlich zwar, wenn wir dieses eiferig von GOtt bitten und begehren.

Zum

Zum andern, wenn wir mit einem Auge des Glaubens bedenken, die unendliche Allmacht GOttes, dem dann nichts unmöglich oder beschwerlich ist, und nachdem seine Güte auch ohne Ziel und Maß ist, sollen wir schliessen, wie daß er aus seiner unaussprechlichen Liebe allezeit fertig und bereitwillig sey alle Stunden, ja auch alle Augenblicke dieses alles uns mitzutheilen, was uns zum geistlichen Leben und völligem Sieg über uns selbsten vonnöthen ist, woferne wir uns nur allein seinem Schutz und Schirme ganz ergeben.

Und wie könnte es geschehen, daß dieser himmlische und göttliche Hirt, welcher drey und dreyßig Jahre dem verlornen Schäflein nachgelaufen, und dieses durch Berg und Thal ja auch durch Sträuche und spitzige Dörner, also, daß er hierdurch sein Blut vergossen, sein Leben verlohren, fleißig gesucht hat; nun da dieses Schäflein selbsten dem Hirten nacheilet, seiner Stimme folget, seinen Gebothen gehorsamet oder zu gehorsamen verlanget (wenn es schon bisweilen etwas faul und langsam kömmt) wie, sage ich, könnte es geschehen, daß dieser gute Hirt seine lebhafte Augen nicht zu selbigen sollte wenden? dasselbige nicht anhören? es nicht auf seine Schultern oder Achseln legen, und seine Nachbarn die liebe Engel zur Mitniessung seiner Freude einladen sollte?

Wenn der HErr im Evangelio unter der Gleichniß des verlohrnen Groschens den blinden und stummen Sünder nicht scheuet zu suchen, biß das er ihn finde; wie soll er ihn denn verlassen, der ihm als ein von der Heerde abgewichenes Schäflein nachschreyet, und als einen Hirten anrufet?

Wer wird jemals glauben können, daß GOtt, der immerzu an das Herz des Menschen anklopfe, eiferig begehrend in dasselbe einzugehen, und seine Wohnung zu machen, damit er es seiner Gaben möge theilhaftig machen, alsdann da dieses Herz ihm am meisten aufthut, ihn einladet, daß GOtt, sage ich, zu selbiger Zeit wird taub und gehörloß seyn, und in dasselbige nicht wollen eingehen?

Zum dritten, damit wir dieses so nutzliche Vertrauen auf GOtt uns erwerben mögen, sollen wir fleißig nachforschen der Wahrheit göttlicher heiliger Schrift, welche uns an so vielen Orten so klärlich erweiset, wie daß niemand sey an seiner Hoffnung betrogen worden, der selbige ganz auf ihn gesetzt hat.

Das vierte ist, welches auch am meisten zu dem Mißtrauen auf dich selbsten und Vertrauen auf GOtt dienet.

Wenn etwas zu verrichten vorfällt, und ein sonderlicher Streit gegen dich selbsten anzutreten ist, ehe und bevor du auch das geringste werkstellig macheſt, sollst du dich erinnern deiner grossen Schwachheit, und nachdem du ein völliges Mißtrauen auf dich selbsten geschöpfet, ergib dich ganz der göttlichen Macht, Weisheit und Güte, auf welche, nachdem du deine gange Hoffnung gesetzet, ergib und wage dich mit tapferem Gemüth in den Streit; mit diesen Waffen, und dem Gebeth, so du wirst versehen seyn, kannst du auch sicherlich streiten und dich eines guten Siegs und Victori getrösten. Diese Ordnung aber, so du nicht halten wirst, und wenn du schon vermeynen würdest, du thust alles mit einem festen Vertrauen auf GOtt, so wirst du

dich doch auch oftmals betrogen finden. Denn es ist das eigene Zumessen dem Menschen also natürlich anklebend, ja auch so subtil und spitzfindig, daß es auch allezeit unter dem Mißtrauen auf sich selbsten und Vertrauen auf GOtt, so wir itzo erlangt zu haben vermeynet, verborgen lebet.

In Summa, damit du dir selbsten nicht so viel zumessest, und alles aus einem Vertrauen auf GOtt und Mißtrauen auf dich selbsten verrichtest, ist es am meisten vonnöthen, es gehen alle deine Werke und die Betrachtung der göttlichen Allmacht vor, das Bedenken deiner grossen Schwachheit, und beyde sollen seyn als Vorläufer aller unserer Werken.

Das vierte Kapitel.

Wie und was Gestalt zu erkennen, ob einer wirke aus Mißtrauen auf sich selbsten und Vertrauen auf GOTT.

Wir vermeynen oft, wir haben schon itzo diese beyde Stücke, nemlich das Mißtrauen auf uns und Vertrauen auf GOtt vollkommen erhalten, wenn doch nichts weniger ist: damit du aber dessen ein Kennzeichen haben könnest, sollst du wohl acht geben auf dasjenige, was gemeiniglich auf einen von dir begangenen Fehler, Unvollkommenheit und Sünde in dir pflege zu erfolgen.

Wann du dann nach einigem begangenen Fehler, Sünde oder Unvollkommenheit bist unruhig,

verdrüßig, murrisch, und dich zu einiger Verzweiflung im Guten zuzunehmen geneigt befindest, ist es ein unfehlbarlich Zeichen, daß du mehr auf dich selbsten, als auf GOtt getrauet hast.

Hierzu kömmt, daß, wenn die Traurigkeit und Verzweiflung groß seyn wird, hast du viel auf dich, wenig aber auf GOtt getrauet: Sintemal der sich mißtrauet, GOtt aber alles vertrauet, wenn derselbe in einen Fehler, Unvollkommenheit, oder Sünde fällt, der verwundert sich hierüber nicht, betrübt oder beängstiget sich nicht, wohl wissend, daß dieses allein seiner Schwachheit und dem geringen Vertrauen auf GOtt zuzuschreiben; ja selbiger mißtrauet sich, und trauet GOtt aber jtzo noch mehr, und seine eigene Schuld sammt den unordentlichen Passionen und Neigungen, welche des Fehlers eine Ursache gewesen über alles hassend, wie dann auch imgleichen wegen des erzürnten allerhöchsten Guts herzlich, aber doch ruhig und sanftmüthig betrübt, fährt fort in den angefangenen guten Werken, und verfolgt mit einem mehr tapfern Gemüth und stärkerem Vorsatz des Willens seine Feinde bis zur Niederlage.

Diß wünsche ich, daß alle, so dem geistlichen Leben nachstreben, fleißig wollen beobachten, und fleißig ins Werk richten, damit, wenn sie in einen Fehler gefallen, und aus eigener Liebe die Ruhe des Herzens verlohren, dieselbe durch vorgeschriebene Mittel desto besser erhalten mögen.

Viele aber irren auch hierinn, indem sie vermeynen, die Kleinmüthigkeit und Unruhe, welche bey ihnen gemeiniglich auf die Sünde folgt, (dieweil etwann ein Mißfallen über die Sünde in selbi-

ger Unruhe begriffen ist) sey eine Tugend; wissen aber nicht, daß diese entstehe aus einer verborgenen Hoffart, und gar zu grossem Vertrauen auf sich selbsten und ihre eigene Kräften, welchen da sie gar zu viel vertrauet, und vermeynen, ihre Kräften des Geistes haben durch den Fall merklich abgenommen, da werden sie in sich selbsten zerstöhrt, oder verwundern sich als über etwas neues, lassen den Muth fallen, und unterlassen ihre gewöhnliche gute Uebungen, nachdem sie sehen, daß alles das jenige, auf welches sie ihr Vertrauen gesetzet, ganz ist zu Wasser geworden.

Dieses aber begiebt sich nicht bey den Demüthigen, denn diese vertrauen allein auf GOtt, halten nichts auf sich selbsten, fallen sie vielleicht in einige Fehler, wie grob sie auch immer seyn mögen, obschon sie ihnen diese von Herzen lassen leid seyn, so sind sie doch derohalben nicht unruhig, verwundern sich auch hierüber nicht, denn sie wissen gar wohl, daß diese aus ihrer Armseligkeit und eigener Schwachheit ihren Ursprung hernehmen.

Das fünfte Kapitel.

wie und was Gestalt viele irren, welche die Kleinmüthigkeit für eine Tugend halten.

Viele werden auch hierinnen gröblich betrogen, daher daß sie die Kleinmüthigkeit und Unruhe des Gemüths, (die wegen einiges Mißfallens, so sie ab selbiger alsdann haben, zu folgen) vor

eine Tugend halten, und wissen nicht, daß selbige von einer heimlichen Hoffart und freundlichen Zumessen gegen sich selbsten und ihre eigene Kräften herrühre. Welchen Kräften, indem sie (auf sich selbsten gar zu viel trauend) auch zu viel zugeben, andern theils auch wegen begangener Sünden oder Fehlers in erfahrung kommen, wie daß ihre Stärke merklich abgenommen, werden sie unruhig und in sich selbsten zerstöhret, verwundern sich als über eine neue Sache, lassen den Muth fallen, in Meynung es sey nun alles umsonst, und das jenige, auf welches sie vorhin ihr Vertrauen fest gesetzet ganz verlohren gegangen, und zu Wasser geworden.

Dis aber hat bey einem demüthigen Diener GOttes ganz und zumal keinen Platz, denn dieser, indem er nur auf GOtt seinen HErrn trauet, sich selbsten nichts zumesset, wenn er vielleich in eine Sünde oder Unvollkommenheit fällt, es geschehe auch denn, wie es immer wolle, obschon er sich hierüber herzlich und schmerzlich betrübet, so ist er doch nicht unruhig, verwundert sich auch nicht, wohl wissend, daß ihm dieser Fall aus eigener Armseligkeit und Schwachheit, welche er durchs Licht der Tugend wohl erkennet, widerfahren sey.

Das sechste Kapitel.

Etliche andere schöne Lehrstücke, um zu erhalten das Vertrauen auf GOtt, und Mißtrauen auf sich selbsten.

Weil nun denn die ganze Macht unsere geistliche Feinde zu überwinden, bestehet in dem Vertrauen auf GOtt und Mißtrauen auf

uns

uns selbsten, sieh, so gebe ich dir noch etliche andere Lehrstücke zum Behuf dieser beyden Tugenden.

So ist den vonnöthen zu wissen, daß keine oder natürliche, oder übernatürliche Gaben, oder auch GOtt dem HErrn eine lange Zeit gedient zu haben, uns wird dienen, zu thun, oder zu vollziehen den göttlichen Willen, es sey denn, wir werden zu einem jeglichen Guten, und den Augen GOttes wohlgefälligen Werk, in allen Versuchungen zu überwinden, in allen Gefahren zu entgehen, in einem jeglichen Kreuz, welches uns nach dem göttlichen Willen auferlegt ist zu tragen, es sey denn, sage ich, wir werden von GOtt durch eine absonderliche Hülfe hierinnen gestärket, und GOtt selbsten biethe uns hierinnen seine Hülfreiche Hand. Diese Wahrheit soll uns die Zeit unsers ganzen Lebens alle Tage, alle Stunden, alle Augenblicke vor Augen schweben: alsdann werden wir keines Wegs etwann auf uns selbsten trauen können.

Was nun aber das Vertrauen auf GOtt anbelangt, da sollst du gänzlich darfürhalten, es sey GOtt dem HErrn nicht beschwerlicher wenig als viele, schwache und neue, als alte und erfahrne Feinde unserer Seelen zu überwinden. Aus diesen Ursachen denn soll ein GOtt- und geistliebende Seele, wenn sie schon mit allerley Sünden, Mängeln und Unvollkommenheiten beladen, ja auch sich in Sünden keinen gleich hat: wenn sie schon allen möglichen Fleiß, und alle Mittel angewendet die Sünden zu meiden, Gutes zu thun, und dennoch keines Wegs auch nicht das geringste im Guten hat können zunehmen; ja noch in größere Sünden gefallen, soll, sage ich, eine solche betrübte Seele, doch nicht aufhören

auf GOtt zu vertrauen, den Muth nicht fallen, und die geistliche Uebungen nicht fahren lassē, sondern soll täglich noch tapferer mit dem Feind fechten: Deñ es ist in diesem geistlichen Streit zu wissen, daß derjenige nicht falle, noch überwunden werde, welcher nicht aufhört zu streiten, und auf GOtt (an dessen Hülfe denn es seinen getreuen Dienern niemals ermangelt) zu hoffen, obschon er bisweilen zuläßt, daß seine Soldaten verwundet werden. Streit nur; denn hierinnen bestehet die Sache miteinander, überall wirst du vor deine empfangene Wunden gute Arzney finden, woferne du nur auf GOtt wirst hoffen, und wirst deine Feinde überwunden befinden, wenn du auch am wenigsten wirst daran gedenken.

Das siebende Kapitel.

Von der Uebung.

Und erstlich zwar von der Uebung des Verstandes, welcher vor Irrthum oder Unwissenheit und Vorwitz muß verwahret werden.

Neben dem Vertrauen auf GOtt, und Mißtrauen auf uns selbsten, als nothwendigen Waffen in diesem geistlichen Streit, ist auch uns noch vonnöthen eines andern guten Gewehrs, und ist die Uebung, welche denn die beyde vornehmste Kräften der Seele, den Verstand und Willen vornehmlich betrift. Den Verstand zwar müssen wir von zwo Sachen, die demselben gemeynig-

meyniglich überlästig, und auch schädlich sind, bewahren.

Die erste ist der Irrthum oder Unwissenheit, welche den Verstand verdunkelt, und ihn ab der rechte Erkenntniß der Wahrheit verhindert. Derohalben muß die Uebung denselben unterweisen und erleuchten, damit er wohl erkennen, und klärlich ersehen könne, was uns die Seele von allen bösen Begierlichkeiten zu reinigen, und mit Tugenden zu zieren, vonnöthen sey.

Dieses Licht aber kan man auf zweyerley Weise erhalten.

Die erste und vornehmste ist das Gebeth, durch welches wir GOtt den H. Geist eiferig anrufen, er wolle uns dieses Licht in unsere Herzen eingiessen. Dieses wird er uns aber eigentlich verleihen, so oft wir GOtt in der Wahrheit darum ersuchen, seinem göttlichen Willen uns ganz ergeben, und alles dem Urtheil, wie im grossen, also auch im kleinen, des geistlichen Vaters werden unterwerfen und heimstellen.

Die andere Weise und Manier ist eine continuirliche Uebung, Kraft derselben wir alle Dinge tiefsinnig und rechtmäßig bedenken müssen, damit wir füglich erkennen können, ob sie gut oder böß, dienlich oder schädlich sind, nachdem denn GOtt der Heil. Geist uns wird eingeben, nicht aber wie sie äusserlichem Scheine nach sich lassen ansehen, und die Welt übel von denselben urtheilt.

Dieses Bedenken, wie denn auch billig ist, wird uns klärlich darthun, daß vor nichts, vor eitel, vor Lügen zu halten sey alles das jenige, was die Welt so eiferig liebet, und auf allerley Weise und Mittel zu

haben begehret: daß nehmlich Ehre, Wohllust, nichts anders sey, als Eitelkeit, und Unterdruckung des Geistes: daß Unbild, Unrecht und Schmach, so wir bisweilen von der Welt und andern unsern Mitgenossen leiden müssen, uns erwerben eine wahre Ehre, daß Betrübniß und Armseligkeit schaffen in uns die Ruhe des Herzens: daß den Feinden verzeihen und ihnen vor Böses Guts thun, sey ein Großmüthigkeit, und die nächste Gleichheit mit GOtt selbsten: Besser sey es, die Welt verachten als in selbiger herrschen und regieren: Viel edler sey es den schlechten und verwelklichen Creaturen zu gehorsamen, als grossen Fürsten zu befehlen: Die demüthige Erkenntniß seiner selbsten sey höher zu schätzen, als alle hohe Wissenschaften; die auch geringste böse Begierden und Meynungen dämpfen und abtödten verdienen einen grössern Lohn, als viele Städte einnehmen, Wunder wirken, und Todten auferwecken.

Das achte Kapitel.

Woher es komme, daß wir übel von den erschaffenen Dingen urtheilen: und wie man füglich dieselbe recht erkennen, und schätzen könne.

Diß ist ein sehr nützliches Kapitel.

Alle und jede Sachen, von welchen in vorigem Kapitel ist Meldung geschehen, und andere mehr, wissen wir aus der Ursachen nicht wohl zu unterscheiden, dieweil sobald uns solche und dergleichen

gleichen Sachen vor und in den Sinn kommen, alsobald kleben wir denselbigen mit einer wohlgefälligen Liebe an, oder meiden und fliehen dieselbe durch den Haß, durch die Liebe und den Haß wird der Verstand verdunkelt, also daß er nicht wohl weiß zwischen Gutem und Bösem zu unterscheiden.

Damit du aber in diesen Irrthum nicht geratheſt, erwache und bemühe dich fleißig, so viel dir möglich seyn wird, daß du deinen Willen vor gar zu unmäßiger Neigung zu einem jeglichen Ding rein und frey erhältst.

Wenn dir aber eine Sache, sie sey auch wie sie immer wolle, vorkömmt, soll dein Verstand dieselbe mit allem Fleiß und Ernst zuvor recht bedenken und examinieren, ehe und bevor du durch den Haß (wenn selbige der natürlichen Inclination oder Neigung zuwider) oder von der Liebe (wenn sie dir eine Lust und Wohlgefallen verursachet) dieselbe oder anzunehmen oder zu verwerfen bey dir entschlieſſeſt, dann alsdann, bleibt der Verstand, so lang er noch von keiner Paßion oder Neigung verdunkelt wird, ganz frey und durchsichtig, und kann alsdann besser die Wahrheit erkennen, daß Böse durchgründen, was in einer verborgenen Wohllust, und das Gute, was unter dem Scheine des Bösen verborgen liegt, entdecken. Wenn aber ohne einiges Vorbedenken aller Umständen der Sachen, dem Willen schon so weit ist Luft gegeben, daß er schon die Sache oder zu lieben, oder anzunehmen, oder zu hassen, und zu vermeiden geneigt ist, alsdann kann der Verstand schwerlich zwischen Gutem und Bösem unterscheiden, denn die Affection und Neigung, welche itzo allbereit ist mit untergelaufen, verdunkelt denselben

auch in so weit, daß er weit anders, als die Sache an sich selbsten ist, von derselben urtheilet und wenn der Verstand nach diesem seinem irrenden falschen Urtheil dem Willen die Sache also vorträgt, alsdann fängt der Willen an, dieselbe noch heftiger zu lieben oder zu hassen denn zuvor, und daß wider alle rechtmäßige Ordnung und Gesetze der rechtmäßigen Vernunft, also und dergestalt, daß, wenn nicht dieselbe Ordnung, wie jtzo vorgeschrieben, gehalten wird, der Verstand und Wille, welche da so treffliche Kraft der Seele sind, erbärmlich von der Tugend abgezogen, aus Finsterniß in dickere Finsterniß, aus Irrthum in grössere Irrthümer gleich einer runden Kugel herum getrieben werden.

So sollst denn mit höchster Sorgfalt alle unmäßige Neigung zu einerley Sachen abwenden, so lang, bis daß du wohl erwogen und sie also erkennet, wie sie an sich selbsten ist, und dieses durch das Licht des Verstandes und himmlischer Gnaden, so du suchen sollst in einem emsigen Gebeth oder auch durch das Gutdunken deines Beichtvaters, welches du absonderlich wohl in Achtung nehmen sollst in äusserlichen Werken, welche das Ansehen haben oder auch wahrhaft, gut und lobwürdig sind, mehr denn in andern, denn in diesen, weil sie gut sind, entstehet eine grössere Gefahr, dieselbe mit Unbescheidenheit anzugreifen, und also uns selbsten zu betriegen; und können dir derowegen Schaden zufügen, wegen eines ihnen anklebenden Umstandes, der Zeit, des Orts, der Massen, oder des Gehorsams, wie es denn kundbar genug ist, daß viele, da sie auch in vielen heiligen Werken sich übten, gestrauchelt sind.

Das

Das neunte Kapitel.

Der andere Fehler, welcher von dem Verstand muß abgewendet werden, damit er alle Dinge recht urtheile, wird beschrieben.

Der Vorwitz ist der andere Fehler, vor welchem unser Verstand auch sonderlich muß behütet werden, denn, wenn wir den Verstand mit allerley eiteln, schädlichen Gedanken, welche zur Sachen gar nicht dienen, anfüllen; machen wir selbigen unfähig und untüchtig dasjenige zu lehren, was da zu der wahren Mortification und Abtödtung unser selbst, und Vollkommenheit dienet. Aus diesen Ursachen must du gleichfals tod und verstorben seyn, der Nachforschung aller eiteln und irdischen Dinge, welche, ob sie schon zulässig, doch nicht nöthig sind. Deinen Verstand sollst du, so viel es möglich, alle Tag mehr und mehr in engere Schranken ziehen, und ihn gleichfalls unwitzig machen. Neue Zeitungen, der Welt Veränderungen, sie seyn klein oder groß, sollst du darfür halten, als wären sie nichts; wenn dergleichen Sachen dir aber werden vorkommen, sollst du deren alsbald vergessen, und sie ausser dem Sinn schlagen, ja auch die Begierden himmlische Sachen zu wissen, sollst du dich demüthig und mäßig gebrauchen, nichts anders dir wünschen zu wissen, als Christum JEsum den Gekreuzigten, sein Leben und Tod, und was er von dir erfordert. Alle andere Sachen sollst du weit von dir abweisen, also wirst du GOtt eine grosse Lust verursachen, der die-

jenige vor seine geliebte Freunde hält, welche von ihm nichts anders suchen, oder begehren zu wissen, als was nur seine unendliche Güte zu lieben, seinen Willen zu erfüllen dienlich und nützlich ist. Alle andere eitle Nachforschungen ist nichts mehr als eine eigene Liebe, Hoffart und Stricke des Teufels.

In diesen Lehrstücken, wenn du dich fleißig üben wirst, kannst du vielen gefährlichen Nachstellungen entgehen: Denn wenn die arglistige höllische Schlange vermerket, daß in denen, welche dem geistlichen Leben ergeben sind, einlebhafter starker Wille ist, da bemühet er sich deren ihren Verstand mit falschen Einbildungen einzunehmen, damit er mit ihrer List dieser beyden Kräften mächtig werde.

Daher denn öfters geschieht, daß wenn solche Personen betrachten, verwickelt er selbige in schöne lustige, lebhafte und hohe Concepten und Verfassungen, oder Einbildungen des Gemüths, sonderlich diejenige, welche eines guten Verstands und grossen Muths sind, gibt ihnen ein wunderbarliche Begierden zu hohen tapferen Thaten, als Heyden und Ketzer zu bekehren, an verlassene und wüste Oerter zu gehen, die Unwissende zu unterweisen, ein strengeres Leben anzufangen, und dieses alles unter dem Schein des Guten, und einer gewissen von GOtt herkommenden Wahrheit, wenn schon solche Sachen wegen einiger Umständen in Ewigkeit nicht werden werkstellig können gemacht werden; und dieses zu keinem andern Ziel und Ende, als damit sie durch solche liederliche Discursen und Gedanken, in welchen sie sich fälschlich einbilden mit GOtt zu handeln, und doch nichts weniger ist, verhindert werden, ihr Herz von allen bösen Neigungen zu säubern und ver-

nach-

nachläßigen zu ihrer eigenen selbst Erkenntniß zu gelangen, und ihre Begierlichkeiten durch gute feste Vorsätze abzuschaffen. Also fängt er sie mit dem Strick der Hoffart, und verehren alsdann ihren eigenen Verstand, der ihnen solche klüftige Neuerungen gewiesen vorzutragen, als einen Abgott. O der grossen Arglistigkeit des leidigen Satans!

Aus diesem pflegt denn gemeiniglich, ja auch daß sie es selbsten nicht vermerken, zu geschehen, daß sie sich allgemach einbilden, sie bedärfen itzund anderer Leute weder Rath noch Ermahnungen, indem sie itzo in der Gewohnheit sind, in aller vorfallenden Noth von sich selbsten, und aus ihrem eigenen Verstand Rath zu nehmen, welchem, dieweil sie ihm den Zaum zu lang gelassen, mögen auch alle andere Verständigere ihnen rathen, was sie wollen, so verstehen sie es dennoch besser. Es ist dieses eine geistliche Krankheit, so voller grossen Gefahr, und schwerlich zu vertreiben, denn es ist der Hoffart des Verstands viel gefährlicher, als des Willens, denn weil die Hoffart des Willens dem eigenen Verstand genugsam kundbar und bewust ist, ist derselben leichtlich zu helfen, wenn man nur demjenigen, so man sich unterworfen, den schuldigen Gehorsam leistet. Welcher aber gänzlich vermeynet, sein Urtheil und Meynung sey besser als alle andere, von wem und auf was Manier wird demselben zu helfen seyn? wie wird er andrer Urtheile sich unterwerfen können, welche er nicht so gut als sein eigenes achtet?

Wenn das Auge der Seele, nemlich der Verstand, durch welchen des Willens Hoffart soll vertrieben werden, schwach und blind ist, wer wird demselben helfen können? ꝛc.

Ei-

Einer solchen gefährlichen Hoffart, ehe und zuvor daß sie Wurzeln setzt, sollst du alsobald vorkommen: Zwing deinen Verstand, unterwirf ihn andrer Urtheile: um GOttes willen sollst du auch gerne vor unwitzig gehalten werden, und du wirst witziger seyn als Salomon.

Das zehende Kapitel.

Von der Uebung des Willens; und von dem Ende zu welchem alle unsre innerliche und äusserliche Werke müssen gerichtet werden.

Neben der Uebung des Verstands, wird auch erfordert die Uebung des Willens: welchem mit nichten sein eigener Wille muß gestattet, sondern ganz nach dem Willen und göttlichen Wohlgefallen muß gerichtet werden; und du sollst wohl beobachten, wie daß es dir nicht muß genug seyn, daß du allein wollest und thust dasjenige, was GOTT am wohlgefälligsten ist: sondern must auch alles wollen und thun, als solche Dinge, die von GOTT in dir erwecket, und von dir gefordert werden, und das nur allein ihm zu gefallen. Hierinn ist der Streit gegen die Natur viel grösser und beschwerlicher denn in allen andern Sachen, indem unsre Natur sich in allen Sachen selbst suchet, und bisweilen in gottsfürchtigen, andächtigen oder geistlichen Sachen sucht sie ihren Nutzen und Ergötzlichkeit viel eiferiger denn in andern, denn mit diesen läßt sich die Natur gleichfalls mit schleckerhaften Speisen erlustigen, weil

selbi-

selbige dem Argwohn einiges Uebels keineswegs unterworfen sind. Daher wenn uns dergleichen Sachen vorkommen, lassen wir uns dieselbe wohlgefallen, und begehren sie nicht anders, als wären wir hierzu von GOtt bewegt, oder angetrieben worden, auch nicht aus verlangen ihm allein zu gefallen, sondern nur allein wegen der Lust und dn Ergötzlichkeit und Wohlgefahllē, welcher daher in uns entstehet, das wir solche Sachen wollen und begehren, welche GOtt will. Ein Betrug, so desto geheimer und verborgener ist, je heiliger das begehrte Ding ist. Daher wenn wir auch zu GOtt selbsten einiges Verlangen tragen, pflegt uns auch die eine Liebe gleichfalls in einer Fallen aufzufangen; indem wir mehr unsern eigenen Nutzen und Gemächlichkeit, das wir daraus schöpfen, ansehen, denn den göttlichen Willen, welcher sich selbsten allein zu seiner höchsten Ehre gefällt, ja auch will, daß wir ihn lieben und ihm gehorsamen sollen.

Damit du aber diesem Strick, welcher der Vollkommenheit sehr nachtheilig, entgehen, und dich gewohnen mögest, alles zu wollen, und zu thun, als wäre es vor GOtt also verordnet, und aus dieser reinen Meynung demjenigen allein die Ehre zu erzeigen, und zu gehorsamen, (welcher aller unsrer Gedanken und Werken der einzige Anfang und Ende sein will) da sollst du dich auf folgende Weise verhalten. Nemlich: wenn dir eine Sache zu thun vorkömmt, welche dem Willen GOttes gemäß ist, da sollst du dieselbe zu thun oder zu lassen deinen Willen nich eingeben, es sey denn, du hast zuvor dein Gemüth zu GOtt erhoben, damit du erkennen mögest, daß es ihm also gefalle, und daß du es also ebenmäßig dir gefallen lassest,

fest, weil er es also befiehlt, damit du ihm allein gefallen mögest. Auf diese Weise, wenn dein Wille von dem göttlichen wird erweckt und beweget seyn, da soll er sich allererst neigen die vorgebrachte Sache auch zu wollen, nur allein, dieweil sie GOtt so haben will, und dieses nur allein zu vermehren die göttliche Ehre, und zu erfüllen seinen göttlichen Willen und Wohlgefallen. Imgleichen wenn dasjenige, was GOTT verbiethet, du auch von dir abwenden, und verwerfen willst, da sollst du es nicht verwerfen, es sey du hast erstlich deinen Verstand erhoben zu dem göttlichen Willen, welcher haben will, daß du solches verwerfen sollst, damit du ihm gefallen mögest.

Du sollst aber wissen, daß der betrüglichen Natur grosse Arglistigkeit nicht wohl zu entdecken, welche sich bisweilē und ihre eigene Gemächlichkeit selbst suchend, uns einbilden und rathen will, es sey in uns kein anders Bewegē oder Ziel und Ende einige Sache zu wollen oder zu verwerfen, als allein GOtt zu gefallen, da doch nichts weniger ist. Daher denn oft geschieht, daß, wenn wir einiges Ding, wollen oder nicht wollen, um unsers eigenen Nutzens willen, wir uns einbilden, als wollten oder nicht wollten wir selbiges um GOtt zu gefallen; damit du mit diesem Betrug nicht mögest herum geführt werden, da ist das allerbeste und bewertheste Mittel der Reinigkeit des Herzens, welche darinn bestehet, (zu welchem Ende denn auch dieser ganze geistliche Streit gerichtet ist) daß wir den alten Menschen ab- und einen neuen anlegen. Nichts destoweniger, damit du dich mit einem guten Mittel versehest, gegen die eigene Liebe, deren du ganz voll bist, da sollst du dich befleissen zu Anfang deiner Werken, so viel dir mögtich ist, deine

Mey-

Meynung zu reinigen von allem demjenigen, in welchem dir auch der geringste Argwohn der eigenen Liebe könnte vorkommen; endlich sollst du nichts wollen thun oder nicht thun, begehren oder verwerfen, es sey auch was es immer wolle, es sey denn, du empfindest, daß du hierzu von dem göttlichen Willen beweget und gezogen werdest.

Wenn du aber in allen deinen Werken, vornemlich aber in den innerlichen Uebungen des Geistes, auch in den äusserlichen, welche geschwind vorübergehen, wenn du, sage ich, dieses Bewegen oder Antrieb in der That nicht allezeit in dir spührest, so soll es dir doch genug seyn, in einem jeglichen Werk durch den vorgehabten und nicht widerrufenen Willen, in allen Sachen allein GOtt zu gefallen hierzu bewegt zu werden.

In denen Werken aber, die eine Zeit lang dauren, da ist nicht allein vonnöthen diesen Antrieb im Anfang des Werks allein in dir zu erwecken: sondern auch must du dich bemühen diesen Antrieb, nemlich die göttliche Ehre, Willen und Wohlgefallē allein zu suchen, oftmals zu erneuern, und bis an das Ende des Werks hierinn zu verharren: sonst bist du immerzu in der Gefahr, in einen andern Strick der eigenen Liebe zu gerathen, welche Liebe, dieweil sie mehr auf und zu sich selbsten, denn zu GOtt geneigt ist, wird sie mit der Zeit verursachen, daß du deine gehabte gute Meynung verändereſt. Derjenige Diener GOttes, welcher auf diese nun vorgeschriebene Weise und Manier wenig achtet, fanget bisweilen einiges Werk an, aus keinem andern Antrieb, als allein GOtt zu gefallen, hernach aber, allgemach, da er es auch, am wenig-

nigsten vermerket, läßt er zu seiner Sinnlichkeit sich in dem vorgehabten Werk also zu ergötzen, also daß er des göttlichen Willens und einzigen Wohlgefallens ganz vergessen, der Wohllust, so er aus selbigem schöpfet, eigenen Nutzen und Gemächlichkeit, so er verhoffet, dergestalt ergeben und anhängig sey, also daß, wenn GOtt das angefangene Werk, oder durch Krankheit und Widerwärtigkeit, oder durch einige Creatur, so sich demselben widersetzet, verhindert, ganz und zumal unruhig, und verstöhret werde, ja kann sich schwerlich enthaltē, daß er nicht bald über diesen bald über einen andern, ja auch bisweilen über GOtt selbsten sich beklage. Und ist dieses ein hellscheinendes Merkzeichen, daß dessen seine Meynung nicht auf den göttlichen Willen und Wohlgefallen gerichtet gewesen, sondern aus einer unvollkommenen wurmstichigen Wurzel und verderbten sandigten Grund entsprossen sey.

Welcher aber aus göttlichem Antrieb und Verlangen ihm allein zu gefallen, zu einigem Werk oder Dinge angetrieben wird, begehrt dieses nicht eiferiger als auch ein anders, sondern will dieses allein, und dis auf solche Weise und Manier, zu eben solcher Zeit, wie es der göttlichen Majestät wohlgefällig seyn wird; und er erhalte solches Ding oder er erhalte es nicht, so verbleibt er doch allezeit ruhig vom Gemüth, denn es möge ihm widerfahren, was da immer wolle, so erreichet er dasjenige Ziel und Ende, welches er ihm vorgesetzt hat, welches nichts anders ist, als der einzige göttliche Wohlgefallen, derohalben sollst du dich allezeit versammeln, und daran seyn, du richtest

alle

alle deine Werke und Gedanken, Begierden und Verlangen zu diesem einzigen Ziel und Ende. Bisweilen aber (nach Erforschung der Disposition und Beschaffenheit deines Geistes) wenn du ein Werk zu verrichten oder zu unterlassen begehrest, aus Meynung der höllischen Pein zu entgehen, oder aus Antrieb der Hoffnung zu der himmlischen Freude, kannst du dir auch hierinn ebenmäßig vor dein letztes Ziel und Ende den göttlichen Willen und Wohlgefallen vorsetzen, dem es dann über alle massen wohl gefällt, nicht daß du zur Hölle fährst; sondern daß du die himmlische Freude erhälst.

Dieses alles, was nun von dem göttlichen Willen und Wohlgefallen in allen Werken zu suchen geredt ist, ist einer solchen grossen Kraft und Wirkung, auch grossen Werths und Verdienst, daß es schwerlich zu begreiffen: denn ein jegliches auch allergeringstes und verächtlichstes Werk, wenn es nur zu dem Ende der göttlichen Ehre und Wohlgefallen zu suchen, seinen Willen zu erfüllen gerichtet wird, gilt unendlich mehr, dann viel andere grosse tapfere Werke, welche ohne diese gemachte Meynung werden vollzogen werden.

Daher dann geschieht, daß, wenn einer einem Armen nur einen Pfenning geben wird, hierdurch allein der göttlichen Majestät ein Genügen und Wohlgefallen zu thun, wird dieser Pfenning GOtt dem HErrn mehr angenehmer seyn, als wenn ein anderer zu einem andern Ende, nemlich die himmlische Güter und Belohnung zu erlangen (welches auch ein gutes Ziel und Antrieb ist) alle seine ob schon auch grosse Haab und Güter wird ausspenden.

Diese Uebung alles nemlich GOtt allein wohl zu gefallen, und seinen Willen zu erfüllen wird in der Erst dir wohl beschwerlich vorkommen, durch die oftmals wiederholte Uebung aber, durch welche wir immerzu nach GOtt verlangen, zu ihm durch eiferige Begierden des Herzens seufzen, als zu unserm einzigen allerhöchsten und vollkommensten Gut, das aus und an ihm selbsten werth ist, daß es alle Creaturen begehren, lieben, verehren, und ihm dienen, über alle andere erschaffne Dinge, durch solche Uebung sage ich, wird dieses Werk dir gar leicht werden.

In diesem Bedenken des unendlichen Verdiensts und Werths GOttes, je tieffer und öfters wir uns werden aufhalten, desto eiferiger und öfters wird sich der Wille hierinn üben, und werden auf diese Weise mit weniger Beschwerniß eine gute Gewohnheit an uns ziehen, alle unsere Werke nur allein zu verrichten in Ansehen, und Liebe dessen, der allein würdig ist, daß zu dessen Liebe solche Werke verrichtet werden. Damit du aber diesen Antrieb alle deine Werke zu diesem Ziel und Ende zu verrichten erlangen mögest, must du dieses immerwährend und beständig von GOtt bitten und begehren, du solst auch oftmals bedenken die unendlich und unzahlbare göttliche Wohlthaten, welche er uns täglich aus seiner reinen Liebe, und aus keinem Ansehen seines eigenen Nutzens erzeiget.

Das eilfte Kapitel.

Einige nützliche Bedenken, die unsern Willen füglich anleiten können, in allen unsern Werken

ken den göttlichen Wohlgefallen allein zu suchen.

Damit du aber deinen Willen in den göttlichen Wohlgefallen besser und leichter ergeben könnest, und in allen Dingen nichts mehr denn die göttliche Ehre suchest, da sollst du bedenken, wie daß er dich nicht mit einer Ehre und Liebe allein, sondern mit so vielfältigen und hunderterley begnadet hat: Erstlich in der Erschaffung, in welcher er dich aus Nichts zu seinem Ebenbild, und alle Creaturen zu deinem Dienst erschaffen. Zum andern in der Erlösung, in welcher er nicht einen Engel, sondern seinen einzig gebohrnen Sohn gesandt, der dich erlösen und wieder erkaufen soll, und dieses nicht durch oder mit einem zergänglichen Pfenning Geldes, oder Silber, sondern mit seinem köstlichen Blut, und mit dem mit Schand und Schmerzen angefüllten allerschmälichsten Tod. Zum dritten sollst du gedenken, wie daß derselbige HErr alle Stunden, ja alle Augenblicke dich vor den Feinden beschützet, durch seine Gnade vor dich streitet, seinen geliebtesten Sohn in dem HH. Sacrament des Altars zu deiner Verthädigung, ja zu deiner Speise allezeit fertig und bereit dir überlassen habe, ist das nicht ein Zeichen einer unaussprechlichen grossen Liebe, mit welcher dein HErr und GOtt dich gewürdiget hat, ja auch so weit, also daß niemand begreiffen könne, wie hoch er uns arme Erdwürmlein, unsere Nichtigkeit, unsere Armseligkeit, dieser so grosse HErr und GOtt schätze, und wie hoch hingegen wir verpflichtet sind eine solche Majestät zu schätzen, und zu lieben, die solche grosse Dinge für uns gewirket hat.

Wann die sterbliche Fürsten der Erden, da ihnen eine Ehre auch von den geringsten Menschen erwiesen wird, sich gegen solche mit Gegendiensten verbunden zu seyn vermeynen: was werden wir geringe und arme Menschen dem höchsten HErrn Himmels und der Erden, zur Vergeltung so vieler Wohl- und Gutthaten verehren können, der uns so hoch geschätzet, und inbrünstig geliebet hat.

Ueber alles soll dir aus deiner Gedächtniß niemals entgehen, daß die göttliche Majestät, an sich selbsten würdig sey, deren man diene, welche man verehre und liebe aus der Ursachen allein, weil es ihr also beliebig und wohlgefällig ist.

Das zwölfte Kapitel.

Daß unterschiedliche Willen in dem Menschen sind, und daß immer ein Krieg und Streit unter denen sey.

Ob schon wahr sey, daß in diesem geistlichen Streit zween Willen in uns seyn: einer, so man nennet den Willen der Vernunft, oder vernünftigender Oberwille, daher also genennet, daß er in dem Obertheil des Menschen, welcher die Vernunft ist, sich aufhalte; der ander genennet der sinnliche oder untere Wille, welcher auch der Appetit, Begierlichkeit, Fleisch, Sinn oder Neigung von den geistlichen Vättern pflegt genennet zu werden: dennoch dieweil wir allein der Vernunft nach Menschen sind, wann wir dann allein mit den Sinnen, als Exempel.

empelweise mit den Augen, Ohren, ꝛc. mit der einfältigen Gedächtniß oder Einbildung, ꝛc. begehren, muß man nicht meynen, als wollten wir dieses auch mit dem Wille, es sey dann, wir neigen uns auch zu der begehrten Sache mit dem obern vernünftigen Willen. Hierinn bestehet schier der ganze Innhalt des geistlichen Streits, in dem der vernünftige Wille (welcher zwischen dem göttlichen Willen, so oben demselben ist; und sinnliche Wille, so unter ihm ist) unter diesen beyden das Mittelort hat; und von diesen beyden mit einem immerwährenden Krieg bestritten wird, da ein jeglicher, nemlich der göttliche und sinnliche Wille, den vernünftigen zu sich ziehen, und ein jeglicher unter diesen beyden ihm zu unterwerfen unterstehet. Aber es ist hier vonnöthen immerzu zu leiden wie ein Stein, und immerzu im Streit und Arbeit zu schwitzen, fürnemlich aber im Anfang denen welche, da sie böse und sündhafte Gewohnheiten an sich haben, itzo ihnen festiglich fürnehmen diese zu verlassen, ihr Leben zu bessern, und sich der grausamen Tyranney der Welt, und des Fleisches entziehen, und ganz und zumal dem Dienst und der Liebe Christi JEsu ergeben wollen. Groß, sage ich, ist dieser Streit, denn es sind die Stiche und Streiche, so der vernünftige Wille empfahet, von dem göttlichen und sinnlichen (welche den vernünftigen Willen allezeit gleich einer Stadt belageret halten) gar heftig und gewaltsam, und dringen bis auf das innerste des Herzens, und dieses nicht ohne grossen Schmerzen des Gemüths; welches denen nicht widerfährt, welche itzo in Gewohnheit der Tugend, oder Gewohnheit der Lastern zu verharren gesinnet, dann diejenige, welche in guter Gewohnheit der Tugend sind,

Stadtbibliothek Augsburg

haben keine oder doch geringe Beschwerniß sich in allem dem Willen GOttes zu ergeben; die aber in Gewohnheit der Lastern sind, unterwerfen sich auch ohne einigen Widerstand allerley sündhafter Sinnlichkeit. Keiner soll aber ihm zumessen, oder einbilden, oder beständige christliche Tugenden zu erlangen, oder GOtt nach aller Billigkeit zu dienen, es sey dann, daß er sich resolvire nach aller Möglichkeit Gewalt anzuthun, und so oft einen geistlichen Tods-Kampf auszustehen, so oft und manchmal auch dem Gemüth die geringste unzulässige Wohllüsten zu bestreiten, und abzusagen vorkommen, welchen er zuvor gar zu sehr unmäßig zugethan gewesen. Aus Mangel dieser Regel erreichen wenig die Vollkommenheit, denn indem sie die grosse Laster auch nicht mit geringer Mühe überwunden, da wollen sie sich darnach in den kleinen keinen Gewalt mehr anthun und wollen nicht beständig leiden diesen Ueberlast, dessen sie doch nicht können enthoben seyn, da wir doch täglich unzahlbar vielen kleinen Begierlichkeiten widerstehen müssen, welche wenn sie im Friden gelassen werden, erheben sie sich auch so weit, daß sie endlich in das Herz ihren Sitz nehmen, und in selbigem ihrem Belieben und Wohlgefallen nach herrschen und regieren.

Unter denen sind etliche zu finden, welche ob schon andere Güter mit Unrecht nicht hinweg nehmen, dennoch was sie mit Recht besitzen, das lieben sie gar unmäßig: ob schon sie den Würdigkeiten mit unzulässigem Ehrgeiz nicht nachstreben; so tragen sie doch vor selbigen, wie es sich billig gebühret, kein Abscheuen, und suchen doch auf unterschiedliche Wege selbige zu erhalten; ob schon sie die gebothene Fasttäge

hal-

halten, so essen und trinken sie doch etwann fräßig, essen überflüßig und schleckerhaft: Ob schon sie keusch leben, so enthalten sie sich doch nicht von etlicher Leute und Personen Gemeinschaft, bey denen sie sich erlustigen, und der Vereinigung mit GOtt, und geistlicher Vollkommenheit nicht wenig verhinderlich sind; obschon sie gerne gehorsamen, so geben sie doch in etlichen Sachen, nach welchen ihnen die Lunge mehr hanget, ihrem eigenen Urtheil gar zu viel zu. Daher kömmt auch, daß ihre andere gute Werke gar schläferig verrichtet werden; auch nicht geschehen, ohne daß sie ihren eigenen Ruhm, Lob, und Gutdunken bey den Menschen suchen.

Solche Leute schreiten um so viel weniger fort im Weg der Vollkommenheit, also daß sie auch in Gefahr sind in vorige Fehler und Sünden zu fallen; denn sie lieben nicht die wahrhafte Tugend, erzeigen sich auch GOtt dem HErrn, der sie aus des leidigen Satans Dienstbarkeit errettet, gar nicht dankbar, dabeyneben sind sie blind und sehen gar nicht die augenscheinliche Gefahr zum Fall, indem sie vermeynnen, sie stehen jtzo in einer Sicherheit.

Hier offenbaret sich auch ein listiger Betrug der da ist desto gefährlicher, wie weniger man sich vor selbigen hütet, sintemal viele, so da dem geistlichen Leben ergeben sind, indem sie sich selbsten gar zu viel lieben (ob sie schon keine Wissenschafft haben sich recht zu lieben) gebrauchen sich nur deren geistlichen Uebungen, welche ihrer Sinnlichkeit am besten schmecken, und gefallen, lassen aber diejenige fahren, welche die natürliche böse Neigungen und sinnliche Begierlichkeiten dämpfen und unterdrucken, da doch die

Vernunft selbsten rathet, daß man gegen dieselbe am meisten streiten solle: Beobachtet diesen Punct wohl.

Daher dann, meine geistliebende Seele ermahne ich dich ganz fleißig, du wollest allezeit lieben die Beschwerniß, welche ein jeglicher, damit er sich überwinde, ausstehen muß: Dann hieran ist alles gelegen, und ist die Victori, und der Sieg desto gewisser, je lieber dir da ist die Beschwerniß, welche die Tugend und der geistliche Streit, so aus Liebe der Tugend muß ausgehalten werden, allezeit mit sich bringt: Wenn du die Beschwerniß und Arbeit in diesem geistlichen Streit mehr lieben wirst als die Tugend und den Sieg, so wirst du die Tugend desto bälder erhalten, und selbiger durch einen glücklichen Sieg bälder mächtig werden.

Das dreyzehende Kapitel.

Weise und Manier die sinnliche Bewegungen zu bestreiten. Und wie der Wille sich üben muß, daß er die vollkommene Tugend erhalte.

So oft und manchesmal der vernünftige Wille bald hier von dem göttlichen, bald dort von dem sinnlichen bestritten wird, und ein jeglicher suchet das Feld zu erhalten, da ist vonnöthen, du versehest dich auf vielerley Weise und Manier, damit der göttliche Wille vor allen andern in dir die Oberhand habe. Erstlich wann du von den Bewegungen der Sinnen angegriffen wirst, must du ihnen herzhaft

haft widerstehen, und daran seyn, daß der ober vernünftige Wille ihnen nicht einwillige.

Darnach wann dann diese Bewegungen gestillet und befriediget, als Exempelweise, die Bewegungen des Zorns, Ungeduld, Vorwitz, ꝛc. da sollst du selbige mit Fleiß wiederum in dir erwecken, auf daß du sie nachmals mit grösserer Ungestümme und Tapferkeit anfallest, und niderlegest? hernach sollst du sie noch zum dritten Streit fordern, und alsdann dich gewöhnen selbige mit einem Widerwillen und Abscheuen von dir zu vertreiben. Diese zweymalige Ausforderung zum Streit muß geschehen gegen alle unsere widerspenstige Neigungen: also aber, daß hier kein Platz finden, und ausgenommen werden die Stacheln des Fleisches, von welchen an seinem Ort wird gehandlet werden. Zuletzt sollst du dich auf folgende Manier gegen deine böse Neigungen üben.

Du wirst vielleicht angefochten von der Ungeduld: wenn du dich alsobald wirst zusamen raffen, und fleißig Acht geben, da wirst du befinden, daß der Oberwille ohne einiges Unterlassen von ihnen zur Einwilligung gefordert werde. Da sollst du vorserstemal diesen Bewegungen heftiger widerstehen, und vor aller Einwilligung fleißig hüten; und nicht ablassen zu fechten, es sey dann, du befindest, daß der Feind sich dir ganz ergeben, das ist, daß die Ungeduld nachgelassen.

Hier sollst du aber wohl in Acht nehmen die grosse Arglistigkeit des leidigen Satans, welcher wann er sieht, daß wir uns den Bewegungen der bösen Neigungen steif widersetzen, da laßt er nicht allein ab, dieselbe in uns weiter zu verursachen, sondern nachdem sie jtzo in uns erwecket, befleisset er sich selbige zu stil-

len, auf daß wir durch eine solche Uebung des gethanen Widerstands, vielleicht uns nicht erwerben die vollkommne Tugend, oder auch also uns verwickeln in die Stricke der eiteln Ehre und Hoffart, indem er uns gar klüglich und listig einbildet, unsere Feinde seyn von uns als von trefflichen Soldaten geschlagen worden. Aus der Ursache sollst du dann den Streit und Kampf erneuern, selbige Gedanken, welche dir zur Ungeduld Ursache geben, wiederum zu Gemüth führen, und so lang in dir erwecken, bis daß du aufs neue in der Sinnlichkeit dich zur Ungeduld bewegt befindest, alsdann sollst du alsobald mit dem Willen diese Ungeduld verwerfen: Und, ob schon wir diese und andere Neigungen auf besagte Weise vertreiben, weil wir erkennen, daß wir wohl, und GOTT dem HErrn ein gefälliges Werk thun, weil wir aber noch zur Zeit durch einen vollkommenen Haß kein Schröcken und Abscheuen von ihnen haben, ists grosse Gefahr, daß wir nicht einmal zu seiner Zeit von ihnen stark angefochten und überwunden werden: der Ursachen sollst du ihnen entgegen gehen, und selbige zum dritten Streit ausfordern, und von dir vertreiben, nicht allein durch einen Widerwillen, sondern auch durch einen Unwillen, also lang bis daß du in dir einen Haß gegen selbige empfindest.

Endlich, damit du deine Seele, mit denen diesen bösen Neigungen gegen gesetzten Tugenden zierest, must du innerliche Uebungen in dir erwecken, so den ordentlichen Begierden zuwider sind.

Zum Exempel. Du gedenkest dir zu erwerben die vollkommene Tugend der Geduld; alsdann ists nicht genug, daß, wenn jemand dich verachtet, dir zur Ungeduld Ursache und Gelegenheit geben, daß du

dich

dich durch den vorgesagten dreymal wiederholten Streit ihnen entgegen stellest, sondern must auch hierbeyneben die Verachtung gerne haben und lieben, von demselbigen Menschen, und auf selbige Weise und Manier wiederum verlangen verachtet zu werden, und nicht allein noch grössere Verachtung erwarten, sondern auch zu leiden dir vornehmen. Und haben wir die vollkommne Tugend zu erlangen dieser oftmaligen Uebungen vonnöthen, dieweil alle andere Uebungen nicht genug sind um die Wurzel der bösen Neigung auszurotten. Daher den, (damit ich in vorgebrachtem Exempel fortfahre) ob schon, wenn wir verachtet werden, den Bewegungen zur Ungeduld nächst zugeben, ja auch selbige mit dem vorgesagtem dreymaligem Streit bekämpfen, gleichwohl, wenn wir uns nicht gewöhnen durch mehrmal wiederholte Uebungen solche Verachtung zu lieben, und über selbige zu erfreuen, werden wir uns aus dem Fehler der Ungeduld nicht heraus reissen können, welches, indem wir ganz unserm eigenen guten Ansehen bey den Menschen ergeben, in den Abscheuen und Haß, welchen wir von der Verachtung empfinden, gegründet ist. Und so lange diese schändliche Wurzel in uns lebet, nimmt sie alle Tage mehr zu, bis zu gänzlichem und zumaligem Abnehmen der Tugend, ja tödtet dieselbe auch bisweilen ganz, und stellet uns alle in Gefahr so oft zu fallen, so oft uns hierzu Gelegenheit vorkömmt.

Aus diesem allem dann klärlich abzunehmen, wie daß wir ohne die Gegenübungen wider die böse Neigungen die vollkommene Tugend nicht erlangen können.

Man muß auch wohl bemerken, daß diese Gegenübungen so oft müssen wiederholt werden, damit sie die böse Gewohnheit ganz und zumal können und mögen vertreiben, welche Gewohnheit, nachdem selbige durch oftmals wiederholte und begangene Fehler in unserm Herzen Posto und Platz genommen, als muß auch ebenmäßig dieselbe, durch nicht wenigere gegen tugendsame Uebungen aus selbigen vertrieben werden, damit also die vollkommene Tugend möge eingepflanzet werden.

Ja ich sage noch mehr: mehrere Uebungen werden erfordert zu vollkommener Erlangung der Tugend, dann zur Gewohnheit zum Laster; denn die gutte Uebungen der Tugend, haben keine Hülfe und Beystand von der verderbten Natur gleichwie die böse.

Allem dem was nun vorgesagt, setze ich noch hinzu; daß hierbeyneben auch vonöthen sey, wenns die Tugend, in welcher du geübet wirst, es also erfordert, daß du auch äusserliche Werke, so den innerlichen gleichförmig sind, übest: nemlich, es ist nöthig, du habest etliche Worte, (damit ich bey dem vorigen Exempel verbleibe) so da sind voller Sanftmuth, Liebe und Freundlichkeit; und wenns Gelegenheit ist, diene auch demselbigen, der dir überlästig und zuwider gewesen. Und wenn diese äusserliche sowohl als innerliche Uebungen dir also faul und schläferig werden abgehen, also daß du vermeynen würdest, du thätest alles gegen deinen Willen, so must du selbige doch mit nichten unterlassen; denn, ob schon die wirkliche Uebung schwach, so stärket sie dich doch im Streit, und bereitet dir den Weg zum Sieg und Victori. Ebenmäßig sollst du den schwachen sowohl als gewaltsamen Bewegungen der bösen Neigungen widerstehen;

hen; denn die Schwachen öfnen den Paß zu den Gewaltsamen, und verursachen diese allgemach in uns die böse Gewohnheiten. Und weil etliche die kleine Bewegungen wenig geachtet, und in ihnen abzuschaffen vernachläßiget, sind sie, nachdem sie auch die grössere und stärkere überwinden, bisweilen von den kleinen unversehends überfallen, endlich geschlagen worden. Hierbeyneben sollst du dein Gemüth stark anhalten, bisweilen gerne zu verlassen, und abzusagen, einigem unzeitigen Verlangen, Liebe, und Neigungen zu etlichen Sachen, so nicht nöthig, obschon selbige zuläßig sind: hieraus wirst du viel Nutzen schöpfen: täglich wirst du geschickter und fertiger seyn dich selbst zu zwingen und zu mortificiren? starkmüthig wirst du werden im Kampf der Versuchungen: unterschiedlichen Nachstellungen des leidigen Satans wirst du entgehen, und GOtt deinem HErrn einen angenehmen Dienst thun.

Vielgeliebte Tochter, ich rede offenherzig mit dir, wenn du zum Behuf deiner geistlichen Erneuerung, und über deine geistliche Feinde, nemlich die böse Neigungen, Victori und Sieg zu erhalten, diese gute und heilige Uebungen zu verrichten, beständig und fleißig wirst fortfahren, glaub mir festiglich, in kurzer Zeit wirst du merklich zunehmen, und nicht allein dem Namen nach, sondern wirst in der Wahrheit geistlich seyn: und ich versichere dich auf eine andere Weise und Manier, und durch andere Uebungen, wenn selbige schon deinem Bedenken nach trefflich, und dir über alle massen wohlgefällig seyn würden, und du auch durch selbige mit GOtt aufs beste vereinigt zu werden, und gleichfals ein süsses Gespräch zu halten vermeynen würdest, wirst du doch die wahr-

hafte Tugend und den wahren Geist der Vollkommenheit nicht erhalten. Welcher (wie ich dann im ersten Kapitel gelehrt) nicht in lustigen, und dir allein wohlgefälligen, und nach deinem Humor und eigenem Kopf ordinirten Uebungen bestehet, sondern in denen, welche dich in allen deinen Werken ans Kreuz anheften, und mit evangelischen Tugenden erneuert und zieret, dem Menschen Christo dem Gekreuzigten, seinem Erschöpfer aufs beste vereinigen.

Gleichwie nun durch oftmals wiederholte böse lasterhafte Werke man sich eines Lasters Gewonheit erwirbet, wenn nemlich der Oberwille dem sinnlichen weichet, eben und also wird niemand die wahrhafte und evangelische Tugenden erlangen, es sey dann, man übe oft und manchesmal gute und dem göttlichen Willen gleichförmige Werke, indem wir von dem göttlichen bald diese, bald jene Tugend zu üben berufen und eingeladen werden.

Wie denn nun unser Wille nicht kann den Lastern oder irdischen Dingen zugethan seyn, ob schon selbiger Wille hierzu von den bösen Neigungen stark angefochten wird, es sey dann, er weiche denselben und gebe sich gefangen durch die Einwilligung: Also wird derselbige Wille auch der Tugend sich nicht bemächtigen, noch mit GOtt dem HErrn vereinigt seyn, obschon er durch göttliche Einsprechung und Gnade hierzu stark berufen, auch angetrieben wird, es sey dann, unser Wille lenke und neige sich durch innerliche Uebungen zu dem göttlichen Willen, auch wohl durch äusserliche, wenns vonnöthen seyn wird, wie droben gesagt ist.

Das

Das vierzehende Kapitel.

Was man thun soll, wenn der Oberwille von dem untern ganz überwunden, und unterdruckt zu seyn scheinet.

Wenn denn nun der oberste und vernünftige Wille gegen den untern und deine böse Neigungen gar zu schwach zu seyn, ja nichts zu vermögen können scheinet, dieweil du in dir selbigen zu widerstehen keinen kräftigen Vorsatz spührest. Stehe dennoch unerschrocken, und unterlasse nicht zu streiten; dann also lang obsiegest du, so lang dir nicht augenscheinlich, handgreiflich und gewiß bewußt ist, daß du ihnen gewichen und eingewilligt hast. Dann gleich wie der vernünftige Wille zu seinen Uebungen ins Werk zu richten, der Hülfe des untern und sinnlichen Willens nicht bedarf; eben und also, so lang der Oberwille streitet, und dem untern widerstehet, er werde auch bekrieget und angefochten so stark, als er immermehr wolle, kann er keiner Einwilligung beschuldiget werden: sintemal GOtt unsern Willen mit solcher Freyheit und Stärke versehen hat, also daß, ob schon alle Sinne, und Teufel, ja die ganze Welt und Hölle gegen selbigen Wehr und Waffen ergriffen, ihn auch anfechten thäten, so lang und so stark sie immer wollten, so kann er doch wollen und nicht wollen alles dasjenige, was er will und nicht will, so oft, und durch die ganze Zeit, und auf solche

Weise, und zu solchem Ende, welches ihm am allergefälligsten ist.

Wenn dich aber diese geistliche Feinde bisweilen mit solcher Ungestimme und Gewalt überfielen, daß auch dein vernünftiger Wille gleichfals ersticket, nicht so viel Athems, Kraft oder Stärke hätte, eine gute der Versuchung zuwidrige Uebung hervor zu bringen; so sollst du doch den Muth nicht fallen lassen, und nicht aufhören zu fechten; sondern sollst auch zur Gegenwehr dich alsdann der lebhaften Stimme gebrauchen und mit diesen folgenden und dergleichen Worten verthädigen: Mit Nichten: Ich weiche dir nicht: Ich will dich nicht: Nein, ach nein in Ewigkeit nicht: Eben auf solche Weise, gleichwie derjenige, so heftig von seinem Feind überfallen wird, da er ihm mit der Spitze nicht stechen oder verletzen kann, das Schwert umdreht, und schlägt ihn mit der Hefte oder dem Gefäß, und gleichwie ein solcher Fechter bisweilen zurück weichet, oder springt, damit er seinen Feind mit einem gewaltigern Stich verletze, eben und also sollst du auch zuruck springen in die Tieffe deiner eigenen Erkenntniß, und bedenken, wie daß du nichts seyest, nichts vermögest, und mit dem Vertrauen auf GOtt, dem allein alles möglich, bewaffnet, sollst du deren dich plagenden bösen Neigungen und Paßion einen Stich geben, und also von Grund deines Herzens sprechen: O HErr eile mir zu helfen! O mein GOtt komme: helfe mir! O JEsu: O Maria! stehet mir bey: Stärket mich daß ich nicht weiche und überwunden werde. Du kannst auch, wenns sichs also schicket und die Zeit zulässet, durch deinen Feind selbsten, die Schwachheit deines Willens stärken, und mit dem Verstand

einige

einige gute Puncten bedenken, durch deren Betrachtung der abgemattete Wille etwann Athem schöpfe und seine Kräften versammle. Als zum Exempel. Wenn du mit Verfolgung oder einer andern Betrübniß geplagt, von der Ungeduld dergestalt angefochten wirst, das der Wille selbige Verfolgung, oder nicht könne, oder doch nicht wolle leiden, da sollst du den Willen erlustigen und mit dem Verstand diese folgende Puncten bedenken.

Erstlich erwege bey dir selbsten, ob du solche Verfolgung oder etwann eine andere Betrübniß zu leiden nicht verdienet, dieweil du zu selbiger vielleicht durch deine Unvollkommenheit Ursache oder Gelegenheit gegeben hast; wenn du selbige nun verdienest, da ist es nun aller Billigkeit gemäß, daß mit Geduld die Pein derselbigen Wunden ausstehest, welche du dir mit deiner eigenen Hand gegeben hast.

Zum andern, wenn du dich wirst unschuldig befinden, da sollst du deine Gedanke auf deine andere Sünden schlagen, welche GOTT in dir noch nicht abgestrafet hat, und du noch nicht, wie sichs gebühret, abgebüsset. Und indem du siehst, daß die göttliche Barmherzigkeit diejenige Strafe, welche vielleicht wäre ewig, oder doch eines langwiehrigen Fegfeuers gewesen, in eine Zeitliche verändert hat, so ists ja billig, daß man selbige Strafe nicht allein gerne, sondern auch mit Dank annehme.

Zum dritten, und wenn du schon vermeynen würdest, du hättest durch grosse Buß und Pönitenz vor deine Schuld genug gethan, oder doch gar läßlich oder gering die göttliche Majestät erzürnet (welches doch niemals dir in deine Gedanken steigen soll) so sollst du doch gedenken, daß kein anderer Weg

zum Himmelreich sey, als durch Trübsal und Leiden.

Zum vierten, und wenn du schon durch einen andern Weg und auf eine andere Weise und Manier das Himmelreich erlangen könntest, so sollst du doch aus Liebe solches nicht begehren, indem der einzige Sohn GOttes mit allen seinen Freunden und Auserwählten durch dörner und den Tod des Kreuzes in dasselbige eingegangen.

Zum fünften, welches du jtzo und sonsten in allen vorfallenden Gelegenheiten zu leiden am meisten beobachten sollst, ist der Wille GOttes, welcher aus Liebe, die er gegen dir trägt, einen unaussprechlichen Wohlgefallen schöpffen wird, so oft als er sehen wird, daß du herzhaft die Tugenden übest, deine böse Neigungen dämpfen, damit du seiner Liebe und Gnade nachkommen, und einer aufrichtigen getreuen Heldin Amt wohl versehen mögest. Alsdann sollst du auch versichert seyn, daß die Verfolgung oder ein anderes Kreuz und Leiden GOtt deinem HErrn desto angenehmer seyn werde, wie viel grösser da ist das Unbild und Ungerechtigkeit, mit welcher es dir zugefügt wird, und je unwürdiger ist derjenige, welcher dir es zugefüget, und je beschwerlicher und überlästiger es dir zu leiden vorkömmt; denn in solchen Sachen welche an sich selbsten beschwerlich und der Natur zuwider sind, zeigest du genugsam, wenn du selbige gutwillig ohne Unterschied annehmest, daß du ganz der Anordnung des göttlichen Willen ergeben, unter welcher Ordnung möge eine jedwedere zufällige Begebung ohne einige Regel und Vernunft zu seyn dir vorkommen, so ist solche doch nach dem Willen GOttes wohl ausgetheilet.

Das

Das fünfzehende Kapitel.

Noch einige andere Regeln werden über diese Materi vorgegeben.

Du hast nun vernommen, meine geistliebende Tochter, wie, damit du dich selbsten überwindest, dich im Streit verhalten müssest, du must auch nun weiters wissen, damit du über deine geistliche Feinde desto bälder obsiegest, daß es sich gebühren will, ja auch hoch nöthig sey, alle Tage mit der eigenen Liebe zu kämpfen, und allerley Verachtungen, Verfolgung, und Beschwernissen, welche dir die Welt, das Fleisch, und der Teufel jemals könnte zufügen, vor deine allerbeste und geliebteste Freunde zu halten dich gewöhnest. Dieser Streit aber, so er nicht beobachtet, oder doch ganz vernachläßiget wird, so ist geschehen, und geschieht schier täglich, daß unsere Sieg und Victori oder gar beschwerlich, oder unvollkommen, oder unbeständig und gar wenig werden. Hierzu ist vonnöthen, daß du einen tapfern Muth schöpfest, und den Krieg mit einer sonderlichen Starkmüthigkeit anfängst, welche du leichtlich wirst erhalten, wenn du selbige von GOtt eiferig wirst begehren; wenn du auch hierbey den Grimmen, Zorn, Haß und Menge deiner Feinde wirst zu Gemüth führen, auch hingegen bedenkest die grosse Güte und Liebe GOttes gegen dich, wie daß selbige viel gröſſer als der Haß deiner Feinde, wie auch die Zahl der Engel und Heiligen, so vor dich bethen und streiten. In diesem gehabten Vorbeden-

ten haben so viele zarte Jungfräulein aller Welt-Macht und Weisheit, alle Anfechtungen des Fleisches und der Hölle ausgelacht und überwunden. Daher du dann, obschon der Streit alle Tage grösser, und dein ganzes Leben durchdauren würde, und auch anderer Seiten dir vorstünde, du würdest oftmals überwunden werden, dich doch im geringsten nicht fürchten sollst; im übrigen müssen wir auch wissen, daß die Macht, Gewalt und Arglistigkeit unserer geistlichen Feinde allezeit sey in der Hand unsers himmlischen Hauptmanns, vor dessen Ehre und Glori du fechtest, welche Ehre, dieweil er hoch achtet, und auch selbsten uns zum Streit berufet und anmahnet, als wird er dich nicht überwältigen lassen, sondern wird mit dir zum Streit ziehen, und wird selbige Feinde dir, als überwunden, überliefern, wanns ihm gefällig, und dir am nützlichsten seyn wird, und soll er schon warten bis ans Ende deines ganzen Lebens. Das ist nur dein Amt und Schuldigkeit, daß du tapfer streitest, und obschon du bisweilen verwundet werdest, das ist, in eine Sünde oder Unvollkommenheit fällst, doch die geistliche Wehr und Waffen nicht hinlegest, und dich in die Flucht begiebst.

Endlich, damit du tapfer streitest, sollst du wissen, daß dieser geistliche Krieg von GOtt also angeordnet, und demselben nicht könnest entlaufen, und daß derjenige, der hier zu streiten und zu fechten sich verweigert, von den Feinden ergriffen und getödtet werde, und daß auch wir mit solchen Feinden zu schaffen, welche uns dergestalt giftig hassen, daß weder Friede, weder Stillstand von ihnen zu hoffen.

Das sechzehende Kapitel.

Was Gestalt der christliche Held Morgens frühe sich zum Streit schicken und zu Feld ziehen soll.

Sobald du nun am Morgen frühe erwachest, das erste, was nach erhobenem Gemüth zu GOtt innerlich bedenken sollst, ist, daß du in diesem Leben gleich einer belagerten Stadt dich gleich verhältst, über welche dieses gesetz ausgegangen: Ewig wird hier sterben müssen, welcher zu streiten und zu fechten sich fürchtet, bald sollst auch ein Auge deines Gemüths schlagen auf deinen Feind und böse Neigung, welche du zu bestreiten und in dir abzutödten vorgenommen, wie selbige sowohl versehen mit Waffen, den ganzen Tag aus dir wird nachstellen, daß dasselbe dich verwunde und erwirge: Alsdann sollst du zur Rechten ansehen den himmlischen Kaiser und Obsieger über die Welt, das Fleisch, und den Tod, Christum JEsum, seine allerheiligste Mutter und Jungfrau Mariam, mit ihrem geliebtesten Bräutigam dem heiligen Joseph, sammt einer grossen Schaar Engel und Heiligen, vornemlich aber den H. Erz-Engel Michael: zuletzt zu der Linken, die Hölle, den Teufel, mit samt seinem ganzen Anhang, damit sie deine böse Neigung gegen dich durch ihre böse Eingebung und Versuchung aufwecken, und auflegen mögen, in gänzlicher Hoffnung, du werdest endlich einmal einwilligen.

Unterdessen sollst du dir einbilden, als höreſt du eine Stimme deines lieben Schutz-Engels, welcher dich alſo anrede:

Da must heute gegen dieſe und andere deine Feinde, als nemlich gegen den Zorn, Unbedachtſamkeit im Reden, Ausgelaſſenheit in den Sitten, Faul- und Trägheit in den Werken, ꝛc. ſtreiten: dein Herz ſoll ſich nicht fürchten: verzage nicht, weiche ihnen oder aus furcht, oder aus einer andern Urſache im geringſten nicht, denn unſer und dein HErr und GOtt iſt hier bey dir gegenwärtig, umgeben mit dem himmliſchen Kriegs-Heer, der wird gegen alle deine Feinde ſtreiten, wird nicht zulaſſen, daß ſelbige an Stärke dich werden überwältigen. Steh feſt und unerſchrocken, thu dir nur etwas Gewalt an, leide ein kleines Kreuzlein, welches dich bisweilen wird ergreiffen. Aus Grund deines Herzens rufe du GOtt und die allerſeligſte Jungfrau und alle Heilige GOttes um Hülfe und Beyſtand an. So du vielleicht ſchwach biſt, und wegen böſer Gewohnheit vielmal verhindert, ſind dir deiner Feinde zu viel oder zu mächtig, ſo iſt hingegen die Hülfe und Beſchützung, ſo dein Erlöſer über dich ſchicken wird, viel mächtiger, und iſt dein GOtt und HErr über alle maſſen und ungleich mächtiger und ſtärker, hat auch einen mehr geneigten und fertigen Willen dir zu Helfen und zu erlöſen, als deine Feinde dich zu verderben: Streit, ficht nur, und laß dich im geringſten des wenigen Leiden nicht verdrieſſen; denn durch das Leiden, Arbeit und Gewalt, welche wir unſern böſen Neigungen anthun, und durch die Angſt, mit welcher uns unſere böſe Gewohnheiten abmatten, durch ſelbige, ſag ich, erhalten wir den ſicheren

renSieg und Victori sammt dem grossen Schatz, mit welchen wir uns das Himmelreich erkauffen, und in Ewigkeit mit GOtt vereinigen können.

Im Namen des HErrn sollst du dich in den Streit ergeben, mit solchen Waffen versehen, nemlich, mit Vertrauen auf GOtt, und Mißtrauen auf dich selbsten, mit dem Gebeth und Uebung, von welcher itzo gleich Meldung geschehen; und sollst dem Feind, das ist derjenigen bösen Neigung, welche du in dir zu vernichtigen und abzutödten angefangen, mit solcher Ordnung den Streit ansagen, wie ich itzo gleich lehren werde, bald den Widerstand, bald durch Haß, bald durch Gegen-Uebung derjenigen Tugenden, so dem Laster schnurstracks zuwider, den Feind oft bis zur Niederlage verwundet, damit du also GOtt eine Lust machen mögest, welcher mit der ganzen triumphierenden Kirche deinem Streit und Kampf zuschauet.

Ja ich sage nochmals, du sollst dich des Streitens nicht verdriessen lassen; denn man muß wohl erwegen, wie hoch wir verpflichtet sind, theils GOtt zu dienen, theils GOtt zugefallen, und was vor eine grosse Noth uns zwinge, immer zustreiten; sintemal wir diesem Streit als nur überwunden, und verwundet entfliehen können: Ja auch wenn du schon, als ein Meyneidiger, das Fähnlein GOttes deines HErrn verlassen, und die schändliche Flucht nehmen, und den fleischlichen Wohllüsten dich ergeben wolltest, so must du, du willst, oder willst nicht, doch noch streiten, und so viele deiner Natur und Sinnlichkeit zuwidrige Sachen ausstehen, also, daß du auch vermeynen wirst, des Todesstiche berühren dir das Herz.

Hier bitte ich dich, du wollest auch bedenken, was vor eine grosse Narrheit es seyn würde, eine solche Mühe und Arbeit ausstehen, welche uns noch eine grössere Mühe und Arbeit, ja den Tod selbsten, nemlich solche Uebel, so in Ewigkeit kein Ende nehmen werden, zufüget auf daß wir diejenige Arbeit fliehen mögen, welche doch augenblicklich, und uns dem ewigen freudigen Leben zugesellet, in welchem wir denn zu ewigen Zeiten des allerhöchsten Guts, nemlich GOttes des Allmächtigen geniessen werden.

Das siebenzehende Kapitel.

Was man vor eine Ordnung halten soll, um die böse Neigungen besser zu zähmen.

Viel ist daran gelegen zu wissen, was vor eine Ordnung man in diesem Krieg halten müsse, daß man denselben Streit und Kampf wohl vorbedacht, nicht aber also obenhin und unbesonnen, anfange, wie dann bey vielen, und das nicht ohne ihren grossen Schaden gebräuchlich ist.

Die Ordnung aber deine geistliche Feinde und böse Neigungen zu bestreiten, soll seyn diese; du sollst nemlich vor allem das Innerste deines Herzens durchgründen, und mit fleißiger Nachforschung durchsuchen, mit was vor Art von Gedanken und Neigungen dasselbige am meisten angefochten, von was für einer Paßion und Unvollkommenheit es am meisten bestritten und geplagt werde, da sollst du dann gegen dieselbe allein die Waffen ergreiffen und den Streit anstellen.

Wenn

Wenn es aber geschehen wird, daß du auch von andern bösen Neigungen angefochten wirst, so sollst du dich derselben entgegen setzen, welche alsdann am meisten und auch sonsten gemeiniglich dir überlästig ist; darnach aber den vorigen angefangenen Streit wiederum weiters fortsetzen.

Das achtzehende Kapitel.

Was massen man den gählingen und nicht vorgesehenen Bewegungen der bösen Neigungen wiederstehen solle.

Wenn du nun vielleicht noch nicht gewohnt bist, von unversehenen Stichen einiger Unbild, Verfolgung, oder anderer Widerwärtigkeiten dich zu hüten, damit dann dir einige Gewonheit erwerben mögest, dieselbe nicht allein vorzusehen, sondern auch zu begehren und bisweilen zu empfinden und zu versuchen. Da sollst du diese Weise halten: Nachdem du die Beschaffenheit deiner Bewegungen und Neigungen erkennest, must du weiters nachforschen, und bey dir selbsten erwegen, mit was vor Personen, und an welchem Ort und Gelegenheit du den Tag zubringest, aus diesem wirst du leichtlich schliessen können, was dir wird begegnen. Und wenn schon etwann eine andere, und gar von dir nicht vorgesehene Sache würde vorfallen, neben dem, daß du dieser Sache ordentlich zu begegnen, eine grosse Beyhülfe habē wirst, dieweil du alles sowohl vorgesehen, da solltest du auch diese Weise halten: Sobald als dir einige Schmach, Spott, Schimpf, Unge-

rechtigkeit vorfällt, oder einige andere Widerwärtigkeit angethan wird, gib Achtung, und thu dir sogleich alle mögliche Gewalt an, auf daß du dein Gemüth zu GOtt dem HErrn erhebest, und seine unaussprechliche Güte und Liebe betrachtest, aus deren Antrieb er diese Widerwärtigkeit zugeschickt, damit du selbige um seiner Liebe willen leiden, mehr und mehr gereiniget, deinem GOtt und HErrn mehr zunahen, und mit ihm vereiniget seyn mögest. Nachdem du aber bey dir selber empfinden wirst, was GOtt ob diesem deinem Leiden vor einen Wohlgefallen geschöpft, in dich selbst gehend, sollst dich also strafend mit Worten anreden:

O mein GOtt und HErr! warum weigerest du, O meine Seele! dieses kleine Kreuz zu tragen, und auszustehen, welches nicht dieser oder jener, sondern dein himmlischer Vater dir zu tragen auferlegt: Nach diesem wende dich oder zu einem äusserlichen Crucifixbild, oder doch zu einem innerlichen Kreuz, umhalse oder umfange es mit grosser Neigung zur Geduld und mit lustigem Gemüth, und rede dich mit solchen Worten an, O du, durch die Hände der göttlichen Vorsichtigkeit verfertigtes Kreuz! O du, durch die allerheiligste Liebe des gekreuzigten JEsu süsses Kreuz! itzo hefte mich an dich, daß ich mich ganz dem ergebe, der an dir sterbend, mich hat erlöset.

Wenn die Paßion und Bewegung der bösen Neigung, dich gleich zum Anfang so hart überfallen wird, also daß du deine Gedanken nicht wirst zu GOtt erheben können, ja auch überwunden würdest, so sollst du doch dich bemühen, daß du die vorgeschriebene Lehre hältst, als wenn du gar nicht verwundet,

das ist, durch einen Fehler beschädigt wärest worden. Das beste Mittel aber gegen diese so gähling aufsteigende Bewegungen wäre dieses, nemlich die Ursachen, aus welchen selbige herfliessen, alsobald abschaffen. Zum Exempel: Wenn du wegen gar zu grosser Liebe gegen einiges Ding oder Creatur vermerkest, daß du leichtlich und bald beunruhiget wirst, so oft dir diese Creatur wird vorkommen, ist der beste Rath, daß du dich befleissest alle Liebe und Neigung gegen selbige abzuschaffen.

Wenn aber nicht einiges Ding, sondern ein Mensch oder Person dich verstöhret oder beunruhiget, also daß derselben geringste That dir einen Verdruß oder auch Zorn verursachet, aus dieser Ursachē allein, dieweil du gegen selbige nicht sogar wohlgeneigt bist, soll dein Mittel und Arzney diese seyn: nemlich, daß du dich bemühest deinen Willen zu zwingen, dieselbe herzlich zu lieben, sintemal selbige nicht allein gleich dir mit der göttlichen Hand erschaffen, und mit seinem köstlichen Blut erlöset, sondern auch, (wenn du selbige dich molestierende Person nur übertragen wollest) wirst du hieraus Gelegenheit nehmen können, dich deinem Erlöser und Heiland Christo JEsu gleichförmig zu machen, welchen denn die Liebe und Sanftmuth gegen alle Menschen zum höchsten rühmet und lobet.

Das neunzehende Kapitel.

Weise und Manier gegen das Laster des Fleisches zu streiten.

Auf

Auf eine sonderliche, und von andern ganz und gar unterschiedene Weise muß man mit diesem abscheulichen Laster kämpfen und streiten.

Damit du nun mit guter Ordnung den Streit angehest, must du die drey Eigenschaften der Zeit wohl in achtung nehmen. Nemlich: ehe und bevor du versucht werdest. Zum andern, wann du jtzo in der That wirklich versuchet wirst. Zum dritten, nachdem jtzo die Versuchung gestillet.

Von der Versuchung must du die Schlachtordnung, das ist, alle gegen die Versuchung gute und bewährte Mittel richten auf die Ursachen, welche solchen Feind oder solche Versuchung in uns zu erwecken pflegen.

Erstlich hast du zu streiten nicht dem Laster oder Feind mit Fleiß entgegen oder in die Augen zu gehen, sondern so viel dir möglich vor einer jeglichen, auch der geringsten Gelegenheit und Personen eilend die Flucht, welche dir auch die geringste Gefahr in diese Versuchung zu fallen, verursachen könnten, zu nehmen.

Wenn du vielleicht bisweilen mit derglechen Sachen oder Personen must umgehen, so soll dieses in aller Eil und Kürze geschehen, mit züchtigem und gravitätischem Angesicht, deine Worte sollen mehr eine Strenge, denn gar zu grosse Freund- und Holdseligkeit anzeigen.

Sey auch nicht gar zu sicher, und trau dir nicht zuviel, ob du schon in vielen Jahren, in welchen du mit sonderlichen Personen grosse Gemeinschaft gehabt, keine Bewegung und Stachel des Fleisches empfunden; denn dieses verfluchte Laster hat die Art

an

an sich, daß es dasjenige, was es in vielen Jahren nicht, doch bisweilen in einer Stunde erhalte, und leget uns heimliche Minen und Fallstricke; schadet um so viel gefährlicher, verwundet desto unheilbarer, je freundlicher es sich gegen uns verhält, und je weniger Argwohn es uns giebt.

Und es ist oftmals grössere Gefahr (wie dann die Erfahrung mehrmals gelehret, und noch täglich an Tag giebt) da unterm Schein der Ehrbarkeit, als Exempelweise, die Verwandtschaft, gebührenden und schuldigen Amts, oder der Tugend, welche in den geliebten Personen gespühret wird, die Freundschaft gesucht oder gepflegt wird; dann es vermischet sich mit der gar zu grossen und unbescheidenen Gemeinschaft die giftige und schädliche Wohllust der Sinē, welche allgemach und lind, ja schier unempfindlich das innerste des Gemüths durchdringet, täglich mehr und mehr die Vernunft verdunkelt und einnimmt, auch so weit, daß wir die entstehende gewisse Gefahren, freundliche Anblicke der Augen, geschmückte, liebreich, ja auch schmeichelnde, hin- und wieder geführte Gespräche, und der Conversations-Wohllust vor nichts zu achten anfangen; und indem auf solche Weise die Sache beschaffen ist, gerathen wir endlich zu einem schändlichen Fall, oder werden in gar zu überwinden beschwerliche Versuchung verwickelt.

Ich sage dir nochmals: flieh; denn du bist gleich dem Hanf und Flachs, so gerne brennet, und trau dir selbsten nicht, daher daß du vielleicht übergossen seyest und benetzet mit dem Wasser eines aufrichtigen, starken Willens, und mehr zum Tod, denn zur Beleidigung GOttes geneigt; demnach dis Feuer, da es durch die öftere Gemeinschaft dieses

Wasser des guten Willens ausgedörret, wenn mans am wenigsten vermeynen wird, wird dergestalt das Gemüth erhitzen und anzünden: daß man weder auf Blutsverwandten: weder auf andere Freunde achten, weder GOtt fürchten, wider Ehre, wider Leben, wider höllische Pein etwann schützen wird. Derohalben flieh, flieh, wenn du nicht vielleicht von diesem Feind ertappet, gefangen, und auch getödtet werden willst.

Zum andern flieh den Müssiggang und sey allezeit wachtsam und fleißig mit guten deinem Beruf zuständigen Gedanken und Werken beschäftiget.

Zum dritten, widersetze dich niemals deinen Obern, sondern gehorsame ihnen allezeit mit einem fertigen Gemüth, und mache alle ihre Befehle und Gebothe, ohne einiges Aufschieben werkstellig, und diejenige am liebsten, welche dich fürnemlich demüthigen, und deinen Willen und natürlicher Neigung und Sinnlichkeit widerstehen, und zuwider sind.

Zum vierten hüte dich, auf daß du niemals und fürnemlich über dieses Laster, deinen Nächsten freventlich urtheilest: wenn er wird öffentlich gefallen seyn, sollst du vielmehr sein Unglück beweinen, und dich über ihn erbarmen: Zörne nicht über ihn, verachte ihn nicht, sondern durch die demuth und Erkenntniß deiner selbsten, wie daß du nichts anderst seyest, denn Staub und Asche, sollst du dir seinen Fall zu Nutz machen: durchs Gebeth verfüge dich zu GOtt, und flieh alle Beykunft, so auch den geringsten Schatten einiger Gefahr nach sich ziehen könnte.

Wenn du aber andere so leichtlich wirst urtheilen und verachten, so wird dich GOtt mit deiner eignen Ruthen züchtigen, dich in selbige Sünde und Feh-

ler fallen lassen, auf daß dir also deine grosse Hoffart kundbar werde, und nachdem du wirst gedemüthiget seyn, alsdann bey den Lastern der Hoffart sowohl denn des Fleisches abzuhelfen, gute und bewährte Mittel vor die Hand suchest. Wenn du aber nicht zum Fall geratheſt, und auch diesen hoffärtigen Muth nicht verläßt, so sollst du doch wissen, daß es um den Stand deiner Seele ganz zweifelhaft und gefährlich stehe.

Zum fünften und letzten, gib wohl Achtung, daß wenn du mit innerlichen geistlichen Freuden und Süßigkeit von GOtt begnadet wirst, hierinnen von dir selbsten nicht einen innerlichen Wohlgefallen trägst, vermeynend, du seyest etwas, und deine Feinde werden dir nunmehr keinen Krieg anbiethen, indem du dir vorkommen lässest, als verachtest du sie mit einem Abscheuen, Schrecken und Haß, denn wenn du hierinn fahrläßig und unachtsam seyn wirst, wirst du gar leichtlich zum Fall geneigt seyn.

Was nun die Zeit der Versuchung betrift, da forsche fleißig nach, ob dieselbe von einer innerlichen oder äusserliche Ursache herkommen. Vor äusserliche Ursachen halte ich des Gehörs und Gesichts Vorwitz: gar zu grossen Schmuck und Zierrath in Kleideren, Gemeinschaften und Gesprächen, welche uns zu diesem Laster anzünden. Das beste und gegen diese Uebel bequemliche Mittel ist Zucht und Ehrbarkeit, also daß man diejenige Sachen, welche zu diesen Versuchungen den Weg zu bereiten pflegen, weder dem Gehör, weder dem Gesicht zulasse oder gestatte; aber noch besser und heilsamer wird seyn die Flucht nehmen, von welcher ich zuvor gesagt habe. Die innerliche Ursachen kommen her, entweder von einem star-

ken und wohl erzogenen Leib, oder von den Gedanken, welche entweder eine böse Gewohnheit, oder der leidige Satan uns eingiebt.

Ein solcher Leib muß nach der Regel der Bescheidenheit und des Gehorsams, mit Fasten und Wachen, Disciplinen, und härenen Kleidern, und dergleichen peinenden Bußwerke abgetödtet werden, gegen die Gedanken aber, wo selbige denn auch mögen herkommen, dienen diese Mittel.

1. Stete Beschäftigung in dergleichen Uebungen, welche eines jedwedern Stand und Beruf zustehen und eigen sind.

2. Das Gebeth und Betrachtung.

Dem Gebeth sollst du aber auf folgende Weise abwarten.

Sobald nun nicht allein die Gedanken, sondern auch derselben Vorbothen, das ist, geringstes Anzeigen vermerkest, wende dein Gemüth alsobald zum gekreuzigten JEsu mit diesen und dergleichen Worten; mein JEsu! mein süsser JEsu! hier hilf nur, auf daß ich von diesem Feind nicht überfallen werde. Und das Kreuz, an welchem dein HERR hanget, bisweilen umfangend, sollst du oftmals die heiligste Wunden seiner Füssen küssen, aus innerstem Eifer deines Herzens diese Worte sprechend: O schöne zarte Wunden! O keusche reine Wunden! O H. Wunden, ey verwunder itzo dieses armselige unreine Herz, auf daß ich der Beleidigung GOttes entgehen möge.

Ich rathe dir nicht, daß du die Betrachtung, fürnemlich wenn die Versuchung der fleischlichen Wohllüsten dich heftig plagen, über einige Puncten, welche etliche Bücher, als Mittel gegen dieses Laster

vorschreiben, der Länge nach ausführest, nemlich daß du nach deren Rath dieses Lasters Verächtlichkeit, Unersättlichkeit, alle demselbem auf dem Fuß nachfolgende Beschwernissen und Bitterkeiten, Gefahren der zeitlichen Güter, der Ehre und guten Namens, ja auch bisweilen des Lebens-Verlust, und dergleichen Sachen mehr bedenken, und bey dir zu Gemüth führen wollest. Dann es ist dis nicht der bereiteste und sicherste Weg, Weise und Manier, diese Versuchung zu überwinden; ja es ist dieses auch bisweilen schädlich, denn unser Verstand, ob er schon einer Seits diese Gedanken mit aller Gewalt ausschlägt, so gibt er uns doch anderer Seits Gelegenheit, ja setzet uns in Gefahr, uns in selbigen zu belustigen, und endlich in solche Belustigung einzuwilligen; daher dann das beste Mittel ist diese Gedanken nicht allein, sondern auch eine jegliche ihnen zuwidrige Sache, welche dergleichen in uns könnte auferwecken, aufs fleißigste fliehen und meiden.

Daher soll dann deine zu diesem Ende geübte Betrachtung nur seyn über das Leben und Leiden des gekreuzigten HErrn.

Wann nun vielleicht bey währender Betrachtung solche unflättige Gedanken auch wider deinen Willen noch vorkommen, und welches pflegt zu geschehen, auch mehr dann sonsten würden überlästig seyn; da sollst du doch derohalben nicht kleinmüthig werden, die Betrachtung nicht unterlassen, auch damit du ihnen mögest widerstehen, wollest du nicht deine Gedanken auf selbige schlagen, sondern, so viel dir möglich, verharren mit Aufmerksamkeit, in der Betrachtung laß alle Sorge, solchen Gedanken, abzuhelfen, fahren, als wären es nicht deine Gedanken,

denn es ist bein besser Mittel selbigem zu widerstehen, denn eben dieses, ob du schon von selbigen immerzu würdest bestritten und angefochten werden.

Endlich und zuletzt, sollst du die Betrachtung mit dieser oder dergleichen Bitt oder Gebeth endigen: Errette mich von meinen Feinden, O mein Schöpfer! O mein Heiland und Erlöser: aber ganz und gar sollst du auf diese Gedanken und das Laster keine Achtung geben, denn auch die einzige Gedächtniß und Erinnerung desselben ist bisweilen nicht ohne Gefahr. Niemals sollst du mit solcher Versuchung einen Proceß führen und nachgrübeln, ob du eingewilliget oder nicht; denn es ist hier unterm Schein des Guten ein grosser Betrug des Teufels verborgen, damit er dich unruhig, mißtrauig und kleinmüthig mache, oder aber zum wenigsten, indem er dich durch solches Nachgrübeln aufhält, durch die Belustigung dein Herz ganz einzunehmen sich Hoffnung mache. Daher dann, wann du nicht eigentlich weißt, ob du vielleicht einer solchen Versuchung eingewilliget, soll es dir genug seyn deinem geistlichen Vater getreulich, offenherzig und kürzlich beichten.

Aber verschaffe, daß du ihm auch alle deine Gedanken aufrichtig offenbarest, und hiervon soll dich weder Schamhaftigkeit, oder etwas dergleichen abhalten. Dann, wann wir um alle unsere geistliche Feinden zu überwinden der Demuth vonnöthen haben, so ist hier fürnemlich vonnöthen, daß wir uns zuvor demüthigen; sintemal dieses Laster gemeiniglich eine Strafe der Hoffart ist.

Wenn nun die Versuchung aufhöret, so must du fleißig beobachten, daß wenn schon du itzo ganz frey und sicher zu seyn vermeynest, doch dein Gemüth

ganz von denjenigen Sachen, welche der ausgestandenen Versuchung eine Ursache gewesen, entziehest und abwendest, wenn du schon aus dem Gegenspiel vermeynetest dir einiges Gut oder Tugend zu erwerben: denn dieses ist ein listiger Betrug der verderbten Natur, und ein verborgener Strick des leidigen Feindes, der sich in einen Engel des Lichts verändert, auf daß er uns betriege.

Das zwanzigste Kapitel.

Weise und Manier zu streiten gegen alle Nachläßigkeit, Faul- und Trägheit.

Damit du nicht von der Nachläßigkeit zum Sclaven gemacht werdest, welches denn nicht allein den rechten wahren Weg zur Vollkommenheit abschnitte, sondern auch dich deinen Feinden ganz und gar überlieferte; da must du aufs sorgfältigste, allen und jeden Vorwitz, oder auch die geringste anklebende Neigung zu zeitlichen Sachen, welche deinem Stande nicht zustehen, fliehen und meiden. Zum andern must du, so viel dir möglich einer jeglichen guten göttlichen und heiligen Einsprechung und Befehl oder Geboth deiner Obrigkeit gehorsamen, alles zu solcher Zeit und auf solche Weise, welche ihnen am angenehmsten seyn wird, verrichtend; du sollst auch hierinnen die gute Einsprechungen, Befehl der Obrigkeit oder deine gewöhnliche Uebungen werkstellig zu machen im geringsten nicht aufschieben, denn ein Aufschieben und Warten ziehet nach

sich das andere, das ander das dritte, dieses aber viel andere, in welchem letzten Aufschieben und Warten mehr denn in die vorige unsere Sinnlichkeit sich stürzet, in selbigen sich aufhält, und ihnen auch zu gänzlicher Unterlassung der guten gewöhnlichen Uebung ihnen zugiebt und einwilliget; indem selbige von einer aus selbigem Aufschieben und Warten empfundener Wohllust ganz und gar eingenommen und verführet worden. Daher dann pflegt zu geschehen, daß wir unsere gewöhnliche Werke, entweder langsamer und später anfangen, oder doch ganz unterlassen: und auf solche Weise ziehen wir an uns eine Gewohnheit der Nachläßigkeit, welche auch in uns dergestalten an Kräften zunimmt, also, daß indem wir von selbiger ganz eingenommen, und gleichfalls mit Stricken und Banden angebunden sind; wann wir uns vornehmen, itzo wollen wir aufs fleißigste unsere Sachen verrichten, itzo, sage ich, alsobald in uns selbsten ganz schamroth werden und anfangen zu vermerken, wie daß wir bisher aufs allernachläßigste gelebt haben. Diese Nachläßigkeit betrift den ganzen Menschen, und schwächet mit ihrem ausgegossenen Gift den Willen nicht allein auch so weit, daß er das gewöhnliche gute Werk und Uebung anfange zu hassen: sondern verdunkelt auch den Verstand dergestalt, daß er nicht erkennen könne, wie schwach und wenig die gemachte gute Vorsätze gegründet seyn, unsere Werke allezeit mit allem möglichem Fleiß zu seiner gebührenden Zeit verrichten, da dasjenige, was itzo gleich ohne einziges Aufschieben billiger massen sollte verrichtet werden, oder mit Fleiß und Auffatz ganz unterlassen, oder doch bis auf eine Zeit aufgeschoben wird. Und es ist nicht ge-

nug

nug die Werke geschwind und fleißig verrrichten, sondern müssen auch zu eben solcher Zeit, mit eben solchem Fleiß, welche da der Natur und Beschaffenheit des Werks gebühren will, verrichtet werden, damit es auch imgleichem mit aller möglichen Vollkommenheit zum Ende gebracht werde. Denn es ist kein Fleiß, sondern eine listige grosse Nachläßigkeit, ein gutes Werk mit gar zu grosser Geschwindigkeit übereilen, ohne dem, daß es recht vollzogen werde, damit wir hernach, unserm Belieben nach, derjenigen faulen Ruhe geniessen mögen, auf welche wir unser Gemüth und Meynung ganz gerichtet, da wir unser Werk dergestalt übereileten.

Dieses ganze Uebel entstehet aus dem allein, nemlich daß wir gar zu wenig erwegen den grossen Nutzen und Werth eines guten Werks, welches zu seiner rechten gebührenden Zeit geschehen, und was es auf sich habe mit einem fertigen starken Gemüth der Arbeit und Beschwerniß entgegen zu gehen, welche durch das Laster der Faul- und Nachläßigkeit die anfangende Geistliche von ihren Werken oftmals abhält.

Bedenke derohalben oftmals, daß eine einzige Erhebung des Gemüths zu GOtt dem HErrn, wie auch eine einzige zu seiner Ehre gethane Kniebiegung an Werth alle und jede Schätze der Welt übertreffe, und daß, so oft und vielmal wir uns und unsern bösen Neigungen und Paßionen Gewalt anthun, die Engel aus dem Himmel unsre Seele mit der Krone des Siegs und Victori zieren.

Zum andern bedenke auch, wie daß GOtt der Allmächtige hingegen diejenige Gnaden, mit welchen er vorhin die Nachläßige begabet hatte, allgemach und mit der Zeit von ihnen abnehme, und die Fleißi-

ge mit selbigen vermehre; mit welchen er ihnen auch den Weg gleich und gemächlich machet, durch welchen sie in die Freude ihres HErrn können eingehen.

Der Arbeit und Beschwerniß aber (wenn du vielleicht noch nicht Kraft und Stärke des Geistes gnugsam hättest dieselbe zu übertragen,) damit du herzhaft mögest entgegen gehen, ist theils vonnöthen, daß du selbige Beschwerniß von dir selbsten dergestalt zu verbergen wissest, also daß sie dir geringer zu seyn scheine, denn sie vorhin von den Nachläßigen geschätzet worden.

Diejenige Tugend, welche du zu erwerben, oder das jenige Laster, so du abzuschaffen dir vorgenommen, erfordert vielleicht viele und oftmals wiederholte Uebungen, und einer langen Zeit Arbeit, es bedünkt dir, es seyn viele und starke Feinde zu überwinden, fang nur an die Tugend zu üben, und das Laster abzuschaffen, als dürfte beyderseits Uebung nicht so oft wiederholet werden, und hättest nur eine geringe Zeit zu Erlangung deines Intents darmit zu schaffen, ergreif nur einen Feind zu bestreiten, als wenn kein anderer mehr vorhanden wäre, trau auf GOtt, und halt festiglich darvor, du wirst durch göttliche Hülfe und Beystand das Feld erhalten; auf solche Weise wird die Nachläßigkeit allgemach in dir abnehmen, also daß du die Gegen-Tugend mit der Zeit dir erwerbest.

Vom Gebeth sage ich eben dasselbige: dann du hast vielleicht im Brauch, eine halbe oder ganze Stunde zu dem innerlichen Gebeth anzuwenden, es kömmt dieses deiner Nachläßigkeit oder Trägheit hart vor: da sollst du das Gebeth anfangen, als würde es nur

eine

eine Viertel-Stunde währen, also wirst du leichtlich zu den übrigen Vierteln wohl so schreiten können.

Wenn du aber in den übrigen Vierteln einen gar zu grossen Widerwillen und Beschwerniß in dem Gebeth spühren würdest, kannst du es vor selbige Zeit etwann unterlassen, damit du über dich selbsten keinen Verdruß schöpfest, also aber, daß du was unterlassen, nicht vor unterlassen, sondern vor aufgeschoben hältst und hernach wiederum desto eiferiger übest.

Eben dasselbige sollst du auch halten in den äusserlichen Werken, wenn deren viele zu thun vorfallen, welche indem dir deine Nachläßigkeit oder die Trägheit einbildet, es seyn derselben gar zu viel, oder auch zu beschwerlich, wirst du ganz verstöhret; nichts destoweniger fang nur an mit ganzem aber doch ruhigem Gemüth, von einem, als wäre dir keines mehr übrig zu verrichten, denn wenn das erste wird ausgeführt seyn, alsdann wirst du mit viel weniger Arbeit, als dir deine Trägheit zuvor eingebildet, die übrige ebenmäßig verrichten.

Wirst du dich in diesen Stücken auf solche Weise nicht verhalten, und der vorfallenden Arbeit und Beschwerniß nicht auf solche Weise wissen entgegen zu gehen, da wird das Laster der Trägheit in dir also überhand nehmen, also daß die Arbeit und Beschwerniß, welche die Uebung der Tugend allezeit mit sich bringt, nicht allein da sie gegenwärtig, sondern auch da sie abwesend ist, über die massen dich wird beschweren, und wirst ob selbiger, als von einer unbekannten, und nicht vorgesehenen Sache einen Schrecken und Abscheuen haben, denn du wirst dich immerzu fürchten, vor einigem Anfall deiner geistlichen

Feinde, der dich übe, ja du wirst vermeynen, es sey jtzo deren einer gegenwärtig, der dir zum Streit und Uebung Gelegenheit gebe, daher du dann mitten im Schoos der innerlichen Ruhe unruhig seyn wirst.

Und gewißlich, das Laster der Trägheit verdörret und ersticket, nicht allein durch sein heimliches Gift die erste zarte Wurzeln der in uns erstlich angehenden Tugenden, sondern auch die andere härtere und mehr gegründete, der jtzo erworbenen und erhaltenen Tugenden, ja dieß Laster sauget aus das Mark des geistlichen Lebens, und verzehret es gleich, wie der Wurm das Holz, und die Motten das Tuch. Durch dieses Mittel stellet der höllische Feind denen, so dem geistlichen Leben ergeben, am meisten nach. Erwache derohalben, meine geistliebende Seele, und wirke Guts, und fang nicht an erstlich zu weben das Tuch deines hochzeitlichen Kleids, da du billig schon mit selbigem sollst bekleidet seyn, auf daß du dem himmlischen Bräutigam entgegen gehen mögest.

Alle Tage erinnere dich, daß derjenige, der dir den Morgen vergünstiget, den Abend nicht versprochen, und da er dir auch den Abend gnädig mitgetheilet, doch des folgenden Morgens nicht versichert. Daher wende dann auch das geringste Punct einer jeglichen Stunde also nützlich und fruchtbar an, als wäre dir keine Zeit des Verdienst mehr übrig, und dieses um so viel desto mehr, dieweil du von einem jeglichen Augenblick deines ganzen Lebens must scharfe Rechnung geben. Ich beschliesse dieses Kapitel mit folgender Lehre.

Du sollst gänzlich darfür halten, es sey derjenige Tag verrohren gegangen, ob du schon viele Geschäfte würdest verrichtet haben) an welchem du

über

über deine böse Neigungen und eigenen Willen nicht einen ofrmaligen Sieg und Victori erhalten hast, und GOtt deinem HErrn nicht fleißigen Dank gesagt vor seine grosse Wohlthaten, fürnemlich aber vor sein bitters Leiden und Sterben, welches er in unsäglichem Schmerzen vor dich erlitten, auch vor seine mildreiche vätterliche Züchtigung, welche er an dir übet, wenn er dich mit dem grossen Schatz einiger Widerwärtigkeit würdiget.

Das ein und zwanzigste Kapitel.

Wie man die äusserliche Sinne regieren, und sich selbiger zur Beschauung der Gottheit gebrauchen soll.

Einer ganz sonderlichen Wachtsamkeit und stäten Uebung haben wir vonnöthen, auf daß wir die äusserliche Sinne regieren und gebührend beherrschen? sintemal der Appetit und sinnliche Begierlichkeit, als ein Führer der verderbten Natur und Oberster, ist gar geneigt allerley Wohllüsten und Ergötzlichkeiten auszukundschaften, und da er dieses Amt zu verrichten viel zu schwach, überantwortet er solches den Sinnen, als seinen Soldaten, als seinen natürlichen Werkzeugen, damit er deren ihrer Vorwürfe, oder ihnen vorkommenden Dingen sich bemächtige, deren Gestalten er in sich auspressend, und an sich ziehend, dieselbe in die Seele desto besser und tiefer einpresset, daher dann hernach die Wohllust entstehet,

stehet, welche wegen natürlicher und angebohrner Verwandtschaft der Seele und des Fleisches, sich durch alle diejenige Sinne ausgiesset, welche solcher Ergötzlichkeit fähig sind; es entstehet aber hieraus eine gemeine Seuche und Krankheit, so Leib und Seele verderbet. Du erkennest nun zweifelsohne den Schaden und das Uebel, so sey auch nun bedacht auf gute und bewährte Mittel.

Allen möglichen Fleiß sollst du anwenden, und dich hüten, damit du deine Sinne nicht gar zu frey, und nach ihrem Belieben hin und wieder spatzieren lassest, gebrauche dich auch derselben nicht, wo allein die sinnliche Ergötzlichkeit, und nicht etwann ein höheres und vollkommners Ziel, Zweck oder Ende, oder Nutzbarkeit, oder Nothdurft dich dieses oder jenes zu thun bewegt oder antreibet: wann vielleicht, ohne dein Vermerken, dieselbe Sinne schon allbereit gar zu weit ausgelaufen, sollst du selbige alsobald zurück rufen, und also beherrschen, daß da sie vorhin waren gerathen in die Gefangenschaft der eiteln Wohllüsten, itzo aus allen vorfallenden Dingen sich selbsten einen trefflichen geistlichen Raub erwerben, und die Seele mit diesem bereichen, welche in sich selbsten versammelt die Flügel ihrer schönen Kräften, alsobald zu der Beschaulichkeit GOttes in Himmel ausbreite, welches dann zu erlangen, dir folgende Weise und Regeln merklich werden behülflich seyn.

Wann deinen äusserlichen Sinnen, er sey auch, wer er wolle, etwann ein Ding oder Geschöpf vorkömmt, schaffe alsobald hinweg, söndere alsobald durch deine Gedanken das, was in diesem Geschöpf geistlich ist, von dem was erschaffen ist, und bedenke fleißig, daß es desjenigen, welches deinen Sinnen

vor-

vorkommen kann, nichts an sich habe, sondern daß es, so viel als es ist, ein Werk GOttes sey, der durch seinen Geist diesem Geschöpf unsichtbarlich mittheilt sein ganzes Wesen, Güte, Schönheit und alles dasjenige Gut, welches es in sich begreift: Hier aber sollst du dich erfreuen, daß GOtt allein so viel er und dergestalt unterschiedlicher Vollkommenheit, welche in den erschaffenen Dingen hervor blicken, eine Ursache und Anfang sey, und alle diese erschaffene Dinge in sich begreife; denn es sind auch diese anders nichts, als der unendlichen göttlichen Vollkommenheiten nur ein einziger Staffel. Wann du aber vermerkest, daß du allein in Beschauung des fürtrefflichen Wesens der erschaffenen Dingen aufgehalten werdest, sollst du die Creatur in deinem Gemüth ganz in ihr eigenes Nichts treiben, und deine innerliche Erkenntniß als ein wahres Auge zu dem höchsten Erschöpfer wenden, der in seinem Geschöpf gegenwärtig ist und ihm sein ganzes Wesen mitgetheilet, und hieraus allein eine Freude schöpfend, sollst du sprechen: O zum höchsten liebreiches göttliches Wesen! wie ists mir so lieb und wohlgefällig, daß du allein seyest der unendliche Anfang und Ursprung aller Creaturen! Imgleichen wann du die Bäume Kräuter und dergleichen mehr Sachen sehen wirst, so sollst du durch den Verstand in dir selbsten erkennen, daß sie dasjenige wachsende Leben nicht an sich haben, sondern von der unsichtbaren göttlichen Kraft, welche sie allein lebhaft machet, und sage; sieh, sieh an das wahrhafte Leben, aus welchem und in welchem, und durch welches alles lebt und wächst. O du lebhafte Freude meines Herzens!

Ebenmäßig, wann du die unvernünftige Thiere wirst anschauen, sollst du dein Gemüth zu GOtt, welcher ihnen die Empfindlichkeit und Bewegung eingegeben, alsobald erheben, mit solchen Worten: O du wahrhafter erster Beweger, der du alles bewegest, doch in dir selbsten unbewegt verbleibest! O wie erfreue ich mich über deine unbewegliche Beständigkeit!

Wirst du wegen grosser Schönheit der Geschöpfen und Creaturen gegen dieselbe in dir einen Wohlgefallen empfinden; was du äusserlich siehst, das söndere ab und unterscheide von dem Geist, so du nicht siehst, und erinnere dich, wie daß alle äusserliche Zierde von dem unsichtbaren Geist, welcher diese äusserliche Gestalt gemacht hat, herfliesse: und sag ganz freudig von Herzen: sieh die wahrhafte Bächlein des unerschaffenen Brunnens: sieh an die Tröpflein des unergründlichen Meers alles Gutes. O wie springt mir mein Herz vor Freuden, wenn die unbegreiffliche ewige Schönheit aller erschaffner schöner Gestalt einziger Ursprung und Ursache meinem Gemüth vorgebildet wird.

Wann du einige Frommkeit, Verstand, Weisheit, oder Gerechtigkeit, oder einige andere Tugenden, in andern siehst und erkennest, sollst du mit eben solchem vorgehabten Unterschied GOtt deinen HErrn also anreden: O du allerreichster Schatz einer jeglichen Tugend; diß ist nun meine höchste Wohllust, daß alles Gute von dir und durch dich allein herfliesset, und daß alle Vollkommenheiten in Ansehung deiner gleich als nichts seyn; ich danke dir, O HErr! zum höchsten, vor diß und einer jeglichen Gabe, mit welcher du meinen Nächsten versehen und begnadet hast.

Gedenke, O HErr! meiner grossen Armuth, und wie höchlich mir diese oder jene Tugend vonnöthen sey.

Sobald du einiges Werk zu verrichten bey dir entschlossen oder gesinnet bist, so gedenke, daß GOtt die erste Ursache dieses Werks sey, du aber nichts anders als nur ein bloses Instrument und Werkzeug, auf welchen du dann das Gemüth schlagend diese Worte sprechen sollst: O wie gerne höre ich, und erfreue mich innerlich, O du allerhöchster HErr! wie daß ich nichts ohne dich zu thun vermöge, ja daß du seyest der erste und wahrhafte Werkmeister aller Dinge!

So du Speise oder Trank einnehmest, betrachte, wie daß GOtt ihnen diesen Geschmack eingebe, in dem erlustige dich allein und sag: glücklich sollst du dich schätzen, O meine Seele! daß, gleichwie ausserhalb GOtt keine wahrhafte Freude und Ergötzlichkeit, also du dich in ihm allein durch alle Sachen erfreuen und ergötzen könnest.

Wird vielleicht durch die Süßigkeit wohlriechender Sachen dein Geruch eingenommen, da sollst deinem Sinn nicht zulassen allein in dieser Ergötzlichkeit sich aufzuhalten, sondern steige mit deinem Verstand bis zu GOtt, und vor innerlichem Trost sprich: Eja O mein HErr und GOtt! verleihe, daß gleichwie ich mich erfreue, gestehend und bekennend, daß alle Süßigkeiten von dir ausgegossen werden, also meine Seele aller eitler Wohllust absage, und sich in die Höhe der himmlischen Sachen erschwinge, und von deiner göttlichen Majestät einen lieblichen Geruch von sich gebe.

Wann etwann eine liebliche Melodey oder Musik dein Gehör erlustiget, sag mit aufgerichtem Herzen zu GOtt: Ach wie wird mein Herz mit sonderlichen Freuden übergossen, O mein HErr und GOtt! wegen deiner unendlichen Vollkommenheit, welche alle nicht allein in dir verursachen eine schöne Harmonie, sondern auch in den Engeln zugleich im Himmel und in allen Creaturen eine liebliche Zusammenstimmung der guten Anordnung.

Das zwey und zwanzigste Kapitel.

Wie man sich der erschaffenen Dinge gebrauchen soll um die Sinne wohl zu regieren, und durch selbige zu schreiten zur Betrachtung des Mensch gewordenen Worts und Geheimnissen desselben allerheiligsten und bittern Leidens.

Bisher habe ich gelehret, was Gestalt du von den erschaffenen Dingen zur Betrachtung der unerschaffenen GOttheit schreiten mögest, itzo sollst du erlernen, was Gestalt diese erschaffene Dinge die Ursache geben können zur Betrachtung des Mensch gewordenen Worts, sammt den allerheiligsten Geheimnissen seines Lebens und Leidens.

Alle und jede Sachen können uns hierzu behilflich und dienlich seyn, woferne wir in selbigen, wie oben gesagt ist, den allerhöchsten GOtt anschauen, als die einzige alleine und erste Ursache, welche selbigen alles dasjenige Wesen, Schönheit und Fürtreff-

lich-

lichkeit mitgetheilet hat: Hernach aber fleißig bey uns erwegen, wie groß und unendlich seine Güte; denn indem er aller und jeder Creaturen ein Anfang und HErr gewesen, hat er sich doch so weit verdemüthiget, daß er Mensch geworden, gelitten und den bittern allerschmählichsten Tod vor das Heil der Menschen ausgestanden, und zwar zugelassen, daß die Werke seiner eigenen Händen die Waffen gegen ihn ergriffen und ans Kreuz angeheftet. Ingleichen halten uns alle Waffen des Paßions und Leidens alle Spieß und Stangen, Strick und Bande, Ruthen und Geißel, marmorne Säule, Dorn und das schwache spöttliche Rohr, Hämmer und Nägel, und dergleichen Sachen mehr, viele schöne Geheimnisse vor Augen.

Arme Häuser und Baurenhütlein sollen uns erinnern des Stalls und Krippen des HErrn. Wann es regnet so gedenke des rosenbarben blutigen Regens, welcher in dem Garten aus dem allerheiligsten Leib JEsu die Erde übergossen hat: Die Steine sollen uns zu Gemüth führen, wie in seinem Tod die Felsen zerrissen, der Erdboden, das Erdbeben, Sonn und Mond, die Finsternissen, so sich eben zu selbiger Zeit zugetragen: siehst du an das Wasser, erinnere dich dessen, welches aus seiner allerheiligsten Seiten geflossen, und also verhalte dich in allen dergleichen Sachen: so du Wein oder ander Getränk, es sey Medicinal oder zur Nothdurft des Leibs, zu dir nehmen must, gedenke an die Galle und Eßig, mit welcher er ist getränket worden. Erquicket dich ein lieblicher Geruch, so führe zu Gemüth den Gestank der Todten-Körper und Gebeine, welchen Christus am Berg Calvarià empfunden. Legest du

an deine Kleider, gedenke, wie das ewige Wort GOttes sich mit dem menschlichen Fleisch bekleidet, damit er dich mit seiner Gottheit bekleiden möchte. Legest du aber deine Kleider ab, stelle dir vor Augen den entblößten JEsum, wie er mit Ruthen zergeißlet und ganz bloß und nackend ans Kreuz angenaglet worden. Höreſt du einiges Getümmel oder Geschrey, so bilde dir ein, du höreſt dieſe verfluchte Stimmen: Kreuzige, kreuzige ihn, welche Wörter die göttliche Ohren beleidiget. So oft du die Uhren schlagen höreſt, so erschrecke ab dem jämmerlichen Herzklopfen, welches JEsus freywillig empfinden wollen, da er im Garten das hinzunahende Leiden und Tod hat anfangen zu fürchten: oder aber vermeyneſt, du höreſt die harte Hammerschläge, da er ist gekreuziget worden. Wirſt du oder andere mit Betrübniß und Traurigkeit überfallen, achte alles dasjenige vor nichts in Ansehung aller Traurigkeit, aller Schmerzen und Peinen, welche den Leib und Seele des leidenden JEsu durchdrungen.

Das drey und zwanzigste Kapitel.

Etliche andere Weise und Manieren nach Unterschied der vorfallenden Gelegenheiten die Sinne zu regieren und im Zwang zu halten.

Nachdem wir nun ersehen, wie man von denen erschaffenen Dingen zur Betrachtung der unerschaffenen Gottheit, wie auch zu den Geheimnissen des Mensch gewordenen Worts den Verstand erhe-

erheben und richten müsse, als will ich hier noch einige andere bewegende Ursachen hierzu setzen, aus welchen unterschiedliche Betrachtungen können formirt werden, auf daß also der Seelen-Geschmack, gleichwie er nach verschiedenen Lust trägt, also viele und verschiedene Gerichten ihm vorgesetzt und aufgetragen werden mögen: Es wird dieses nicht allein den Einfältigen und Ungelehrten, sondern auch denen, welche guten und spitzfindigen Verstands, und im Weg der Vollkommenheit wohl erfahren sind, sehr nutzlich und ersprießlich seyn, denn dieser Weg der Vollkommenheit, er befinde sich auch, wo er immer wolle, so ist er doch nicht auf einerley Weise disponirt und zubereitet, auch ein jeglicher nicht allezeit zu höherer Beschaulichkeit bequem und fähig. Und fürchte dich auch nicht, du werdest durch solche verschiedene vielfältige Sachen verwickelt und in eine Unordnung gebracht, woferne du die Bescheidenheit und verständigen guten Rath beobachtest und folgest, wie ich dann auch dir rathe, daß du dergleichen Räthe in aller Demuth und gutem Vertrauen folgen sollst, und nicht allein hierinn, sondern auch in allen und jeden geistlichen Lehren und Regeln, welche ich dir hier vorschreiben werde.

Wann du dann zum ersten so viele schöne und von den Menschen hochgeschätzte Sachen anschauest; so achte alles wie Koth und Unflath, wenn selbige mit den himmlischen Sachen sollen verglichen werden: und mit einem sonderlichen Verdruß und Unwillen aller irdischen, trage ein sonderliches Verlangen zu den himmlischen Dingen.

Besichtigest du die schöne Sonne, so schätze deine Seele noch schöner und klärer, woferne sie nur in

der Gnade GOttes, hingegen aber, wo sie im Stand der Ungnade, schätze sie so viel dunkler und abscheulicher, als die höllische Finsternissen.

Erhebest du vielleicht deine Augen gegen Himmel, da laß die Augen deiner Seele noch höher, und bis in den Himmel der Seligen übersteigen, und setze in selbigen deine Gedanken, es sey dir dieser Ort, woferne du nur heilig und unschuldig lebest, vor eine ewige und selige Wohnung und Herberge von GOtt zubereitet.

Höreſt du den liebreichen Gesang der Vögel oder eine andere Melodey und Musik, so richte deine innerliche Ohren zu dem heiligen Gesang des himmlischen Paradeises, allwo ein ewiges göttliches Lob und Alleluja sich hören läßt, bitte GOtt den HErrn inbrünstig, er wolle dich würdigen ihn in alle Ewigkeit mit allen himmlischen Geistern zu loben.

So dich die Creaturen und auch einiger Menschen Schönheit verliebet und erlustiget, so erkenne durch den Verstand, wie daß sich in selbigen die höllische Schlange heimlich aufhalte, welche mit allem Fleiß aufwartet, und Schildwache hält, auch allen möglichen Fleiß anwendet, wie sie dich möge tödten, oder zum wenigsten verwunden; welcher du dich dann widersetzend also sollst aufschreyen: nun du verfluchte Schlange: wie listig hälst du dich allhier verborgen, wie fertig bist du mich zu verschlingen? darnach wende dich zu GOtt deinem HErrn sprechend: Gelobet und gebenedeyet seyst du, O mein GOtt und HErr! der du mir meinen geschwornsten Feind also gnädig verkundschaftet und geoffenbaret hast, und mich aus seinem Rachen errettet. Und nachdem du eine solche Belustigung dergestalt ver-

spot-

spottet und ausgelacht, flieh alsobald zu den Wunden des gekreuzigten JEsu, und sey mit deinem ganzen Gemüth in Beschauung derselben beschäftiget, wie grosse Schmerzen er an seinem allerheiligsten Leib erlitten, damit er dich aus der Sünden-Dienstbarkeit errette, und die fleischliche Wohllüsten verhaßt und zuwider machen möchte.

Sieh noch eine andere Weise dieses so gefährliche Liebkosen zu überwinden. Betrachte bey dir aufmerksam, was für eine Gestalt nach dem Tod dasjenige haben wird, welches jtzo deine Augen bethöret.

Wann du geheſt oder spatziereſt, bedenke, daß je mehrere Schritte du fortsetzeſt, je mehr du dem Tod zunaheſt.

Ebenmäßig so du die Vögel durch die Luft fliegen, die Bächlein und Gewässer fließend besichtigeſt, bedenke, wie daß dein Leben viel geschwinder zu dem Ende eile.

Jst vielleicht ein gar ungestimmer Wind, oder höreſt einen erschrecklichen Donnerknall, so soll dir in Sinn kommen der erschreckliche Tag des letzten Gerichts, bethe GOtt mit gebogenen Knien an, auf daß er dir Gnade, Zeit und Weile verleihen wolle dich rechtmäßig zu bereiten, damit du vor dem Angesicht der allerhöchsten Majestät wohl bestehen mögeſt.

In unterschiedlichen vorfallenden Begebungen und Gelegenheiten soll diese deine Uebung seyn. Es quälet dich vielleicht ein Schmerz oder Schwachheit des Leibs oder des Gemüths; es ist dir vielleicht Hitz oder Kälte, oder etwann dergleichen Ungemächlichkeit überlästig; schlag deine Gedanken auf den ewigen göttlichen Willen, dem dann zu deinem Nu-

zen es also gefällig ist, daß du eine solche Beschwerniß mit solcher Masse, und in solcher Zeit leidest. Daher du dann wegen einer sonderlichen Anzeigung der göttlichen Liebe und Gelegenheit, so du hieraus emxfängst, GOtt dem HErrn in einer jeglichen Sache so ihm am gefälligsten ist zu dienen, dich erfreuend, sprich in deinem Herzen: itzo wird in mir erfüllet der Göttliche Wille welcher von Ewigkeit her verordnet, und befohlen, daß ich diese oder jene Armseligkeit ausstehen soll: Hierum und dessentwegen seyst du dann, O mein gütiger HErr und GOtt! gelobet und gebenedeyet.

Steiget vielleicht ein guter gottseliger Gedanken in dein Herz, so suche durch selbigen alsobald deinen GOtt, erkenne, daß solcher von ihm allein hergeflossen, und danke ihm vor selbigen zum höchsten.

Liesest du Bücher, so bilde dir ein, GOtt dein HErr schreibe diese Worte zu dir, und nimm selbige derohalben also an, als fliesseten selbige aus seinem göttlichen Munde.

Schauest du an das heilige Kreuz, so halte es vor das Fähnlein deines geistlichen Kriegs, welches so du verlassen wirst, wirst du gerathen in die Hand deiner geschwornesten Feinde, wirst du aber selbigem folgen, so wird es dich glorwürdig führen zum Triumph der himmlischen Freuden und Herrlichkeit.

Schlägst du etwann deine Augen auf eine Bildniß der allerseligsten Jungfrau und Mutter GOttes Marid, so richte dein Herz zu selbiger, wie sie itzo herrschet und regieret droben im Himmel; sag ihr herzlichen Dank, daß sie allezeit fertig und bereit gewesen dem göttlichen Willen zu gehorsamen und selbigen zu erfüllen; daß sie den Erlöser der Welt

gebohren, mit ihren jungfräulichen Brüsten gesäuget und ernähret, und endlich, daß sie uns in diesem geistlichen Streit und Kampf mit Gunst und Hülfe immerzu beyspringet.

Die Bildnissen der Heiligen GOttes sollen dir so viel tapfere Helden vorbilden, welche, da sie den Verlauf ihres Kampfs erfüllet, und den Sieg erhalten, dir den Weg geöffnet haben, in welchem, so du ihren Fußstapfen wirst nachfolgen, alsdann wirst du auch ebenmäßig mit ihnen in der ewigen Herrlichkeit gekrönet werden.

Besucheſt du die Kirchen? Unter andern gottseligen Betrachtungen kannst du auch diese bey dir machen, nemlich, daß deine Seele ein wahrhafter Tempel GOttes sey, und derohalben verpflicht und verbunden seyest, selbige sauber und rein zu erhalten.

Eben und so bald du die drey Zeichen des englischen Gruß hören wirst, es gilt gleich zu was Zeit selbige gegeben werden, da sollst du über selbige diese kurze, und den heiligen Worten zugeeignete und gleichförmige Betrachtungen machen.

Zum ersten Zeichen, danke GOtt vor dieselbige Bohtschaft, welche er vom Himmel auf diese Erden gesandt und unsers Heils ein Anfang gewesen ist.

Zum zweyten, wünsche der allerseligsten jungfräulichen Mutter Marick Glük, wegen der erreichten allerhöchsten Würde, zu welcher selbige durch ihre tiefeste Demuth erhaben ist.

Zum dritten, bethe an und verehre das im jungfräulichen Leib empfangene göttliche Kindlein, sammt seiner allerseligsten Mutter und dem Erz-Engel Gabriel: vergiß auch nicht zu einem jeglichen aus Ehr-

erbiethigkeit das Haupt zu neigen, jedoch etwas tiefer zum dritten.

Dieser, durch die drey Zeichen abgetheilter Betrachtungen kannst du dich zu allen Zeiten gebrauchen. Welche ich aber itzo hinzusetze, theile ich aus vor den Abend, Morgen, und Mittag; und sind aus dem bittern Leiden unsers lieben HErrn gezogen: denn fürnemlich sind wir schuldig uns zu erinnern derjenigen Schmerzen, welche die selige Gebährerinn GOttes eben zu selbiger Zeit ausgestanden; und wäre es ein Anzeigen einer grossen Undankbarkeit, woferne wir selbiger nicht diesen schuldigen Dienst der Dankbarkeit leisten würden.

Am Abend erinnere dich der grossen Angst dieser reinen Jungfrau, welche sie erlitten, über den blutigen Schweis, gefängliche Hinreissung ausser dem Garten, und alle innerliche Schmerzen, welche der gütige HErr JEsus durch die ganze Nacht empfunden.

Am Morgen soll dich zum Mitleiden bewegen, die Vorstellung vor Pilato, und da er zum Tod verurtheilet, und das schwere Kreuz getragen hat.

Am Mittag sollen ebenmäßig deine Gedanken durchdringen, das schmerzhafte Schwert, gleichwie es der untrostbar betrübten Mutter jungfräuliches Herz und Seele durchdrungen hat, da der gütige Heiland ans Kreuz ist angenagelt worden, seinen heiligsten Geist aufgegeben, und seine allerheiligste Seite mit einem Spies ist durchstochen und eröffnet worden.

Dieses andächtige Bedenken über die Schmerzen der jungfräulichen Mutter kannst du verrichten vom Abend des Donnerstags bis zum Mittag des

Sam-

Samstags, und andere zu andern Tagen. Ich stelle doch dieses heim deiner besondern eigenen Andacht, welche dir unterschiedliche Gelegenheiten, und andere äusserliche Dinge werden an die Hand geben.

Endlich damit ich dir noch in aller Kürze eine gute Weise deine äusserliche Sinne im Zaum zu halten vorschreibe, da halt dein Gemüth allezeit fertig und bereit, auf daß du bey einer jeglichen vorfallenden Sache, dich selbige zu begehren, oder zu verwerfen nicht bewegen lassest, dieweil du selbige entweder liebest oder hassest, sondern damit du nicht allein dem göttlichen Willen gehorchen mögest, diese allein annehmest, oder verwerfest, welche allein anzunehmen, oder zu verwerfen der HErr befiehlt.

Weiters merke, daß ich dir diese vorbesagte Weisen und Manieren deine Sinne im Zaum zu halten nicht vorgeschrieben, auf daß du dich in selbigen allein aufhalten und üben sollst, sintemal es billig ist daß wir allezeit im Gemüth versammelt, und in der Gegenwart GOttes uns aufhalten, dessen Wille dann ist, daß du durch oftmals wiederholte Uebungen deine Feinde, und lasterhafte Neigungen zu zwingen dich unterstehest, denn mit Widerstehen, bald mit Uebung der ihnen zuwider gesetzten Tugenden; sondern ich habe selbige dir nur vorgeschrieben, auf daß du nur wohl erfahren seyest in diesem geistlichen Streit, deine Sachē wohl zu verrichtē, wañs vonnöthen seyn wird.

Denn es ist auch zu wissen vonnöthen, daß es zum geistlichen Fortgang uns wenig nutzet, wenn wir vielerley, obschon die allerbeste und heiligste Uebungen zu verrichten uns auferlegen; sintemal solche eine Verwicklung des Gemüths verursachen, sind auch gemeiniglich behaftet mit der eignen Liebe,

sind unbeständig, und ein Strick des höllischen Feindes.

Das vier und zwanzigste Kapitel.

Weise und Manier die Zunge zu regieren, und in dem Zaum zu halten.

Höchlich ist dem Menschen vonnöthen seine Zunge wohl zu regieren und in billigen Schranken zu halten: denn es ist ein jeglicher sehr geneigt, daß er selbiger den Lauf lasse, und durch diejenige Sachen, welche unsere Sinne fürnemlich erlustigen, herum zu spatzieren.

Vieles unmäßiges Geschwätz nimmt seinen Ursprung her von einer innerlichen Hoffart, durch welche, indem wir vermeynen, als wüßten wir viel, und ob unsern Conceptен und Meynungen, in uns selbsten einen Wohlgefallen tragen, bemühen wir uns sehr selbige durch oftmaliges Wiederholen der vorigen Gespräche in anderer Gemüther einzupressen, als wenn wir ihre Lehrmeister, und sie vonnöthen hätten, etwas von uns zu erlernen.

Mit wenigem können alle diejenige Uebel und Ungelegenheiten nicht beschrieben werden, welche aus vielem Geschwätz entstehen.

Das Plaudern und viel Schwätzen ist eine Mutter der Trägheit, ein Anzeigen und Zeichen der Unwissenheit und Narrheit, ein offenes Thor zum Ehrabschneiden und Afterreden, eine Dienerinn der Lügen, und Erkaltung des gottseligen Eifers.

Das viel Schwätzen giebt Kräften und Stärke den bösen und lasterhaften Neigungen, aus welchen dann die Zunge hernach angezündet und erhitzet wird, und fängst an desto bälder und leichter mit grosser Unbescheidenheit zu reden.

Du sollst die Rede nicht zum längsten ausführen mit denjenigen, welche dir nicht gerne zuhören, damit du ihnen nicht verdrießlich seyest: eben dasselbige thu auch gegen diejenige, welche dich gerne hören, damit du die Zucht und Ehrbarkeit nicht überschreitest.

Sieh zu, daß du nicht gar zu eiferig oder laut redest, denn beyde Stücke sind sehr verhaßt, und ein Anzeigen der Eitelkeit und Hoffart; niemals, es erfordere denn solches die höchste Noth, sollst du von deinen Sachen deinen Verwandten reden; und so es die Noth erfordert, so geschehe es doch so kurz, als es immer möglich ist. Wenn vielleicht andere dergleichen Sachen lang zu reden gewohnt wären, so sollst du doch dieses ihnen zum besten ausdeuten, ihnen aber hierinn nicht nachfolgen, wenn schon ihre Rede ihrer selbst Verachtung und Beschuldigung vorgeben würde.

Von deinem Nächsten und ihn betreffenden Sachen, wie weniger, wie besser ists, daß du redest, es sey dann, du wollest ihn zu gelegener Zeit und bey Erforderung der Noth loben.

Von GOtt, und fürnehmlich von seiner Liebe und Güte sollst du gerne reden, aber doch mit Furcht auch in so heiliger Sache zu übertreten, viel lieber aber sollst du anhören, was andere hiervon reden, und deren Worte wohl zu Herzen nehmen. Was andere Sachen aber und Gespräche betrift, soll nur die äusserliche Stimme zu deinen Ohren ein-

gehen; unterdessen aber das Gemüth sich zu GOtt erheben: Must du aber aus Noth einen Redenden anhören, und denselben auch beantworten, da sollst du doch nicht ablassen deine Augen und Gemüth oft gen Himmel, da dann die Wohnung deines GOttes ist, zu erheben: und bedenke also seine Hoheit, gleichwie er allezeit anschauet deine Nichtigkeit.

Was zu reden wird vorfallen, ehe und bevor es zu den Lefzen komme, soll es wohl im Gemüth bedacht werden, hieraus wirst du oft erkennen, daß es nicht gut sey alles aus dem Herzen herzugiessen: ja hierbey sollst du auch wissen, daß es viel besser sey, auch derjenigen Sachen viele zu verschweigen, welche dir zu reden nutzlich und gut zu seyn scheinen werden; welches du bisweilen nach geführtem Gespräch am besten erkennen wirst, so du nur hierauf Achtung geben willst.

Ein vernünftiges Stillschweigen, O meine geistliebende Seele, ist ein starkes Brustwehr des geistlichen Streits und eine sichere Hoffnung des Siegs und Victori.

Das Stillschweigen ist lieb und angenehm demjenigen, der an sich selbsten mißtrauet, und auf GOtt allein hoffet und bauet: es ist eine Beschützung des Gebeths, und wunderbare Hülfe zu den Tugenden. Auf daß du aber deine Zunge besser im Zaum hälst, sollst du bisweilen den grossen Schaden des viel Schwätzens, und vieler Nutzbarkeiten des Stillschweigens zu Gemüth führen: eine Liebe sollst du auch gegen diese Tugend schöpfen: ja auch bisweilen eine Zeitlang das Stillschweigen schärfer halten, auf daß du dir dessen eine Gewonheit erwerben mögest, woferne es dir von andern nicht gar zu übel aufgenom-

nommen werde, oder dir oder andern zum Schaden gereiche.

Es wird auch hierzu nicht wenig nutzen, gar zu grosse und nicht nöthige Gemeinschaft der Menschen fliehen und meiden, denn an statt derselben wirst du der Engel und Heiligen Gemeinschaft geniessen.

Endlich und zuletzt erinnere dich oft des angefangenen geistlichen Streits, denn so du sehen wirst, was für eine hochwichtige Sache du dir vorgenommen, wirst du zweifelsohne alles Geschwätz und Plaudern aufs fleißigst zu vermeiden, bey dir schliessen.

Das fünf und zwanzigste Kapitel.

Der christliche Held, auf daß er seine Feinde recht, und mit gebührender Weise bestreite, muß er mit allem Fleiß alle Verstöhrung und Unruhe des Gemüths fliehen.

Gleichwie, nachdem wir die Ruhe des Gemüths verlohren mit aller Macht und Gewalt um dieselbe wiederum zu erlangen uns befleissen müssen, und eben also ist auch zu wissen, daß uns nichts auf Erden könne vorkommen, welches uns selbige oder benehmen, oder doch auch im geringsten nicht schmählern könne.

Es ist billig ja auch nöthig, daß wir wegen unserer Sünden eine herzliche Reue und Leid tragen, es muß aber dieser Schmerz friedsam seyn, wie dann droben nicht nur an einem Ort ist erwiesen worden. Eben also sollen wir mit einem jeglichen grossen Sün-

der

der aus Antrieb Christlicher Liebe, ohne aber einige Unruhe des Gemüths, Leid tragen, und innerlich seine Sünden beweinen.

Was nun andere schwere und harte Armseligkeiten betrift, als da sind Krankheiten, Wunden, tödtliche Hintritte, und zwar deren, die uns mit Blutfreundschaft anverwandt sind: item Pestilenz, Krieg, Brand und dergleichen, welche von den Weltmenschen als unserer Natur zuwidrige Sachen, fürnemlich verworfen werden, so können wir dennoch selbige nicht allein begehren, sondern auch hierbey als liebe Zuschickungen GOttes empfangen, dieweil solche Sachen gerechte Strafen der Sünder sind, und den Frommen zur Gelegenheit die Tugenden zu üben gereichen; sintemal nach diesem zweyfachen Bedenken GOtt selbsten ab diesen Sachen einen Wohlgefallen trägt, dessen Willen, wenn wir gehorsamen, werden wir alle Herb- und Bitterkeiten wie auch Armseligkeiten dieses Lebens mit einem einträchtigen friedsamen unverstöhrlichem Gemüth fürüber gehen. Und du sollst für gewiß halten, es sey ein jegliche Unruhe und Verstöhrung des Gemüths den göttlichen Augen aufs höchst beschwerlich und verhaßt, sintemal es sey diese, wie sie immer wolle, so schleicht immerzu eine Unvollkommenheit mit hinein, und entstehet die Unruhe aus einer giftigen Wurzel der eigenen Liebe. Daher dann sollst du einen wachtsamen Schildwächter halten, welcher, sobald etwas sich vermerken läßt, es sey auch, was es immer wolle, welches dich verstöhren oder beunruhigen könne, mit einem Zeichen ermahne, daß du die geistliche Waffen ergreiffest, bedenkend, wie daß solche Uebel, und andere dergleichen mehr, ob sie schon

äusser-

äusserlich dis Ansehen haben, doch keine wahrhafte Uebel seyn, noch uns die wahre Güter benehmen oder entziehen können, und daß GOtt alles dieß also schaffe und befehle, oder doch zu gewissem Ziel und Ende, welche wir jtzo angezogen, oder wegen anderer uns unbewußten und verborgenen, aber doch gerechten und rechtmäßigen Ursachen, uns zulasse.

Also und auf solche Manier, wenn wir bey einer jeglichen, ob schon uns zuwidrigen Begebung unser Gemüth in Ruhe und Frieden zu erhalten befleissen werden, als werden wir auch alsdann merklich zunehmen, da doch im widrigen Fall unsere geistliche Uebung uns doch wenigen oder gar keinen Nutzen bringen werden.

Weiters, wenn unser Herz voller Unruhe ist, ist es in Gefahr vieler feindlichen Nachstellungen, und so lang wir in solchem Stande sind, werden wir schwerlich den rechten Weg der Tugend einhalten können.

Unser höllischer Feind hasset zum höchsten diesen innerlichen Frieden, als eine Wohnung des Geists GOttes, auf daß er in selbigem seine grosse Wunder wirke, daher er dann oftmals freundliche Fähnlein des Friedens aushenket, suchet unterm Scheine des Gutens uns diesen Frieden zu entziehen, erweckt in uns unterschiedliche und den Schein einiger Tugend vorgebende Verlangen, deren Betrug dann, damit ich anderer Zeichen geschweige, aus diesem leichtlich abzunehmen, daß sie uns der Ruhe und innerlichen Friedens berauben.

Damit du nun aber einem so grossen schädlichen Uebel entgegen gehen könnest, sollst du fleißig dran seyn, daß sobald dir zu einigem Ding ein neues Ver-

langen

langen vorkömmt, selbigem das Thor deines Herzens nicht eröffnet, du hast dann zuvor dich alles Eigenthum und Neigung deines eigenen Willens entblösset, und dasselbige GOtt deinem HErrn zu erkennen vorgestellet; alsdann deine Blindheit und Unwissenheit bekennend, ruf GOtt deinen HErrn allereifrigst an, er wolle dir durch sein göttliches Licht zu erkennen geben, ob dis Verlangen von ihm oder vom höllischen Feind dir sey eingegeben worden, sollst auch hierüber mit Gelegenheit dich mit deinem geistlichen Vater berathschlagen.

Und wenn schon dis dein Verlangen von GOtt herkommen wäre, ehe und bevor du selbiges vollziehest, und ins Werk stellest, mortificire und tödte in dir ab deinen gar zu grossen Eifer und Ungestümme, sintemal ein solches Werk, dem dergleichen Abtödtung vorhergehet, wird GOtt dem HErrn viel angenehmer und gefälliger seyn, als wenn es mit solchem Eifer und Begierde der Natur verrichtet würde: ja bisweilen wird ihm solche Abtödtung mehr gefallen, denn das Werk selbsten. Also und dergestalt wann du wirst deine unzeitige Verlangen bezwingen, und die gute nicht werkstellig machen, bis und so lang du der Natur Hitze und Begierde gedämpfet, wirst du ohne allen Zweifel die Vestung deines Herzens in gutem Frieden und aller Sicherheit erhalten.

Und damit du dein Herz zu allen und jeden Zeiten in gutem Frieden behälst, ist weiters vonnöthen, du verthätigest und beschützest selbiges vor etlichen schärfern Abstrafungen, und innerlichen Vorwürfen, so vom Teufel bisweilen als nöthig und rathsam vorgeben werden, obschon (weil diese dich wegen

eines

eines Fehlers beschuldigen) selbige von GOTT zu seyn scheinen. Woher diese aber in dir entstanden, wirst du aus ihren Früchten erkennen.

Diese, wenn sie dich demüthigen, oder zum Guten mehr und mehr antreiben, auch das Vertrauen auf GOtt nicht benehmen, so nimm selbige an, als die von GOtt kommen, und danke ihm vor selbige allerfleißigst. Wenn selbige aber dich verstöhren, kleinmüthig, und an GOtt deinem HErrn mißtrauig, faul, träg, und im Guten nachläßig machen, halt sie vor sicher, als seyn selbige vom leidigen Feind in dich eingeschlichen, gib ihnen keinen Platz und bleib beständig in deiner Uebung.

Und weil neben diesen vorbemeldten guten Warnungen die ganze Unruhe unseres Herzens aus unterschiedlichen gegeneinander streitenden sich begebenden Dingen gemeiniglich entstehet, damit du gegen diese Stiche bewaffnet seyest, sind dir zwey Stücke in Acht zu nehmen vonnöthen.

Erstlich betrachte und forsche fleißig nach, womit diese sich also begebende Dinge streitbar seyn? ob vielleicht mit dem Geist der Vollkommenheit, oder aber mit der eigenen Liebe, oder eigenen Begierden. Sind sie deinen eigenen Begierden oder eigenen Liebe (welche dann dein geschwornester Feind ist) zuwider, sollen sie gar vor keine dir zuwidrige Dinge, sondern vor die höchste Wohlthaten GOttes gehalten werden: sollen derohalben lustig, gerne und willig und mit dankbarem Gemüth auf und angenommen werden. Sind sie aber dem Geist der Vollkommenheit zuwider, muß derohalben der Friede des Herzens nicht verlohren gehen, wie das folgende Kapitel weiters erweisen wird.

Zum andern sollst du ganz auf GOtt deine Gedanken schlagen, und mit geschlossenen Augen, und ohnedem daß du etwann anders gedenkest, nimm dieses alles an, als eine Sache voller dir noch zur Zeit unbewußter Güter von der Hand der göttlichen Vorsichtigkeit.

Das sechs und zwanzigste Kapitel.

Was uns zu thun obliege, wenn wir von unserem Feind verwundet zum Fall gebracht worden.

Wenn du nun dich von deinem Feind verwundet zu seyn erkennen wirst, dieweil du oder durch Schwachheit, oder auch bisweilen mit auffetzigem Willen oder aus Boßheit in einen Fehler, Schuld oder Sünde gefallen, sollst du derohalben den Muth im geringsten nicht fallen lassen, auch nicht verstöhret werden, sondern alsobald dich zu GOtt bekehren, und sprechen:

Ja mein HErr und GOtt! Ich habe meine Person und Amt trefflich vertreten! ja! es könnte anders nicht denn Fehlen von mir erwartet werden.

Hierinn nachdem du etwann dich aufgehalten, werde dir selbst verächtlich und gering in deinen Augen, trag Reue und Leid über die Beleidigung GOttes, und ohne dem, daß du verschämet werdest, ergreif einen Widerwillen über deine böse Neigungen, doch fürnemlich über diejenige, welche dir zum Fall eine Ursache gewesen. Alsdann fahr fort, wie folgt:

Und

Und hier, O mein HErr! wäre es noch nicht geblieben, wenn du mich nicht durch deine Güte erhalten hättest:

Sage ihm hernach schuldigen Dank, liebe ihn von Herzen, verwundere dich über eine solche Mildigkeit, indem er, ob schon von dir zum höchsten beleidiget, dennoch dir darbiethet seine hülfreiche Hand, damit du nicht mehr fallest in die vorige Sünden.

Endlich mit gänzlicher höchster Hoffnung auf seine Barmherzigkeit sprich:

O HErr! zeige dich itzo denjenigen GOtt, zeige dich den, der du wahrhaftig bist, verzeih mir, und laß nicht zu, daß ich von nun an jemals von dir abgesöndert und geschieden lebe, und dich hinfüro niemals auch mit der geringsten Sünde zu erzürnen.

Nachdem dieses geschehen, da gedenke nicht, ob GOtt dir die Schuld verzeihe oder nicht; denn dieses ist nichts anders denn lauter Hoffart, Unruhe des Gemüths, Verderben der Zeit, und ein mit dem Scheine vieles Guten angestrichener Betrug des leidigen Satans: Daher du dann dich der mildreichen Hand GOttes ganz ergebend, fahr fort in der angefangenen Uebung, nicht anders als wärest du in keinen Fehler gefallen.

Und wenn du schon oftmals in einem Tag wiederum in die vorige Fehler fallen würdest, so richte dich doch nicht mit wenigerm Vertrauen auf, zu verrichten dasjenige, was ich itzo gesagt, zum andern- zum dritten und letzten, als auch zum erstenmal, und dich mehr und mehr verachtend, wie auch imgleichen die Sünde hassend, befleisse dich hinfüro vorsichtiger zu leben.

Bayerische Staatsbibliothek München

Diese Uebung ist dem leidigen Satan sehr zu wider, dieweil er sieht, daß sie GOtt aufs allerangenehmest, und dieweil er auch hierdurch ganz und gar verschämet wird, indem er von denselben, welchen er zu vor überwunden, sich selbsten überwunden zu seyn erkennet. Bemühet sich derohalben zum äussersten, daß wir diese Uebung unterlassen, welches ihm dann bisweilen nach seinem Wunsch glücket wegen unser grossen Unachtsamkeit, Mangel, und schuldiger Sorgfalt gegen uns selbsten; daher dann, so du hierinn einige Beschwerniß empfinden wirst, must du dir desto grössern Gewalt anthun, selbige Uebung auch nicht einmal nach begangenen Fehler wiederholend.

Wenn du, nachdem du wirst in eine Sünde gefallen seyn, dich unruhig verstöhrt, und an GOTT deinem HErrn mißtrauig zu seyn befinden wirst, daß dir alsdann zu thun oblieget, ist, daß du den Frieden und Ruhe des Herzens, zugleich auch das Vertrauen auf GOtt dir wieder zu erwerben dich bemühest, und mit diesen Waffen versehen, wende dich zu GOtt deinem HErrn, denn die Unruhe, mit welcher wir wegen begangener Sünden überfallen werden, hat ihr Absehen nicht auf die geschehene Beleidigung GOttes, sondern auf deinen eigenen Schaden.

Diese Weise und Manier aber diesen Frieden wiederum zu gewinnen, bestehet darinn, daß du nemlich alsdann deiner begangenen Sünden vergissest, die unaussprechliche Güte GOttes fleißig zu Gemüth führest, und bedenkest, wie er willig und bereit sey über alle massen eine jeglich auch die allergröste Sünde zu verzeihen, und nachzulassen, wie er den

Sün-

Sünder auf unterschiedliche Weise und Manier berufe, daß er zu ihm wiederkehre, sich mit ihm vereinige, auf daß er in diesem Leben gerechtfertiget und geheiliget, in jenem aber mit der ewigen Seligkeit begnadet werde.

Nachdem du nun durch diese und dergleichen Bedenken den innerlichen Frieden deines Gemüths wiederum ergänzet und erneuert hast, alsdann schlag deine Gedanken wiederum auf die begangene Sünde und thu dasjenige, was im Anfang dieses Kapitels ist gesagt worden.

Endlich zur Zeit der Sacramentalischen Beicht (zu welcher ich dich dann oftmals zu gebrauchen freundlich ermahne) bekenne offenherzig alle und jede deine Uebertretungen, und nachdem du in Ansehung des erzörneten allerhöchsten Gutes, nemlich GOttes über selbige eine herzliche und schmerzliche Reue und Leid, wie auch im gleichen einen festen Vorsatz dich zu bessern erwecket, sollst du alle und jede deinen geistlichen Vater verträulich offenbaren.

Das sieben und zwanzigste Kapitel.

Was für eine Ordnung der höllische Feind halte, auf daß er bestreite und betrüge sowohl diejenige, welche jtzund sich der Tugend ganz ergeben wollen, als auch diejenige, welche der Sünden und Dienstbarkeit ganz unterworfen sind.

Du sollst wisse, meine geistliebende Seele, wie daß der höllische Feind dahin allen Fleiß, Mühe, und Arbeit anwende, als nemlich wie er uns

verderben könne, und daß er mit allen und jeden Menschen nicht auf einerley Art und Manier den Streit und Kampf eingehe.

Damit ich aber dir die Ordnung seiner Krieg und Anfechtungen, wie dann auch seiner Betrug und Arglistigkeiten zu beschreiben einen Anfang mache, will ich dir unterschiedliche Stände der Menschen vorhalten.

Etliche sind gleichfals als Sclaven und Leibeigene der Sünden, und wollen ganz und gar nicht befriediget seyn.

Andere aber wollen wohl von dieser Dienstbarkeit los gesprochen werden, aber sie wollen darzu keine Hand mit anlegen, noch einigen Fleiß anwenden.

Andere vermeynen, sie wandern wohl und nehmen zu im Weg der Tugend, aber nichts destoweniger weichen sie von selbigem ab.

Andere aber, nachdem sie viele Tugenden erworben, erleiden einen beschwerlichen harten Fall.

Von diesen allen wollen wir jtzo nach verfaßter Ordnung reden.

Das acht und zwanzigste Kapitel.

Was vor Streit und Betrug sich der leidige Satan gebrauche gegen diejenige, welche ihm durch der Sünden Dienstbarkeit unterworfen sind.

Das ist des höllischen Feinds sein höchster fleiß, daß, so lang er den Menschen unter dem Joch der Sünden dienstbar hält, er sich immerzu

aufs

aufs äusserst bemühe denselben zu verblenden und von ihm alle Gedanken abwenden, welche demselben zur Erkenntniß seines boshaften Lebens einige Anleitung und Gelegenheit geben könnten.

Ja er suchet nicht allein zur Besserung des Lebens anleitende Gedanken und Einsprechungen durch andere denselbigen zuwidrigen zu verhindern, sondern präsentirt ihnen auch itzo fertige und bereitete Gelegenheiten in verborgene, ja viel schändlichere Sünden zu fallen.

Aus welchem dann geschieht, daß der Sünder mehr und mehr verblendet, immerzu zum Fall geneigter sey, und der Sünden Gewohnheit in sich selbsten stärke: also drähet sich dann dis erbärmliche Leben wie eine runde Kugel aus einer Blindheit in die andere, aus einer Sünde in eine grössere bis zum Tod, es sey dann, daß GOtt der Allmächtige durch seine Gnade zum Heil und Seligkeit gute Vorsehung thue.

Diesem Uebel abzuhelfen, so viel es uns betrift, ist dieses, daß nemlich derjenige, so im besagtem Stand begriffen ist, allen und jeden guten und ihnen aus der Sünden Finsterniß herauslockenden Gedanken und Einsprechungen gehorsam und aus ganzem Herzen seinen Erschöpfer also anrede: O! mein HErr und GOtt, hilf mir eilfertig und geschwinde, und laß nicht zu, daß ich länger in diese Finsterniß der Sünden verwickelt werde.

Welches dann oder deßgleichen mehrmals kann wiederholet werden. Da ohne einiges Aufschieben alsobald, so es die Zeit leiden wird, soll er um Rath und Beystand zu begehren, sich zum geistlichen Vater verfügen, um von diesem Feind befreyet zu

werdē, woferne aber es hierzu keine Gelegenheit giebt, so bekehre er sich alsobald zu dem Gekreuzigten, werfe sich nieder mit geneigtem Haupt zur Erden zu seinen Füssen, er schlag und neige auch seine Augen auf die Jungfrau Mariam, rufe an ihre Hülfe und Barmherzigkeit, und es muß dir gar nicht im verborgenen und geheim verhalten werden, daß in dieser Geschwindigkeit der ganze Sieg und Victori bestehe, wie in nachfolgendem Kapitel zu sehen.

Das neun und zwanzigste Kapitel.

Mit was vor Kunst und Betrug der höllische Feind diejenige verwickelt halte, welche ihr boßhaftes Leben erkennende, sich desselben gerne entschlagen und befreyen wollten. Und warum unsre gute Vorsätze oftmals unfruchtbar seyn.

Welche ihr eigenes boßhaftes und verderbtes Leben jtzo erkennen, selbiges gerne in ein besseres verändern wollten, werden vom höllischē Feind gemeiniglich mit diesen Waffen, oder durch dieser nachfolgender Gedanken Eingebung gemeiniglich betrogen und überwunden. Hernach, hernach, morgen, morgen, wie der Rabe krähet. Dann ich will nun erstlich diesen Geschäften abzuhelfen, diesen Streit endigen, und ins Gut legen und hernach mich ganz und gar dem geistlichen Leben mit bester und vollkommnester Ruhe ergeben.

Dieser Strick hat viele verwickelt, und fängt noch alle Tage mehr und mehr, welches alles von unser grosser nachläßig- und Fahrläßigkeit, wie aus Mangel eines guten Bedenkens herrühret, wann wir in einer, unsrer Seelen-Heil und die Ehre GOttes betreffender Sache nicht geschwinde genug dieses kräftige Gegenmittel vor die Hand nehmen: Jtzund, jtzund, und warum hernach! Heute, heute, und warum morgen? Dieses ihm selbsten also oftmals sagend.

Und wenn schon dieses Hernach oder auch der morgende Tag mir wird gegeben oder zugelassen werden, wäre denn dieses der rechte Weg des Heils, oder die wahre rechte Weise und Manier obzusiegen, auch vor dem Streit wollen die Wunden empfangen und mit neuen Jrrthümern verhaftet werden?

Daher dann wie du nun klärlich siehst, meine geistliebende Tochter, bestehet die rechte Weise theils dich aus diesem Betrug heraus zu reissen, und zugleich auch wie im vorigen Kapitel gesagt worden, theils den Feind zu überwinden, in einem fertigen Gehorsam, welcher den guten Gedanken und Einsprechungen muß geleistet werden. Eine sage ich, jtzo geübte und ins Werk gerichtete Fertigkeit, und nicht eine solche, welche es allein beym Vornehmen beruhen oder bewenden lasse: denn diese sind oftmals umsonst, und haben sich viele, und zwar nicht aus einer Ursache, in diesem Vornehmen betrogen befunden.

Die vornehmste und erste Ursache dessen ist auch oben berichtet worden, nemlich daß unsre gute Vorsätze nicht zum Grund und Fundament haben das Mißtrauen auf uns selbsten und Vertrauen auf GOtt, welches dann uns nicht zuläßt die Erkennt-

niß unsrer grossen Hoffart, von welcher dieser Strick und Blindheit herrühren.

Das Licht aber um dieses zu erkennen, und eine Heilsame Medicin und Arzney gegen diese Krankheit kömmt her von der Güte GOttes, welcher dann in uns den Fall zuläßt, damit er uns von dem eigenen Vertrauen auf uns selbsten, durch welches wir uns gar zu viel zumesseten, abwende, um selbiges Vertrauen ganz auf ihn zu setzen, wie dann auch uns von der Hoffart zu unsrer eigenen Erkenntniß berufe.

Daher so du verlangest, daß deine gute Vorsätze sollen kräftig seyn, ist es vonnöthen, sie seyn beständig und wohl gegründet, alsdann aber werden sie beständig seyn, wenn selbige ganz und gar nicht auf daß Vertrauen auf sich selbsten, sondern auf das veste Vertrauen zu GOtt werden gegründet seyn.

Die andere Ursache ist, daß nemlich, wenn wir anfangen gute Vorsätze zu machen, beobachten wir und schauen an die Werth und Schönheit der Tugend; welches dann unsern obschon noch lauen und schwachen Willen, heftig bewegt und an sich ziehet: Wenn aber die, zu den Tugenden nöthig und ihnen anklebende Beschwärniß uns in den Weg geworfen wird, dieweil unser Wille noch neu und kalt ist, fällt er ab und weichet zurücke.

Der Ursachen liebe dann mehr die Beschwernissen, welche deren Tugenden Erwerbung vorher schicket, denn auch die Tugenden selbsten: und speise deinen Willen allezeit uud immerzu mit diesem Futter der Beschwernissen, ihm bald viel, bald wenig vor-

vorlegend, wenn du eine Begierde hast wahrhaftig die Tugenden einsmal zu besitzen.

Und es soll dich nicht vorbey gehen zu wissen, du werdest desto bälder und vollkommner dich und deine Feinde überwinden, je tapferer du alle Beschwernissen wirst annehmen, und je lieber dir selbige seyn werden.

Die dritte Ursache ist, dieweil unsere Vorsätze, weder auf die Tugend, weder auf den göttlichen Willen, sondern allein auf unsern eigenen Nutzen zielen, und ihr Absehen haben. Welches dann am meisten zu geschehen pflegt in den Vorsätzen, welche wir machen zur Zeit der geistlichen Tröstungen und zur Zeit der Anfechtungen und Armseligkeiten, welche uns hart pressen, und wenn wir in selbigen keine andere Ausflucht finden, als nur allein uns vorzunehmen, wir wollen uns gänzlich GOtt und den Uebungen der Tugend aus ganzem Herzen ergeben.

Damit du aber nicht zu diesem Uebel geratheſt, so sey dann zur Zeit dieser geistlichen Tröstungen, gar behutsam und demüthig in deinen Vorsätzen, und absonderlich in Versprechungen und Gelübdē: wenn du aber wirst angefochten, oder sonsten beschweret, da sollen deine Vorsätze sich fürnemlich hierinnen aufhalten, da wolleſt du mit Geduld und nach dem göttlichen Willen dein Kreuz tragen, selbiges hoch schätzen, auf allen irdischen, ja auch bisweilen auf allen himmlischen Trost und Erquickung verzeihend. Dieß soll seyn dein einziges Begehren und Verlangen von GOtt allein Hülfe und Beystand zu erhalten, auf daß du alle Widerwärtigkeit ohne auch die geringste Verletzung der Geduld und Mißfallen GOttes deines HErrn übertragen und leiden mögeſt.

Das dreyßigste Kapitel.

Vom Irrthum derjenigen, welche jtzo, daß sie in der Vollkommenheit fortschreiten, vermeynen.

Ob schon unser geschworner Feind und Widersacher zum ersten und andern Anfall zurückgetrieben, und durch seine Betrüg und List nichts ausgerichtet, da suchet er seine Kräften, den dritten Anfall zu wagen, wiederum zusammen, welcher dann hierinn bestehet, daß wir deren uns jtzo bestreitender und Schaden zufügender Feinden vergessen, nur allein in puren und lautern Verlangen und Vorsätzen von höherer Perfection und Vollkommenheit beschäftigt, aufhalten. Woher dann geschieht, daß wir immerzu beschädigt und verwundet werden, den Schaden und Wunden dennoch nicht achten, solche Vorsätze, gleich als wären es wahre und in der That ausgeführte Werke, hochschätzende, hierüber eitle Hoffart bey uns selbsten treiben. Daher, da wir auch die geringste, oder ein einziges hartes Wörtlein erdulden können, bringen wir die Zeit unnützlich zu in langen Betrachtungen, und verlangen grosse Peinen und Tormenten auszustehen, bisweilen auch die Peinen des Fegfeuers aus Liebe GOttes.

Und weil der untere Theil und sinnliche Appetit, sintemal er weit hievon entlegen und abgesöndert, diesem allem gar keinen Widerstand thut, und derohalben, O wir armselige Menschen! bilden wir

uns

uns ſelbſten ein, wir haben allbereits deren Grad und Staffel erreichet, welche itzo in der That, und wirklich ſolche Beſchwernissen mit Geduld übertragen.

Damit du aber diesem Betrug zuvorkömmſt, und zu nichts macheſt, berathſchlage bey dir ſelbſten, und fordere aus zum Streit deine dich itzo in Wahrheit bekriegende Feinde, auf dieſe Weiſe und Manier wirſt du erfahren, ob deine Vorſätze wahrhaft, oder nur zum Schein ſtark, beſtändig oder ſchwach, auf die Tugend der Vollkommenheit gerichtet ſeyn, und wirſt alſo den rechten Weg zur ſelbigen Vollkommenheit einhalten, und fortwandern.

Ich will dir aber hier kein Urheber noch Urſache ſeyn daß du den Streit und Kampf gegen die jenige Feinde richten ſollſt, welche dich nicht pflegen anzufechten und oder zu beläſtigen, es ſey dann, du ſiehſt etlicher maſſen vor, ſie werden dich in kurzem angreifen; auf daß du denn wohl vorbereit und geſtärkt den Streit tapfer angeheſt, iſt es billig, du habeſt gute Vorſätze gemacht.

Du ſollſt aber deine gefaßte Vorſätze und wirkliche Schlüſſe vor keine ausgeführte, und ins Werk gerichtete Tugenden halten, obſchon du eine Zeitlang in den Tugenden wäreſt geübet worden, durch Verfolg eigener Weiſe und Manier dir ſelbige zu erwerben: ſondern ſey in ſelbigen demüthig, und fürchte dich ſelbſten, und der Schwachheit deines Gemüths; bald ſetze dein Vertrauen auf GOtt, und durch emſiges oftmaliges Gebeth ruf ihn an, er wolle deine Kräften vermehren, dich vor allen üblen Gefahren, fürnemlich auch vor dem geringſten Zumeſſen, und Vertrauen auf dich ſelbſten behüten.

Alsdann obschon einige geringe Unvollkommenheiten in uns nicht können gezähmet oder gedämpfet werden, welche bisweilen zu unserer selbst demüthigen Erkenntniß, oder zur Bewahrung einiger Tugend der HErr in uns zuläßt, so stehet es uns doch frey, und ist zugelassen einen höheren Grad oder Staffel zur Vollkommenheit aufzusteigen, uns vorzunehmen.

Das ein und dreyßigste Kapitel.

Was vor Betrug und Streit der höllische Feind gebrauche, auf daß wir den Weg der Tugend verlassen.

Die vierte Art deren Künsten und Liste mit welcher uns der Schalkhafte Geist, wenn er uns rechtmässig der Tugend nachzustreben vermerket, hart zusetzet, sind viele andächtige Begierden und Verlangen, welche er in uns erwecket, damit wir von Uebung der Tugend in die Laster fallen.

Ist vielleicht etwann einer mit einer schweren Krankheit behaft, leidet dieselbe täglich mit grosser Geduld und des Gemüths Einträchtigkeit, so bald dieser arglistige Feind vermerket, es könne dieser Mensch auf solche Weise eine vollkommene Tugend der Geduld ihm erwerben, da hält er ihm vor viele gute Werke, welche er in einem andern Stand könnte verrichten, und bemühet sich fleißig ihm einzubilden, daß, wenn er gesund wäre, so

könn-

könnte er GOtt dem HErrn besser und vollkommner dienen, sich und andern besser helfen.

Solche und dergleichen Begierden und Verlangen, wenn er in ihm erwecket, macht er selbe allgemach grösser, also auch und dergestalt daß der Patient hierüber beunruhiget werde, indem er selbige, nicht wie er gerne wollte, kann vollziehen und werkstellig machen.

Und je mehrere und stärkere Kräften dergleichen Begierden bekommen, je lebhafter die Unruhe wird. Daher dann hernach der Feind mit der Zeit gar füglich ihn dahin anführet, daß er die Krankheit gar beschwerlich übertrage, dieselbige nicht weniger als eine Krankheit achte, sondern als ein Verhinderniß derjenigen Werken, welche er zu einem grössern Gut und Nutzen zu verrichten, einen grossen Verlangen getragen.

Sobald er einen aber so weit beweget, da schneidet er ihm mit eben einem solchen Fleiß ab das gute Ziel und Ende des Diensts GOttes und der guten Werken, läßt ihm allein übrig das Verlangen der Krankheit enthoben und befreyet zu werden.

Welches da es dann seinem Wunsch nach nicht allerdings abgehet, wird er hierüber dergestalt heftig verstöhrt, also daß er seiner auch hierdurch ganz nicht mächtig werde, und auf solche Weise da ers am wenigsten vermeynet, fällt er aus der Tugend, der er nachstrebte, ins Gegen-Laster.

Die Weise aber vor diesem Betrug dich zu hüten und demselben zu entgehen, ist, daß wenn du in einem überlästigen und beschwerlichen Stande des Lebens begriffen bist, wohl Achtung giebst, damit du keine Verlangen, sie seyn auch einiges Guts, wessen sie

immer wollen, nicht annehmest, welche indem du selbige nicht werkstellig machen kannst, würden sie dir ebenmäßig einige Unruhe verursachen.

Hierinn aber must du in aller Demuth, Geduld, und Uebergebung deines Willens, gänzlich darfür halten, es werden deine Begierden und Verlangen denselben Effect und Wirkung nicht erhalten, indem du vielmehr träg und unbeständig bist, denn du vermeynest. Oder aber verschaffe, daß du glaubest, daß GOtt von dir aus seinen verborgenen Urtheilen oder aber aus Schuld deiner Verbrechen ein solches Gut nicht erfodere, sondern vielmehr begehre, daß du dich verdemüthigest, und seiner mildreichen, eben als auch seiner mächtigen Hand geduldig übergebest.

Ebenmäßig, wenn vielleicht du durch Befehl deines geistlichen Vaters oder andrer Ursachen halben die gewöhnliche gottselige Uebungen zu verrichtē, vornemlich aber die heilige Communion nach deinem Wunsch und Willen zu empfangen verhindert wirst, so laß dich aus eiferiger Begierde und Verlangen gesagter Sachen ganz und gar zu keiner Unruhe bewegen, sondern verläugne allenthalben deinen eigenen Willen, ergib und schicke dich ganz nach dem göttlichen Wohlgefallen, bey dir selbsten sprechend.

Wenn die göttliche Vorsichtigkeit jtzo in mir nicht vermerkte viele Zeichen der Undankbarkeit und anderer Fehler, würde ich im geringsten nicht von Niessung dieses hochheiligen Sacraments verhindert werden, in dieser Erkenntniß dann, daß GOtt hierdurch mir meine Unwürdigkeit will zu verstehen geben, will ich ihn in Ewigkeit loben und preisen. So traue ich doch, O mein HErr! auf deine grosse Güte, und halte festiglich darvor, du suchest hier-

durch

durch nichts anders, als daß ich dir gehorsam, und mich in allem nach deinem Wohlgefallen schickend, mein Herz nach deinem göttlichen Willen, er sey auch, wie er immer wolle, beschaffen, ganz ergeben, offenbare, auf daß du selbiges geistlicher Weise eingehend tröstest, und gegen alle Feinde, die selbiges dir zu entziehen sich unterstehen, vertheidigest. Also geschehe dann alles dasjenige, was von deiner göttlichen Majestät vor gut wird erkannt werden.

O mein Erschöpfer und Erlöser! dein Wille sey itzo und allezeit meine Speise und Nahrung. Diese einzige Gnade, O meine Liebe! begehre ich von dir, daß meine Seele gereiniget, und alle dir mißfallende Sachen fliehend, durch den Zierrath heiliger Tugenden, deiner Ankunft zu erwarten, und alles nach deiner göttlichen Anordnung anzunehmen, allezeit bereit seyn möge.

Diesen Regeln und Unterweisungen, wenn du beständig wirst obliegen, so halt vor gewiß, du wirst durch Begierde und Verlangen, welches du nicht kannst vollziehen, es sey dann von der Natur, oder von dem Satan, damit er dich beunruhige, oder von der Tugend abwendig mache, oder auch bisweilen von GOtt, damit er deiner Vereinigung deines Willens mit dem Seinigen einige Probe nehme, herkommen, so halt, sage ich vor gewiß, du wirst hierdurch Gelegenheit erhalten, GOtt deinem HErrn auf solche Weise zu gehorsamen, und zu dienen, welche ihm am allergefälligsten ist. Hierinn aber bestehet die wahrhafte Andacht und Dienst, welche GOtt von uns erfordert und begehret.

Damit du in deinen Betrübnissen und Wiederwärtigkeiten, wo selbe dann auch herrühren mögen, mit Ungeduld nicht überfallen werdest, zeige ich dir hier eine schöne Weise an; So du gegen deine Betrübnissen dich einiger zulässiger und bey den Dienern GOttes gewöhnlicher Mitteln gebrauchen wollest, so applicire oder wende selbige Mittel nicht an mit gar grosser Neigung deines Herzens, oder mit gar zu eiferigem Verlangen, dich aus selbigen heraus zu reissen, sondern dieweil es der Wille GOttes ist, daß wir uns selbiger gebrauchen sollen; denn wir wissen nicht, ob es der göttlichen Majestät auch wohlgefällig sey uns selbiger zu entschlagen und los zu machen.

Wirst du dich aber anders verhalten, so wirst du auch mit mehrern Uebeln behaftet werden, dann wann dir einige Sache nach deinem Wunsch und Begehren nicht gelingen wird, so bald wirst du in die Ungeduld fallen; oder deine Geduld wird mit vielen Unvollkommenheiten begleitet werden, wird auch GOtt dem HErrn nicht zum Besten wohlgefallen, noch dir einigen Verdienst zu bringen.

Hier will ich dann endlich einen gar verborgenen Strick der eigenen Liebe offenbaren, welcher dann gar gemein ist, unsre Mängel und Fehler zu verbergen und zu entschuldigen. Als nemlich wenn ein Patient und Kranker, Exempelweise, seine Krankheit mit höchster Ungeduld ausstehet, bemäntelt er diese seine Ungeduld mit dem Ueberzug einiger zum Schein nur guter Begierden und Verlangen, sagend, es sey keine Unruhe, keine Ungeduld, welche aus- und von wegen der Peinen und Schmerzen herkomme; sondern sey ein rechtmäßiges Mißfallen, indem solche

Krank-

Krankheit ein Ursache und Gelegenheit ist; oder das andre, dieweil selbige ihm dienen und aufwarten müssen, oder von wegen anderer Ursachen einen Verdruß oder auch Schauer bekommen.

Eben auf selbige Weise wird ein Ehrgeiziger, welcher aus Ursache nicht erhaltener gesuchter Würde, beunruhiget und verstöhret, mißt die Ursache dieser Unruhe im geringsten nicht zu seiner eigenen Hoffart und Ergötzlichkeit; sondern einigen andern Sachen, welche er doch, wie dann genugsam bewußt ist, in andern ihnen im geringsten nicht betreffenden Zufällen, vor nichts achtet: gleichwie auch der Kranke es nicht achtet, wenn dieselbige, deren Bemühung er in seiner Krankheit zum höchsten zu empfinden vorgabe, eben desgleichen Beschwernis oder Schaden bey anderer Krankheit ausstehen.

Dieses alles ist wahrhaftig ein klares Argument und Anzeigen, wie daß alle dieser Leute klagen und protestieren seinen Ursprung nicht daher nehme, daß sie wegen anderer Ungelegenheit, und anderer dergleichen Dinge, Bedenken bewegt werden, sondern dieweil selbige einen Abscheu haben von demjenigen, was ihren eigenen Begierden zuwider ist.

Damit du dann durch diesen oder andern dergleichen Fehler nicht betrogen werdest, als nimm dann allezeit mit einträchtigem Gemüth an alle und jede Beschwerniß- und Betrübnissen, woher selbe dann auch (wie gesagt) herrühren mögen.

Das zwey und dreysigste Kapitel.

Der letzte vorgemeldte Anfall und Betrug des höllischen Feindes, durch welchen er sucht zu wegen zu bringen, damit die erlangte Tugenden uns mögen seyn eine Ursache und Gelegenheit zum Untergang und Verderben.

Die arglistige und boshafte Schlange läßt niemals nach, uns mit ihren listigen Künsten ins Netz zu treiben, sie unterstehet sich auch dieses zu wegen zu bringen durch die itzo erworbene Tugenden, damit selbe uns mögen seyn ein Anstoß zum Fall, indem wir aus selbigen, oder auch aus uns selbst einen Wohlgefallen schöpfend, uns im Gemüth erheben, damit wir endlich in das Laster der Hoffart, oder zum wenigsten der eiteln Ehre fallen mögen.

Damit du aber diesem Uebel und Gefahr entgehen mögest, so streit und ficht allezeit, wage den Streit auf dem gebahnten Platz und in der Tiefe der wahren Erkenntniß deiner selbsten, wie daß du nichts seyest, nichts wissest, nichts vermögest, nichts habest anders als Armseligkeiten, als Mängel und auch nichts anders, als die ewige Verdammniß.

Woferne du nun in dem Thal und Tiefe dieser Wahrheit siehst, und in selbigem dich wohl verschanzet und bevestiget hast, laß dich niemals von der Wahrheit durch einige Gedanken oder andere nothzwingende Sachen abwendig machen, vor gewiß haltend, daß so viel deren sind, so viele Feinde seyn

auch

auch vor der Hand, welche (ſo du in derſelben Hände fallen werdeſt) dich oder gar tödten, oder doch verwunden würden.

Damit du aber recht unterrichtet werdeſt in dieſem Rennplatz der Erkenntniß deines eigenen Nichts, gebrauche dich dieſer folgenden Weiſe.

So oft du dich begiebſt zur Betrachtung deiner ſelbſten, oder deiner Werke, da wage dich ſelbſten allein gegen das, was dein, nicht aber, was GOttes iſt, und von ſeiner Gnade herkömmt; und ſchätze hernach dich eine ſolche, als welche du dich mit demjenigen, was dein iſt, wirſt befunden haben.

Wirſt du der Zeit, ehe du geweſen biſt, nachfragen, da wirſt du ſehen, daß du in dieſem Abgrund ein pures lauteres Nichts geweſen ſeyeſt, daß du nichts ausrichten, nichts anfangen oder gewinnen können, damit du das Weſen haben möchteſt.

In dieſer Zeit aber, in welcher du durch die göttliche Güte das Weſen empfangen, und deſſelben genieſſeſt, wenn du dasjenige, was GOttes iſt, ihm überläſſeſt, (nemlich das ſtäte Regiment, durch welches er dich alle Augenblicke erhält) was biſt du denn anders, als ein Nichts? Denn ohne allen Zweifel würdeſt du zu eben demſelbigen erſten Nichts, aus welchem dich ſeine allmächtige Hand herausgezogen, in einem Augenblick werden und gerathen, wenn er dich nur den geringſten Augenblick verlaſſen ſollte.

Bey dieſem Bedenken dann deines einzigen natürlichen Weſens iſt hell und klar, daß du auch die geringſte Urſache nicht haſt, oder dich ſelbſten hoch zu ſchätzen, oder von andern hoch geſchätzt zu werden.

Was nun das köstliche Wesen der Gnaden betreffen thut, oder auch die Kraft etwas Gutes zu verrichten, was wird deine Natur ohne die göttliche Hülfe und Beystand Gutes aus sich selbsten, oder ins Werk stellen, oder jemals verdienen können.

Bedenkest du nun auch weiters die grosse Menge und Vielheit deiner Sünden, welche du oder begangen, oder doch würdest begangen haben, wenn nicht GOtt durch seine barmherzige Hände dich abgehalten hätte, da wirst du in Wahrheit erkennen, daß sich würde zugetragen haben, daß deine Missethaten nicht allein die Zahl der Täge und Jahren würden erreichet haben, sondern würden selbige auch durch die Vervielfältigung deiner bösen Thaten und Gewohnheiten (sintemal ein Laster rufet an, und ziehet nach sich das andere) zu einer unendlichen Zahl aufgelaufen, ja du würdest zu einem andern höllischen Lucifer geworden seyn.

Derohalben sollst du von Tag zu Tag dich boßhafter schätzen und achten, damit du der göttlichen Güte ihre Ehre und Herrlichkeit nicht schmählerest noch abnehmest; sondern es ist vonnöthen, daß du dasjenige allein, was dein ist, dir zumissest. Und gib wohl Achtung, damit dieses Urtheil, welches du über dich selbsten fällen sollst, gerecht und billig sey? sonsten wird dir solches nicht wohl gelingen; dann wann du schon in Erkenntniß deiner eigenen Boßheit einen andern weit übertrifft, welcher in sich selbsten verblendet, sich selbsten auch etwas zu seyn vermeynet; so verliereſt du doch viel, und wirst in deinen Werken deines Willens noch boßhafter denn ener, wenn du wünscheſt vor einen solchen bey den

Men-

Menschen zu seyn, und angesehen zu werden, der du dann wohl weißt, daß du nicht bist.

Wann du dann derohalben durch die Erkenntniß deiner Boßheit und Schlechtigkeit deine Feinde zu dämpfen, und zu vertreiben, wie auch GOtt dem HErrn zu gefallen Willens: so ist nicht allein vonnöthen, daß du dich selbsten verachtest, als der du alles Gutes unwürdig, alles Uebel aber hingegen wohl verdienet, sondern must auch begehren und wünschen von andern verachtet zu werden, zugleich alle Ehren und Würden fliehen, über Schmach und Unbild dich erfreuen, und bey vorfallender Gelegenheit dahin dein Gemüth neigen, dasjenige zu verrichten, was andere zu thun sich nicht würdigen.

Deren Meynung, damit du diese Uebung nicht unterlässest, du vor nichts achten sollst, woferne es nur aus Meynung dich zu demüthigen und zu üben geschehe, nicht aber aus einem eiteln Zumessen deines Gemüths, oder aber durch eine nicht wohl erkannte Hoffart, durch deren Eingebung und Anblasen bisweilen unter dem Scheine einiges Guts wird anderer Meynung vor gering oder nichts achten.

Wann aber bisweilen sich wird zutragen, daß du wegen einiges Guts oder von GOtt dir zugelassener Gabe von andern als eine Fromme geliebt und gelobt werdest, so versammle dich alsobald, und hüte dich, du weichest nicht eines Nagels breit von diesem Grund und Fundament der Wahrheit und Gerechtigkeit; sondern wende dich zu GOtt, und sprich von Herzen was folgt:

Niemals, O HErr! niemals werde ich dich deiner Ehren berauben, und mir zueignen, was von deiner Gnade hergeflossen. Dir sey Lob, Ehre und

Preiß, mir aber Schimpf, Spott und Verschmähung. Endlich wende innerlich deine Gedanken auf den, der dich lobet, und sprich; was, sagt er, daß ich gut sey, da doch niemand gut ist, als allein GOtt und seine Werke? Wenn du dich also verhalten wirst und GOtt deinem HErrn, was sein ist, zumessen, so wirst du deine Feinde vertreiben, und dich um grössere Gaben und Gnaden von GOtt zu erhalten bereit machen.

Wenn aber die Erinnerung der guten Werke dir einige Gefahr der eitlen Ehre wird zufügen, sieh selbige alsobald an, nicht als deine, sondern als Werke GOttes; wornach als redest du mit selbigen, kannst du in deinem Gemüth sprechen; ich weiß nicht, wie ihr in meinem Gemüth mir vorkömmt, und einiges Wesen empfangen, sintemal ich euch euren Ursprung und Herkommen nicht mitgetheilet, sondern der gütige GOtt und seine Gnade hat euch erschaffen, ernähret und erhalten. Denselben will ich dann als den wahren Vater erkennen, ihm Dank sagen, und alles mögliche Lob und Ehre geben.

Bedenke weiters, wie alle deine bisher gethane Werke nicht allein dem Licht, und der Gnade, welche dir zu deren besserer Erkenntniß, und vollkommener Verrichtung ist mitgetheilet worden, nicht allein wenig sind nachkommen; sondern auch anderswohin mit vielen Unvollkommenheiten besudelt, und gar zu weit von derjenigen reinen aufrichtigen Meynung, Eifer und Fleiß, mit welchem du dieselbe billig hättest sollen ins Werk richten, seyn entlegen und abgesöndert gewesen.

Daher dann, wann du recht urtheilen willst, sollst du aus dieser Ursache billiger massen beschämet

wer-

werden, dann wegen ſelbiger dir in Eitelkeit wohl zu gefallen; ſintemal es mehr denn gewiß iſt, wie daß wir alle diejenige Gnaden, welche wir von GOtt mit aller Reinigkeit und Vollkommenheit begabet erlangen, von und mit unſern Unvollkommenheiten, in deren Vollziehung verunreinigen und bemackeln.

Ueber dieſes ſtelle deine Werke gegen die Werke der Heiligen und anderer Diener GOttes, und in deren Vergleichung wirſt du klärlich abſehen können, wie daß die vornehmſte und beſte deiner Werke ſeyn gleich dem falſchen Geld und von geringem Werth, und ſo du dieſelbe vergleicheſt mit denjenigen, welche Chriſtus in den Geheimniſſen ſeines Lebens und langwiehrigem Kreuz gewirket hat, und ſelbige unangeſehen die Würdigkeit der göttlichen Perſonen, in ſich ſelbſten allein, und in der puren guten Neigung und Reinigkeit der Liebe, mit welcher ſelbige geſchehen, und verrichtet betrachteſt, alsdann wirſt du in Wahrheit befinden, wie daß alle und jede deine Werke, wahrhaftig als nichts ſeyn.

Endlich, ſo du dein Gemüth zur GOttheit, und Majeſtät deines GOttes, und ſelbiger Majeſtät gebührendem Dienſt erhebeſt, da wirſt du ſcheinbar erkennen, wie daß in allen deinen Werken kein Platz übrig ſey der eiteln Ehre, ſondern vielmehr einer groſſen Furcht. Daher dann vonnöthen iſt, du ſageſt vor allem in allen deinen, ob ſchon gottſeligen Werken GOtt deinem HErrn: O GOTT ſey gnädig mir armen Sünderinn.

Verhüte auch fleißig, damit du nicht einige von GOtt dir mitgetheilte Gnade offenbareſt; dann dieſes mißfällt gemeiniglich GOtt deinem HErrn, wie er uns dann ſelbiges durch folgendes Exempel zu verſte-

verstehen giebt. Es ist der HErr auf eine Zeit einer andächtigen gottsfürchtigen Matron in Gestalt eines Kinds und einer puren Creatur vorkommen, von welcher, als er aus einer löblichen Einfalt um den Englischen Gruß zu sprechen gefordert worden, hat er selbigen ganz gehorsam und willig also angefangen: Gegrüsset seyest du Maria, voller Gnaden, der HErr ist mit dir: du bist gebenedeyet unter den Weibern: mit welchen Worten er selbigen geendet, dann er hat durch die folgende sich selbsten nicht loben wollen. Und nachdem er um den übrigen Theil dieses Gebethleins fortzusprechen gebethen worden, ist er verschwunden, und hat seine Dienerinn voller göttlichen Trost und mit dieser himmlischen Lehre durch sein Exempel hinterlassen.

Lerne du ebenmäßig, O Tochter! dich selbsten verdemüthigen, und erkenne, wie daß du auch mit allen deinen Werken nichts seyest.

Dieses ist ein Grund und Fundament aller andern Tugenden. GOtt, da wir nicht waren, hat er uns aus Nichts erschaffen, und in aller der Zeit, in welcher wir durch ihn sind und leben, begehret er und verlangt auf diese Erkenntniß, wie daß wir nemlich aus uns nichts seyn den ganzen geistlichen Bau zu stellen und aufzuschlagen, und je mehr und tiefer wir uns in selbiger Erkenntniß hinunter lassen, je höher das Gebäu aufsteigen wird; und in selbiger Massen und Tiefen wir die Erde unserer Armseligkeiten bisweilen ausgraben werden, eben zu selbiger Höhe wird der himmlische Baumeister so viele daurhafte Steine legen, damit das Gebäu erhöhet werde. Bilde dir nicht ein meine Tochter, du könnest jemals dich genugsam vor nichts und gering

ach-

achten; ja vielmehr hab von dir diese Meynung, daß nemlich wenn in den Creaturen und Geschöpfen etwas unendliches könnte gefunden werden, das wäre deine Schlechtig- und Nichtigkeit.

In dieser Erkenntniß, wenn wir uns rechtmäßig üben, alsdann besitzen wir alles Gut, ohne dieselbe sind wir auch etwas weniger denn nichts, obschon wir aller Heiligen Werke werden erfüllen und vollziehen, oder auch stet und immer, in und mit GOtt wären beschäftiget.

O eine überselige Erkenntniß, welche uns auf Erden glückselig, und im Himmel glorwürdig und herrlich macht! O Licht, welches du aus den Finsternissen heraus dringend, die Seelen erleuchtest, hell und klar macheſt! O eine gar nicht bekannte Perle, welche mitten unter unsern Unflätereyen glänzt! O Nichts, welches nachdem es von uns erkennet ist, uns Herren macheſt über alle Dinge! niemals könnte ich von diesem Nichts redend, ersättiget werden. Begehrest du GOtt zu loben, so klage dich selbsten an, und wünsche von andern beschuldigt und gestraft zu werden. Mit allen unter allen demüthige dich wenn du GOtt in dir willst erheben und dich in GOtt.

So du ihn verlangest zu finden, erhöhe dich nicht, denn er wird von dir fliehen. Erniedrige, und so viel dir möglich, erniedrige dich, und er, damit er dich finde und umfange, wird dir entgegen gehen, und desto liebreicher wird er dich aufnehmen, und mit gröſserer Liebe und Freundlichkeit dich mit ihm selbsten verknüpfen und verbinden, je mehr du in deinen Augen dir selbsten wirst verächtlich werden, und bey dir selbsten einen Gefallen tragen wirst, von allen verachtet, und gleich einem Greuel und Abscheuen ver-

worfē zu werdē. Du sollst dich auch einer solchen Gabe, welche dir dein mit Schimpf und Spott beleidigter GOtt, damit er sich mit dir vereinige, mittheilet, unwürdig schätzen, unterlaß auch nicht ihm imgleichen vor diese Gabe zu danken, und denen verpflichtet zu seyn, zu vermeynen, welche die Gelegenheit zur Verachtung erwecket; und mehr denjenigen, welche dich verworfen, und verstossen, oder fester glauben, du könnest die Schmach und Verachtung nicht mit eben so geduldigem und einträchtigem Gemüthe übertragen, welches wenn es schon also wäre, so must du dieses doch mit keinem Zeichen zu verstehen geben.

Wann nun diesem allem obschon in sich wahrhaften und nutzlichen Bedenken, unerachtet des Teufels Listigkeit, unsere Unwissenheit, und boshafte Neigung so weit in uns möchten überhand nehmen, also daß die Gedanken unsers einigen Gutdunkens, und Erhöhung uns nicht würden mit aller Unruhe unterlassen anzufechten, und sich tiefer in unsere Herzen einzupressen, alsdann ists auch zugleich Zeit desto mehr uns in unsern Augen zu verdemüthigen, je heller und klärer wir durch die Erfahrniß erkennen, wie daß wir noch im Wege des Geists, der Vollkommenheit, und unser eigenen wahrhaften Erkenntniß wenig zu genommen, indem wir aus dergleichen aus unsrer Hoffart herrührenden Beschwernissen, uns ganz und gar nicht können heraus reissen. Auf diese Weise und Manier werden wir Hönig aus Gift, und Gesundheit aus den Wunden verursachen.

Das

Das drey und dreysigste Kapitel.

Etliche heilsame Lehren um die lasterhafte Neigungen zu zähmen, und neue Tugenden zu erlangen.

Ob schon ich viel geredt von der Weise und Manier dich selbst zu zähmen, und die Tugenden in dir zu vermehren, so ist doch noch übrig, dich einiger anderer Sachen zu ermahnen:

Erstlich laß dich dahin niemals ziehen oder bewegen, daß wenn du die Tugenden dir zu erwerben obliegst, diejenige geistliche Uebungen annimmst, welche ungefehr, wie man sagt, einem jeglichen Tag in der Wochen bestimmt und angeordnet werden, ein Tag eine Tugend zu erwerben, ein anderer Tag eine andere, sondern also soll des Streits und Uebungs-Ordnung beschaffen seyn, diejenige böse Neigungen und Paßionen angreifen, welche dir allezeit Schaden zugefügt und dich itzo oftmals anfallen und dir Schaden verursachen, darnach sollst du dich mit Gegen-Tugenden zieren, und dieses mit der höchsten Vollkommenheit zu thun dich unterstehen, damit nach erlangten diesen Tugenden, wirst du alle andere leichter und geschwinder und zwar durch weniger Uebung erlangen, indem dir dieselbe zu üben oftmalige Gelegenheit an die Hand gegeben wird: denn die Tugenden sind untereinander gleichsam mit Ketten angebunden, und der eine ihm vollkommen erworben

worben, hat schon andere vor dem Thor seines Herzens aufwartend stehen.

Zum andern, schreib der Erwerbung der Tugenden niemals einige Zeit vor, es seyn Täge, oder Wochen, oder auch Jahre, sondern als ein anfangender unwissender Lehrjung streit, und ficht immerzu und schreit ohne Stillstand als fort und weiter fort zu derselben Vollkommenheit. Stehe keinen einzigen Augenblick still; sintemal in den Weg der Tugenden, und der Vollkommenheit still stehen ist gewiß keinen Athem schöpfen, und sich mit neuen Kräften versehen, sondern vielmehr zuruck gehen, oder aber mit grösserer Mühe und Abmattung verlieren und abnehmen. Still stehen, das verstehe ich also, wann man ihm selbsten einbildet, er hab itzo die Tugend gänzlich erworben, und aus der Ursachen bisweilen vor gering achtet, oder die Gelegenheiten, welche uns zu neuer Uebung der Tugenden antreiben oder auch läßliche Sünden. Daher sollst du dann sorgfältig, eiferig und vorsichtig seyn, damit auch die geringste Gelegenheit der Tugend dir nicht aus Händen weiche. Lieb derohalben alle und jede dich zur Tugend anführende Gelegenheiten, und diejenige vornemlich welche am beschwerlichsten sind; sintemal aus solchen Thaten, welche zur Ueberwindung der Beschwernissen geübet worden, entstehet bälder die Gewohnheit und setzen tiefere Wurzeln, lieb auch diejenige, welche dir diese Gelegenheit an die Hand geben. Dieselbe Gelegenheiten aber allein ist vonnöthen, daß du mit allem Fleiß und Geschwindigkeit vermeidest, welche dich zur Versuchung des Fleisches könnten anreizen.

Zum dritten, sey verständig, und wende Manier und Bescheidenheit an in den Tugenden, welche dem Leib könnten schädlich seyn, als da sind, denselbigen abmatten, mit Geißeln, härenen Kleidern, Fasten, Wachen, Betrachtungen und dergleichen Sachen; denn diese Tugenden muß man ihm mit der Zeit u. allgemach erwerben, wie bald wird gesagt werden.

Was andere zumal innerliche Tugenden betreffen thut, als da sind GOtt lieben, die Welt verachten, dich selbst gering schätzen, deine böse lasterhafte Neigungen und die Sünde hassen, die Geduld und Sanftmuth in Ehren halten, allein mit Liebe gewogen seyn, vornemlich aber die dich beleidiget haben, und andere dergleichen Menschen, in diesen und dergleichen ist nicht vonnöthen, um dieselbe zu erhalten mit Gemach zu verfahren, oder aber zu derselben Vollkommenheit mit Staffeln aufzusteigen, sondern befleiß dich bey vorfallenden Gelegenheiten dieselbe aufs vollkommneste zu üben.

Zum vierten, alle deine Gedanken, Verlangen, und dein Herz soll auf nichts anders zielen, wünschen oder begehren, als dieselbe Paßion und Neigung, mit welcher du zu streiten hast, zu überwinden: und selbiger Neigung die zu widrige Tugend zu erlangen. Dieses allein soll dir seyn die ganze Welt, Himmel und Erde, und dein ganzer Schatz: und alles dieses nur allein zu dem Ende GOtt zu gefallen. Du issest oder trinkest, arbeitest oder ruhest, wachest oder schläfst, du seyest einheimisch oder auswendig, du verrichtest deine geistliche Uebungen, oder arbeitest mit den Händen, dieses alles sollst du richten um zu überwinden und zu unterdruken dieselbe böse Neigung, und die Gegen-Tugend zu erhalten.

Zum fünften, den irdischen Wohllüsten und Gemächlichkeiten sollst du feind seyn, denn auf solche Weise werden dich die Laster mit gewaltiger Hand nicht angreifen können, welche alle in der Wohllust ihre Wurzel gegründet haben. Daher wann unser Haß selbige wird abgeschnitten haben, alsdann verlieren die Laster alle ihre Kräften und Stärke. Woferne du aber nur eines theils, ein absonderliches Laster, oder Wohllust bereiten willst, und andern theils den irdischen Wohllüsten ankleben, obschon selbige dich zu keiner Sünde bringen würden, so wird der Krieg und Streit zwar gar scharf und blutig seyn, der Sieg aber gar selten und ungewiß.

Derohalben wiederhole öfters in deinem Gemüth diese himmlische Sprüche.

Wer seine Seele lieb hat, der wird sie verlieren. Und wer seine Seele auf dieser Welt hasset, der wird sie erhalten zum ewigen Leben. Johan. 12.

So sind wir nun liebe Brüder! verpflicht nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben, denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen, wo ihr aber durch den Geist die fleischliche Werke tödtet, so werdet ihr leben. Rom. 8. 12. 13.

Zum sechsten und letzten wisse, daß es gut ja auch zumal nothwendig seyn wird, durch die General-Beicht dein Gewissen vorhin zu säubern, und diß auf die beste Form, Weise und Manier, damit du desto sicherer seyest, daß du geniessest der Gaben deines HErrns, von welchem alle so wohl Gnaden, als Sieg zu erwarten sind.

Das vier und dreysigste Kapitel.

Wie und welcher Gestalt, wir zur Erwerbung der Tugenden und Staffeln üben und aufsteigen sollen, und erstens einer, hernach den andern müssen obliegen.

Ob schon ein wahrhafter Soldat JEsu Christi, welcher nach dem höchsten Gipfel der Vollkommenheit trachtet, ihm den geistlichen Fortgang mit keinem Ziel noch Ende muß versperren oder abmessen, so müssen dennoch einige sonderliche Eifer des Geists mit einer Bescheidenheit bezwungen und im Zaum gehalten werden, welche anfangs zwar mit gar zu grosser Hitze angenommen, hernach abnehmen, und uns mitten im Lauf verlassen. Derohalben, neben dem was von der Bescheidenheit in den äusserlichen Uebungen zu halten zuvor gesagt worden, ist noch zu wissen, daß man zur Erwerbung der innerlichen Tugenden allgemach und Staffelweise muß trachten; also wird dasjenige, was sonsten wenig und gering ist, viel und groß, wie auch ingleichen dauerhaft werden.

Derohalben als Exempelweise, in den zuwidrigen Dingen, müssen wir gemeiniglich nicht also geübet werden, um in selbigen zu frohlocken, oder selbige zu begehren, es sey dann, wir seyn zuvor übergangen die unterste Staffeln der Tugend der Geduld. Du sollst dich auch, oder auch vielen Tugenden zugleich mit aller Gewalt nicht, sondern einer vor, hernach der andern ergeben; denn also wird die Tu-

gend fertiger und tiefer in die Seele eingepflanzet, sintemal durch die stäte Uebung einer Tugend erholet sich in einer jeglichen Gelegenheit zu selbiger, bälder die Gedächtniß: der Verstand wird auch mehr und mehr gewetzt und geschärfet um neue Manieren und Ursachen zu erfinden dieselbe Tugend zu erhalten: der Wille neiget sich auch leichter und mit mehrerem Eifer zu selbiger; welche diese edle Kräften der Seele nicht könnten ausrichten, wenn selbige mit vielen Tugenden um selbige zu erwerben zu schaffen hätten. Diejenige Uebungen auch, welche wir um eine einzige Tugend allein uns zu erwerben öfters wiederholet haben, wegen ihrer Gleichförmigkeit, welche zwischen ihnen mit unterläuft, werden durch diese gleichförmige öftere Uebung mehr leichter, demnach eine die andere ihr gleichförmige Uebung gleichsam aufrufet und hervor locket, ihr Hülfe leistet, und durch diese Gleichniß werden sie uns fester eingepresset, indem sie den Sitz unsers Herzens nun schon bereitet und disponirt finden, solche neue Uebungen anzunehmen und werkstellig zu machen, gleichwie selbiges Herz ihnen zuvor den Plaz eingeraumet.

Diese Ursachen haben desto grössere Kraft, je gewisser es ist, daß diejenige, welche in einer Tugend fleißig geübt werden, auch die Weise und Manier lernen sich in einer andern zu üben, und daß auch durch Zusetzung einer alle andere wegen einer selbige umfahender unentscheidentlicher Verbindung alle andere hinzustossen, sintemal alle andere Tugenden sind Stralen, so von einem Licht hervor blicken.

Das

Das fünf und dreyßigste Kapitel.

Durch was vor Mittel wir uns die Tugenden erwerben, und wann wir uns selbiger Mitteln gebrauchen sollen, damit wir nur einer einzigen eine Zeit lang obliegen mögen.

Die Tugenden zu erhalten, liebe Tochter, neben dem, was oben gesagt worden, ist dir vonnöthen, theils ein gegenwärtiger versammelter und grosser Muth, theils auch nicht ein schwacher und fahrläßiger, sondern ein starker und gefaßter Wille; alsdann muß man ungezweifelt darvor halten, daß es nothwendig sey viele widerwärtige, herbe und bittere Sachen auszustehen. Dabey soll man ergreifen, und abnehmen eine sonderliche Neigung und Liebe zur Tugend, diese aber können wir erhalten, wenn wir erwegen, wie lieb und angenehm selbige GOtt, in sich selbsten edel und vortreflich, und uns so wohl nutzlich als nothwendig seyn, indem die ganze Vollkommenheit von denselbigen ihren Anfang und Ende hernimmt.

Alle Morgen sollen wir uns festiglich vornehmen in den Tugenden uns zu üben, nach denjenigen Puncten, welche uns glaubwürdig an selbigem Tag können vorfallen, an welchem Tag wir uns nicht einmal erforschen sollen, ob wir selbige Vorsätze gehalten oder nicht; wornach wir dann selbige eifriger sollen erneueren. Und dieses alles fürnemlich über diejenige

nige Tugend, in deren Uebung wir eben zu selbiger Zeit unsaufhalten. Ebenmäßig sollen auf selbige Tugend, welcher wir uns alsdann befleissen, die Vorbilde und Exempel der Heiligen, unsere eigene Gebeth, Betrachtungen über das Leben und bittere Leiden unsers HErrn Christi JEsu, welche dann in einer jeglichen geistlichen Uebung so hoch nöthig sind, gerichtet werden.

Dasselbig sollen wir auch bey allen andern obschon unter sich verschiedenen Gelegenheiten verrichten, (wie drunten absonderlich wird erwiesen werden.)

Also sollen wir den innerlichen sowohl als äusserlichen Uebungen der Tugenden gewohnt werden, damit wir in Uebung derselben zu eben einer solchen Fertig- und Leichtigkeit gelangen mögen, gleichwie wir zuvor in Uebung der natürlichen Wohllüsten empfunden. Und je mehr sie denselben werden zuwider seyn, (wie ich dann auch anderstwo gesagt habe) je geschwinder selbige die vollkommene Tugend werden beybringen.

Eine wunderbarliche Hülfe leisten uns in dieser Uebung der heiligen Schrift oder mit dem Mund, oder mit dem Herzen hervor gesprochene Sprüche. Derohalben sollen wir deren viele in Bereitschaft haben, welche am meisten die Tugend, welche wir alsdann üben, betreffen, und durch den Tag oftmals wiederholen, fürnemlich wenn die der vorgenommenen Tugend zuwidrige Neigung sich gegen uns auflehnet. Also zum Exempel, wenn wir uns um die Geduld zu erwerben befleißen werden, sollen wir uns deren, die herunter folgen, oder dergleichen gebrauchen:

O ihr meine Kinder! leidet geduldig den Zorn, der über euch kommen wird. Baruch. 4. 25.

Die Geduld der Armen wird endlich nicht verlohren seyn. Ps. 9. v. 9.

Ein Geduldiger ist besser, denn ein Starker, und der seines Muths Herr ist, denn der die Städte gewinnet. Prov. 16. v. 32.

In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen. Luc. 21.

Lasset uns laufen durch die Geduld zu dem Kampf der uns vorgelegt ist. Hebr. 21. 1.

Zu eben demselbigen Ende sollen wir uns ebenmäßig gebrauchen dieser kurzen hinzu gesetzten Gebethlein oder dergleichen.

Wann, O mein GOtt! wird mein Herz mit dem Schild der Geduld bewaffnet werden.

Wann, damit ich GOtt meinen HErrn erfreue, werd ich mit ruhigem Gemüthe allerley Widerwärtigkeiten ausstehen?

O mehr dann liebreiche und lustige Widerwärtigkeiten, welche mich meinem mit allerley Peinen abgematteten HErrn JEsu gleich machen.

Werde ich dann niemals, O du einziges Leben meiner Seele! zu deiner Ehre mitten unter tausend Aengsten und Nöthen begriffen, die Täge zubringen?

O mich Glückselige! wann ich mitten im Feuer der Widerwärtigkeiten, noch grössere Dinge zu leiden vor Verlangen brennen werde.

Dieser Gebethlein sollen wir uns gebrauchen, auch anderer, so dann unserm Fortgang in den Tugenden werden gleichförmig seyn, welche uns auch der Geist der Andacht lehren wird.

Diese Gebethlein werden Schuß-Gebethlein genennet, daher, daß selbige sind gleich wie Pfeile, welche in den Himmel abgelassen werden, und haben eine grosse Kraft uns zu der Tugend anzutreiben, und bis an das Herz GOttes zu durchdringen, wenn man nur bey deren Vorbringung sich zweyer Dingen gebrauchte.

Das erste ist, die Erkenntniß der Wohllust, welche GOtt der HErr von unsrer Uebung in den Tugenden empfanget.

Das ander ist ein wahrhaftes und eiferiges Verlangen selbe Tugenden nur allein zu erlangen zu diesem Ende, damit wir der göttlichen Majestät gefallen mögen.

Das sechs und dreysigste Kapitel.

Wie man in der Uebung der Tugenden mit allem Fleiß unabläßlich solle fortschreiten.

Unter allen andern zu Erlangung der Tugenden mehr wichtige und nothwendige Stücke, ist neben denen obangezogenen auch dieses zu rechnen, daß nemlich, damit wir hier das vorgesetzte Ziel und Ende erhalten mögen; auch nothwendig sey die angefangene Reise fortzusetzen, und allezeit fortzuschreiten, im wenigen Fall aber, wann wir auch still stehen, gehen wir zurücke und nehmen ab, sintemal wenn wir bey Uebung der Tugenden feyren, folgt nothwendig, daß wegen grosser gewaltsamer Neigung der sinnlichen Begierden, oder anderer uns äuß-

serlich

ferlich bewegenden Sachen, in uns viele unordentliche Paßionen und Neigungen aufstehen, welche die Tugenden vernichten, oder zum wenigsten verringeren: Beyneben dem, daß wir vieler Gnaden und Gaben beraubt werden, welche wir durch den steten Fortgang und Zunehmen von GOTT dem HErrn hätten können erhalten: Und dieses ist auch der Unterschied der geistlichen Reisen zwischen derjenigen, welche man zu Fuß verrichtet, denn in dieser verliert man nichts durch den Stillstand, welches man durch das Fortgehen gewonnen, gleichwie in jener. Darneben durch das stete Bewegen des Leibs dessen, der eine Reise zu Fuß verrichtet, nimmt die Müd- und Mattigkeit mehr und mehr zu; hingegen aber im Wege des Geists der Vollkommenheit je weiter einer fortschreitet, je grössere Stärke und mehrere Kräften man ihm selbsten von Tag zu Tag erwirbt. Denn der untere Theil oder die Sinnlichkeit, welche durch ihren Widerstand und Abscheuen diese Reise beschwerlich, und mühesam machte, wird durch die Uebung der Tugend mehr und mehr geschwächt, der obere Theil aber, oder die Vernunft, in welcher die Tugend ihren Sitz hat, wird mehr gestärket und bekräftiget. Daher dann durch das Zunehmen im Wege der Tugend wird allezeit die Beschwerniß, so in Vollziehung selbiger empfunden wird, etwann verringeret; ein heimlicher Lust aber, welcher aus Zuthun und Wirkung GOttes mit der Beschwerniß vermischet wird, wird alle Stunden grösser und stärker. Auf diese Manier wenn wir fortschreiten, und mit grösserer Leichtsinnigkeit und Lust von einer Tugend in die andere gehen, gelangen wir endlich zu dem Gipfel des Bergs, wo alsdann die Seele, wenn

sie die Vollkommenheit erobert, ohne einigen Verdruß und Beschwerniß, sondern mit Freude und Frohlocken sich aufhält, sintemal, indem selbige Seele jtzo die unordentliche Neigungen überwunden und gezähmet, und jtzo über alle Creaturen und sich selbsten die Oberhand hält, lebt dieselbe ganz selig in dem Herzen des Allerhöchsten, in welchem sie ganz süß und sanft wirkend, ihre Ruhe nimmt.

Das sieben und dreysigste Kapitel.

Weil man in der Uebung der Tugenden allezeit unabläßlich muß fortschreiten, muß man auch keine Gelegenheiten lassen vorbeygehen, welche zu Erlangung derselben uns an die Hand gegeben werden.

Daß man im Wege zu der Vollkommenheit immerzu müsse fortschreiten, und niemals still stehen, ist nun klar genugsam gelehrt worden. Dieses aber zu vollbringen, müssen wir wohl beobachten und aufmerken, auf daß wir keine, auch die geringste uns vorfallende Gelegenheit die Tugenden zu erhalten, und aus Händen gehen lassen. Aus dieser Ursache sind selbige in einer bösen Meynung, welche mit allem Fleiß alle widerwärtige Dinge meiden, welche hierzu fürnemlich dienlich und behülflich wären. Vielleicht damit wir nicht von dem gewöhnlichen Exempel abweichen, wollest du dein Gemüth zu der vollkommenen Geduld anführen, so ist es alsdann nicht gut noch rathsam, daß du dich von derje-

nigen

nigen Perſonen Gedanken oder Werken abwendeſt, oder entzieheſt, welche dich zur Ungeduld bewegen. Derohalben entziehe dich auch nicht einiger Leute Gemeinſchaft, aus der Urſachen, dieweilen ſelbige dir überläſtig ſind; ſondern mit allen denjenigen, welche dir etwann zu ſchaffen geben, handlend oder umgehend, halt deinen Willen allezeit bereit und fertig um zu leiden allen, der dir hieraus könnte begegnen, Verdruß oder Ueberlaſt: im widrigen Fall wirſt du dich niemals in die vollkommene Geduld ergeben oder ſchicken können.

Imgleichen, wann ein ſonderliches Werk dir verdrießlich vorkömmt, oder wegen des Werks ſelbſten, oder wegen deſſen, der ſolches dir zu thun anbefohlen hat, oder dieweil du von einem andern Werk, zu welchem du mehrere Luſt trägſt, verhindert oder abgewendet wirſt, unterlaß es mit nichten derohalben anzugreifen und zu verrichten, ob du ſchon hierdurch würdeſt unruhig werden, und dasſelbige unterlaſſend, deine Ruhe wiederum erhalten würdeſt: dann auf ſolche Weiſe würdeſt du niemals lernen etwas leiden, und deine Ruhe wäre nicht gut und wahrhaft; denn es käme ſolche nicht heraus einem von allen böſen Neigungen gereinigtem und mit allerley Tugenden gezierten Gemüth.

Daſſelbig ſage ich auch von den überläſtigen Gedanken, welche dein Gemüth bisweilen abmatten und verſtöhren werden; denn du muſt ſelbiges von dieſem nicht ganz und gar abwenden; ſintemal durch dieſen dir zugefügten Ueberlaſt dienen ſelbige dir auch hierzu, damit du dich alle widerwärtige Dinge zu übertragen gewohneſt. Ein jeglicher, der anders von dieſer Sache redet, derſelbe unterrich-

richtet dich vielmehr, wie du den Ueberlast und Beschwerniß meiden, als wie du die Tugend erhalten könnest.

Es ist zwar wahr, daß es einem Lehrjungen wohl anstehe, daß er bey obengesagten Gelegenheiten mit grosser Aufmerksamkeit und wohl abgefertigt bald scharmutziere, bald fechte, bald ihnen entgegen gehend, bald denselben etwann weichend, nachdem er mehr oder wenig von der Tugend erhält, und nach der Kraft und Stärke des Geists der Vollkommenheit. Aber niemals muß man ihnen ganz und gar den Rucken kehren, und muß auch nicht also gewichen seyn, denn eine jegliche Gelegenheit einiger widerwärtigen Sache abgeschaft werde; denn ob schon wir uns alsdann vor der Gefahr zum Fall hüten und vorsehen würden, so würden wir dennoch hernach mehr den Stichen der Ungeduld offenstehen, indem wir vorhin durch die Uebung der Gegen-Tugend nicht bewaffnet, noch gestärket worden sind.

Diese Lehren und Warnungen aber haben keinen Platz in dem Laster des Fleisches, von welchen wir zuvor eine absonderliche Weise vorgeschrieben.

Das acht und dreysigste Kapitel.

Alle und jede Gelegenheiten zu streiten um die Tugenden zu erlangen muß man lieben, fürnemlich aber diejenige, welche grössere Beschwärnisse mit sich bringen.

Es

Es ist mir meine Tochter, hiemit noch nicht genug, daß du die Gelegenheiten, welche dir die Tugenden zu erhalten an die Hand gegeben werden, nicht fliehest und dich selbigen entziehest, sondern ich will auch, daß du selbige als eine Sache von grossem Werth und Schätzung bisweilen suchen, allezeit mit Lust und Freude, sobald selbige dir vorkommen umfangen sollst, und diejenige vor köstlichere und dir mehr angenehme hältst, welche deine Sinnlichkeit am meisten hassen.

Dieses wird dir mit göttlicher Hülfe wohl zuschlagen und glücken, woferne du nur diese Bedenken, welche jtzo will hinzusetzen, deinem Gemüthe wohl wirst einprägen.

Das erste Bedenken, daß die Gelegenheiten seyn dienlich und wohl darzu bequemlich, ja auch nothwendige Mittel die Tugenden zu erlangen. Daher wann du Tugenden von GOtt begehrest, so forderst du auch nachfolglich die Gelegenheiten, sonsten würde dein Gebeth umsonst seyn, und wirst dir selbsten widersprechen, und GOtt versuchen, demnach er uns gemeiniglich die Geduld nicht ohne Widerwärtigkeit, und die Demuth nicht ohne Verachtung ertheilet.

Dasselbige kann auch gesagt werden von allen denjenigen Tugenden, welche wir ohne Zweifel erlangen, mittels deren ihnen zuwiderigen Zufällen, welche uns dann hierzu fürnemlich behülflich sind; müssen derohalben uns desto lieber und angenehmer seyn, je grössere Beschwerniß und Ueberlast selbige uns verursachen: denn es sind diejenige bey solchen Fällen gewirkte Uebungen tapferer und stärker, und bereiten uns geschwinder und leichter den Weg zur Tugend. Derohalben soll man auch die gering-

ste Gelegenheiten, als zum Exempel, ein saures Gesicht, oder hartes Wort nicht vor gering achten, und sollen nicht ohne wirkliche Uebung abgefertigt oder zurücke getrieben werden; wenn deren in selbigen Gelegenheiten gewirkter Uebungen viele sind, ob schon nicht so kräftige oder eiferige als eben diejenige, welche in den grossen und wichtigen Beschwernissen von uns herfürgebracht, und geübet werden.

Das andere, oben auch angezogenes Bedenken ist, daß alle zufallende Begebungen von GOtt zu unsern höchsten Nutzen herfliessen, auf daß wir aus selbigen einigen Nutzen empfangen mögen. Und ob schon aus diesen etliche, welche oder unser eigene, oder doch anderer Fehler sind, (wie auch anderswo gesagt ist) daß selbige von GOtt seyn, nicht könne gesagt werden, welcher im geringsten die Sünde nicht will, dennoch sind sie von GOtt, so weit als er selbige zuläßt, und da er könnte, doch dieselbe nicht verhindert: jedoch alle Betrübnissen und Widerwärtigkeiten, so uns oder von wegen unserer Unvollkommenheiten oder aus anderer Bosheit uns wiederfahren, dieselbe sind GOttes und von GOtt; sintemal er hier mit einlauft und hilft, und welche er nicht wollte, daß geschehen, daher dasselbige mit einer seinen göttlichen Augen sehr verhaßter Abscheulichkeit behaftet sind) so sage ich, will er doch, daß wir selbige leiden sollen von wegen einiges Guts der Tugend, welches wir hieraus schöpfen können, oder aus anderen obschon gerechten dennoch verborgenen Ursachen.

Derohalben in dem wir mehr denn gewiß sind, daß GOtt haben wolle, daß wir einen jeglichen aus anderer sowohl als unsern eigenen ungerechte Handlun-

lungen uns überfallenden Ueberlast geduldig ausstehen sollen; und dennoch sagen, (wie dann etliche zur Entschuldigung ihrer Ungeduld vorgeben) GOTT wolle nicht, ja er hab einen Abscheuen von den Uebelthaten, ist nicht anders als mit einem leeren Vorwand die eigene Schuld bedecken, das Kreuz fliehen, welches wir denn nicht können läugnen, daß wir GOtt einen gewünschten und angenehmen Dienst leisten, wenn wir tragen werden.

Ja ich sage noch mehr, mit Vorbehalt anderer Sachen, so begehrt unser HErr viel lieber von uns die geduldige Uebertragung solcher Peinen, welcher von der Ungerechtigkeit der Menschen herrühren, und fürnemlich wenn wir ihnen zuvor bedient gewesen, und sie gegen uns verpflichtet und obligirt sind, als die Uebertragung anderer, aus andern überlästigen Begebungen entstehender Sorgen: nicht allein darum, daß in diesen fürnemlich unsere hoffärtige Natur mehr gedämpfet wird denn in jenen: sondern auch dieweil, wenn wir selbige mit tapferem Gemüth ausstehen, GOtt unserm HErrn ein überflüssiges Genügen leisten, und ihn über alle massen erhöhen; denn wir wirken mit ihm, aus welchem denn auch seine unaussprechliche Güte und Allmacht herfür blicket; welches denn nichts anders ist, als aus einem pestilenzialischen Gift und Bosheit der Sünden, eine süsse und köstliche Frucht der Tugend oder eines andern Guts herauspressen.

Derohalben sollst du wissen, meine Tochter, daß GOtt der HErr, sobald er in uns entdecket ein eiferiges Verlangen also wahrhaft zu thun, und wie es sich gebühret um so herrliche Erwerbung der Tugenden sich zu bemühen, und zu arbeiten; und zubereite

einen

einen bittern Kelch voller schweren Versuchungen und allerhärtesten Gelegenheiten, auf daß wir selbigen zu seiner Zeit mögen austrinken, derohalben seine herzliche Liebe gegen uns, und unsern eigenen Nutzen erkennend, müssen wir diesen Kelch gleichfals mit zugethanen Augen und willigem Gemüth annehmen, und ganz bis auf den Boden ausleeren, demnach selbiger Trank eine Arzney ist von solcher Hand zubereitet, welche nicht irren noch fehlen kan, und aus solchen Arzneyen zusammen gesucht, und gemacht, welche unserer Seele um so viel heilsamer und dienlicher sind, je bitterer sie in sich selbsten sind.

Das neun uud dreysigste Kapitel.

Wie man sich unterschiedlicher Gelegenheiten gebrauchen könne zur Uebung selbiger Tugend.

Droben haben wir gesehen, wie viel nutzlicher sey eine Zeitlang sich in einer Tugend allein zu üben, als in vielen zugleich, und wie auf selbige alle unterdessen vorfallende Gelegenheiten müssen gerichtet werden, obschon selbige sich selbsten einander zuwider sind. Itzund lerne, auf was für Weise und Manier du dieses gar leichtlich erhalten könnest.

Es wird sich vielleicht in einem Tag, ja in einer Stunde begeben, daß wir wegen einer obschon guter und löblicher That oder wegen einer anderer Sache gestraft oder ausgebutzt werden, daß uns eine begehrte Gnade, oder eine andere auch die geringste

Sache

Sache etwann unmäßig uud unbeſcheiden abgeſprochen werden: daß wir etwañ in eines verübten Uebels Argwohn gerathen unſchuldig, oder daß uns ein leiblicher Schmerz plage, oder eine überläſtige uns ungefällige Sache anbefohlē; eine übel zugerichtete Speiſe vorgeſetzt werden, vor einige andere mehr wichtige und zu leiden beſchwerliche Dinge vorkommen, deren dann daß armſelige menſchliche Leben voll iſt.

In ſo vielen zufälligen Begebungen oder anderer dergleichen Dingen vielfälltiger Abwechslung ob ſchon wir uns in unterſchiedliche Uebung der Tugenden können heraus laſſen, dennoch wann wir bey der vorgegebenen Regel feſt ſtehen wollen, alsdann werden wir unſere Uebung vertheidigen, und beſchützen durch ſolche Thaten, welche alle derjenigen Tugenden gleichförmig ſind, welcher wir eben zu ſelbiger Zeit ergeben ſeyn. Zum Exempel.

Wann ſich etwann zu einer Zeit die vorangezogene Gelegenheiten werden präſentiren, alsdann ſollen wir uns der Geduld befleiſſen, und in uns wirkliche Vorſätze üben, ſolche gerne und willig auch mit Freuden des Herzens zu üben.

Wird unſere Uebung um die Demuth beſchäfftigt ſeyn, ſollen wir uns in allen dieſen widerwärtigen Dingen alles Uebels würdig zu ſeyn erkennen.

Wanns aber um den Gehorſam zu thun iſt, ſollen wir uns ganz willfährig unterwerfen der gewaltigen Hand GOttes, und nach ſeinem Wohlgefallen ſintemal er es alſo haben will, auch allen ſowohl vernünftigen als unvernünftigen nicht lebhaften Creaturen, von welchen uns dann dieſe überläſtige Widerwärtigkeiten würden zugefügt werden.

Wird es aber die Armuth betreffen, sollen wir uns lassen befriedigen auch eines jeglichen sowohl grossen als kleinen Trosts dieser Welt ganz beraubt und enterbt zu seyn.

Wanns die Liebe angehet, sollen wir in uns erwecken die wirkliche Liebe sowohl gegen unsern Nächsten, als ein Instrument und Werkzeug solches Guts, welches wir erlangen können, als auch gegen GOtt als die erste und liebreiche Ursache, von welcher herfliessen, oder zugelassen werden solche Ungelegenheiten zu unserer Uebung und geistlichem Nutzen.

Aus dem aber, was von unterschiedlichen Zufällen gesagt wird, welche täglich sich zutragen können, ist auch abzunehmen, welcher Gestalt wir in einer einzigen Gelegenheit allein, einer Krankheit oder etwann einer anderer Sorge, welche in eine lange Zeit möchte verschoben, können fortfahren solche Tugend wirklich zu üben, in welcher wir zu selbiger Zeit zu üben uns werden fürgenommen haben.

Das vierzigste Kapitel.

Wie viel Zeit man anwenden solle in Uebung einer jeglichen Tugend; und welche seyn die Kennzeichen unsers Fortganges.

Wie lang man die wirkliche Uebung einer jeglichen Tugend solle fortsetzen, solches ist nicht meines Amts zu beschliessen, und vorzuschreiben? sintemal solches nach eines jeglichen Stand und Bedürftigkeit; wie dann auch nach dem Fort-

gang

gang im Wege des Geists der Vollkommenheit und Gutachten des geistlichen Vaters muß abgemessen werden.

Nichts destoweniger, wenn wir aus ganzem Gemüth, und nach vorgeschriebenen Lehren, und oben erwissenem steten Fleiß, hierüber allen möglichen Fleiß anwenden werden, ist nicht zu zweifeln, wir werden in wenig Wochen sehr viel und merklich zunehmen.

Ein klares Anzeigen und Kennzeichen ist, daß wir weit zu der Tugend fortgeschritten, wenn wir in den Trunkenheiten des Geists, mitten unter den Finsternissen, und Aengsten der Seele, und bey Entziehung alles geistlichen Trosts und Freuden, der Tugenden-Uebung nicht fahrläßiger fortsetzen. Dessen wird uns auch ein hellscheinendes Kennzeichen geben der Widermuth, mit welchem bey Uebung der Tugend die Sinnlichkeit sich uns wird widersetzen; dann so viel als selbige wird ihrer Kräften verlohren haben, als können wir glauben, daß wir so viel in selbiger zugenommen. Daher wann in dem sinnlichen untern Theile kein Widersprechen, und Rebellion gespühret wird, und dieses fürnemlich in den gählingen und nicht fürgesehenen Neigungen, wird es ein Zeichen seyn, daß wir jtzo die Tugend erworben und erhalten haben.

Und je grösser wird seyn bey unsern wirklichen Uebungen die Willfährigkeit und Frohlocken des Geists, als können wir mit guten Fuge und Rechte urtheilen, daß wir in unserer Uebung desto mehr seyn fortgeschritten.

Es ist aber hierbey zu bemerken, das niemals als von etwas gewisses muß geglaubt und gehalten werden, als wären wir jtzo in ruhigen Besitze der Tugenden, und hätten obgesieget über auch eine einzige unserer bösen Neigungen, ob wir schon eine lange Zeit und nach vielen Gefahren, wie auch nach ausgestandenem nicht wenigem Gefecht, derselben Bewegungen nicht hätten empfunden: denn es kan auch hierinn des Satans Arglistigkeit und Kunst, wie denn auch unsere betriegliche Natur Platz finden; daher was für gar zu grosser verborgener Hoffart den Schein einer Tugend haben wird, dasselbige wird vielmehr ein Laster seyn; beyneben dem, daß, wenn wir die Vollkommenheit ansehen wollen, zu welcher uns GOtt beruft, wie weit wir auch im Wege der Tugend fortgeschritten wären so müsten wir uns doch anders nicht einbilden, als wären wir nur den Anfang selbiger eingegangen.

Derohalben, du liebe Tochter, als ein erst angehende Kämpferinn, und gleichwie ein unmündiges Kind, ganz neulich zum Streit gebohren, erneuere allezeit deine Uebungen, eben also, als fiengest du erst an, und hättest zuvor nichts verrichtet.

Meine Tochter, du sollst wissen, daß du mehr darauf ziehen sollst, damit du in den Tugenden guten Fortgang thust, denn daß nachgrübelest, wie groß derselbige sey, den du schon gethan hast; sintemal GOtt der HErr, als der einzige und wahrhafte Ergründer unserer Herzen giebt dieses etlichen, andern aber gar nicht zu erkennen, nachdem er dann vorsieht, daß auf solche Erkenntniß, einige Verdemüthigung oder Hoffart bald folgen wird, und als ein allerlieb-

reiche-

reicheſter Vater benimmt er etlichen die Gefahr, andern aber giebt er zum Aufwachſen der Tugend Gelegenheit an die Hand.

Derohalben es erfahre und erkenne die Seele ihren Fortgang gar nicht, nichts deſtoweniger ſolle ſie fortfahren ihre Uebungen zu verrichten; denn ſie wird ſelbigen Fortgang wohl empfinden, wenn es dem HErrn wird gefallen, damit ſie denſelben zu ihrem höchſten Nutzen erkenne.

Das ein und vierzigſte Kapitel.

Daß man ihm ſelbſten kein Verlangen oder Begierde geſtatten ſolle von den Armſeligkeiten, welche wir geduldig leiden, befreyet zu werden: und wie alle unſere Verlangen müſſen beherrſchet werden, auf daß ſelbige tugendſam ſeyn mögen.

Wenn du mit einer Widerwärtigkeit, ſie ſey auch, wie ſie immer wolle, ſtark angefochten und gepreſſet wirſt, und ſelbige mit einträchtigen geduldigem Gemüthe überträgſt, verhüte fleiſſig, auf daß du dich weder vom Teufel, weder von der eigenen Liebe überreden laſſeſt, damit du derſelben Befreyung wünſcheſt, denn hieraus würden dir zweyerley Uebel entſtehen.

Das erſte iſt, daß, ob dir ſchon ein ſolcher Wunſch oder Verlangen die Tugend der Geduld im wenig-

sten nicht benehmen würde, so wird es dich doch mit der Zeit darzu bereit machen und disponiren.

Das andre ist, daß deine Geduld auf diese Weise wird ganz unvollkommen seyn, und daß GOtt der HErr dir dieselbe nur vor der Zeit des Leidens würde vergelten: hingegen aber woferne du nicht nach der Erledigung ein Verlangen getragen, sondern dich der göttlichen Güte würdest ergeben haben, obschon deine Geduld sich nur eine Stunde lang oder auch eine geringere Zeit wird erstrecket haben, so würde doch der HErr selbige als einen eine lange Zeit geleisteten Dienst auf- und angenommen haben.

Derohalben halt es in diesem und einem jeglichen andern Fall vor eine gemeine Regel, daß du nemlich deine Verlangen also von einer jeglichen andern Sache absöndert und entschieden hältst, auf daß selbige allein pur, lauter, und einfältig auf ihr wahrhaftes, und einziges Ziel und Ende, welches der Wille GOttes ist, zielen mögen; auf diese Weise werden selbige billig und recht seyn, und du wirst in allen widerwärtigen Dingen nicht allein ruhig, sondern auch wohl befriediget seyn; sintemal, indem nichts ohne den obersten Willen geschehen kann; diesen wann du begehrest, wirst du auch zugleich begehren, und haben, was du wünschest, und was in der Zeit sich zuträgt.

Dieses, welches von deinen oder anderer Sünden im geringsten nicht zu verstehen ist, dieweil GOtt dieselbe nicht will, hat Platz in allem demjenigen Uebel, welches man das Uebel der Strafen nennet, welches von diesen Sünden, oder anderstwo herkäme, obschon diese Strafe dermassen gewaltsam wäre, oder dergestalt bis auf den Grund deines Herzens durch-

drin-

dringete, dasselbige auch dir das natürliche Leben thäte verkürzen; dann dieses ist auch ein Kreuz, mit welchem es GOtt der HErr auch ihm selbsten zum höchsten gefallen läßt, seine liebste und geheimste Freunde bisweilen zu begaben.

Was ich sage von Geduld, welche man in einem jeglichen Fall haben soll, ist auch zu verstehen von demjenigen Theil oder Portion einer jeglichen Bekümmerniß, welche uns noch übrig seyn wird, oder der Wille GOttes ist, daß sie von uns erlitten werde, nachdem wir auch alle zuläßige Mittel angewendet, damit wir von selbiger möchten befreyet werden.

Im übrigen soll man sich dieser Mitteln gebrauchen nach dem Vorschreiben der göttlichen Anordnung und Willens, welcher dieselbe zu solchem Ende ausgetheilet, auf daß wir solcher gebrauchen sollen, dieweil er es also haben will; nicht aber daß wir ihnen gar zu fest und angsthaft anhangen sollen, auch nicht daß wir wünschen, begehren, und verlangen sollen alles Ueberlasts enthoben zu seyn, mehr denn sein Dienst und Wohlgefallen von uns erfordert.

Das zwey und vierzigste Kapitel.

Weise und Manier dem Teufel zu widerstehen, wenn er uns durch die Unbescheidenheit zu betriegen sich unterstehet.

Wenn der listige Satan vermerket, wie daß wir nach den lebhaften und wohlgevrdneten Verlangen recht und wohl in dem Wege der Tugend wan-

dern, und uns auch durch seine offenbare Betrug nicht auf seine Seiten bringen könne, da dichtet er einen Engel des Lichts, nimmt dessen Gestalt an sich, giebt uns ein lieblichen Gedanken, schöne Spriche göttlicher heiliger Schrift und Exempel und Vorbildungen, oder Beyspiele der Heiligen, diesem nach hält er unmäßig an, und treibt uns immerzu fort, damit wir das höchste der Vollkommenheit unbescheidener Weise zu ergreifen uns übereilen, damit er hierdurch uns endlich in einen Abgrund hinunter stürzen möge. Macht uns der Ursachen einen grössern Muth, damit wir den Leib schärfer mit Geißlen, Fasten, Cilicien, und dergleichen Peinigungen abmatten, auf daß wir oder hierüber Hoffärtig werden mögen, vermeynend, als verrichtetē wir grosse Dinge, (wie es denn gemeiniglich den Weibern zu geschehen pflegt) oder damit wenn uns eine Krankheit ergreifet, zu guten Werken untüchtig oder unfähig werden, oder doch damit wir wegen dieser gar zu grossen Arbeit und Ueberlast, ab den geistlichen Uebungen einen Verdruß oder abscheuen schöpfen mögen, und nachdem wir auf solche Weise in dem Guten allgemach lau, träg, und faul werden, und alsdann mit einer grösseren Begierde als zuvor der irdischen Wohllustbarkeit, und Lüsten ergeben mögen; welches dann vielen wiederfahren, welche durch des Geists eigenes Zumessen, der Ungestümme eines gar zu grossen unzeitigē Eifers nachfolgende, u. durch unmäßige äusserliche Casteyungen die Maaß der eigenen Tugend überschreitende, sind in ihren eigenen Fünden abgemattet zu Grund gegangen und den bösen Geistern zum Gelächter gewordē. Welches ihnen im wenigstē

widerfahren wäre, wenn sie dasjenige, was wir allbereit zu verstehen geben, mit aufmerksamen Gemüth bey ihnen erwogen, wie dann auch, daß bey diesen äusserlichen peinlichen Werken, ob dieselbe schon löblich sind und Nutzen schaffen, da gnugsame Kräften des Leibs sind, und der Geist der Demuth mit ihnen einstimmet, einiger Manier und Bescheidenheit vonnöthen sey, nachdem es denn eines jeglichen Beschaffenheit und Natur erfordert. Dem aber, welchem solcher Strenge des Lebens mit den Heiligen GOttes sich zu ergeben nicht zugelassen, wird es an andern Gelegenheiten nicht ermangeln, derselben Leben nachfolgen, durch grosse und kräftige Verlangen, wie auch eiferige Gebethe: durch Seufzen nach den allerherrlichsten Kronen, welche den rechtmäßigen vor JEsu ausgestandenen Streiten und Kämpfen gebühren: durch Verachtung der ganzen Welt und seiner selbsten; durch gänzliches Ergeben seiner der Einsamkeit und Stillschweigen: sich gegen alle demüthig und sanftmüthig erzeigend; das Böse und Uebel geduldig übertragend, Gutes erweisend einem jeglichen, der ihm sich widersetzet; eine jegliche auch die geringste Sünde meidend: welches dann GOtt dem HErrn gefälliger ist, als solche peinliche Casteyungen des Leibs, in welchen daß du unbescheiden und gespährig seyest, will ich dir der Lehrmeister und Urheber seyn, wie auch daß, wenn es vonnöthen seyn wird, selbige vermehrest, und imgleichen damit du nicht durch einige Excessen und Unmäßigkeiten in Gefahr geratheest dieselbe zu vernachläßigen, und zu unterlassen: und nun vermeyne ich gänzlich, du werdest im geringsten nicht in deren Irrthum gerathen, welche sonsten vor geistreich gehalten werden, welche

von der ihnen schmeichelnden Natur angereizet und betrogen, mehr denn zu viel sorgfältig sind um ihre vollkommne Gesundheit zu bewahren; zeigen sich auch gegen dieselbe so eifersüchtig und angsthaft, daß sie auch wegen der geringsten Ursache mit Zweifel und Furcht dieselbe zu verlieren gepresset werden. Und ist nichts, welches sie öfters gedenken, oder von welchem sie lieber handeln, als von eben solcher Regierung und Ordonanz ihres Lebens. Daher sie denn allezeit um den Geschmack mehr denn dem von gar zu vielen Delicatessen bisweilen geschwächten und verdrießlichen Magen, dienliche Speisen herbeyzuschaffen sich bemühen: welches, indem es in diesem Vorwand geschieht, damit wir GOtt dem HErrn desto besser zu dienen bequemer seyn mögen, so ist es doch nichts anders, als zween geschworene Haupt-Feinde ohne einigen Nutzen, ja vielmehr mit beyder Schaden, den Geist nemlich, und den Leib zusammen vereinigen wollen; denn durch dergleichen Sorgfältigkeit wird diesem die Gesundheit, jenem aber die Andacht geschwächt.

Derohalben allem Bedenken nach ist sicherer und nutzlicher eine freye Weise und Manier zu leben, welche doch mit nichten von der obengesagten Bescheidenheit abweiche, also aber, daß hierbey unterschiedliche Beschaffenheiten der Menschen und Leiber beobachtet werden, welche nicht alle dieser Regel unterworfen sind.

Ich setze hinzu, daß auch nicht allein in den äusserlichen Uebungen, sondern auch bey der innerlichen Tugenden Erwerbung man mit Manier und Bescheidenheit müsse verfahren, wie oben erwiesen, als

wir

wir von den Tugenden durch Staffeln zu erlangen geredet.

Das drey und vierzigste Kapitel.

Wie viel in uns vermöge unsere böse Neigung und des leidigen Satans Eingebung, damit wir freventlich unsern Nächsten zu urtheilen mögen angetrieben werden, und welcher Gestalt denselben zu widerstehen.

Aus dem obengesagten Laster des eigenen Gutdunkens und Erhebens entstehet ein anders, welches uns grossen Schaden zufügt, und ist das von unsern Nächsten geschöpftes freventliches Urtheil, aus dessen Ursache wir pflegen gering zu schätzen, zu verachten und zu erniedrigen. Dieses Laster gleichwie es aus unserer bösen Neigung und Hoffart seinen Ursprung hernimmt, also wirds auch von selbiger erhalten, und mit allem Fleiß ernähret, sintemal, zugleich mit dieser nimmt die Hoffart auch an Kräften zu, schöpft einen Wohlgefallen, und betriegt sich allgemach selbsten: denn unvermerket unterstehen wir uns desto höher über andere zu erheben: je tiefer wir in unserer Meynung andere verwerfen und erniedrigen, indem es uns bedunket, wir seyn von den Unvollkommenheiten noch weit abgelegen, welche wir in andern zu seyn glauben.

Und der gerüchiger oder gespühriger Satan, wenn er diese böse Beschaffenheit unseres Gemüths in uns vermerket, wachet er stets und immerzu, d-

mit er unsere Augen eröffne, und eröffnet erhalte, damit wir also anderer Unvollkommenheiten besichtigen, erforschen und vergrössern mögen. Es glaubens fürwahr Sorglose, und erkennen es nicht, wie er sich bemühe und befleiße, daß er unsern Gemüthern einpresse anderer Menschen auch die geringste Fehler, wann er es mit den Grössern zu thun nicht vermag und kann.

Derohalben, wann der leidige Satan zu deinem Untergang Schildwacht hält, halt du auch imgleichen allezeit gute Wacht, auf daß du ihm nicht in seine Stricke fällst, und so bald er dir einigen Fehler deines Nächsten vorbildet, wende deine Gedanken alsbald von selbigen ab, woferne aber du noch das Urtheil zu fällen dich beweget befinden wirst, laß dich hierzu gar nicht ein; sondern gedenke, daß dir hierzu keine Erlaubniß ertheilet sey; und wenn dieses schon wäre, so könntest du doch darüber kein rechtmäßiges Urtheil fällen, indem du mit tausenderley Paßionen und bösen Anmuthungen umzäunet und umgeben, und mehr denn zuviel geneigt bist von andern, auch ohne gerechte Ursache Böses zu denken.

Vor das bewertheste und fertigste Mittel aber gegen dieses Uebel, sollst du allezeit bedacht seyn deine Gedanken bey Erinnerung deines Herzens eigenen Nothdürftigkeiten beschäftigt zu halten, alsdann wirst du täglich mehr und mehr in Erfahrung kommen, daß du so viel mit dir selbsten zu schaffen, und so viel in dir und vor dich zu arbeiten, also daß dir weder Zeit weder einiger Wille auf anderer Thun und Lassen Achtung zu geben, übrig seyn wird.

Ueberdas, wann du dieser Uebung, wie billig ist, obliegen wirst, so wirst du dein inherliches Auge täglich

lich mehr und mehr reinigen von den bösen Feuchtigkeiten, von welchen dieses pestilenzialische Laster hergeblasen wird.

Und wisse, daß indem du einiges Uebel von deinem Bruder mit Unrecht gedenkest, daß auch imgleichen desselben Uebels einige Wurzel in deinem Herzen grüne oder lebe, welches Herz, gleichwie es übel beschaffen ist, also empfängt es in ihm selbsten eine jegliche, gleiche, ihm vorkommende Sache.

Daher, wann dir ins Gemüth steigen wird, andere wegen einer Unvollkommenheit mit einem unbesonnenen Urtheil zu beschuldigen, zürne über dich selbsten, als die du selbiger Unvollkommenheit schuldig bist, und sprich in deinem Gemüth: Und wie, O mich armselige! da ich in diesem oder grössern Fehlern vergraben liege, werde ich mein Haupt aufheben dürfen, daß ich andere besichtige, und urtheile? Solchergestalt werden die auf andere aufgerichtete, dich aber selbsten verletzende Wehr und Waffen, auf dich selbsten gerichtet, deinen Wunden Heil und Gesundheit zufügen.

Wird aber der Fehler offenbar und kundbar seyn, so bitt ich dich, du wollest solchen aus Neigung der Liebe entschuldigen, und glaube, daß in diesem Bruder heimliche Tugenden verborgen seyn, zu deren Bewahrung der HErr den Fall zulasse, oder daß er eine Zeitlang in solcher Unvollkommenheit aufbehalten werde, damit er in seinen Augen sich geringer schätze, und indem er auch von andern aus dieser Ursache verachtet wird, hieraus die Früchten und Nutzen der Verdemüthigung schöpfe, und GOtt dem HErrn angenehmer werde, und mit solchem Beding der Gewinn den Schaden übertreffe.

Wann aber die Sünde nicht allein offenbar, sondern auch groß ist, und eines verstockten Herzens, schlag dein Gemüth auf die erschreckliche Urtheile GOttes, in welchen besichtige zuvor die allerschalkhaftigste Menschen, welche hernach zu einem hohen Gipfel der Heiligkeit aufgestiegen, und andere welche aus dem allerhöchsten Stand der Vollkommenheit, welchen sie vermeynet erreichet zu haben, in einem erbämlichen Abgrund herunter gezogen worden. Daher stehe allezeit in grösserer Furcht und Zittern vor dich selbsten, als vor einen andern, er sey auch wer er wolle.

Und halt vor gewiß, daß, so oft und mannigmal du einiges Gut von deinem Nächsten glaubest, daß du dieses aus Eingebung des H. Geistes verrichtest: und daß alle Verachtung, freventliches Urtheil, und Bitterkeit des Gemüths gegen unsern Nächsten, von unserer Bosheit und Einblasung des Teufels herrühre. Aus der Ursache, wenn einige Unvollkommenheit deines Nächstens deinem Gemüth wäre eingepresset, sollst du nicht ruhen weder deinen Augen den Schlaf vergünstigen, es sey dann, du hast solche zuvor von deinem Herzen abgeschnitten.

Das vier und vierzigste Kapitel.

Vom dem Gebeth.

Wann das Mißtrauen auf uns selbsten, und Vertrauen auf GOtt, wie dann auch die Uebung in diesem Streit also nöthig sind, wie ich bisher erwiesen habe: so ist das Gebeth (welches

das

das vierte oben vorgeschriebene Gewehr und Waffen ist) über alles nothwendig; durch welches wir nicht allein die vorgemeldte, sondern auch ein jegliches Gut von GOtt dem HErrn erhalten können. Sintemal das Gebeth ist ein Instrument und Werkzeug um alle Gnaden zu erhalten, welche von dem göttlichen Brunnen der Güte und Liebe über uns ausgegossen werden. Durch das Gebeth (woferne du selbiges recht und wohl wirst angewendet haben) wirst du der rechten GOttes das Schwert übergeben, auf daß er vor dich streite und obsiege. Damit du dich desselben recht zu gebrauchen wissest, da ist vonnöthen, du seyest wohl mit denjenigen Sachen versehen, welche ich itzo erzählen will, oder aber dich aufs beste befleissest, damit du mit selbigen versehen werdest.

Zum ersten, soll in dir stets brennen ein wahrhaftes Verlangen der göttlichen Majestät zu dienen, solchergestalt, wie es selbiger am angenehmsten seyn wird. Damit du aber ein solches Verlangen in dir empfinden mögest, so erwege fleißig: wie daß GOtt über alles würdig sey, dem man diene und Ehre erzeige, wegen seiner so hoch wunderbarlichen Vortrefflichkeiten, als nemlich wegen der Güte, Majestät, Weisheit, Schönheit, und anderer unendlichen Vollkommenheiten: Endlich wie er, damit er dir dienen möchte drey und dreyßig Jahre, ausgestanden und gearbeitet: deine abscheuliche, und durch der Sünden Bosheit vergifte Wunden geheilet, nicht zwar mit Oel und Wein gelindert, oder mit Windlen oder Leinwad verbunden, sondern mit dem aus seinen allerheiligsten Adern, wie auch seinem allerrei-

nestem mit Geißeln und Dörnern zerfetztem Fleisch heraus geflossenem Blut.

Hierbey erwege, was vor grosser Werth und Wichtigkeit diese Dienstbarkeit sey, demnach wir durch selbige unsere eigene HErren, Obere über die Teufel, und GOttes selbsten Söhne und Kinder werden.

Zum andern, es muß in dir seyn ein lebhafter Glaube und Vertrauen, es werde dir nemlich GOtt, mittheilen alles dasjenige, was zu seinem Dienst und deinem Besten vonnöthen seyn wird.

Es ist dieses heilige Vertrauen ein sonderliches Gefäß oder Geschirr, welches die göttliche Barmhertzigkeit, mit den Schätzen ihrer Gnaden erfüllet, und je grösser und weiter es seyn wird, je reicher dein Gebeth in deinen Schoos wird getrieben, oder gewendet werden. Und wie wird der unveränderliche allmächtige GOtt umgehen können, er mache uns dann theilhaftig seiner Gaben, demnach er selbsten uns anbefohlen solche Dinge zu begehren, und auch seinen Geist uns versprochen, wenn wir mit Glauben und Beständigkeit ihn bitten werden.

Zum dritten, geh zum Gebeth nur allein den göttlichen Willen und nicht deinen zu erfüllen, sowohl in dem wirklichen Bitten und Begehren als auch in dem Verlangen, dasjenige zu erhalten, was du begehrest; nemlich das du zum Gebeth bewegt werdest, auch von ihm erhöret zu werden verlangest, weil es GOtt also haben will. Endlich ist vonnöthen, deine Meynung verhalte sich solchergestalt, daß du deinen Willen verbindest und vereinigest mit dem göttlichen, nicht aber zu deinem ziehest den göttlichen. Die Ursache dessen ist, daß indem dein eigener

Wille

Wille mit der eigenē Liebe behaftet und verfälschet ist, wird selbiger oft betrogen, und weiß nicht, was er begehret: der göttliche Wille aber ist immer und allezeit einer unaussprächlichen Güte zugesellet, kann auch niemals irren. Derohalben ist er aller anderer Willen ihr eigentliche Regel und Königinn, und gebühret ihm dieses nicht allein, sondern will auch, daß alle andere ihm folgen und gehorsamen sollen.

So sollen dann allezeit dem göttlichen Wohlgefallen zuständige und gleichförmige Dinge begehret werden: wenn du zweifelst, ob etwann auch eine Sache aus denen sey, sollst du selbige mit einem sonderlichen Beding und Vorbehalt begehren zu erlangen, wenn GOtt selbige von dir erlanget werden haben will. Diejenige aber, welche du sicher weist, daß ihm gefallen, als zum Exempel, die Tugenden die sollst du mehr begehren, damit du GOtt genug thust, und ihm dienest, denn zu einem jeglichen anderen obschon geistlichen Ende und Meynung.

Zum vierten, geh zum Gebeth mit den Werken gezieret, welche mit deinem Begehren übereinstimmen; und nach dem Gebeth befleiße dich mehr und mehr, auf daß du der Gnade und begehrten Tugend würdig und fähig werden mögest.

Es muß aber auch die Uebung des Gebeths von der Uebung uns selbsten zu überwinden begleitet werden, also, daß die erste der andern im Kreis folge: im widrigen Fall eine Tugend begehren, und nicht um dieselbe zu erhalten sich bemühen oder arbeiten wollen, wäre mehr GOtt versuchen, denn sonst etwas anders ausrichten.

Zum fünften, den Begehren und Bitten sollen gemeiniglich die Danksagung vor die empfange-

ne Wohlthaten auf diese oder dergleichen Weise vorhergehen: O mein HErr! der du mich nach deiner Güte erschaffen und erlöset, und zu unzahlbaren malen, also, daß ichs selbsten auch nicht begreifen kann, aus den Händen meiner Feinde herausgerissen, komm mir auch jtzo zu Hülfe, und versag mir nicht, was ich begehre, ob ich dirschon allezeit rebellisch und undankbar gewesen bin.

Wenn du eine absonderliche Tugend begehen wirst, und etwas widerwärtiges leidest, damit du in selbigem geübet werdest, vergiß im geringsten nicht ihm nach gegebener Gelegenheit zu danken; sintemal dieses nicht eine geringe Wohlthat ist.

Zum sechsten, indem das Gebeth allen Gewalt und Kraft GOtt dem HErrn zu unsern Verlangen zu ziehen übertrift, und dieß vermittels seiner natürlichen Güte und Barmherzigkeit, wie auch der Verdienste des Lebens und bittern Leidens seines eingebohrnen Sohns, auch vermittels dem Versprechen uns zu erhören; also schliesse derohalben deine Begehren mit einem, oder mehr aus den Gebethlein, welche ich hinzusetze: verleih mir O HErr! diese Gnade durch deine höchste Güte, laß bey dir O HErr! gelten die Verdiensten deines geliebten Sohns mir dieses zu erhalten, welches ich von dir begehre. Gedenke, O mein GOtt! und erinnere dich dieses Versprechens, und neige deine Ohren zu meinem Gebeth:

Bisweilen sollst du auch einige Gnaden begehren durch die Verdiensten der allerseligsten Jungfrau Marid, und anderer Heiligen, welche viel bey GOtt vermögen, und derohalben werden sie von GOtt verehret;

ehret; weil selbige auch bey Lebzeiten die göttliche Majestät verehret haben.

Zum siebenden ist vonnöthen, du verharrest beständig in dem Gebeth; denn eine demüthige Beständigkeit überwindet auch einen Unüberwindlichen: wenn das embsige und unaufhörliche Bitten der evangelischen Wittwoeden auch mit einem grossen Laster behaften Richter auf ihre Seite gezogen, wie wirds denn die Erfüllung alles Guts zu unsern Bitten und Begehren zu ziehen und zu neigen im geringsten keine Kraft haben.

Derohalben, obschon nach dem Gebeth der HErr zu dir zu kommen, und dich zu erhören verlängern und aufschieben, ja auch dir zuwidrige Zeichen zu verstehen geben würde, so fahr doch fort zu bethen, und halt auf seine Hülfe, ein vestes und lebhaftes Vertrauen, demnach ihm niemals ermangeln, ja in ihm unendlich überflüßig aufbehalten werden alle diejenige Sachen, welche dir seine Gnaden mitzutheilen nothwendig sind.

Aus der Ursachen, wenn an deiner Seite die Ursache des Aufschiebens im geringsten nicht nachlasset, so halt vor gewiß, es werde geschehen, du erhalteſt alles dasjenige allezeit, was du begehren werdeſt, und je mehr du vermeynen würdeſt abgewiesen zu werden, desto mehr sollst du dir in deinen Angen gering und verächtlich werden, und in Bedenken deiner verbrechen, und auf die göttliche Güte deine Gedanken schlagend, sollst du allezeit in selbiger dein Vertrauen stärken und vermehren; welches da es lebhaft und unverletzt verbleiben wird, je schärfer selbiges wird angefochten werden, je angenehmer es GOtt deinem HErrn seyn wird.

Dar-

Darnach sag ihm fleißigen Dank und erkenne ihn als einen gütigen, weisen, und liebreichen GOtt, nicht weniger wenn dir einige begehrte Dinge abgeschlagen, als wenn selbige dir zugelassen werden: und es geschehe, was da wolle, steh vest, unbeweglich und fröhlich, in demüthiger unterwerfung der gottlichen Vorsichtigkeit.

Das fünf und vierzigste Kapitel.

Was das innerliche Geberh sey.

Das innerliche Gebeth ist eine Erhebung des Gemüths zu GOtt dem HErrn mit einem wirklichen ausdrucklichen, oder nur in der Wirkung eines vorigen wirklichen beharrendē Gebeths, bestehendes Begehren einer gewünschten Sache.

Das wirkliche ausdrückliche Begehren geschieht, wenn durch eine innerliche Rede des Gemüths einige Gnade auf diese oder dergleichen Weise begehret wird. O mein HErr! O mein GOtt! verleih mir diese Gnade zu deinen höchsten Ehren: Oder

O mein HErr! ich glaube, es wird dir gefällig seyn, und zu deinen höchsten Ehren gereichen, daß ich diese Gnade begehre und erhalte: so werde dann jtzo in mir erfüllet dein göttlicher Wohlgefallen.

Wenn du aber von deinen Feinden wirklich wirst angefochten, so sollst du auf diese Manier bethen: HErr! eile mir zu helfen, auf daß ich meinen Feinden nichts nachgebe. Oder: O mein GOtt! meine Zu-

flucht

flucht, die Stärke meiner Seele, komm mir geschwind zu Hülfe, auf daß ich nicht falle. Wenn das Gefecht noch eben stark zusetzet, verharre du ebenmäßig in dergleichen Gebethern immerzu und allezeit widerstrebend dem, der mit dir ficht.

Wenn aber der Feind ab der Hitze des Streits etwas nach gelassen hat, bekehre dich zu GOtt deinem HErrn, und stelle ihm vor, theils deine Schwachheit ihm zuwiderstehen mit solchen Worten.

Siehe an, o mein HErr! dein durch deine grosse Güte mit deinem Blut erlösetes Geschöpf, das Werk deiner Hände. Sieh deinen Feind, welcher selbiges dir zu entziehen und zu verschlingen sich unterstehet: Zu dir, o HErr! fliehe ich; auf dich allein vertraue ich, der du allmächtig und gütig bist; und vor dir siehst meine Schwachheit und Fertigkeit diesem deinem Feind mich freywillig zu ergeben, woferne du nicht Hülfe leistest. Hilf mir denn, o meine Hoffnung und du Stärke meiner Seele.

Das nun in der Wirkung eines vorigen wirklichen Gebeths versprechende Begehren geschieht, wenn das Gemüth zu GOtt erhebt wird um einige Gnade zu erlangen, und ihm unsere Nothdurft entdecket wird, ohne dem, daß man etwann anders begehre, oder rede. Zum Exempel, indem ich zu GOtt mein Gemüth erhebe, und vor seinem Angesicht mich vor gar zu schwach erkenne, sowohl um mich vor dem Bösen zu hüten, als das Gute zu vollziehen, und mit einem Verlangen angezündet, mit Demuth und Vertrauen der göttlichen Hülfe und Beystands erwartend, den HErrn selbsten mit innerlichen Augen besichtige und anschaue. Eine solche Erkenntniß, brennendes Verlangen, und Glaube ist vor

GOtt innerlich und gleichsam als wirklich dasjenige, was mir vonnöthen ist, erbittend, und je klärer und wahrhafter diese Erkenntniß, das Verlangen hitziger und mehr brennend, der Glaube lebhafter seyn wird, desto kräftiger es begehren und anhalten wird. Eine andere Art eines innerlichen und in der Meynung eines vorigen wirklichen Gebeths ist noch kürzer, welches geschieht durch einen einfältigen Anblick und Anschauen GOttes mit dem Gemüth, damit er uns zu Hülfe komme, welches Anschauen und Anblick nichts anders ist, als eine heimliche stillschweigende Erinnerung und Begehren derjenigen Guaden, welche wir zuvor begehret hatten.

Diese Art und Manier aber zu bethen, befleiß dich, daß du wohl lernest und dir gemein macheſt; denn wie die Erfahrniß lehren wird, ist selbiges Gebeth ein solches Gewehr und Waffen, welches in einer jeglichen vorfallenden Gelegenheit und Platz du gleich bereit und an der Hand haben kannst, ist auch einer größeren Kraft, Wirkung und Werth, denn ich dir aussprechen kann.

Das sechs und vierzigste Kapitel.

Von dem Gebeth, wie es nach Weise und Manier einer Betrachtung anzuordnen.

Wenn du eine Zeitlang, als nemlich eine halbe oder ganze Stunde lang oder mehr betrachten willst, alsdann sollst du dem Gebeth hinzusetzen die Betrachtung über das Leben und bittere

Lei-

Leiden JEsu Christi, seine Werke und Thaten allezeit richten auf diejenige Tugend, welche du dir zu erwerben begehrest.

Wenn zum Exempel dein Gemüth sich neiget, um die Tugend der Geduld zu erhalten, so nimm dir vor zur Betrachtung einige Geheimnisse der Geißlung Christi, als:

Zum ersten, wie Christus unser HErr nach der vom Pilato gefällten Sentenz und Urtheil, von dem losen Gesindel aller Böß- und Ungerechtigkeit, mit gewaltigen Geschrey und Auslachen, gezogen ist zu dem Ort, da er dann mit scharfen Geißeln sollte geschlagen werden.

Zum andern, wie von diesen gottlosen Gesindel und Henkersbuben allerwüthend ist ausgezogen worden, und seine allerreineste Glieder ganz entblösend und nackend geblieben.

Zum dritten, welcher Gestalt seine unschuldige Hände mit einem scharfen Strick sehr hart an die Säule sind angebunden worden.

Zum vierten, wie diese starke und grausame Henkersbuben seinen ganzen Leib mit Geißeln zerhacket und zerfetzet, also, daß die Bächlein seines allerheiligsten Bluts auf die Erde geronnen.

Zum fünften, auf was Weise es an einem und eben selbigem Ort des Leibs Schläge über Schläge gleichsam gerechnet, und die itzo gemachte Wunden mehr und mehr schmerzhafter und empfindlicher gemacht worden sind.

Solchergestalt, wenn du um die Geduld zu erhalten, diese und dergleichen Puncten zu betrachten dir wirst vorgenommen haben, so sollst du erstens deine Sinne aufs lebhafteste, daß dir möglich seyn wird,

neigen um zu empfinden die allerbitterste Schmerzen und schärfeste Peinen, welche dein liebreicher HErr an einem jeglichen Ort seines allerheiligsten Leibs absonderlich und an allen zugleich ausstunde.

Hernach sollst du seine allerheiligste Seele mit deinen Gedanken durchforschen, und so viel es in dir seyn wird, sollst du bedenken und erkennen, mit was für Geduld und Sanftmuth er solche Peinen ausstunde, ohne dem, daß er seinen Hunger, Verlangen und Begehren stillete zu der Ehre seines himmlischen Vaters mehr und mehr, und noch schärfere Peinen zu leiden und auszustehen.

Endlich sollst du ansehen, wie emsig und eiferig er verlange, und von dir begehre, daß du deine Betrübniß und Armseligkeit leiden wollest; wie er auch zum Vater bekehret, denselben inständig bitte, er wolle dir seine Gnade dieses Kreuz, welches dich itzo plaget, oder ein jegliches andere geduldig zu tragen mittheilen.

Derohalben dein Willen oftmals hierzu neigend, daß er alles mit einträchtigen Gemüth ausstehen und leiden wolle, erheb dein Gemüth zu dem Vater, sag ihm höchsten Dank, daß er aus lauter Liebe seinen eingebohrnen Sohn in diese Welt gesandt, auf daß er so viel und grausame Peinen und Tormenten leiden, und vor dich bitten sollte; alsdann begehre von ihm durch die Kraft und Wirkung der Werke, und Gebeths seines vielgeliebten Sohns die Tugend der

Geduld.

Das sieben und vierzigste Kapitel.

Noch ein andere Weise nach Ordnung einer Betrachtung zu bethen, wird vorgeschrieben.

Du kannst noch auf eine andere Weise zugleich bethen, und betrachten. Nachdem du die Peinen deines geliebten HErrn aufmerksam wirst bedacht haben, wie auch imgleichen mit deinen Gedanken besichtigen seine Willfährigkeit, mit welcher er selbige ausgestanden, alsdann sollst du von der grösten seiner Peinigungen und Geduld zu zweyen andern Bedenken schreiten.

Das erste Bedenken soll seyn das Verdienst Christi.

Das andere die Lust, das Gefallen und Ehre, welche der ewige Vater aus dem vollkommenen Gehorsam seines also leidenden Sohns empfienge.

Nachdem du diese der göttlichen Majestät wirst vorgehalten haben, begehre in deren Kräften und Wirkung, die von dir gewünschte Gnade. Welches du dann wirst verrichten können, nicht allein in einem jeglichen Geheimniß des Leidens Christi des HErrn, sondern auch bey einer jeglichen, sowohl innerlichen als äusserlichen Uebung, welche er in ihm sebsten bey allen Geheimnißen übte und verrichtete.

Das acht und vierzigste Kapitel.

Weise und Manier zu bethen durch die Fürbitt der allerseligsten Jungfrau Mariä.

Neben den vorgesagten ist noch eine Weise und Manier zu bethen und zu betrachten, nemlich durch die Fürbitt der allerseligsten Jungfrau Mariä, erstlich das Gemüth richtend gegen dem ewigen Vater, denn nach dem süssen JEsu, letztlich der glorwürdigsten Mutter selbsten.

Wenn du gegen GOtt bekehret bist, bedenke zwey Stücke.

Das erste ist der Wohlgefallen, welchen der gütige GOtt, da er sich selbsten in Maria der Jungfrau von Ewigkeit, ehe und bevor daß sie sich durch das Wesen aus dem lautern Nichts heraus gezogen betrachtete, empfunden hat.

Das andere sind die, nachdem sie in diese Welt gebohren, von ihr geübte Tugenden und heilige Werke.

Das erste sollst du also betrachten.

Erheb deine Gedanken über alle Zeit, und alle Geschöpfe, ja auch in die Ewigkeit selbsten, und den Verstand GOttes durchdringend betrachte den grossen Lust und Wohlgefallen, mit welchem GOtt in sich selbsten von wegen der allerseligsten Jungfrau Mariä übergossen worden: und nachdem du nun GOtt mitten zwischen solchen Freuden gefunden hast, so bitte in Betrachtung derselben ihn mit höchstem

Ver-

Vertrauen um Gnade und Stärke, durch welche du deine Feinde zur Niederlage zwingen mögest, vornemlich aber dessen, welcher dich eben zu selbiger Zeit am meisten ansicht und plaget.

Hernach schreite fort zur Betrachtung so vieler wunderbarlicher Tugenden und herrlicher Werken der allerheiligsten Mutter, und stelle dieselbe GOtt dem HErrn vor, bald alle zugleich, bald eine jegliche insbesondere, und durch die Verdienste derselben bitte von seiner unendlichen Güte alles dasjenige, was dir vonnöthen ist.

Hernach wende dich zum Sohn, erinnere denselben des jungfräulichen Leibs, so ihn neun Monate lang getragen hat; die Ehrerbiethigkeit, mit welcher die jungfräuliche Mutter ihn damals gebohren, angesehen, als einen wahrhaften GOtt und Menschen-Sohn und ihren Erschaffer erkennet, die erbarmende Augen, welche ihn in so großer Dürftigkeit aller Sachen angeschauet; die Arme, welche ihn umfangen: die süsse Küße, welche ihm die Jungfrau gegeben; die Milch, mit welcher sie ihn ernähret; endlich alle Mühe und Arbeit der Gemüthsängsten, welche sie vor ihn im Leben und Tod ausgestanden und gelitten. Wegen aller dieser Sachen thu dem göttlichen Kind eine süsse Gewalt an, auf daß es dich erhöre.

Zu der allerseligsten Jungfrau endlich wiederum bekehret, sieh, daß du selbige erinnerest, wie daß sie von der ewigen Vorsichtigkeit und Güte eine Mutter der Gnaden, und unsere Fürsprecherinn erwählet ist. Aus der Ursachen wir dann auch nach ihrem gebenedeyten Sohn, bey niemand anders, eine sichere und kräftigere Zuflucht ha-

ben, denn bey ihr. Dabey ermahne sie derselben Wahrheit, welche von männiglichen geschrieben, und mit so vielen und so wunderbarlichen Begebnissen bekräftiget worden ist, daß nemlich niemand sie mit vestem Glauben und Vertrauen angerufen, dessen Wunsch und Begehren die allerseligste Jungfrau nicht barmherziglich nachgekommen sey.

Endlich sollst du ihr vor unser Heil ausgestandene Mühe und Arbeit ihres einzig geliebten Sohns vor Augen stellen, selbige bittend, damit sie dir diese Gnade von ihm erhalten wolle, Kraft deren du zu seinem höchsten Wohlgefallen, Ehre und Glori arbeiten, und derselben Wirkung Ziel und Ende erlangen mögest, zu welchem er selbige erlitten und ausgestanden.

Das neun und vierzigste Kapitel.

Etliche hierzu fürnemlich dienliche Bedenken, damit wir mit vestem Glauben und Vertrauen zu der allerseligsten Jungfrau Maria unsere Zuflucht nehmen.

Wann du in allen deinen vorfallenden Nöthen zu der Jungfrau Maria mit vestem Glauben und Vertrauen deine Zuflucht nehmen willst, kannst du durch vorgehabte nachfolgende Bedenken selbiges erhalten.

Erstlich, es ist durch die Erfahrung genugsam kundbar, wie daß alle diejenige Gefäße, welche Bisam Balsam, oder etwann einen andern köstlichen Saft

innen

innen gehabt, dessen Geruch, ob sie schon leer sind, dennoch behalten, um so viel mehr, je längere Zeit selbiger Bisam in diesen Geschirren aufbehalten worden, und noch vielmehr, wenn etwan desselben Balsams einiger massen in diesen ist verblieben, und so ist doch der Bisam und ein jeglicher köstlicher Saft einer endlichen Kraft. Eben auf solche Weise, welcher bey einem hitzigen Feuer gestanden, behält noch eine Zeit lang die Wärme, ob er schon von dem Feuer abweichet.

Diesem nun vorbehalten, wie wird man sagen können, mit was für einem Feuer der Liebe, mit was für einer Brunst der Barmherzigkeit und Güte nicht sey angezündet und erfüllet gewesen die seligste Jungfrau Maria, welche durch den Verlauf neun Monate in ihrem jungfräulichen Leib getragen und trägt immerzu in ihrem Herzen und liebet den einzig gebohrnen Sohn GOttes der da ist die Liebe, Barmherzigkeit und Güte selbsten, welche zwar nicht einer endlichen und abgemessenen, sondern unendlichen und mit keinem Ziel noch Masse begreiflichen Kraft ist? Also und dergestalt, daß gleichwie einer bey einem großen Feuer sitzend nicht kann verhindern, daß er die Hitze empfange; und eben also und noch mehr wird ein jeglicher Verlassener und Bedürftiger, welcher mit Demuth und Vertrauen hinzunahet zu dem Feuer der Liebe, der Barmherzigkeit und Güte, welches immerdar in dem Schoos Marix brennet, Hülfe und Beystand, Gaben und Gnaden, und desto mehrere schöpfen und empfangen, je öfters und mit größerem und festem Glauben und Vertrauen er selbigem wird zunahen?

Zum andern keine einzige Creatur, oder Geschöpf hat den Sohn GOttes so herzlich geliebt, und ist seinem Willen so fleißig gehorsam gewesen, als eben seine allerheiligste Gebährerinn:

Wann dann der Sohn GOttes, welcher sein ganzes Leben, ja sich ganz dargegeben für unsere, nemlich der Sünder Nothdurft und Bedürftigkeiten, uns seine Mutter an statt einer Mutter und Fürsprecherinn unser allen hinterlassen, damit sie Hülfe leisten, und nach ihm unseres Heils Mittlerinn sey; welchergestalt wird dann unsere Mutter und Fürsprecherinn uns verlassen, und von dem Willen ihres Sohns auch im geringsten abweichen können.

Nimm dann liebe Tochter, mit herzlichem kindlichem Vertrauen deine Zuflucht, in allen deinen Nöthen zu der allerseligsten Gebährerinn GOttes der Jungfrau Maria, sintemal reich und selig ist ein solches Vertrauen, und sicher die Zuflucht, indem sie allezeit Gnaden und Wirkungen der Barmherzigkeit verschaffet und gebähret.

Das fünfzigste Kapitel.

Weise zu bethen und zu betrachten durch die Fürbitt der Engel und aller Heiligen GOttes.

Damit du hierinnen dich der Hülfe und Gunst der Engel und Heiligen GOttes gebrauchen könnest, kannst du zweyerley Wege eingehen und halten.

Zum ersten, wende dich zum ewigen Vater, opfere ihm auf theils die Liebe, und das Lob, mit welchem er von dem ganzen himmlischen Hof erhöhet wird, theils auch die Arbeit und Peinen, welche die Heiligen um seiner Liebe in dieser Welt ausgestanden, und durch deren Werth und Verdienst begehre von der göttlichen Majestät, was dir vonnöthen seyn wird.

Zum andern, verfüge dich zu diesen glorwürdigen Geistern, sintemal diese nicht allein unsere Vollkommenheit erwünschen, sondern auch begehren, daß wir ihre höhere Sitze möchten eroberen; bitt dieselbe, daß sie dir gegen alle Laster und Feinde, Hülfe leisten, und dir in der Stunde des Tods beystehen wollen.

Bisweilen sollst du auch die grosse und sonderbare Gnaden, welche sie von dem höchsten Erschaffer empfangen, fleißig erwegen, in dir selbsten eine lebhafte Neigung der Liebe und Frohlockens erweckend, daß sie nemlich mit so vielen Gaben versehen sind, und dieses nicht weniger, als wenn selbige wahrhaft dein eigen wären. Ja du sollst dich mehr erfreuen, daß sie und du selbige nicht besitzest, demnach dieses der Wille GOttes gewesen, dem du dann derohalben Lob und Dank sagen sollst.

Damit du aber diese Uebung mit guter Ordnung und ohne Beschwärniß verrichten mögest, so theile aus die Schaaren der Seligen durch die Täge der Wochen auf folgende Weise.

Am Sonntag sollst du vornehmen die neun Chöre der Engel.

Am Montag den heiligen Taufer Johannem.

Am Dienstag die Patriarchen und Propheten.

Am

Am Mittwoch die Apostel.
Am Donnerstag die Martyrer.
Am Freytag die Bischöffe, sammt allen andern Beichtigern.
Am Samstag die Jungfrauen, mit allen andern heil. Weibern.

Niemals aber sollst du in Vergessenheit stellen, alle Täge ebenmäßig deine Zuflucht zu der Jungfrau Maria der Königinn aller Heiligen zu nehmen, zu deinem Schutzengel, Michael, und alle deine heilige Patronen und Fürsprecher. Täglich bitte die Jungfrau Mariam, ihren Sohn, und den himmlischen Vater, daß sie dich mit dieser sonderbaren Gnade begaben sollen, dir nemlich zu deinem fürnehmsten Fürsprecher erlauben wollen den heiligen Joseph, den Bräutigam der allerseligsten Jungfrau, zu demselben Heiligen alsdann bekehret, bitte denselben verträulich, daß er dein Fürsprecher seyn wolle. Viele wunderbarliche Dinge sagt man von diesem glorwürdigsten Heiligen, und viele herrliche Gaben zählet man, mit welchen diejenige, welche ihn gebührend verehret haben, und für ihre Zuflucht gehalten, begabt worden sind, nicht allein in geistlichen, sondern auch in zeitlichen Nöthen, und fürnemlich bey Unterrichtung gottseliger Menschen, in der Weise wohl zu bitten und zu betrachten.

Und wenn GOtt andere Heilige so hoch schätzet, daher daß sie, da sie im Fleisch und auf Erden lebten, ihm gehorsam gewesen, und möglichst verehret haben, wie vielmehr ist denn nicht zu glauben, wie hoch der allerdemüthigste, allerheiligste Joseph von GOtt geschätzet werde, sein Gebeth und Fürbitte bey ihm gelte, sintemal ihn GOtt auf Erden so höch-

lich

sich verehret hat, daß er ihm unterthänig seyn, ihm gleich einem Vater hat dienen, und gehorsamen wollen.

Das ein und fünfzigste Kapitel.

Von Betrachtung des bittern Leidens Christi, damit man aus selbigem gute innerliche Affecten und Anmuthungen in sich erwecken könne.

Was ich schon oben gesagt vom bittern Leiden unsers HErrn, so viel als selbiges dienet zum Gebeth und Betrachtung durch unterschiedliche Bitten und Begehren gestellet, das will ich itzo hinzusetzen, welchergestalt wir aus selbigen gute gottselige Affecten und Anmuthungen erwecken können.

Du nimmst dir vielleicht vor zum Exempel die Kreuzigung Christi JEsu, als erwege in diesem Geheimniß unter andern Puncten auch diese folgende:

Zum ersten erwege, wie Christus JEsus aufm Berg Calvarid von den grausamen und rasenden Henkersbuben, und Kriegsknechten grausamlich sey entblöset worden, und sein an die Kleider angebacktes Fleisch wegen der vielfältigen in seiner Geißlung empfangener Wunden, in Stücke sey zerrissen worden.

Zum andern, wie die dörnere Krone ihm von seinem Haupt mit Gewalt sey hinweg gerissen wor-

den,

den, welche ihm aufs neu aufgesetzt, neue Wunden verursachet.

Zum dritten, mit was für Hammerschlägen und großen Trapnägeln er unmenschlicher Weise sey ans Kreuz angeheftet worden.

Zum vierten, was Gestalt seine heilige Glieder, da sie die Nägellöcher nicht erreichen könnten, mit solcher Gewalt von diesen Hunden sind ausgestrecket worden, also daß alle seine Gebeine durchsichtig, absonderlich könnten gezählet werden.

Zum Fünften, was massen die allerheiligsten Wunden des HErrn, da er ab dem harten Holz hangend von nichts anders denn von den Nägeln aufgehalten wurde, wegen des herab hangenden Leibgewichts mit unsäglichen Schmerzen grösser und empfindlicher oder schmerzhafter gemacht worden.

Aus diesen und andern Bedenken, wenn du die Liebsbrunst in dir anzuzünden begehrest, befleisse dich durch derselben Betrachtung von einer Erkenntniß der unendlichen Güte deines Herzens und Liebe gegen dich, sintemal er so viel Peinen und Tormenten für dich hat ausstehen wollen: denn jemehr diese Erkenntniß in dir wird zunehmen, jemehr wird auch wachsen die Liebe.

Aus dieser Anschauung und Erinnerung der unendlichen Güte und Liebe, welche dir derselbe HErr erzeiget, wirst du gar leicht die Zerknirschung deines Herzens und Schmerzens schöpfen können, daß du so oft und mit so großer Undankbarkeit deinen GOtt erzürnet, dem dann für deine Sünden und Ungerechtigkeiten so viele Schmach und Schimpf, wie dann auch so viele Peinigungen sind angethan worden.

Damit du aber zu der Hoffnung berufen werdest, betrachte, wie daß ein so hoher und grosser HErr in den Stand einer so grossen Armseligkeit hinunter gefallen, damit er die Sünden auslöschen, die Stricke des Teufels und deine absonderlich eigene Sünden auflösen, dir den himmlischen Vater ermildern und versöhnen, und ein festes Vertrauen zu ihm in allen deinen Nöthen deine Zuflucht zu nehmen machen möchte.

Du wirst auch hieraus eine Freude empfinden, wenn du von der Betrachtung seiner Peinen und Schmerzen zu einem andern Effect und Wirkung derselben schreiten wirst, nemlich, daß er durch selbige der ganzen Welt Sünden vertilget, des Vaters Zorn gestillet, den Fürsten der Finsternisse zerstöhret, den Tod gebunden, und die Sitze der Engel erfüllet.

Hierbey sollst du zur Freude beweget werden wegen des Wohlgefallens, welches ab selbigem die ganze HH. Dreyfaltigkeit, die Jungfrau Maria, die streitende und triumphierende Kirche empfangen.

Damit du aber einen Haß gegen deine Sünden ergreifest, sollst du alle Puncten, welche du zu betrachten dir fürgenommen, zu diesem Ende einzig und alleinig richten, damit du dich überzeugen und gänzlich darfür halten mögest, es hab dein HErr zu keinem andern Ende diese Peinen ausgestanden, als nur, damit er in dir erwecken möchte einen Haß wider alle deine böse Neigungen fürnemlich diejenige, welche in dir am gewaltigsten herrschet, und der göttlichen Güte am meisten zuwider ist.

Damit du zu Verwunderung angeführet werdest, erwege, ob etwann ein grösseres oder wunderbarlicheres Ding könne gesehen werden denn dieses,

daß

daß nemlich der Erschöpfer Himmels und der Erden, der alles lebhaft machet, von seinen Creaturen und Geschöpfen zum Tod gefordert werde; die höchste Majestät verstossen und verachtet, die Gerechtigkeit verdammet; die göttliche Schönheit mit Speichel besudelt; des himmlischen Vaters Liebe gehasset, das unerschaffene und nicht zureichende Licht der Gewalt der Finsterniße übergeben, die Herrlichkeit und Glückseligkeit selbsten vor Schimpf und Schand, vor die Verwerfung und Ausschuß des menschlichen Geschlechts gehalten werden, und in den Abgrund der äussersten Armseligkeit verworfen sey.

Damit du aber mit deinem HErrn in so vielen Schmerzen ein Mitleiden habest, nach Betrachtungen der äusserlichen Peinen und Tormenten, sollen deine Gedanken andere, die ihn innerlich beängstigen, und ohne Vergleichung schmerzhafter durchdringen. Wenn du wegen dieser dich betrübest, es wäre ein Wunder, wenn nicht auch aus deren Ursache dein Herz nicht zersprünge.

Das göttliche Wesen sahe die Seele Christi eben so vollkommen, als es selbige itzo im Himmel sieht, es erkennete dieselbe aller Ehren und Dienste mehr denn die allerwürdigste, und hierzu wünschete es aus einer unaussprechlichen Liebe nach allen Kräften, daß alle Creaturen möchten solchem Dienst ergeben seyn.

Daher indem er dann hingegen ein solches göttliches Wesen mit unendlichen Sünden verfluchten Lastern der Welt so vermessen und muthwillig erzürnet und verachtet ansahe, da wurde er eben zu selbiger Zeit mit unendlichen Stacheln der Schmerzen durchstochen, von welchen er denn desto schärfer gepeiniget wurde, je hitziger war die Liebe, und je innig-

niglicher und eiferiger er wünschete, daß einer so hohen Majestät von allen Ehre und schuldiger Dienst erzeiget würde.

Wie nun aber dieser Liebe und Verlangens Grösse nicht kann begriffen werden, also kann auch niemand erreichen um zu erkennen, wie herb, bitter und groß des gekreuzigten HErrn JEsu innerliche Qual und Peinigung aus dieser Ursache gewesen sey.

Hierzu, demnach er alle Menschen unaussprechlich sehr liebte, haben ihn wegen dieser Liebe alle derselben Sünden gleichmäßig sehr geschmerzet und betrübet, durch welche sie von ihm würden abgezogen werden; dann wegen allen und jeglichen Sünden, welche begangen hatten, oder begangen würden aller Menschen insgemein, welche gewesen, oder jemals seyn werden, gewißlich so oft als einer sündigte, so oft würde er von der Seele JEsu geschieden, mit welcher er durch die Liebe vereiniget war.

Welche Scheidung und Absönderung um so viel mehr einen bittern Schmerzen verursachet, als da verursachet die Ausströckung der Gliedern des Leibs, wenn sie aus ihrer natürlichen Lage gezogen werden; um wie viel mehr die Seele, indem selbige ein purer Geist, und edler wie auch vollkommener denn der Leib, und also des Schmerzens mehr fähiger ist.

Unter diesen Schmerzen, welche der HErr für seine Creaturen ausgestanden, ist der wahrhaftig der allerbitterste gewesen, welchen er für alle Sünden der Verdammten gelitten, welche, demnach selbige niemals mit ihm werden vereiniget werden, den ewigen unermesslichen Peinen überantwortet würden.

Die Seele aber, nachdem sie wegen der Peinen des süssen JEsu erweichet, wenn sie dieses mit Gedanken mehr und genauer durchgehen wird, wird sie in selbigem erbärmliche Schmerzen finden, und die allerbitterste zwar nicht allein vor die begangene Sünden, sondern auch für diejenige, welche niemals begangen worden, sintemal kein Zweifel daran ist, es habe uns der HErr durch die Werth seiner Peinen und Marter uns derselben Verzeihung und vor denselben gute Vorsorge und Verwahrung verdienet und erworben. Und zwar, meine Tochter, es wird dir niemals an guten Betrachtungen ermangeln, damit du wegen der Peinen JEsu ein Mitleiden empfindest; demnach in einer jeglichen vernünftigen Creatur kein Schmerz jemals gewesen oder seyn wird, welchen Christus in sich selbsten nicht empfunden. Denn es hat der gütige HErr alle Peinigungen und Qualen der Menschen grosse so wohl als auch kleine der Seele so wohl als auch des Leibs, bis auf den geringsten Hauptschmerzen oder Stichlen einer Nadel vollkommentlich gesehen, und aus seiner unermesslichen Liebe hat er ein Mitleiden mit ihnen haben, und dieselbe in sein Herz einpressen wollen.

Wie hoch er nun aber die Schmerzen, Angst und Nöthen seiner allerheiligsten Mutter empfunden, wird niemand jemals aussprechen können; sintemal auf alle Weise und Manier und aus allen denen Ursachen, aus welchen unser HErr betrübt gewesen und gelitten hat, derenthalben, ob schon nicht so inniglich und durchdringend doch aufs allerheftig und bitterst hat sich betrübet und gelitten die gebenedeyte Jungfrau. Und zwar diese Schmerzen

der

der Mutter erneuerten die Wunden des gebenedeyten Sohnes, und ist mit eben so vielen von Liebe glüenden Pfeilen sein allerzartestes Herz verwundet worden, also daß wegen deren erzählten und noch unendlich mehr anderer uns unbewußten Peinen, er eine liebreiche Hölle deren freywilligen unmäßigen Peinen könne genennet werden, wie dann geschrieben wird, daß einer gottseligen Seele Manier gewesen, durch die heilige Einfalt ihn mit diesem Namen zu nennen.

Liebe Tochter, wenn du aller dieser Schmerzen, welche unser HErr und Heiland ausgestanden, Ursachen fleißig wirst nachfragen, wirst du keine andere als die Sünde finden.

Aus diesem dann genugsam bewußt, wie daß das fürnehmste und wahrhafte Mitleiden, wie dann auch die Danksagung, welche der HErr von uns erfordert, und wir ihm unaussprechlicher Weise nach schuldig sind, diese sey: nemlich seine Beleidigungen schmerzlich empfinden, und dieses pur und einfältig wegen seiner Liebe, über alles die Sünde hassen, und tapfer gegen alle seine Feinde und unsere böse Neigungen streiten, damit, nachdem wir den alten Menschen mit seinen bösen Thaten abgelegt und ausgezogen, mit Evangelischen Tugenden unsere Seele bezierende, einen neuen anlegen.

Das zwey und fünfzigste Kapitel.

Von den Früchten und Nutzbarkeiten, welche aus der Betrachtung des Gekreuzigten zu sammeln, und von der Nachfolgung seiner Tugenden.

Unter andern Früchten, welche aus dieser gottseligsten Betrachtung geschöpft werden können, wird eine seyn, daß du nicht allein deine begangene Sünden beweinest und bereuest, sondern auch daß du seufzest und beklagest, wie daß in dir deine unordentliche Neigungen noch leben, welche deinen HErrn ans Kreuz aufgehenkt.

Die andere wird seyn, daß du deiner Sünden Verzeihung und einen vollkommenen Haß deiner selbsten begehrest, damit du ihn nicht mehr beleidigest, ja auch damit du ihm für diese seine für dich ausgestandene Peinen einige Vergeltung leistest, damit du ihn lieben und ihm hinfüro vollkommentlich dienest, welches dann ohne diesen heiligen Haß mit nichten wird können ins Werk gerichtet werden.

Die dritte ist, daß du in der That, eine jegliche auch die geringste böse Neigung bis zum Tod und Vernichtigung verfolgest.

Die vierte ist, daß du mit allen Kräften trachtest den Tugenden deines Heilands nachzufolgen, welcher nicht allein um uns zu erlösen für unsere Sünden genugthuend erlitten; sondern damit er uns auch

ein

ein Beyspiel und Exempel hinterlassen möchte, seinen heiligen Fußstapfen nachzufolgen.

Hier aber stelle ich dir eine Weise und Manier der Betrachtung vor, welche dir hierzu dienlich und behülflich seyn wird.

Du wünschest dir, zum Exempel, die Geduld zu erwerben, damit du Christo dem HErrn nachfolgen mögest, erwege diejenige Puncten, welche ich hierunterfetze.

Zum ersten, wie des leidenden Christi Seele sich gegen GOtt verhalte.

Zum andern, wie GOtt sich verhalte gegen die Seele Christi.

Zum dritten, was die Seele Christi gegen sich selbsten und seinen allerheiligsten Leib thue.

Zum vierten und fünften, was Christus gegen uns, und was wir gegen Christum zu thun schuldig sind.

Zum ersten betrachte dann, wie die Seele Christi in die Beschauung GOttes ganz vertieft, sich verwundere, indem sie sehen diese unendliche und unbegreifliche Größe, in deren Vergleichung, alle andere erschaffene Dinge als ein wahrhaftes Nichts sind, (ob dieselbe schon in ihrer Herrlichkeit unbeweglich verbleibet) dennoch unterworfen sey so vielen und zwar den allerunbilligsten Verspott- und Verschmähungen, die er vor die Menschen müste ausstehen, von welchen er nichts anders als Untreue und Unrecht empfangen; und darnach er besichtige, wie sie dieselbe anbethe, selbiger Dank sage, und sich selbiger ganz ergebe und aufopfere.

Zum andern, schau an was GOtt gegen die Seele Christi thue, wie er wolle und dieselbe antreibe,

damit sie vor uns ausstehe die Backenstreiche, Speichel, Lästerungen, Geissel, Dörner, und endlich das Kreuz, wie er derselben seinen Lust und Wohlgefallen entdecke und offenbare, selbige mit aller Schmach und Peinen angefüllet zu sehen.

Zum dritten, hiervon schreite zu der Seele Christi, und bedenke, wie selbige durch ihren Verstand, welcher ganz und gar ein Licht ist, erkennend, wie groß in GOtt sey dis Wohlgefallen, und durch seine Neigung, welche ganz ein Feuer ist, die göttliche Majestät liebend über alle massen, theils wegen seines unendlichen Verdiensts, theils auch, dieweil sie sich selbiger Majestät aufs höchst verbunden und verpflichtet zu seyn schätzet, indem jene von dieser aus Liebe gegen uns und zu unserm Exempel zu leiden berufen und eingeladen wird, wie sage ich, diese Seele Christi so lustig und frohlockend sich bereite um dem allerheiligsten göttlichen Willen zu gehorsamen. Wer will aber dieses mitten unter den Verlangen, von welchen aus dieser Ursache die allerreineste und allerliebreicheste Seele Christi ganz erhitzet ist, durchgründen können! wahrhaftig diesem Verlangen wird er gleich einem Irrgarten der Peinen eingeschlossen, allezeit durchsuchend, und niemals findend (wie er dann gerne wollte) neue Weise und Manier und Gelegenheiten zu leiden. Daher diese Seele dann sich ganz selbsten und ihr ganzes allerunschuldigstes angenommenes Fleisch zum Schimpf und Spott in die Hände der Sünder und Ungerechten und der höllischen Teufel aufs allerfreywilligst dargiebt, auf daß sie mit selbigem, was ihnen gefällig ist, schaffen können.

Zum vierten, alsdann schau an deinen JEsum, welcher die Augen seiner Güte auf dich schlagend, dir sagt; sieh meine Tochter, wohin mich deine ungezähmte Begierlichkeiten gezwungen, da du dir auch nicht den geringsten Gewalt wollen anthun! sieh wie viel ich leide, und wie fröhlich von wegen der Liebe gegen dich und damit ich dir ein wahrhaftes Beyspiel und Exempel der Geduld vorstellen möchte! durch alle diese meine Schmerzen, bitte ich dich, liebe Tochter, du wolleſt geduldig und mit einträchtigem Gemüthe leiden und tragen dasjenige, und ein jedwedes anderes Kreuz, welches mir am angenehmsten seyn wird, dich ganz in die Hände ergebend aller deren ob schon verrächtlichen und gegen deine Ehre als auch deinen Leib zugleich grausamen Verfolger, welche ich gegen dich anreizen und über dich kommen lassen werde. Ach! wenn du wüßteſt, was ich hieraus vor einen Trost schöpfe! du kannſt aber denselben klärlich erkennen in den Wunden, welche ich wie die allerliebste Perlen empfangen wollen, auf daß ich deine arme Seele, welche ich über allen Werth geliebet, mit köstlichen Tugenden zieren möchte. Wann ich dann der Ursachen in diese äusserste Bedrängniß, und Armseligkeiten gerathen bin, warum wolleſt du, meine geliebte Braut, nicht so viel leiden, daß du meinem Herzen ein Genügen thätteſt: meine von deiner Ungeduld (welche mich heftiger und gewaltsamer denn die Wunden gepeiniget) zugefügte Wunden etwann zärtleſt oder lindereſt?

Zum fünften, erwege wohl, wer mit dir ein solches Gespräch führe, und du wirſt sehen, daß derselbe sey der König der Glory und Herrlichkeit, JEsus Christus, wahrhafter GOtt und Mensch. Führe zu Ge-

müth die grausamkeit seiner Peinen und Schmachen, deren auch der allerschalkhafteste Mörder der ganzen Welt nicht würdig wäre. Schaue an, wie dein HErr unter so vielen Tormenten nicht allein unbeweglich und mit einem über Wunder aufgerichteten Gemüth leide, sondern auch bisweilen ab selbigen, als wären es seine Hochzeit, erfreue, und gleichwie das Feuer durch Eingiessung etwann weniges Wassers heftiger brennet, uud eben also wusche durch Vermehrung der Tormenten, welche doch gegen seiner überflüßigen Liebe gering waren, mehr und mehr der Lust und Fröhlichkeit seines Gemüths und das Verlangen noch mehr und bittere einzunchmen und auszustehen. Betrachte, daß der allermildreicheste HErr dieses alles gethan und gelitten, nicht zwar durch Gestalt gezwungen oder durch eigenen Nutzen angetrieben, sondern (wie er dir auch selbsten zu verstehen giebt) wegen seiner Liebe gegen dich, und damit du zu seiner Nachfolgung in der Geduld geübet werden möchtest. Alsdann noch inniglicher durchgründend dasjenige, was er von dir erfordert, und auch das Wohlgefallen und Lust, welchen du ihn zufügen wirst, wenn du in dieser Tugend dich wirst üben, als sollst du in dir erwecken einige Anmuthungen eines angezündeten Willens mit Verlangen, nicht allein geduldig, sondern auch mit Freuden zu leiden das gegenwärtige und ein jegliches anderes Kreuz, ob es schon grösser wäre, damit du besser deinem GOtt nachfolgen und ihm vollkommener gehorsamen könnest.

Endlich stelle dir vor Augen die vor dich eingenommene Schmach, Schand und Bitterkeiten deines HErrn, wie auch seine Beständigkeit und Geduld,

duld, und schäme dich, daß du nur darfür halten und meynen must, wie daß deine Geduld nur allein ein Schatten sey der Geduld, und das deine Schmerzen und Verachtung wahrhaft seyn. Fürchte und zittere, damit nicht etwann auch der geringste Gedanken aus Liebe gegen deinen HErrn nicht leiden wolle, auch aufs wenigst Platz habe in deinem Herzen zu verbleiben und sich aufzuhalten.

Dieser gekreuzigte HErr, liebe Tochter, ist ein Buch, welches ich dir überreiche zu lesen, aus welchem du ein wahrhaftes Ebenbild aller Tugend dir abmahlen kannst. Sintemal, indem es ist das Buch des Lebens, unterweiset es nicht allein den Verstand mit Worten, sondern zündet auch an durch sein Exempel den Willen. Die ganze Welt ist voller Bücher, dennoch vermögen selbige alle miteinander nicht so perfect und vollkommen zu erlernen die Weise und Manier die Tugenden zu erwerben, wie wir dann dieses erhalten können durch die Betrachtung des gekreuzigten HErrn.

Wisse, liebe Tochter, daß alle diejenige, welche viele Stunden in Beweinung des bittern Leidens deines HErrn und Erwegung seiner Geduld zubringen, und dennoch in den vorfallenden Widerwärtigkeiten sich also ungeduldig zeigen, als wenn sie in dem Gebeth etwann anders gelehret, daß selbige, sage ich, gleich seyn denjenigen Welt-Soldaten, welche unter den Hütten und Zelten, und vor dem Scharmützel grosse Dinge ihnen selbsten versprechen, sobald aber der Feind ihnen unter die Augen kömmt, nehmen sie mit Hinterlassung der Waffen die Flucht. Was ist aber närrischer und erbärmlicher denn des HErrn seine Tugenden, gleichwie in einem hellen

Spiegel besichtigen, selbige lieben und verwundern, und darnach deren ganz und gar vergessen, oder dieselbe nichts achten, wann dieselbe zu üben eine gute Gelegenheit vorfällt.

Das drey und fünfzigste Kapitel.

Von dem hochwürdigsten Sacrament des Altars.

Bis hieher liebe Seele (wie du selbsten gesehen habe ich dich mit viererley Waffen, welche deine Feinde zu überwinden vonnöthen waren, versehen und bewaffnet, ich habe auch dir viele Lehrstücke gegeben, damit du dich selbiger Waffen recht und wohl zu gebrauchen wissest: Nun ist noch eins dir vorzuhalten übrig, nemlich das allerheiligste Sacrament des Altars. Und gleichwie dieses heiligste Sacrament alle andere antrifft, und eben also ist diese fünfte Art und Gestalt der Waffen auch vortreflicher denn die andere. Die vier vorige schöpfen ihren Werth aus den Verdiensten und Gnaden, welche uns das Blut Christi verdienet hat; dieses aber ist das Blut, das Fleisch, die Seele und GOttheit JEsu Christi selbsten. Mit ihnen waget man den Streit gegen die Feinde durch die Tugend und Kraft Christi, mit diesem aber streiten wir gegen dieselbe zugleich mit Christo selbsten, und Christus streitet mit uns, denn der da isset das Fleisch Christi und trinkt sein Blut, bleibt mit Christo und Christus mit ihm.

Und weil dieses Sacrament auf zweyerley Weise kann genossen werden, sacramentalischer Weise, einmal im Tag und geistlicher Weise alle Stunden und Augenblicke; als must du selbiges auf diese zweyte Weise oftermals, auf die erste aber so oft es dir erlaubet wird, empfangen und geniessen.

Das vier und fünfzigste Kapitel.

Wie man das hochheilige Sacrament des Altars empfangen soll.

Aus vielerley Ursachen und Meynung können wir uns verfügen zu dem hochheiligen Sacrament des Altars, zu deren Erreichung unterschiedliche Dinge uns zu verrichten obliegen nach dreyerley Unterschied der Zeit. Nemlich vor der Heil. Communion. In derselben Stunde, in welcher du die H. Comuunion empfangen willst, und nach der H. Communion.

Vor der H. Communion (aus was Ursachen wir auch zu selbiger bewegt werden) ist vonnöthen, daß wir uns durch das H. Sacrament der Buße und Pönitenz abwaschen und reinigen von den Flecken der Tod-Sünden, wenn wir vielleicht mit einer behaftet wären, und das wir aus ganzem Herzen, uns selbsten, unsere Seele, alles Vermögen und alle unsere Kräften ganz übergeben und zueignen Christo JEsu, und einem jeglichen Ding, weches ihm gefällt; demnach er auch in diesem hochwürdigsten

Sa-

Sacrament uns sein Blut, sein Fleisch, seine Seele, seine GOttheit und seine Verdienste giebt: alsdann in Erwegung, daß unsere Gabe in Vergleichung solcher grossen Gabe Christi, gar gering ja schier nichts sey, sollen wir wünschen zu haben alles dasjenige, was jemals Christo präsentirt und aufgeopfert haben, alle sowohl himmlische als irdische Creaturen, damit wir selbiges der göttlichen Majestät aufopfern mögen. Derohalben wenn du zur H. Communion zu gehen entschlossen, auf daß dein und selbiger Feinde in dir mögen überwunden und vernichtet werden, ehe und zuvor du dieses Sacrament empfängst, fange an am Abend oder auch ehender zu erwegen, wie eiferig der Sohn GOttes begehre, daß vermög dieses allerheiligsten Sacraments in deinem Herzen ihm Platz gemacht werde, damit er sich mit dir vereinigen, und dir um alle deine lasterhafte Neigungen zu vertilgen Hülfe leisten möge.

Dieses Verlangen deines HErrn ist so groß und unermäßlich, also daß es von einem erschaffenen Verstand nicht könne begriffen werden.

Damit du es aber in etwas begreiffen mögest, führe die zwey folgende Lehrstücke etwas tiefer zu Gemüth.

Das erste ist des gütigen GOttes unaussprechliche Lust und Wohlgefallen, mit welchem er in uns verbleibend übergossen wird, sintemal er dieses seine Freuden und Erlustigungen selbsten nennet.

Das andere ist dieses Bedenken, nemlich, daß er über alle Weise und Manier die Sünde hasset, eben sowohl, dieweil selbige seiner Vereinigung, welche er mit uns einzugehen so herzlich verlanget, zuwider und verhinderlich, als auch dieweil die Sünde

streitet mit allen seinen göttlichen Vollkommenheiten, dann, indem er ist das allerhöchste Gut, das pure reine Licht, und die unendliche Schönheiten, als kann es nicht geschehen, er hasse und verfluche denn unendlicher massen die Sünde, welches nichts anders ist, als Finsterniß, als Abgang und Mangel, und unserer Seele ein unendlicher Schand-Flecken.

Es ist aber dieser Haß unseres Herzens gegen die Sünde so scharf, also daß zu Vernichtigung und Vertilgung derselben alle Werke des alten so wohl als neuen Testaments, bevorab aber des allerheiligsten Leidens seines geliebten Sohns sind angeordnet und eingesetzt worden; welcher Sohn GOttes, wie dann hocherleuchte Heiligen GOttes davon reden, um in uns auch die geringste Schuld auszulöschen wiederum aufs neue, ja wanns vonnöthen wäre, tausendmal den Tod leiden würde.

Aus diesen Bedenken, wann du, ob schon gar zu unvollkommen wirst erkennet haben die Grösse des Verlangens, mit welchem dein HErr erhitzet, um in dein Herz einzugehen, damit er zugleich deine und seine Feinde, aus selbigem austreibe, sie gänzlich zertrete und ruinire, so sollst du in dir ebenmäßig ein feuriges brennendes Verlangen erwecken deinen HErrn zu diesem Ende zu empfangen. Auf diese Manier denn gänzlich von Gemüth gestärket, , und durch die gehoffte Ankunft des himmlischen Kaisers zu deiner Seele mehr aufgemuntert, so fordere oftmals aus zum Streit diejenige böse Neigung, welche du zu bestreiten dir vorgenommē, und bezwinge dieselbe theils durch öftere Uebung des Abscheuens, theils auch durch die Uebung selbiger Neigung gegengestellter und zuwidriger Tugend; und dieses ist, was du

sollst verrichten, des Abends und Morgens vor der H. Communion.

Wann du aber das hochheilige Sacrament empfangen wirst, sollst du ein kleines zuvor kürzlich von der letzten Communion her begangene Sünden beichten, welche du also begangen, als wann am wenigsten GOtt gewesen wäre, und auch vor dich so viel bey den Geheimnissen seines bittern Leidens gelitten hätte, demnach du eine schlechte Wohllust und deine Begierden höher geschätzet, als den Willen GOttes und seine Ehre; hier in dir selbsten ganz schamroth und mit einer heilsamen Furcht eingenommen, beschäme dich selbsten von wegen deiner Undankbarkeit und grossen Unwürdigkeit.

Nun aber in Betrachtung dessen, daß der unendliche Abgrund der Güte deines HErrn anrufe den Abgrund deiner Undankbarkeit und kleinen Glaubens, verfüge dich verträulich zu ihm, raume ihm weitern Platz ein in deinem Herzen, auf daß er desselben allein der höchste HErr und Besitzer seyn möge.

Alsdann wirst du aber ihm dein Herz erweitern, wenn du alle und eine jegliche Liebe gegen die Geschöpfe oder Creaturen, aus demselbigen wirst ausjagen, und dasselbige hernach wirst verschliessen, damit anders nichts, als dein HErr in selbiges könne eingehen.

Nach der H. Communion verfüge dich ins innerste deines Herzens, und nachdem du zuvor GOtt deinen HErrn angebethen, rede ihn mit aller Demuth und Ehrerbiethigkeit also an:

Du siehst nun wohl, O du einziges Gut meiner Seele! wie leichtlich ich dich beleidige und verletze,

und

und wie viel diese oder jene Neigung gegen mich vermöge, und daß ich aus mir selbsten nicht Kräften genug habe, daß ich mich selbiger entschlage und befreye. Daher dann ist es fürnehmlich dein eigener Streit, und von dir hoffe ich allein den Sieg, ob schon mir auch zu streiten zustehet.

Alsdann zum Vater bekehret, opfere demselben auf zur Danksagung und zu Erhaltung der Victori und Siegs über dich selbsten seinen gebenedeyten Sohn, welchen er dir gegeben, und du jtzo in dir selbsten aufhaltest; und endlich mit deiner bösen Neigung tapfer streitend, erwarte mit Vertrauen den Sieg von GOtt, welcher, woferne du nur, so viel dir möglich, hierum dich bemühest, dich im wenigsten nicht wird verlassen, ob er schon den Sieg der Victori in die Länge wird aufschieben.

Das fünf und fünfzigste Kapitel.

Wie wir uns zur heiligen Communion bereiten sollen, um in uns die Liebe GOttes zu erwecken.

Damit du durch dieses himmlische Sacrament zur göttlichen Liebe angezündet werdest, erwege seine Liebe gegen dich, des vorigen Tages am Abend betrachtend: Wie nemlich der unendliche allmächtige HErr, nachdem ihm nicht genug gewesen, daß er dich zu seinem Ebenbild und Gleichniß

er-

erschaffen, und seinen eingebohrnen Sohn in diese Welt gesandt, damit er drey und dreyßig Jahre vor Auslöschung deiner Sünden leiden, und grausame Peinen und Tormenten, wie auch den allerbittersten Tod des Kreuzes um dich zu erlösen ausstehen möchte, auch hierbey denselben dir, und vor deine Nothdurft in dem allerheiligsten Sacrament des Altars zur Speise hat hinterlassen wollen.

Meine Seele, erwege recht und wohl diese unbegreiflich Vortreflichkeiten der Liebe, welche dieselbe wahrhaftig auserwählt und allervollkommnest machen.

Zum ersten, wenn wir die Zeit ansehen, so hat uns GOtt von Ewigkeit und ohne einigen Anfang geliebt, und gleichwie er ewig ist in seiner GOttheit, also ist auch ewig die Liebe, durch welche er vor allen Zeiten bey ihm selbsten in seinem Gemüth seinen Sohn auf eine solche wunderbarliche Weise mitzutheilen, beschlossen.

Derohalben dann aus innerlichen Freuden frohlockend, sprich: Ist dann in dem Abgrund der Ewigkeit meine Wenigkeit also hoch geschätzet, und von dem höchsten GOtt geliebet worden, daß er meiner eingedenk gewesen, und aus unaussprechlicher Leibes-Neigung verlanget seinen geliebten Sohn mir zur Speise zu geben?

Zum andern, eine jegliche andere Liebe, selbe sey auch so groß, als sie wolle, so ist sie dennoch endlich, und kann weiter nicht ausgestreckt werden: aber diese Liebe unseres HErrn ist allein ohne Ziel und Maß.

Nachdem er ihm selbsten dann vollkommentlich genug thun wollen, hat er seinen in Majestät und

Unend-

Unendlichkeit ihm ganz gleichförmigen und einer Natur und Wesens mit ihm eigenen Sohn uns geben wollen. Daher dann, so groß die Liebe ist, eben so groß ist die Gabe, und so groß die Gabe, eben so groß ist die Liebe; beydes so groß, daß weitere Grösse ihm kein Verstand jemals hat einbilden können.

Zum dritten, und hat uns zu lieben GOtt dem HErrn keine Noth oder einige Gewalt angetrieben, sondern seine innerliche und natürliche Güte hat ihn zu solcher, und zwar so unbegreiflicher Neigung gegen uns einzig und allein beweget.

Zum vierten, und hat auch kein einiges Werk, oder unser Verdienst vorher laufen können, daß dieser unermessentlich grosser HErr in einen solchen Exceß und Ueberfluß der Liebe gezogen würde; so hat er dann allein durch seine Freygebigkeit sich, so viel er dann ist, vor unsere Sünden uns unwürdigen Creaturen dargegeben.

Zum fünften, wann du dieser Liebe Reinig- und Aufrichtigkeit zu Gemüth führest, als wirst du selbige mit keinem Nutzen GOttes des HErrn, gleichwie denn der Welt Neigung ist, vermischet befinden: sintemal es bedarf GOtt der HErr unsere Güter nicht, indem er ohne uns in sich selbsten der Allerseligste und glorwürdigste ist: seine unaussprechliche Güte und Liebe haben sich dann selbsten vor uns dargegeben, und nicht zu seinem, sondern gänzlich zu unserm Nutzen.

Dieses alles, nachdem du wohl erwogen, sollst du bey dir selbsten sprechen: wie gehet denn einem so hohen HErrn eine so schlechte Creatur zu Herzen? Was willst du, o König der Glory! was erwartest du von mir, welche ich nichts anders bin, als ein wes-

nig Staub? Und wahrhaftig, mein HErr und GOtt! im Licht deiner brennenden Liebe, bekenne und offenbare ich genugsam, daß du allein zu diesem Ende und Ziel angetrieben und gezogen wirst, welches Ende auch noch augenscheinlicher die Reinigkeit deiner Liebe gegen mich entdecket, daß du nemlich zu nichts anders dich mir ganz zur Speise darbietest, als damit du mich ganz in mich verwendest und bekehrest und gewißlich nicht aus der Ursachen, als wenn du meiner vonnöthen hättest, sondern darum, daß, dieweil du in mir, und ich in dir gelebt, durch diese Vereinigung der Liebe ich in dich verändert, und aus der Schlechtigkeit meines irdischen Herzens ein göttliches Herz mit dir werde.

Daher du dann mit Verwunderung und Frohlocken erfüllet, demnach du siehest, daß du also hoch von GOtt geschätzet und geliebet werdest, und auch dir bewußt, daß er durch diese seine allmächtige Liebe nichts anders suche, noch von dir begehre, als deine ganze Liebe auf sich zuziehen, sollst du dich von allen Creaturen zuvor abwenden, und aus der Ursachen auch von dir selbsten, welche du auch eine Creatur bist, und dich GOtt deinen HErrn ganz zu einem Brandopfer aufopfern, damit hinfüro seine Liebe und sein göttlicher Wille und Wohlgefallen allein bewege deinen Verstand, deinen Willen, und seine Gedächtniß, und deine Sinne beherrsche und regiere.

Indem du auch endlich siehest, daß kein einiges Ding solche heilige Effecten und Wirkungen in dir verursachen werde, als wenn du ihn in dem allerheiligsten Sacrament des Altars suchest, als sollst du zu diesem Ende ihm dein Herz eröffnen durch Schuß-

ge-

Gebethlein und Seufzer der Liebe, welche ich dir hierunter hinzu setze.

O eine überhimmlische Speise! wann wird dann einmal die Stunde heran kommen, in welcher ich mich durch kein anders, als allein durchs Feuer deiner Liebe ganz verbrennet aufopfern, und heiligen werde? wann doch? wann doch; o eine unerschaffene Liebe!

O lebendiges Brod! wann werde ich aus dir, durch dich, und zu dir allein leben? Ach! wann doch? O mein Leben, o schönes, o liebliches und ewiges Leben!

O himmlisches Manna! wann doch werde ich ab allen irdischen Speisen einen Verdruß und Abscheuen schöpfend, nach dir allein verlangen von dir allein gespeiset werden? wann doch wird dieses seyn; o meine Süßigkeit! wann doch, o mein einziges Gut? Ach! o mein liebreichester und allmächtiger HErr, nun befreye denn einmal dieses erbärmliche Herz von aller anklebenden Neigung gegen alle erschaffene Dinge, und aller lasterhaften Paßion und Anmuthung, vermehre es mit heiligen Tugenden, verleih ihm diese reine aufrichtige Meynung alles nur einfältig zu thun, damit es dir gefalle; mit diesem Beding will ich dir mein Herz eröffnen, dich einladen, dir einen süssen Gewalt anthun, auf daß du in selbiges eingehest, und du, o mein HErr! wirst ohne einigen Widerstand solche Wirkungen in mir ausführen, welche du allezeit gewünschet hast.

Diß sollen seyn der Liebesneigungen und Anmuthungen, mit welchen du Abends und Morgens sollst beschäfftiget seyn, damit du dich zur heil. Communion vorbereitest.

Wann aber die Zeit der heil. Communion herbey kömmt, da erwege fleißig, was du empfangen wirst.

Es ist dieser GOttes Sohn einer unbegreiflichen Majestät, vor dessen Angesicht der Himmel und aller Gewalt zittert.

Der Heilige aller Heiligen, der Spiegel ohne Mackel, die unbegreifliche Reinigkeit, in deren Vergleichung keine Creatur rein und sauber ist.

Es ist derselbe, welcher wie ein Wurm und Verwerfung des Volks, hat aus Liebe gegen dich wollen verworfen, zertreten, verlachet, verspeyet, und von der Menschen Bosheit und Ungerechtigkeit gekreuziget werden.

Du wirst GOtr empfangen, in dessen Hand und Gewalt gegeben ist das Leben und der Tod der ganzen Welt.

Du aber bist hingegen aus dir nichts, und durch die Sünde und deine Bosheit bist du die allerverächtlichste und unflätige Unterthanen worden mehr denn alle unvernünftige Creaturen, und würdig gemacht worden, daß du von allen höllischen Geistern verhöhnet und verlachet werdest.

Und indem du billig solltest so grosse u. unzahlbare Gutthaten aus schuldiger Dankbarkeit gleicher massen vergolten haben, so hast du doch deiner bösen Begierlichkeit und eigenen Willen gefolgt, einen so grossen und liebreichen HErrn verachtet, und sein köstliches Blut mit Füssen getreten.

Nichts destoweniger ruft er dich in seiner immerwährenden Liebe und unveränderlichen Güte zu seinem Tisch, und auch bisweilen dich mit dem Tod bedräuend, treibt dich zu selbigem. Versperret

dir

dir auch nicht das Thor seiner Barmherzigkeit, wendet nicht von dir ab seine göttliche Augen, ob du schon aus deiner eigenen Natur aussätzig, lahm, wassersüchtig, blind und besessen seyest, und dich wie eine unverschämte Hure oftmals schänden lassen.

Dis erfordert er allein von dir:

Erstlich, daß du seine Beleidung hoch empfindest.

Zum andern, daß du über alles die kleine sowohl, als grosse Sünden hassest.

Zum dritten, daß du dich ihm ganz aufopferest und ergebst seinem göttlichen Willen und Wohlgefallen durchs Verlangen und gute Neigung zu allen Zeiten, in der That und Wirkung aber bey vorfallender Gelegenheit.

Zum vierten, daß du hernach hoffest und festiglich glaubest, er werde dir gerne alles verzeihen, dich reinigen, und vor allen deinen Feinden beschützen und bewahren.

Nachdem du nun durch die Erinnerung der unaussprechlichen Liebe deines HErrn dein Gemüth wirst aufgemuntert haben sollst du zur heiligen Communion gehen, mit andächtiger Furcht zugleich und auch Liebe sprechend.

O HErr! ich bin nicht würdig, daß ich dich empfange; denn ich habe dich oftmals gröblich und höchlich erzürnet, und habe noch bisher nicht, wie ich billig schuldig gewesen, deine Beleidigung beweinet.

O HErr! ich bin nicht würdig, daß ich dich empfange; denn ich bin noch nicht gänzlich gereiniget von der Neigung zu den läßlichen Sünden.

O HErr! ich bin nicht würdig, daß ich dich empfange; denn ich habe mich bisher noch nicht gänzlich

deiner Liebe, deinem Willen, und deinem Dienst ergeben und geheiliget.

Ach! o mein allmächtiger und unendlich gütiger HErr und GOtt, durch die Kraft deiner und deines Wortes Güte mache mich würdig, daß ich mit diesem Glauben, o meine Liebe! dieses heilige Sacrament geniessen möge.

Nach der heil. Communion verschliesse dich in das Geheimste deines Herzens, und aller erschaffenen Dingen ganz vergessen, rede deinen HErrn auf diese oder dergleichen Weise an.

O du allersüßester König der Glory! wer hat dich doch zu mir und in mich eingeführet, die ich armselig, bedürftig, blind, blos und nackend bin; er wird dir antworten: Die Liebe.

Alsdann sollst du ihn also anreden: o meine unerschaffene Liebe! o meine süsse Liebe! was begehrest du von mir? Er wird sagen, anders nichts, als Liebe. Und ich will nicht daß ein anders Feuer auf dem Altar deines Herzens, in deinen Opfern, und in deinen Werken brenne, denn allein das Feuer meiner Liebe, welches eine jegliche andere Liebe, und allen deinen Willen ganz verzehrend, einen lieblichen Geruch gegen mich ausgiesse.

Das habe ich begehret, und werde es allezeit begehren, demnach ich verlange, daß ich ganz dein, und du hingegen ganz mein seyest. Welches niemols geschehen wird, so lang du die Uebergebung deiner selbsten, ab welcher allein ich eine Lust habe, gering achtend, deiner eigenen Liebe, eigenem Urtheil, allen deinen Begierlichkeiten, und der Menschen Meynung und Ansehen anhangen wirst.

Den Haß gegen dich selbsten fordere ich von dir, auf daß ich dir meine Liebe ertheile: dein Herz begehre ich, damit es mit dem meinen vereinigt werde, denn aus der Ursachen ist es mir am Kreuz eröffnet worden; und dich ganz will ich haben, auf daß ich ganz dein seyn möge. Und in Wahrheit siehst du wohl, daß ich eines unvergleichlichen Werths bin, und nichts destoweniger habe ich durch meine Güte genug, so viel zu gelten, als eben du giltst.

Von dir o mein allerliebste christliche Seele begehre ich, daß du nichts wollest, nichts gedenkest, nichts verstehest, nichts siehst, neben mich und meinen Willen, und ich allein ganz in dir wolle, gedenke, verstehe und sehe, also damit dein Nichts in den Abgrund meiner Unendlichkeit ganz verschlucket und ertränket, in dieselbe verändert werde: auf diese Weise wirst du in mir überselig und glücklich seyn und ich in dir wohl befriediget.

Endlich opfere dem ewigen Vater seinen Sohn, erstlich zur Danksagung, darnach vor deine Nothdurft, der ganzen Kirche, aller deiner Anverwandten, Blutsfreunden, und deren, denen du mit einer Gutthat verpflicht und verbunden bist, endlich für die Seelen des Fegfeuers; diese Aufopferung sollst du aber thun zur Gedächtniß, und in Vereinigung derselben, welche Christus von sich selbsten gethan, da er ganz blutig und verwundet am Kreuz hangend, sich selbsten dem Vater aufgeopfert hat.

Das sechs und fünfzigste Kapitel.

Von der geistlichen Communion.

Obschon den allerheiligsten Fronleichnam Christi einmal allein durch den Tag sacramentalischer Weise zu geniessen, und zu empfangen uns zugelassen, nichts destoweniger kann selbiger geistlicher Weise, wie gesagt ist, alle Stunden ja alle Augenblicke genossen werden, und kann auch uns diese Niessung von keiner Creatur, als allein von unser Nachläßigkeit oder einer andern Schuld gehindert oder abgesprochen werden.

Diese Communion aber wird bisweilen dergestalt fruchtbar und GOtt dem HErrn angenehm seyn, als vielleicht viele sacramentalische im wenigsten aus Mangel und Fehler deren Niessenden nicht seyn werden.

Wann du dann zu dieser geistlichen Communion dich schicken und bereiten wirst, wirst du den Sohn GOttes ganz geneigt und bereit finden, auch dich geistlicher Weise von sich selbsten mit eigenen Händen zu speisen.

Damit du aber zu selbiger billiger massen dich bereitest, sollst dein Gemüth zu diesem Ende zum HErrn erheben, und deine begangene Fehler und Sünden kürzlich erforschend, um seine Beleidigung halben Reue und Leid tragen, mit aller Demuth und Glauben bitt ihn hernach, er wolle doch sich würdigen

in deine arme Seele einzugehen, neue Gnade mitbringend, durch deren Hülfe selbige gesund mache, und derselben Feinde bewaffne:

Imgleichen wenn du dir einigen Gewalt anthun, und bey einem jeglichen deinen Appetit und Neigung dich sebsten abtödten, oder einige Tugend üben wirst, thu alles zu diesem Ende, dein Herz nemlich GOtt dem HErrn bereit zu machen, welcher selbiges unaufhörlich von dir erfordert. Alsdann nachdem du deine Gedanken auf GOtt den HErrn geworfen, ruf ihn an mit großen Verlangen, er wolle kommen dich gesund zu machen, und von deinen Feinden zu befreyen, auf daß er dein Herz allein besitzen möge.

Oder aber erinnere dich der vorigen sacramentalischen Communion, und sag von Herzen; wann werde ich, o mein HErr! wiederum mit dieser heiligen Speise erfrischet und ergötzet werden? wann doch? wann doch?

Wann du nun mit besserer, theils Andacht, theils auch Weise und Manier dich bereiten, und geistlicher Weise communiciren willst, so richte vom vorigen Abend an zu diesem Ende alle geübte Abtödtungen und Tugenden, um ein jegliches anderes gutes Werk um deinen HErrn geistlicher Weise zu empfangen.

Alsdann am Morgen frühe erwegend, mit was für einem Gut, mit was für einer Seligkeit diejenige Seele erfüllet werde, welche mit dem allerheiligsten Sacrament des Altars gespeiset wird; demnach er in selbigem die verlohrne Tugenden wiederum bekömmt, zu der vorigen Schönheit gelanget, und theilhaftig wird aller Früchten und Verdiensten des Lei-

dens des Sohnes GOttes: Hernach, was für ein angenehmes Ding es GOtt sey von uns aufgenommen, und daß selbige Güter besitzet werden, da befleisse dich in deinem Herzen ein grosses Verlangen zu erwecken ihn zu empfangen, auf daß du ihm gefallen mögest.

Mit diesem Verlangen angezündet wende dich zu ihm mit solchen Worten: Weil dich o HErr! heute sacramentalischer Weise zu empfangen mir mit nichten ist zugelassen, schaff du! o du unerschaffene Kraft und Güte, damit, nach allen mir verziehenen Sünden und aller genossenen Wunden mit dir würdiglich gespeiset werde, itzo, zu aller Stunde, und an einem jeglichen Tag, Gnade und neue Stärke mir ertheilend gegen alle meine Feinde, und vornemlich gegen denselben, gegen welchen, damit ich dir gefallen möge, itzo streite.

Das sieben und fünfzigste Kapitel.

Von der Danksagung.

Demnach ein jegliches Gut, welches wir besitzen, und verrichten, GOtt zugehöre, und von ihm herkommt, ist vonnöthen vor eine jegliche unsere gottselige Uebung, und Sieg oder Victori, und vor alle und jede sowohl besondere als gemeine Wohlthaten, welche wir von seiner barmherzigen Hand empfangen, schuldigen Dank zu sagen.

Da-

Damit aber dieses rechtmäßig und wie billig verrichtet werde, muß man bedenken, zu was Ende GOtt angetrieben werde um uns seine Gnaden mitzutheilen; denn durch dieses Bedenken und Erkenntniß lernet man, welchergestalt GOtt dem HErrn die Danksagung müsse verrichtet werden.

Und weil bey und durch eine jedwedere Gutthat, unser HErr und GOtt vornemlich seine Ehre suchet; darnach uns zu seiner Liebe und Dienstbarkeit anzuziehen sich befleisset, erwege diese nachfolgende Stücke zuvor auf diese Weise. Mit was vor Macht, Weisheit, und Güte hat GOtt mir diese Wohlthaten erzeigt und Gnade mitgetheilt?

Wornach wenn du wirst erkennet haben, wie daß in dir gleichwie auch aus dir, nichts sey, welches einige Gutthat verdiene, ja nichts anders als Ungnade, und Undankbarkeit sollst du mit tiefer Demuth GOtt deinen HErrn also anreden.

Und wie würdigest du dich, o HErr! einen todten Hund anzusehen, und mich mit so vielen Wohlthaten zu überhäufen? dein Name sey, o GOtt! gebenedeyt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Endlich indem du vermerkest, daß GOtt durch diese Wohlthaten von dir erfordere, daß du ihn liebest, ihm dienest, sollst du für Liebe eines so liebreichen HErrn brennen, und in dir ein Verlangen erwecken, nach seinem Willen ihm zu dienen. Derohalben sollst du eine vollkommene Aufopferung deiner selbsten hinzusetzen, welche du auf folgende Weise sollst verrichten.

Das acht und fünfzigste Kapitel.

Von der Aufopferung seiner selbsten.

Damit die Aufopferung deiner selbsten in allem GOtt wohlgefällig und angenehm sey, hat selbe zweyer Dinge vonnöthen. Das erste ist die Vereinigung mit den Aufopferungen, welche Christus seinem Vater erzeigt hat. Das ander ist, daß sein Wille aller Neigung gegen die Creaturen sich entziehe und heraus reiße.

Was das erste betrifft, must du wissen, daß der Sohn GOttes, da er in diesem Jammerthal lebte, nicht allein sich selbsten und seine Werke, sondern auch zugleich mit ihm selbsten uns und unsere Werke seinem himmlischen Vater habe aufgeopfert. Also daß unsere Aufopferungen in Vereinigung der Aufopferungen Christi, und mit Vertrauen auf selbige müssen verrichtet werden.

Was das andre anbelangt, ehe und zuvor du dich selbsten aufopferest, sollst du fleißig nachforschen, ob dein Wille mit einem den Creaturen anklebenden Effect und Neigung aufbehalten werde. Denn dieser, wenn die Sache sich also verhält, muß von selbigem, welchergestalt er auch immmer sey, aufgelöset werden, daher du denn zu GOtt fliehen sollst, damit du durch seine alle Strick und Bande zerrissene Rechte, von einem jeglichen andern Ding ganz aufgelöset und befreyet, seiner göttlichen Majestät dich selbsten könnest aufopfern.

In diesem aber sey emsig und wachtsam, dann wann dich annoch den Creaturen mit einiger Neigung anklebend, aufopfern wirst, so opferst du nicht was dein, sondern was eines andern ist; denn du mit nichten dein, sondern den Creaturen zugehöreſt, denen dein Wille mit einiger Affection und Neigung anhanget: welches unserm HErrn und GOtt höchlich mißfällt, und ist eben so viel, als wollten wir ihn auslachen. Daher dann auch entstehet, daß so viele Aufopferungen, welche wir von uns selbsten gegen GOtt verrichten, nicht allein leer und ohn einigen Nutzen zuruck geben, sondern auch in mehrere Unvollkommenheiten und Sünden hernach gerathen.

Wir können zwar uns GOtt dem HErrn aufopfern, ob wir schon den Creaturen anhangen, aber mit solcher Meynung, es wolle uns seine Güte von selbigen befreyen, damit wir hinfüro seiner göttlichen Majestät und seinem Dienst uns gänzlich zueignen und ergeben können, und dieses muß man oft und mit höchster Liebe verrichten.

Deine Aufopferung geschehe dann ohne einiges Ankleben und Eigenthum deines Willens, und ohne dem, daß weder irdische, weder himmlische Güter beobachteſt, sondern allein den Willen GOttes und seine Vorsichtigkeit, welcher du dich ganz untergeben und zu einem ewigen Brandopfer aufopfern, und einer jeglichen erschaffenen Sache ganz vergessen, ihn also anreden must; sieh, o mein HErr und Erschöpfer! mich ganz und alle meine Wünsche und Verlangen in der Hand deines Willens und deiner ewigen Vorsichtigkeit; was du für gut angesehen, und dir gefallen wird im Leben, und im Tod, in der

Zeit

Zeit sowohl, als in der Ewigkeit, das ordne und schaffe von mir.

Wenn du alle diese Dinge aufrichtig wirst verrichtet haben, welches du also gethan zu haben erfahren wirst, wenn dir einige widerwärtige Dinge widerfahren werden, alsdann wirst du aus einer irdischen eine evangelische und selige Kaufmänninn werden; denn du wirst GOttes seyn, und GOtt wird dein seyn, demnach er allezeit denen zugehöret, welche sich von den Creaturen, und auch von sich selbsten sich ganz abziehende, sich ganz ergeben und aufopfern der göttlichen Majestät.

Hier meine liebe Seele, erlernest du dann eine gewaltsame Weise und Manier alle deine Feinde zu überwinden, dann wann deine Aufopferung dich also vor GOtt vereiniget, daß du ganz sein, und er ganz dein sey, welcher Feind, welche Gewalt wird dich jemals verletzen können?

Und wenn du eines deiner Werken GOtt aufopfern willst; als nemlich Fasten, Gebeth, Uebungen der Geduld, und alle andere Gottselige Werke, richt deine Gedanken erstlich auf diejenige Aufopferung der Fasten, Gebeth und andere gute Werke, welche Christus seinem Vater gethan, alsdann auf deren Werth und Kraft dein Vertrauen setzend opfere ihm die deinige.

Wenn du aber Willens bist den himmlischen Vater die Werke Christi für deine Schulden aufzuopfern, sollst du es also vollziehen.

Auf deine Sünden sollst du deine Augen schlagen, bald insgemein, bald absonderlich, und demnach du klärlich siehst, wie daß es nicht möglich könne seyn, daß durch dich der Zorn GOttes gelindert werde,

und

und daß du auch der göttlichen Gerechtigkeit aus dir selbsten nicht könnest genug thun, als sollst du deine Zuflucht nehmen zu dem Leben und Leiden seines Sohns, einiges seiner Werken bedenkend, wann er, zum Exempel, fastete, bethete, litte, oder das Blut vergosse, bey welchen Werken du den HErrn JEsum sollst anschauen, um dir den Vater zu versöhnen, und die Schuld deiner Ungerechtigkeit zu bezahlen, wie er seine Werke, sein Leiden und sein Blut aufgeopfert hat, gleichsam schier mit folgenden Worten.

Sieh, o ewiger Vater! nach deinem Willen thue ich überflüßig genug deiner Gerechtigkeit für die Sünden und Schulden deiner Dienerinn N. es wolle deiner Majestät gefällig seyn selbige ihr zu vergeben, und sie unter die Zahl deiner Auserwählten einzuschreiben.

Und in selbigem Augenblick opfere vor dich diese selbige Aufopferung und Gebeth dem ewigen Vater, denselben flehentlich bittend, er wolle dir um selbige alle deine Schulden nachlassen.

Welches du wirst vollziehen können, wenn du nicht allein von einem Geheimniß zu dem andern sondern auch von einer That zu der andern eines jeglichen Geheimniß schreiten wirst; und soll dir frey stehen solcher Weise und Manier der Aufopferung zu gebrauchen, nicht allein vor dich, sondern auch vor andere.

Das

Das neun und fünfzigste Kapitel.

Von der empfindlichen Andacht und Trunkenheit des Geistes.

Die empfindliche Andacht kömmt bisweilen her von der Natur, bisweilen von der Gnade bisweilen vom Teufel; aus derselben Früchten wirst du erkennen können, woher sie kommen und entstanden; dann wann auf dieselbe keine Besserung deines Lebens folgt, ist vonnöthen, du schöpfest den Argwohn, sie sey oder vom Teufel, oder von der Natur herkommen, und dieses um so viel mehr, je grösseren Geschmack, Süßigkeit, Neigung und auch einiger Gedanken deiner selbst ihr wird zugesellet seyn.

Wann dann du dein Gemüth mit diesen geistlichen Freuden verzuckert zu seyn empfinden wirst, disputire mit dir selbsten nicht aus was für einem Brunnen und Ursprung selbige hergeflossen, halt dich auch in selbigen nicht auf, und laß dich aus der Erkenntniß deines Nichts im geringsten nicht herausziehen; ja theils mit größerem Fleiß, theils mit Haß deiner selbsten, befleiße dein Herz von aller obschon geistlicher Neigung ganz frey zu halten, und trag nur allein eine Begierde zu GOtt und seinem Wohlgefallen: denn auf diese Weise, es komme der Geschmack her von der Natur, oder dem Teufel, so wird er doch in der Wirkung der Gnaden verändert werden.

Die Trunkenheit kann auch von eben denselben dreyen Ursachen ihren Ursprung hernehmen.

Vom Teufel, auf daß er das Gemüth verdrüßlich mache, und von dem angefangenen geistlichen Leben zu den Ergötzlichkeiten und Wohllüsten der Welt zwinge und biege.

Von uns selbsten, wegen unserer Verbrechen und Schuldneigung zu irdischen Sachen, und unsere Nachläßigkeit.

Von der Gnade, damit er uns bewahre, auf daß wir fleißiger seyn wollen um uns von aller Neigung, und Beschäfftigung, welche GOtt nicht betresse, oder auf ihn könne gezogen werden, abzuziehen, und selbiger zu entschlagen: oder auf daß uns durch die Erfahrniß bekannt werde, daß alles unser Gut von ihm herfliesse oder damit wir seine Gaben hernach mehr schätzen, auch demüthiger, und in Verwahrung und Aufbehaltung derselben behutsamer seyn: oder damit wir durch die allerentschlossenste Verläugnung unser selbsten der göttlichen Majestät inniglicher vereiniget werden, auch was angehet die geistliche Wohllüsten, damit du nicht vielleicht, wenn unsere Neigung ihnen gar zu vest anklebet, wir unser Herz zertheilen, welches GOtt der HErr ihm allein ganz will vorbehalten haben: oder schließlich, dieweil er zu unserm Gut und Nutzen einen Gefallen hat, und also mit allen Kräften, und durch den Gebrauch der göttlichen Gnaden streitende anzuschauen.

Wenn du derohalben dich ganz drucken im Geist zu seyn spürest, durchsuche genauer dein Herz, aus was vor einem deiner Verbrechen und Schuld dir die empfindliche Andacht entzogen sey, alsdann richte gegen selbige den Streit an, nicht zwar, auf daß

du die empfindliche Gnade wiederum bekömmst; sondern damit du von dir abnimmst; was GOtt mißfällig ist.

Wenn du aber dergleichen Verbrechen oder Schuld im geringsten nicht finden wirst, so halt die empfindliche Andacht, welche nicht s anders ist, als eine fertige Uebergebung in den göttlichen Willen.

Daher sollst du daran seyn, daß du deine geistliche Uebungen im geringsten nicht unterlassest, sondern dieselbe nach allen Kräften fortsetzest, obschon dieselbe dir ganz unfruchtbar und ungeschmack zu seyn vorkommen würden, mit einem gegenwärtigen Gemüth den Kelch der Bitterkeit austrinkend, welchen dir der liebreiche Wille GOttes in der Truckenheit darbiethet.

Wenn aber die Trucken- und Verlassenheit mit so vielen und so dicken Finsternissen dein Gemüth überziehen würde, also daß du nicht wüßtest, wo dich hinkehren, oder was für einen Theil einhalten sollst, so laß doch den Muth nicht fallen, sondern einsam und im Kreuz befestiget verbleibe ganz vor aller irdischen Tröstung abgesöndert und verlassen, wann schon die Welt oder die Creaturen dir dergleichen würden darbiethen und präsentiren.

Deine Geduld und Leiden verbirg vor einem jeglichen, ausgenommen den geistlichen Vater, welchem du selbige sollst offenbaren, nicht zwar um das Leiden oder Strafe zu lindern, sondern damit du von ihm eine rechte Weise erlernest, selbige nach dem göttlichen Wohlgefallen zu übertragen.

Deine Communion, Gebeth, und andere geistliche Uebungen sollst du nicht verrichten mit Vorhaben u. Meynung vom Kreuz hinunter zu steigen, sondern

dern damit du die Kräftē erneuerest, das Kreuz zu der höchsten Glory des gekreuzigten HErrn zu erhöhen.

Wenn du wegen Verwirrung des Gemüths nicht könntest, gleichwie du wolltest betrachten, und bethen, alsdann betrachte gemeiniglich.

Was du aber durch den Verstand nicht wirst ausrichten können, thu dir Gewalt an, daß du es mit dem Willen und Mund vollbringest, bald dich selbsten, bald deinen HErrn anredend: daher wirst du sehen, daß wunderbarliche Wirkungen herfliessen werden, und auf solche Weise wird dein Herz Athem schöpfen, und neue Kräften bekommen.

Zu selbiger Zeit gebrauche dich dieser Sprüchen: Warum betrübest du dich meine Seele: und warum verstöhrest du mich: hab deine Hoffnung auf GOtt, denn ich werde ihm noch danken der das Heil meines Angesichts ist, und mein GOtt. Ps. 42.

HErr! warum weichest du von ferne, und verachtest zu rechter Zeit in der Noth. Ps. 10.

HErr verlaß mich nicht iminerdar.

Darneben dieser heiligen Lehre, welche GOtt zur Zeit der Anfechtung hat eingegeben der geliebten Sarā, deren Weib Tobiā dich erinnerend, schaffe, daß selbige auch zu deiner Sache diene, und ruf GOtt an.

Ein jeder, der dich ehret, der ist es gewiß, daß so sein Leben angefochten und versucht wird, wird er gekrönet; und so er in Betrübniß ist, daß er erlößt wird; und so er in Strafe ist, daß er zu deiner Erbarmniß kommen mag, denn du hast keinen Lust in unserm Verderben: denn nach der Ungestümme machest du wiederum

rum schön und still: nach dem Weinen und Trauren giebst du grosse Freude. O GOtt Israel! dein Name sey gebenedeyt in Ewigkeit Tobiä 3. 2.

Erinnere dich Christi des HErrn, welcher im Garten und am Kreuz, damit seine Peinen vermehret werden möchten, von GOtt seinem himmlischen Vater, in dem empfindlichen Theil ist verlassen worden, und das Kreuz zugleich mit ihm mit ganzem Gemüth ausstehend, sag: dein Wille geschehe.

Dann auf diese Weise wird deine Geduld und dein Gebeth die Flammen des Opfers deines Herzens bis zum Angesicht GOttes erheben, und wirst in der wahrhaften Andacht verbleiben. Indem die wahrhafte Andacht, wie ich droben gesagt, ist eine brinnende und stete Fertigkeit des Willens, mit einem beständigen Fortgang GOtt dem HErrn zu folgen, und das Kreuz, durch was für einen Weg er uns auch zu sich rufe, und einlade zu tragen; und auch GOtt um GOtt bisweilen verlassen wollen.

Nach dieser, nicht aber nach der empfindlichen Andacht, wenn viele dem geistlichen Leben ergebene, und fürnemlich die andächtige Weiber ihren Fortgang abmesseten, würden sie in Wahrheit weder von ihnen selbsten, weder vom Teufel betrogen werden, würden auch nicht vergeblich, mit undankbarkeit über ein solches Gut, welches ihnen der HErr mittheilet, klagen, sondern würden sich befleissen mit grösserem Eifer der göttlichen Majestät zu dienen, welche alles anordnet und zuläßt zu seiner höchsten Glory und unserm Nutzen.

Hierinn werden auch die Weiber betrogen, welche sich mit Furcht und Verständigkeit vor der Sün-

den

den Gelegenheit fleißig hüten, welche demnach sie bisweilen von erschrecklichen, abscheulichen und unflätigen Gedanken, bisweilen auch mit den allerabscheulichsten Gesichtern geplaget werden, werden sie auch hierüber fast verstöhret und kleinmüthig; vermeynen alsdann sie seyn von GOtt verlassen, und von ihm abgesöndert, indem selbige sich nicht einbilden können, daß in einem mit solchen Gedanken erfülltem Gemüth der Geist GOttes ruhen könne.

Mit solcher grossen Furcht alsdann bestürzet, ergeben sich in so weit der Traurigkeit, also daß sie bald verzweifeln sollten, und alle gottselige Uebung weit von sich hinweg geworfen, bey ihnen wiederum nach Egypten und Werken der Welt sich zu begeben entschliessen.

Denn sie verstehen in Wahrheit nicht die Gnade, mit welcher sie GOtt der HErr gewürdiget, demnach er mit diesen Phantasien und Einbildungen der Versuchungen sie zugelassen angegriffen zu werden, damit sie zu ihrer selbst erkenntniß wieder werden geführet und zu ihm sich verfügen, wenn sie sehen, daß sie der Hülfe GOttes vonnöthen haben. Daher dann mit zum höchsten undankbarem Gemüth sie über diejenige Sachen sich beklagen, um derentwillen sie der göttlichen Güte mehr verpflicht seyn muſten.

Dieses aber verschaffe, daß du eben zu selbiger Zeit ins Werk richtest, daß du nemlich etwann tiefer betrachtest deine böse Neigung, welche GOtt zu deinem Besten also will, und daß du zu allem Uebel ganz fertig und geneigt bist, und daß du ohne dessen Hülfe ins äusserste Verderben gerathen würdest.

Hieraus aber sollst du zur Hoffnung und Vertrauen aufsteigen, es werde dir GOtt ungezweifelt zu Hülfe kommen, demnach er dir die Gefahr zeiget, und dich näher zu sich zu ziehen begehret, damit du mit Gebeth deine Zuflucht zu ihm nimmst, dem dann, daß du demüthigsten Dank sagest, vonnöthen ist.

Und halt für gewiß, daß dergleichen Phantasien und Einbildungen der Versuchungen und unflätige Gedanken, mehr und leichter mit geduldiger Uebertragung der Quaal und Peinen, und mit zugesetzter Flucht weggeblasen und vertrieben werden, denn mit einem angsthaften Widerstehen.

Das sechzigste Kapitel.

Von Erforschung des Gewissens.

In Erforschung des Gewissens erwege drey Stücke.

Die Fehler und Uebertretungen des Tages.

Deren Ursache und Ursprung.

Und zum dritten den Muth und Fertigkeit mit selbigen zu streiten, und die ihnen entgegengesetzte Tugenden zu erwerben.

Was angehet die Uebertretungen und Fehler, da verhalte dich demselben gemäß, was ich am 26. Kapitel gelehret; allwo, was wir thun müssen, wenn wir verwundet niederfallen, erwiesen.

Derselben Ursachen befleisse dich abzuschaffen, und zur Niederlage zu bringen.

Deinen Willen dieses zu verrichten und die Tugenden zu erwerben wirst du bestättigen durch das Mißtrauen deiner selbsten, und Vertrauen auf GOtt durchs Gebeth, und vielfältigen Uebungen, durch welche du einen Haß gegen das Laster bekömmst, und die Gegentugend eiferig begehrest.

Die Sieg und gottselige Werke, welche du verrichten wirst, sollen dir verdacht seyn.

Hierbey, wenn du meinem Rath folgen wirst, wirst du selbige nicht viel bedenken wegen der schier unfehlbarer Gefahren in ein heimliches Bewegen eines Ehrgeizes oder Hoffart zu gerathen.

Daher nach allen diesen in die Hand der göttlichen Barmherzigkeit hingelegten Werken, welchergestalt selbige auch seyn mögen, wirf deine Sorge auf mehrere andere, welche dir noch zu verrichten ausstehen.

Was hernach anbelanget die Danksagung für alle Gaben und Gnaden, welche dir selbigen Tags der HErr mitgetheilet hat, erkenne ihn den Urheber eines jeglichen Guts, und danke ihm, daß er dich aus so vielen öffentlichen Feinden, und vielmehr von den verborgenen und geheimen errettet, daß er in dir fromme und gottselige Gedanken erwecket, und Gelegenheit der Tugend dargegeben, und endlich für eine jedweder andere Gutthat, welche dir unbewußt ist.

Das ein und sechzigste Kapitel.

Mit höchsten Eifer muß es ausgehalten in diesem Krieg, und bis zum Tod fleißig gestritten seyn.

Unter andern Dingen, welche in diesem Streit erfordert werden, ist die Dauer- und Beständigkeit, kraft deren wir alle Zeit mit Eifer uns bemühen müssen unsere böse Neigungen abzumatten; dann dieselbige niemals in diesem Leben sterben: ja vielmehr wachsen sie in einem Unkraut gleich alle Stunden mehr herfür.

Es ist aber dieser Streit also beschaffen, daß, gleichwie selbiger anders nicht, als mit dem Leben geendet wird, also können wir auch selbigem nicht entfliehen; und welcher in selbigem nicht fechten will, der muß oder sich gefangen geben, oder zu Grund gehen.

Hierbey haben wir zu schaffen mit solchen Feinden, welche uns mit einem ewigen Haß verfolgen, mit welchen kein Friede oder einiger Stillstand zu treffen, jemals zu hoffen ist; und welche sich freundlicher gegen selbigen erzeigen, erwürgen sie desto grausamer.

Du must aber durch ihre Stärke oder Vielheit dich gar nicht abschrecken lassen; denn keiner kann in diesem Streit, als allein der selbsten will, überwunden werden. Und ist alle Macht und Gewalt unserer Feinden den Händen unseres höchsten Obersten,

vor dessen Ehre und Glory man streiten muß, übergeben. Derselbe aber wird nicht allein nicht gestatten, daß selbige dich mit ihren gar zu grossen Kräften überwältigen, ja vielmehr wird er für dich die Waffen ergreifen, und demnach er mächtiger ist denn alle deine Feinde und Widersacher, wird er dir die Victory und Sieg ertheilen: woferne du nur mit ihm zugleich auch tapfer streitend, nicht zwar auf deine, sondern auf seine Macht und Güte festiglich vertraueſt. Und ob dir schon der HErr nicht sobald den Sieg ertheilen würde, sollst du doch derohalben den Muth nicht fallen lassen, sintemal du mehr denn für gewiß halten must, (welches dir auch um tapfer zu streiten dienlich und vortäglich seyn wird) es werde geschehen, daß GOtt der HErr alle dir widerstehende, auch diejenige weit vom Sieg abgelegene, ja demselbigen mehr zuwidrige Dinge, welchergestalt selbige auch immer seyn mögen, zu deinem höchsten Nutzen und Vortrag wenden werde, woferne du nur das Amt einer tapfern Heldinn vertheidigest.

Wohlan dann meine geistliebende Seele, dem Weg und Fußstapfen deines himmlischen Hauptmanns nachfolgend, welcher für dich die Welt überwunden, und sterben wollen, ergib dich mit gutem und ganzem in diesen Kampf, befleiße dich der gänzlichen Niederlage und vertilgung aller deiner geistlichen Feinden, dann wann du nur einem einzigen das Leben schenken würdest, der wird dir gleich einem Splitter in deinen Augen seyn, und ein Speer in deiner Seite, welche dir auf den Lauf zu einer so glorwürdigen und herrlichen Victory hindern und abschneiden werde.

Das zwey und sechzigste Kapitel.

Wie wir uns vorbereiten sollen gegen diejenige Feinde, welche uns zur Zeit des Tods anfechten werden.

Ob schon unser ganzes Leben ein immerwährender Krieg und Streit allhier auf Erden sey, so ist doch der fürnehmste Tag zum Streit angesetzt in der letzten Stunde unseres endlichen Hinscheidens aus diesem Leben; sintemal der in selbigem Punct und Augenblick zu Boden fällt, richtet sich niemals mehr auf.

Damit du aber alsdann wohl bereitet und versehen seyest, must du dieses fürnemlich beobachten, daß du in derselben dir itzo zugelassenen und erlaubten Zeit nach aller Möglichkeit streitest: denn welcher bey Lebzeiten gebührender massen kämpfet, derselbe erhält durch die erworbene gute Gewohnheit in dem letzten Punct des Tods gar leichtlich den Sieg und Victory.

Hierbey erinnere dich oftmals durch eine aufmerksame Betrachtung des Tods; denn hierdurch wirst du denselben, wenn er dir über den Hals kommen wird, weniger fürchten, und dein Gemüth wird viel freyer, gerüster und fertiger zum Kampf seyn. Die Weltkinder entziehen sich diesen Gedanken, auf daß sie nicht etwann die Wohllust, welche sie aus Niessung der zeitlichen Dingen bekommen, verkürzen und hindern, mögen; welcher, indem sie

mit willfährigem geneigtem Gemüth ganz ergeben sind, würden einigen Ueberlast empfinden, wenn sie gedächten, daß sie dieselbe einsmals verlassen müßten. Mit diesem Beding wird ihre unordentliche Neigung im geringsten nicht gemindert, sondern bekömmt auch noch mehr und mehr Kräften: daher dann hernach aus diesem Leben, und von so lieben und angenehmen Sachen scheiden müssen, verursacht bey ihnen eine unaussprechliche Angst, und denen bisweilen eine mehr bittere und schärfere, welche der irdischen Dinge eine längere Zeit genossen haben.

Damit du aber dieser Dingen Entschlagung und Absagung, welche so hoher Werth und Wichtigkeit ist, desto besser anstellen mögest, bilde dir bisweilen ein, du seyest ganz allein ohne einige Hülfe mitten unter den Aengsten des Tod, und führe die nachfolgende Stücke zu Gemüth, welche dir zur selbiger Zeit können zu schaffen geben: und diejenige Mittel, welche ich hier beybringen werde, sollst du oftmals durchlesen, damit du selbige in dieser letzten Gefahr desto bälder anwenden und gebrauchen könnest, demnach es nothwendig ist, daß derjenige Streich, welcher mir einmal zu thun vergünstiget, wohl muß erlernet werden, auf daß kein Fehler begangen werde, allwo kein Platz mehr zur Besserung übrig ist.

Das

Das drey und sechzigste Kapitel.

Von den vier Anfechtungen, welche zur Zeit des Tods unsere Feinde gegen uns anrichten, und zwar erstlich von der Anfechtung des Glaubens, und wie wir uns gegen folgende vertheidigen sollen.

Der vornehmsten und gefährlichsten Art und Geschlecht der Versuchungen, mit welchen zur Zeit des Tods unsere Feinde uns pflegen anzugreifen sind viere. Nemlich die Versuchung wider den Glauben. Die Verzweiflung. Eitle Ehre. Und endlich unterschiedliche Betrüg und Veränderungen der Teufel in Engel des Lichts.

Was die erste anbelangt, wann dich dein Feind mit falschen und betrüglichen Schlußreden anfangt zu versuchen, flieh alsobald von dem Verstand zu dem Willen: sprechend: weich zurück du Satan, du Vater der Lügen, ich will dir nicht einmal Gehör geben; denn es ist mir überflüßig genug dasjenige zuglauben, was die heilige römische Kirche glaubt.

So viel es aber möglich ist, sollst du keinen Platz geben einigen Gedanken, welche den Glauben betreffen, ob dir schon selbige freundlich und gut zu seyn scheineten; sondern halt dieselbe für Eingebungen des Teufels, damit es ihm also frey stehen möge mit dir zu hadern und zu zanken.

Wann aber die Zeit das Gemüth von solchen Gedanken abzuziehen, und zu versammeln wird verflossen

flossen seyn, so stehe dennoch vest und starkmüthig, weich auch im geringsten keiner einigen bewegenden Ursache, oder auch Authorität und Wahrheit der heil. Schrift, welche dir der Feind möchte vorwenden, sintemal oder werden selbige falsch angezogen, oder doch übel ausgelegt seyn, wann selbige dir schon für gültig, klar und wahr zu seyn, sich würden ansehen lassen.

Und wann die arglistige Schlange fragen würde, was die römische Kirche glaubte, antworte derselben ganz und gar nicht, sondern nach entdeckten ihren Begierlichkeiten, und vermerkend, wie daß sie dich in der Rede fangen will, erwecke in dir eine Uebung eines lebhaften innerlichen Glaubens, oder damit sie für Zorn gleichsam zerspringe, antworte derselben: daß die heilige römische Kirche glaube Wahrheiten. Wann hierüber der Böswicht aufs neue würde einwenden; welche ist diese Wahrheit; so ziehe du an diese Antwort; eben dasselbige was diese glaubt.

Vor allem aber halt dein Herz stetig mit dem Gekreuzigten vereinigt, und ruf denselben also an: o mein GOtt, mein Erschöpfer, und mein Erlöser! eile mir zu helfen, und weich nicht von mir, damit ich von der Wahrheit des heiligen katholischen Glaubens nicht abweiche, und laß dir gefallen, daß gleichwie ich in selbigem durch deine Gnade gebohren bin, also auch zu deiner höchsten Ehre und Glory durch dieses sterbliche Leben mich selbiges gebrauche.

Das vier und sechzigste Kapitel.

Von der Anfechtung durch die Verzweiflung, und Mittel wider dieselbe.

Der andere Anfall, durch welchen der boshafte Geist sich bemühet, auf daß er uns gänzlich bestürze und verstöhre; ist die Furcht, welche er uns durch die Erinnerung unserer Sünden und Verbrechen einjagt, damit wir in die tiefe Grube der Verzweiflung hinunter gestürzet werden.

Um diese Gefahr zu überwinden und auszuschlagen, halt diese gewisse Regel, wie daß nemlich die Erinnerung und Gedächtniß deiner Sünden von der Gnade, und zu deinem Heil herfliessen, wann selbige in dir die Demuth und Schmerzen wegen der Beleidigung GOttes und auf seine Güte einige Unruhe in dir verschaffen, und dich mit Mißtrauen und Kleinmüthigkeit abmatten, wann schon wahrhafte und genugsame Ursachen, durch welche du darfür zu halten bewegt werden möchtest, du seyest verdammet, und wäre keine Zeit mehr übrig zu deinem Heil, dir selbige vorhalten würden: so halt und erkenne doch dieselbe für lautere Falschheiten des höllischen Betrügers, verdemüthige dich noch tiefer, und vertraue mehr auf GOtt: denn auf solche Weise wirst du deinen Feind mit seinen eigenen Waffen überwinden, und GOtt deinem HErrn die Ehre geben.

Unterdessen ist doch nöthig, daß du die göttliche Beleidigung beweinest, so oft dir selbige in Gedanken steigt, dennoch mit Vertrauen auf sein bitteres Leiden begehre, daß dir selbige möge nachgelassen und verziehen werden.

Ja was noch mehr ist, sage ich: wann GOtt selbsten dir solches zu sagen däuchte, du seyest nicht aus der Zahl seiner Schafen, so must du doch das Vertrauen auf ihn mit nichten von dir ablegen, sondern demüthig sagen: mit Recht kannst du zwar, o HErr! mich wegen meinen Sünden verwerfen; doch kann ich aus mehr erheblicher Ursachen hoffen auf deine Güte, daß du meiner verschonen werdest.

Von dir bitte und begehre ich derohalben dieses deines erbärmlichen Geschöpfes Heil und Seligkeit, welches zwar wegen seiner Bosheit rechtmäßig verdammt; aber durch Werth und Verdienst deines köstlichen Bluts erlöset worden ist. Sintemal o mein Erlöser! ich will zu deiner höchsten Glory selig werden, und mit Vertrauen auf deine Barmherzigkeit ergebe ich mich gänzlich in deine Hände. Schaff über mich, was dir wird gefällig seyn, sintemal du allein mein HErr bist, und würdest du mich schon tödten, so will ich doch, daß meine Hoffnung in dir lebend ruhe.

Das fünf und sechzigste Kapitel.

Von der Anfechtung durch die eitle Ehre.

Die dritte Anfechtung geschieht durch die eitle Ehre und eigenes Zumessen.

In

In diesem aber laß dich niemals, wie es auch dann geschehen möchte, auch im wenigsten zu dem geringsten Wohlgefallen und Gutdünken deiner selbsten und deiner Werken verleiten: sondern dein eigenes Wohlgefallen sey ganz und gar im HErrn, in seiner Barmherzigkeit, und in den Werken seines Lebens und bittern Leidens.

In deinen Augen sollst du dir auch selbst über alles verächtlich werden bis zum letzten Athem, und erkenne GOtt allein den Urheber eines jeglichen Guts dessen du dich gethan zu haben erinnern wirst. Flieh zu seiner Hülfe, welche du doch nicht erwartē sollst aus Betrachtung und Ansehen deiner Verdienste, ob du schon in vielen und wichtigem Streit die Oberhand erhalten und obgesieget: und sey allezeit in heiliger Furcht, aufrichtig bekennend, daß alle und jede deine Kriegsverfassungen vergebens seyn würden, wann nicht dieselbe unterm Schatten seiner Flügel GOtt der HErr würde versammeln, auf dessen Schirm und Schutz du dann allein hoffen sollst.

Diese Warnungen, so du halten wirst, werden deine Feinde nichts gegen dich vermögen, und wirst auf diese Weise und Beding dir den Weg bahnen, durch welchen du freudig gehen wirst zu dem himmlischen Jerusalem.

Das sechs und sechzigste Kapitel.

Von der Anfechtung durch Betrug und berriegerische Erscheinungen zur Zeit des Tods.

Der uns niemals zu versuchen abgematteter halsstarriger Feind, wenn er durch Vorgebung

bung

bung falscher Erscheinungen und Annehmung eines Engels des Lichts dich angreiffen wird, so sey wohlgemuth, und verbleib unerschrocken in Erkenntniß deines Nichts, und sollst ihn also kühn anreden: Kehre wieder, du Unglückselige zu deinen Finsternissen, denn ich habe keine Erscheinungen verdienet, und bedarf keines andern Dings, als allein der Barmherzigkeit meines HErrn JEsu, der Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Mariä, des H. Josephs, und aller Heiligen.

Wann nun aus vielen augenscheinlichen und wohlgegründeten Ursachen, als wären selbige aus dem Himmel heraus geflossen, scheinen würde, so sollst du dennoch dieselbe verachten, und mit aller Gewalt von dir abwenden, und fürchte dir nicht, es werde vielleicht dieser dein auf deiner Unwürdigkeit gegründeter Widerstand dem HErrn mißfallen: dann wann GOtt der HErr an selbigen etwann einen Theil gehabt, so wird er in Wahrheit dieses wohl wissen zu offenbaren, und du wirst hieraus ganz keinen Nachtheil oder Schaden empfinden, dann der den Demüthigen seine Gnade mittheilet, schlägt dieselbe im geringsten denen nicht ab, ob sie schon viele Uebungen der Demuth erwecken:

Diese sind die fürnehmste Waffen, welche in diesem letzten Abschied gegen uns der höllische Feind pflegt zu gebrauchen.

Endlich versucht er auch einen jeglichen, nachdem er ihn mit seinen eigenen absonderlichen Neigungen behaft befindet.

Derohalben ehe daß dann die Stunde dieses grossen Kampfs heran kömmt, ist vonnöthen wir versehen uns wohl mit Gewehr und Waffen, und

streiten tapfer gegen unsere am meisten widerspänstige Neigungen, und welche uns am grausamsten beherrschen, damit der Sieg in selbiger Zeit uns desto leichter falle, welche uns alle andere Zeit dasselbige zu verrichten hinweg nimmt.

Pugnabis contra eos usque ad intenecionem, 1. Reg. 15, 18.

Zwey-

Zweyter Theil.

Zum Geistlichen Streit.

Das erste Kapitel.

Was da sey die christliche Vollkommenheit?

Meine in Christo JEsu vielgeliebte Geistliebende Seele: damit du nicht (wie dann vielen zu geschehen pflegt) in den geistlichen Uebungen vergebens und umsonst arbeitest, und nicht fortgehest, des Wegs annoch unwissend, ist vonnöthen, du wissest zuvor, was da sey die christliche Vollkommenheit, und worinn selbige bestehe.

Die christliche Vollkommenheit ist nichts anders, als eine stete und vollkommene Haltung der Gebothen GOttes, und seines Gesetzes: aus Meynung durch sothane Haltung allein GOtt zu gefallen, ohne dem, daß wir weder zur rechten, weder zur Linken uns neigen, oder auch uns gar umkehren. Und hierinn bestehet der ganze Mensch. So ist dann der einzige Zweck, das einzige Ziel eines Christen-Menschen, der da begehrt vollkommen zu seyn, dieses daß er nemlich immer zu Fleiß anwende, dahin sich zu gewöhnen, daß er täglich mehr und mehr vergesse sei-

nes eigenen Willens: denselben also verlasse, daß er scheine nichts zu thun oder zu wirken, als allein darzu bewegt von dem Willen GOttes, und allein zu diesem Ziel und Ende ihm allein zu gefallen, und seine grössere Ehre zu befördern.

Das zweyte Kapitel.

Daß man um die christliche Vollkommenheit zu erhalten, streiten müsse.

Mit wenigen Worten haben wir zwar dasjenige wichtige Werk, welches wir allhier vorzuhalten, vorgebracht: aber dasselbige thun, und wirklich werkstellig machen, kostet viel Mühe und Arbeit; denn dieweil in uns wegen der Uebertretung unserer ersten Eltern sowohl als auch wegen unserer bösen Neigungen herrschet und regieret ein Gesetz, welches dem göttlichen schnurstracks zuwider ist, da ist vonnöthen, daß wir wider uns selbsten streiten; ja auch wider die Welt und den Teufel, welche immer gegen uns Krieg auferwecken, und unaufhörlich fortsetzen.

Das dritte Kapitel.

Drey Stücke sind einem angehenden Kämpfer Christi vonnöthen.

Nach-

Nachdem wir jtzo den Krieg und Streit dir angekündet, sind dir O Mensch! christlicher Kämpfer drey Stücke vonnöthen: nemlich: ein ganz ergebenes und zugleich tapferes Gemüth zum Streit: Waffen, und Wissenschaft selbige Waffen zu tractieren, und mit ihnen umzugehen.

Ein fertiges und zugleich tapferes Gemüth zum Streit wirst du dir erwerben aus folgenden Bedenken, daß nemlich wie der heilige Prophet Job sagt, des Menschen Leben sey ein Streit auf Erden: und daß dieses in diesem unsern Krieg ein unfehlbares Gesetz sey, daß derjenige für gewiß sterbe, welcher in selbigem nicht streite oder fechte.

Die Tapferkeit des Gemüths aber wirst du erhalten, erstlich durchs Mißtrauen auf dich selbsten. Zum andern durch ein festes Vertrauen auf GOtt, also daß du festiglich glaubest, und eigentlich darfür hältst, es sey GOtt gleichfalls in dir selbsten, damit er dich von aller Gefahr errette.

So must du dann für ungezweifelt halten, daß so oft du deinen eigenen Kräften und eigener Weisheit wirst mißtrauen, und zu der Allmacht, Weisheit, und Güte GOttes deine Zuflucht nehmen, wirst du auch tapfer streitend den Sieg erhalten.

Die Waffen aber sind, der Widerstand und Gewalt. Von welchen, gleichwie auch von der Geschicklichkeit diese Waffen nutzlich zu gebrauchen, wollen wir in folgendem Kapitel abhandeln.

Das vierte Kapitel.

Vom Widerstand und Gewalt, wie dann auch von dem rechtmäßigen Gebrauch der Waffen im geistlichen Streit.

Der Widerstand und Gewalt, ob diese schon beyde Waffen sind, welche uns in etwann beängstigen und beschwerlich fallen, so sind uns doch selbige zum höchsten nothwendig, und erhalten uns den Sieg. Selbige Waffen aber müssen auf folgende Weise tractirt und gebraucht werden.

Wenn du von einem verderbten und zum bösen geneigten Willen, oder von deinen bösen Gewohnheiten (damit du nicht wollest, noch thust, was GOtt will, bestritten und angefochten wirst, must du widerstehen, sprechend: wahrhaftig, ja wahrhaftig, nun will ich dieses thun.

Mit eben solchem Widerstand sollst du dich widersetzen den Stacheln deiner bösen Gewohnheiten und Anreizungen deines verderbten Willens, wann du von denselben angereizet und gleichfalls gerufen oder gezogen wirst, sprechend: Nein, nein. Dieß werde ich niemals thun: ich will allezeit mit der Hülfe GOttes dem göttlichen Willen gehorsamen. O mein GOtt und HErr! eilends komm mir zu Hülfe, damit nicht dieser Wille, welcher nun durch deine Gnade um deinen Willen zu vollbringen gefunden wird, in den hernach

vorfallenden Gelegenheiten, von dem alten und übelgestellten Willen erstücket und unterdruckt werde.

Wann du nun innerlich hieraus einige Beschwerniß, oder Schwachheit deines Willens empfindest, so must du deiner im geringsten nicht verschonen, dir allerhand Gewalt anzuthun, allezeit zu Gemüth führend; daß das Himmelreich Gewalt leide, und daß diejenige, welche wider sich und ihre Neigungen des Gemüths Gewalt brauchen, dasselbige zu sich reissen.

Wann aber die Gewalt dir auszustehen so beschwerlich fallen würde, also, daß auch dein Herz darüberbeängstigt und betrübt würde, sollst du dich mit deinen Gedanken zu Christo JEsu in Garten begeben: und deine Beängstigung zugesellend seinen Schmerzen, bitte ihn, er wolle dir in Ansehung der Kraft seiner Schmerzen dir verleihen den Sieg über dich selbsten, damit du aus ganzem und wahrhaftem Herzen dem himmlischen Vater sagen könnest nicht wie ich will, sondern wie du; dein Wille geschehe.

Worauf sollst du hernach deinen Willen mehr neigen zu dem Willen GOttes, also, daß du dasjenige wollest, was GOtt begehrte, daß du wollen solltest. Allen Fleiß sollst du anwenden, daß du eine jegliche Uebung mit einer solchen Vollkommenheit und Reinigkeit des Willens verrichtest, als thäte darinn allein die ganze Vollkommenheit, der göttliche Wohlgefallen und Ehre bestehen: und auf diese Weise sollst du auch deine übrige Werke verrichten.

Im übrigen so du dich erinnern wirst, daß du zuvor bisweilen ein oder anders Geboth GOttes übertreten, laß dir selbige Uebertretung herzlich

leid seyn, schöpfe auch einen grössern Muth GOtt zu gehorsamen in demjenigen Geboth, welches dir eben zu selbiger oder zu einer andern Zeit, es sey auch wann es immer wolle, zu halten vorfällt.

Hier sollst du aber wohl beobachten, daß du keine, auch die geringste Gelegenheit lassest vorbey gehen GOtt zu gehorsamen; dann wann du GOtt wirst gehorsamen in den geringern Dingen, so wird er dir auch eine neue Gnade verleihen, daß du mit geringerer Mühe ihm wirst können den schuldigen Gehorsam leisten in den grössern. Zieh auch an dich diese Gewohnheit, daß, da dir eins aus den göttlichen Gebothen im Gemüth vorkömmt, zuvor GOtt den HErrn anzubethen, er wolle dir bey ergebender Gelegenheit zu Hülfe kommen, um ihm den schuldigen Gehorsam zu leisten.

Das fünfte Kapitel.

Daß wir immerzu und allezeit gute Wacht halten sollen auf unsern Willen, damit wir erkennen mögen, welcher aus unsern Neigungen selbiger Wille, vornemlich ergeben und zugethan sey.

So viel dir möglich ist, meine geistliebende Seele, bleib in dir versammelt, auf daß du wissen könnest, welcher aus deinen Neigungen, dein Wille vornemlich zugethan sey; denn von selbiger Neigung mehr denn von allen andern pflegt der

Wille

Wille betrogen, und in die Dienstbarkeit gebracht zu werden. Daher dieweil gemeiniglich der Wille des Menschen nicht pflegt gefunden zu werden ohne Gesellschaft einiger unserer Neigung oder Anmuthungen; da ist vonnöthen, daß unser Wille oder etwas liebe oder hasse; oder verlange, oder fliehe: oder über etwas sich erfreue oder traure? oder hoffe oder verzweifle: oder furchtsam oder keck, oder sanftmüthig oder zornig sey. Da du aber befinden wirst, daß derselbige mit diesen Anmuthungen nicht geneigt sey nach dem Willen GOttes, sondern mehr ziele auf deine eigene Liebe; befleiß dich denselben von dieser zu der Liebe GOttes abzuziehen, und zur Haltung der Gebothen und Gesetze GOttes anzuführen. Welches zwar dir zu thun obliegt nicht allein bey vorfallenden Bewegungen, so da einer grossen Wichtigkeit sind, und dich zu tödtlichen Sünden anreizen, sondern auch bey denen, welche dir zum Fall in läßliche Sünden Ursache geben: denn dergleichen Bewegungen, ob selbige schon klein und gering sind, und allgemach erstlich wirken, so machen sie uns doch schwach und kraftloß im Werk der Tugend, vornemlich wenn selbige von einem auffetzlichen Willen herrühren; ja ziehen auch nach sich eine grosse Gefahr, daß wir in Tod-Sünden fallen.

Das sechste Kapitel.

Daß, wenn unsere Liebe gegen die Creaturen oder Geschöpfe, wie denn auch gegen uns selbsten;

abgeschafft, und gänzlich GOtt übergeben, alles, es sey auch was er wolle, sich wohl um uns verhalte.

Meine geistliebende Seele, damit du geschwind, jedoch ordentlich deinen Willen befreyest von den unordentlichen und ungezäumten Neigungen, ist vonnöthen, daß du mit allen Kräften dich bearbeitest um zu zähmen und zu überwinden deine erste und vornehmste Anmuthung, welche ist, deine eigene Liebe: dann wann diese gezähmet ist, werden alle andere derselben mit gleichem Schritt nachfolgen, indem diese aus jener ihren Ursprung hernehmen, und in selbiger ihre Wurzel und Leben haben: Gleichwie aus folgender Schluß-Rede klärlich wird abzunehmen seyn; sintemal man dasselbige allein eiferig begehrt, was man liebet, und der Mensch erlustiget sich allein in diesem.

Eben also hasset oder flieht man, oder betrübet uns auch allein dasselbige, welches verhindert oder verletzet einiger massen dasjenige, was wir lieben.

Man hoffet auch niemals etwas anders als dasjenige, was wir lieben.

Wir verzweifeln daher etwann ob einer Sache, wann uns einige unüberwindliche Beschwernissen vorkommen, dieselbige zu erlangen.

Es wird auch niemand fürchten, oder sich erzürnen, als um dasjenige, was ein Verhinderniß verursachet einer von uns geliebten Sache.

Die Weise und Manier diese unsere erste Anmuthung zu überwinden, ist, wohl und reiflich erwegen, sowohl die Sache selbsten, als auch deren ihre Beschaffenheit, welche wir lieben, und gegen welche un-

ser

ser Wille geneigt ist: Wie dann auch dasjenige, was durch solche Neigung und Liebe von sothaner Anmuthung gesucht werde. Befindest du aber, daß es die Begierde sey. Als zum Exempel, einiger Schönheit, Güte, Belustigung oder Nutzbarkeit, sollst du dich selbsten also anreden: Was kann doch immermehr für grössere Schönheit, oder Güte gefunden werden, als eben die Göttliche, welche da ist der einzige Strom alles Gutes, und aller Vollkommenheit?

Denn was können wir uns für eine grössere Begierde einiger Nutzbarkeit oder Erlustigung einbilden, denn GOtt lieben, vornemlich, wenn durch die göttliche Liebe der Menschen ganz in GOtt verändert wird, und sich in ihm gänzlich erlustiget; Und was noch mehr ist, das Herz des Menschen kömmt GOtt dem HErrn ganz eigenthumlich zu, dieweil GOtt dasselbige erschaffen, erlöset, und fordert selbiges auch noch täglich durch neue Wohlthaten von uns ab, sprechend: Mein Sohn gib mir dein Herz. Wann dann das menschliche Herz ganz GOtt zugehöret, aus so vielen Ursachen, welche hernach sollen angezogen werden, und indem auch unser Herz viel zu gering und unvermögend ist, unserer schuldigen Pflicht, die wir gegen GOtt tragen, ein Genügen zu leisten, da muß man überaus wohl wachtsam und fleißige Achtung haben, daß man nichts liebe als GOtt, und GOtt dem HErrn wohlgefällige Sachen, und das mit solcher Moderation oder Bescheidenheit, auch mit solcher Weise, welche GOtt hierzu absonderlich erfordert.

Eben auch solcher Fleiß muß angewendet werden (denn diese zwey Stücke sind das Fundament

und

und Grundfeste der Vollkommenheit) gegen die Anmuthung des Hasses, damit nichts von uns gehasset werde, als allein die Sünde, und was zur Sünde mögte Anleitung geben.

Das siebende Kapitel.

Daß man dem Willen des Menschen müsse zu Hülfe kommen.

Weil aber unsere viele böse Neigungen und verworfener Wille gar schwach, um zu widerstehen und zu überwinden selbige seine Anmuthungen, daß er selbige GOtt unterthänig mache (wie dann die tägliche Erfahrniß genugsam lehret, dann ob schon der Wille eine Begierde und Verlangen trüge, und ihm auch vornehme, sich abzutödten, nichts destoweniger, nachdem er in vorfallenden Gelegenheiten von den selbst eigenen Neigungen gleichfals erstücket ist, verlasset er alle gute gemachte Vorsetze, und ergiebt sich denselbigen) derohalben ist vonnöthen, nicht allein unserm Willen bey sothanen Gelegenheiten zu Hülfe zu kommen, sondern auch zeitlich solche Hülfe werkstellig zu machen, damit der Wille also sich bewaffne und mächtig mache, obsiegen, und sich von der Dienstbarkeit seiner bösen Neigung befreuen möge, GOtt dem HErrn und seinem göttlichen Wohlgefallen sich ganz ergebend.

Das

Das achte Kapitel.

Daß durch den Sieg und Ueberwündung der Welt, dem Willen grosse Hülfe geleistet werde.

Dieweil unsere Neigungen und Anmuthungen von der Welt, wider uns aufgewickelt werden, und ihre Stärke und Kräften bekommen, indem diese uns vorbehalten thut Reichthümer, Ehren und Wohllüsten, folgt augenscheinlich, daß durch die Verachtung der Welt mit sammt ihrem Anhang der menschliche Wille mitten in dem Streit gleich sich genugsam kann erholen, und zu andern Sachen sich hinwenden; sintemal derselbe nicht ohne Liebe und Ergötzlichkeit seyn kann.

Die klugste und füglichste Weise aber die Welt zu verachten, ist, gründlich bedenken und betrachten, was doch die Welt mit allen ihren Sachen und Verheissungen immer sey, in diesem aber, damit wir nicht etwann von einiger Neigung verblendet, irren mögen, sollen wir dieses Bedenkens seinen Grund hernehmen von dem allerweisesten und in diesem Stück erfahrnesten König Salomon: Eitelkeit, über alle Eitelkeit, und alles ist lauter Eitelkeit und Betrübniß des Geistes. Wir erfahren dieses auch in der Wahrheit täglich, denn weil des Menschen Herz allezeit verlangt erfüllet, und ersättiget zu werden, und ob es schon auch bisweilen erhalten, was er zuvor thät verlangen, so wird es doch nichts destoweniger nicht ersättiget, sondern wird auch täglich

mit einem grössern Hunger gepeiniget: und dieses kömmt nirgends anders her, als dieweil selbiges von lauter irdischen Sachen erhalten wird, welche, dieweil solche anders nichts sind als lauter Schatten, Traum, Eitelkeiten und Lügen, können solche ihm keine beständige und substantiose Nahrung verschaffen. Der Welt Verheissungen sind allesammt falsch und voller Betrug. Eins verspricht dieselbe vor das andere: Verspricht Glückseligkeit, und giebt Unruhe; Verspricht oftmals viel und giebt nichts. Giebt und nimmt geschwind alles wiederum hinweg: Da sie aber geschind nicht hinweg nimmt, betrübt sie doch destomehr ihre Liebhaber, welche ihre Begierlichkeit im Koth verborgen aufhalten. Zu denen aber kann wohl gesagt werden: Ihr Menschen-Kinder! wie lang wollt ihr eines schweren Herzen seyn? Warum habt ihr die Eitelkeit lieb und sucht die Lügen: Nun laßt uns aber diesen also bethörten Liebhabern der irdischen Dingen zugeben, daß die falsche und nur allein scheinbare Güter seyn wahrhafte Güter: Was werden sie denen aber sagen von deren geschwinden Lauf des Menschlichen Lebens? Wo sind die Glückseligkeiten? Wo sind die Ehren? Die Pracht der Kaisern, Königen und Fürsten? Sind sie nicht alle gleichwie in einem Dampf verschwunden?

Die rechte Weise und Manier dann, die Welt zu überwinden, damit selbige von dir, und du von ihr ein Abscheuen habest: Oder damit dir die Welt und du der Welt gekreuziget seyest, ist diese; Daß nemlich ehe und zuvor daß dein Wille derselbigen anhange, und dich zuvor derselben wiedersetzest durch ein tiefes Bedenken der Lugen und Eitelkeiten der Welt: Hernach aber auch dich derselben widersetzest

zest durch den Willen selbsten. Dann also, wann wider über den Verstand, wider über den Willen, die böse Neigungen die Oberhand haben werden, willst du leichtlich die Welt verachten. Alsdann wirst du auch zu einem jeglichen Geschöpf oder Creatur, welche dir vorkommen wird, sagen können: Bist du ein Geschöpf oder Creatur: Trolle dich hinweg sammt deinem Ankleben, denn ich in den Geschöpfen den Erschöpfer, und das in ihnen geistlich nicht leiblich oder fleischlich ist, suche. Das Wenige, sage ich, was dir giebt die Wirkung und Kraft, nicht aber selbsten: Ja ich will und werde dich auch nicht lieben.

Das neunte Kapitel.

Von der andern Hülfe des Willens.

Die andere Hülfe, welche dem Willen soll geleistet werden, bestehet darinn, daß wir nemlich den Fürsten der Finsterniß den Teufel heraus treiben, als den ersten Urheber aller unordentlichen Bewegungen unserer bösen Neigungen, es wird dieser Feind heraus getrieben oder überwunden, so oft wir unsere böse Begierden überwinden und über selbige obsiegen.

Wann du dann verlangest, daß der Teufel von dir abweiche, und die Flucht nehme, thu Widerstand deinen Neigungen; Denn dieß ist derjenige Widerstand, welchen uns der Heil. Apostel Jacobus vorschreibt, den wir dem Teufel thun sollen.

Hier

Hier ist aber wohl zu merken, daß der böse Feind uns oftmals anfalle, die Begierlichkeit des Fleisches, wie dann auch andere Neigungen dergestalt gegen uns auferwecke und anzünde, also daß wir Arme vermeynen, wir würden gezwungen ihm zu weichen: Aber da haben wir uns im geringsten noch nicht zu fürchten; Widersteh nur starkmüthig und unerschrocken, und halt für gewiß, daß GOtt mit dir sey, daß dir kein Uebel widerfahre: Widersteh, sage ich, standhaftig und beständig: Denn durch die Beständigkeit wirst du den Feind überwinden und erlegen. Ich habe gesagt, beständig, denn es nicht genug ist, das du ihm ein, zwey, oder dreymal widerstehest; Sondern allemal so oft er dich wird anfechten; Denn es ist des höllischen Feinds dieß seine Art oder Gewohnheit, daß er den andern Tag mit eben denselbigen Versuchungen ansetze, durch welche er den vorigen Tag nichts erhalten; Ja er pflegt dieses in der andern Woche zu gewinnen sich unterstehen, was er in voriger nicht vermögt. und verharret er also mit grosser Geduld von Zeit zu Zeit, von Tag zu Tag, und zwar bisweilen durch unsinnige Gewalt, bisweilen durch Lust oder Geschicklichkeit angreifen, bis daß er den Sieg erhält.

Derohalben ist es vonnöthen, daß wir allezeit und beständig in Bereitschaft stehen: müssen auch niemals wegen der vorigen erhaltenen obschon oftmaligen Sieg und Victori gar zu viel trauen, um destomehr, weil des Menschen Leben ist ein immerwährender Streit, dessen Sieg nicht bestehet in diesem oder jenem Tag, sondern muß dauren bis ans Ende all unsrer Tage.

Wann

Wenn du aber derohalben eine Beschwerniß empfinden wirst, so wisse, daß der höllische Feind viel eine grössere Beschwerniß und Pein leide denn du, wenn wir ihm tapfern Wiederstand thun. Derohalben kann ihm, dir zum Trost, wohl gesagt werden: Fahr fort du leidiger Geist mich zu versuchen zu deiner grössern Strafe: Weil aber du gepeiniget wirst wegen deiner Gottlosigkeit, ich aber, damit ich meinen HErrn und GOtt nicht erzürne, so wird deine Strafe seyn ewig, meine Pein oder Beschwerniß aber dieselbe wird mir zur ewigen Ruhe und in Freuden veränderet werden.

Das zehende Kapitel.

Von der dritten Hülfe unsers Willens.

Die dritte Hülfe, mit welcher man dem Willen oft muß beyspringen, ist das Gebeth. Zu welchem du dich bey währendem Streit dergestalt gewöhnen must, daß du allezeit alsobald zu selbigem deine Zuflucht nehmest, sprechend:

O HErr gib acht auf meine Hülfe! HErr eile mir zu helfen. So muß dein Streit dann versehen seyn mit dem Gebeth und Widerstand; Also aber, daß du allezeit stehest in der Gegenwart GOttes, dir selbsten mißtrauend, auf GOtt aber hingegen ganz und gar vertrauen. Dann wann du auf solche Weise streiten und fechten wirst, kannst du dir wohl den sichern Sieg versprechen.

Denn was obsiegt und überwindet nicht das Gebeth? Was wird nicht hintertrieben durch den Wiederstand, absonderlich wenn selbiger zugesellet ist dem Mißtrauen auf sich selbsten, und Vertrauen auf GOtt? Von wem wird derjenige können unterdruckt werden, welcher allezeit mit GOtt wandelt, und handelt, aus keiner andern Meynung, als nur allein ihm zu gefallen.

Das eilfte Kapitel.

Von den Versuchungen der geistlichen Hoffart.

Vorhin habe ich geredt von den Versuchungen, welche der Teufel pflegt anzuspinnen durch die Ehre der Welt, Reichthümer und Wohllust: Itzo aber rede ich mit dir von den Versuchungen der geistlichen Hoffart: unseres eigenen Wohlgefallens: und eitlen Ehre oder Ruhms. Welche Versuchungen desto gefährlicher sind, je weniger selbige vermerket und in acht genommen werden, und ist GOtt dem HErrn gar feind und zuwider. O wie viel tapfere Soldaten und grosse Diener GOttes hat auch nach vielen Jahren viel Sieg betrogen, und zu Dienern des Lucifers gemacht die Hoffart? Ein sicheres Brustwehr oder Retirada für diesem grausamen Stoß, und ganz verborgenen Fallstrick ist allezeit fürchten: und mit Furcht und Zittern gute Werke verrichten, damit selbige nicht etwann durch einen geheimen und verborgenen Wurm, unserer eiggen Liebe und Hoffart zernaget, und GOtt dem

HErrn

HErrn verhaßt und mißfällig gemacht werden. Derohalben müssen wir uns allezeit in selbigen demüthigen; und uns befleissen dieselbe allezeit mit grösser und grösserer Vollkommenheit zu verrichten, als hätten wir vorhin nichts Gutes gewirket. Wenn wir aber vermeynen würden (welches niemals zu glauben ist) wir hätten alles wohl verricht; so will es sich gebühren, daß wir aus ganzem Herzen sagen: Wir sind unnütze Knechte.

Vor allem aber sollen wir oft uns zu Christo dem HErrn wenden, damit er uns von aller Hoffart befreye, und lehre, und auch zugleich helfe, damit wir von Herzen mögen demüthig seyn. Ebenmässig sollen wir auch oftmals unsere Zuflucht nehmen zu der allerdemüthigsten Mutter GOttes, auf daß sie uns die wahre Demuth erhalte, welche ist eine Grundfeste und Fundament aller Tugenden, dieselbe bereichet, erhält und vermehret, auch mehr und mehr in uns befestiget. Von dieser Materi aber, weil ich viel im geistlichen Streit geredt, lasse ich es hierbey bewenden.

Das zwölfte Kapitel.

Was man thun soll, daß man auch seinem Wunsch und begehren so oft man will, ihm GOtt dem HErrn könne gegenwärtig vorstellen.

Damit du gewohnen mögest der Gegenwart GOttes, so oft es dir wird gefällig seyn, da gedenke allezeit, daß GOtt der HErr vor dir

verborgen stehe, dich sehe, anschaue, und auch einen jeglichen deiner geringsten Gedanken durchforsche.

Oder bilde dir auch ein, daß alle Geschöpfe, deren du ansichtig bist, seyn anders nichts, als wie ein Gegitter, durch welches dich GOtt anschaue, und bisweilen dich mit diesen Worten anrede; Bittet und begehret, und es soll euch werden; Denn ein jeglicher der begehret, wird bekommen und erhalten, und der anklopfet, dem soll aufgethan werden. Du kannst auch glauben, daß dir GOtt gegenwärtig sey, wenn du die Geschöpfe ansiehst, in welchen, was da leiblich und fleischlich ist vorüber gehen, sollst du dich mit deinen Gedanken zu GOtt schwingen, welcher denselbigen giebt die Wesenheit, die Bewegung, und alle Kraft zur Wirkung mittheilet.

Wann du dann bitten willst, oder in einen Streit, oder in einer andern Uebung begriffen bist, stelle dich vor GOTT aus einer deren vorbesagter Weisen: Alsdann ruf ihn fleissig an, und begehre inständig und flehentlich um Hülfe. Wisse aber meine GOtt-liebende Seele, daß, wenn dir die Gegenwart GOttes wird gemein und im öfteren Gebrauch seyn, daß du viel Sieg und unzahlbare geistliche Schätze wirst darvon tragen. Unter andern aber da wirst du verhindern alle Bewegungen, Gedanken, Wort und Werke, welche sich nicht gebühret in der Gegenwart GOttes zu begehen, und mit dem Leben seines geliebten Sohns nicht übereinstimmen. Es wird dir auch die Gegenwart GOttes absonderliche Kraft mittheilen, daß du allezeit können in göttlicher Gegenwart wandeln. Dann wann von der Gegenwart und Nachbarschaft der natürlichen Sachen, deren Kraft endlich, und in son-

derliche

derliche schranken eingeschlossen ist, derselben ihre Beschaffenheit und Kraft an uns gezogen wird, was wird dann sagen von der unendlichen Gegenwart GOttes, welche ist einer unendlichen Kraft, und sich unsäglicher unbegreiflicher Weise uns kan mittheilen?

Neben vorgesagter Weise zu bethen: HERR gib acht auf meine Hülfe! HErr eile mir zu helfen: Deren wir uns in allen unsern Nöthen gebrauchen können, wird es auch rathsam und nützlich seyn auf andere absonderliche Manieren zu bethen: Als zum Exempel: wenn du wirst verlangen zu erkennen und zu vollbringen den göttlichen Willen, sollst du dich einer aus folgenden Manieren gebrauchen.

Gebenedeyet bist du O HErr! lehre mich thun deine Gerechtfertigungen. Oder; Führe mich ein O HErr in die Fußstapfen deiner Gebothen. Ach daß doch meine Wege gerichtet würden um zu halten deine Gerechtfertigungen.

Damit du aber von GOtt begehrest was von ihm kann begehrt werden, und ihm gefällig ist, daß wir begehren; Sollst du dich des Vater unsers gebrauchen, welches aber aus ganzer inbrünstiger Neigung des Herzens und möglichster Aufmerksamkeit des Gemüths soll gesprochen werden.

Das dreyzehende Kapitel.

Etliche Lehr-Stücke vom Geberh werden vorgeschrieben.

Zum ersten ist zu wissen, daß diese gegenwärtige Weise zu bethen, von welcher wir allhier reden (denn hier reden wir nicht von den Betrachtungen, von welchen hernach soll gehandelt werden) muß kurz seyn, aber oft und voller Inbrunst, Verlangen, und grossem Vertrauen auf die beste Weise und zur bequemlichsten Zeit wird zu Hülfe kommen.

Zum andern befleiß dich, daß diese Gebethlein wirklich, oder doch in der Meynung mit einer aus folgenden Clauseln accompagnirt oder versehen seyn: Um deiner Güte willen. Nach deinen Versprechungen. Zu deiner höchsten Ehre. Im Namen deines geliebten Sohns. Durch die Kraft seines bittern Leidens. Im Namen deiner jungfräulichen Mutter Mariä.

Zum dritten. Es können auch bisweilen Schuß-Gebethlein hinzu gesetzt werden; Als zum Exempel. Verleih mir, O HErr! deine Liebe, im Namen deines geliebten Sohns. Ach! O HErr, wenn wird einmal die Zeit kommen, in welcher ich diese deine Liebe erhalten werde? Welches auch wohl füglich wird geschehen können nach einer jeglichen Bitte des heiligen Vater unsers, oder auch nach allen andern Bitten zugleich dieses allerheiligsten Gebeths, Als: Vater unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name: Nun setze hinzu; Aber O himmlischer Vater! wann wird es dann seyn, daß dein Name in der ganzen weiten Welt wird erkennt, geehret und angebethen werden? Und also fahr fort zu allen andern Begehren.

Zum vierten. Gib gute Achtung, daß wann du etwann um eine Tugend oder Gnade anhältst,

fleißig bedenkest den Werth der Tugend und deine grosse Bedürftigkeit: Die grosse göttliche Majestät, und desselbigen unendliche Güte: Wiederum die Verdiensten dessen der begehret: denn auf solche Weise wirst du mit grösserer Begierde und Verlangen begehren, ja auch mit grösserer Ehrerbiethung, Vertrauen, und Demuth. Endlich sollst du bedenken das Ziel und Ende deines Gebeths, daß du nemlich GOtt könnest gefallen, und seine Ehre befördern.

Das vierzehende Kapitel.

Von einer andern Weise zu bethen.

Du kannst auch auf das allervollkommnest bitten, mit Erhebung deiner Gedanken zu der göttlichen Gegenwart, ohne dem daß du etwann redest; Nemlich durch Lösung, und Abschickung zu GOtt einiger eiferiger gottseliger Seufzer zu bestimmten Zeiten: Erheb zu ihm deine Augen, erbiethe ihm das Verlangen deines Herzens ihm zu gefallen, wie dann auch die eiferige Begierde, daß er dir in deinen Nöthen zu Hülfe komme: Und diese Wirkung oder Uebung solle allezeit dahin gerichtet seyn, daß du GOtt auf das allerreineste mögest lieben, ehren, und ihm allein gefallen. Oder auch damit er dir diejenige in deinen vorigen Gebethen begehrte Gnaden wolle barmherziglich mittheilen.

Das fünfzehende Kapitel.

Von der vierten Weise und Manier unserm Willen zu Hülfe zu kommen.

Die vierte und zwar mächtige Hülfe unsers Willens ist die göttliche Liebe, welche also stark und beständig macht unsern Willen, daß auch nichts zu finden, welches dieser Kraft oder deren Hülfe nicht durchdringe; Auch keine böse Neigung oder uns anfechtender Gedanken könne erdacht werden, welche diese Liebe nicht überwinde.

Die Weise und Manier aber diese Liebe zu erhalten, ist das Gebeth, durch welches wir dieselbe öfters sollen begehren; Wie denn auch die Betrachtung; diejenige Materien oder Puncten aber betrachtende, welche da fähig sind mit sammt der göttlichen Gnade in unsern ganz irdischen Herzen diese Liebe anzuzünden. Solche Puncten sind; Nemlich: Wer und was GOtt sey. Was in ihm sey vor eine Gewalt, Macht, Weisheit, Güte und Schönheit. Was er für den Menschen gethan: Und was er noch zu thun bereitwillig, wenn es vonnöthen wäre. Aus was für einer Intention und Meynung er solches gethan. Was er noch täglich für den Menschen thue. Endlich was GOtt für denselbigen Menschen bereit sey zu thun in dem ewigen Leben, wenn er lebend auf Erden mit aller Reinigkeit seines Herzens seinen Gebothen gehorsamet, damit er ihm gefallen möge.

Das sechzehende Kapitel.

Von der Betrachtung des göttlichen Wesens.

GOtt ist ein solches Wesen, das in ihm selbsten bestehet, sich selbsten auf daß allervollkommneste erkennet, der selbsten geredet, da er zur Antwort gegeben: Ich bin der ich bin. Es ist dieses ein so hohes, GOtt allein zugeeignetes Prädicat oder Titel, also daß er keiner einzigen Creatur könne zugemessen werden, keinen Kaisern, Königen, noch Fürsten, ja auch keinen Engeln; Denn alles was erschaffen ist, muß von GOtt sein Herkommen haben, und von ihm unterhalten werden, denn aus sich ist es ein lauteres Nichts. Aus diesem dann erhellet, wie eitel da sey derjenige Mensch, der auf die Geschöpfe und Creaturen verliebt, denselben anhanget, in ihnen nicht liebet den Erschöpfer, oder die Geschöpfe, nicht lieben nach der Weise und Manier, wie GOtt will, daß selbige von uns sollen geliebt werden. Ja, sage ich, ganz eitel ist solcher Mensch, denn er liebt die Eitelkeit: Eitel ist er, dieweil er vermeynet er könne ersättiget werden, vermittelst solcher Dinge, die aus sich Nichts sind: Eitel ist er endlich, dieweil er sich bemühet, daß er hab und besitze, welches, wann ihm die Geschöpfe geben, auch wiederum von ihm hinweg nehmen, und zugleich tödten. Wann du dann willst lieben wie es sich gebühret, so liebe GOtt, der erfüllet und ersättiget unsere Herzen.

Das siebenzehende Kapitel.

Von der Betrachtung der göttlichen Macht.

Nun wissen wir, daß nicht allein diese oder jene absonderliche Macht der Welt, sondern auch alle Macht zusammen verbunden und vereiniget, wann dieselbe wollte aufbauen nicht ganze Städte und Königreiche, sondern nur einen einzigen Pallast vieler unterschiedlicher Materien, Werkzeuge, auch langer Zeit vonnöthen habe, und obschon dieselbe alles noch habe, so verfertigt selbige doch oftmals noch kein einiges Werk nach ihrem Willen und Wohlgefallen: GOtt aber hat durch seine Macht und Gewalt auch aus Nichts die ganze weite und breite Welt erschaffen, und hätte mit eben solcher geringer Mühe noch viele andere mehrere Dinge erschaffen, ja auch dieselbe so erschaffen waren, wiederum zu Nichts machen können. Diesen Puncten je tiefer und inbrünstiger wir betrachten werden, je mehrere und neue Verwunderungen, wie dann auch Anreizungen und Bewegnissen diesen einen so mächtigen GOtt und HErrn zu lieben, wir aus selbigen schöpfen werden.

Das achtzehende Kapitel.

Von Betrachtung der göttlichen Weisheit.

Un-

Unmöglich ist es zu begreiffen, wie hoch und unergründlich sey die göttliche Weisheit. Damit du aber einige Wissenschaft oder Erkenntniß von derselbigen haben mögest, schlag und erhebe deine Augen so wohl des Leibs als des Gemüths auf die Zierde der Himmel, auf die Schöne der Erde, ja des ganzen allgemeinen erschaffenen Wesens; Und du wirst nichts anders finden als eine unbegreifliche Weisheit des göttlichen Baumeisters. wende dein Gemüth auf das Leben der Menschen und viele andere unterschiedliche Begebenheiten, welche sich zutragen? Und du wirst befinden, daß auch nichts so unordentlich angerichtet sey, welches nicht in dein Angesicht und vor den Augen GOttes sey ein unbegreifliche Weisheit. Betrachte die Geheimnissen unserer Erlösung, und indem du befindest, daß selbige sind voll der hohen göttlichen Weisheit sprich: O wie hoh sind die Reichthümer der Weisheit und Wissenschafft GOttes; Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege.

Das neunzehende Kapitel.

Von der Betrachtung der göttlichen Güte.

Die Güte GOttes (wie dann auch alle andere seine göttliche unendliche Vollkommenheiten) ist unbegreiflich in sich selbsten; wenn wir aber das jenige besichtigen, worauf sich dieselbe ausgiesset, so hat dieselbige eine solche Beschaffenheit an sich, also daß kein Ding in der Welt sey, in wel-

welchem selbige nicht herrlich scheine und hervor blicke. Die Erschaffung nimmt ihren Ursprung her von der göttlichen Güte: Ebenmässig auch die Erhaltung und Beherrschung.

Die Erlösung zeigt uns endlich, daß diese Güte GOttes unaussprechlich sey, und unendlich, da in selbiger uns gegeben wird der Sohn GOttes für unser Heil, wie dann auch zu unserer täglichen Speise in dem hochheiligen Sacrament des Altars.

Das zwanzigste Kapitel.

Von Betrachtung der göttlichen Schönheit.

Man soll sich von der göttlichen Schönheit etwas zu wissen, mit diesen vergnügen lassen, daß nemlich dieselbe eine solche Vollkommenheit sey, also daß in selbiger GOtt selbsten (ohne dem daß er sich anders wohin wende) von Ewigkeit beschauend, in seiner unendlichen Fähigkeit unbegreiflicher Weise ersättiget und selig sey. Wohlan dann, O armseliger Mensch! erkenne dann jtzo deine Würdigkeit, zu welcher du von der göttlichen Güte berufen wirst: Und sey nicht mehr eines so harten Herzens, also daß du nach verachteter dieser Schönheit deine Liebe der Eitelkeit, Lügen und leeren Schatten übergiebst. Es beruft dich GOtt zu der Liebe seiner Macht, Weisheit und Güte: Zur Ergötzlichkeit seiner Schönheit, wie dann auch zum Eingang seiner Freuden: Und du stellest dich zu diesem als wärest du taub; Bedenke, bedenke

meine

meine Seele deine Sache, daß dich endlich überfalle eine Zeit, in welcher dir deine Buße nichts nutz sey.

Das ein und zwanzigste Kapitel.

Was, und mit was für einem wohlgeneigtem Gemüthe GOtt für den Menschen gearbeitet; Und was er noch thun würde, wenn es vonnöthen wäre.

Was GOtt dem Menschen für Wohlthaten erzeigt, und wie er dem Menschen zu gefallen gearbeitet, kann durch die Betrachtung der Erschaffung und Erlösung erkannt werden. Seine gute Meynung und wohlgeneigtes Herz, mit welchem er alles, absonderlich aber das menschliche Heil gewirket hat, übertrifft in der Güte auch das Unendliche selbsten.

Unendlich ist wahrhaftig gewesen der Werth unserer Erlösung: Aber noch grösser ist gewesen der Wille, denn er hatte noch mehr und mehr begehrt zu leiden, ja auch öfters zu sterben, wenn es also hätte seyn müssen, und vonnöthen gewesen wäre.

Wann dann du, O meine Seele! du GOtt dem HErrn unendlicher Weise, so viel als du bist und vermagst, verschuldet, und verpflichtet bist: Wie groß wird denn nicht seyn deine Verpflichtung und Schuldigkeit gegen GOtt wegen seines wohlgeneigten und fertigen Willens gegen dich, welcher weit übertrifft die Erlösung selbsten.

Das

Das zwey und zwanzigste Kapitel.

Was GOtt täglich dem Menschen für Wohlthaten erzeige.

Kein Tag, ja kein Augenblick gehet fürüber, daß nicht der Mensch neue Wohlthaten von GOtt empfange. Denn alle Tage, ja alle Augenblicke erschafft GOtt der Allmächtige den Menschen gleichfalls, wenn er den Menschen in seinem Wesen erhält.

Alle Augenblicke dienet GOtt dem Menschen durch seine Creaturen, nemlich durch Himmel und Erde, Luft und Meer, und sonsten durch ein jegliches Ding, welches in selbigen aufbehalten wird.

Täglich verleihet GOtt der HErr dem Menschen seine Gnade, alsdann absonderlich, wann er denselben durch seine innerliche Einsprechungen berufft vom Bösem zu dem Guten: Denselben beschützet und behütet, daß er nicht sündige; Dem Sünder aber wiederum zu Hülfe kömmt, daß er nicht mehr sündige, denselben mit Geduld und Langmüthigkeit erwartet, und zur Buße anreizet. Und wann er sich zu ihm bekehret, demselben geschwinde seine Sünden vergiebt und nachlässet, als eben der Mensch eilet die Nachlassung und zu suchen und zu erhalten.

Endlich sendet er dem Menschen alle Tage seinen geliebten Sohn mit allen seinen Reichthümern des Kreuzes; Ja hält auch allezeit fertig diesen seinen Sohn, für den Menschen bereit im H. Sacrament des Altars.

Das drey und zwanzigste Kapitel.

Welcher Gestalt GOtt seine Güte erzeige in Erhaltung und übertragung des Sünders.

Damit du O Seele erkennest die Grösse der Güte, welche GOtt erzeiget in geduldiger und langmüthiger Uebertragung des Sünders, bedenke, daß, gleichwie GOtt unaussprechlicher Weise liebet die Tugend, also hasset er hingegen die Sünde und das Laster.

Wie ist dann nicht so groß die Güte GOttes, der da überträgt den Sünder, welcher vor den Augen seiner allerhöchsten Reinigkeit, und seiner göttlichen Majestät viele grosse Sünden und Laster begehet, nicht ein, zwey oder drey, sondern hundert ja tausendmal.

Derohalben dann der Sünder wohl sagen kann: Ach mein HErr und GOtt! wiewohl erkenne ich jtzund, daß da ich sündigte, du meinem Herzen thätest zusprechen mit diesen Worten: Wir wollen sehen, welcher aus uns beyden obsiegen wird, oder du mich zu erzürnen, oder ich deiner zu verschonen: Dieses, wenn da wohl wird erwogen und bedacht werden, glaube ich vestiglich, daß mit Hülfe göttlicher Gnade hierdurch des Sünders Herz wird angezündet werden, damit er sich bald zu GOtt bekehre. Wird er aber durch dieses, oder dergleichen Bedenken sich nicht bekehren, so hat er wahrhaftig zu fürchten die unerforschliche göttliche Urtheile, aus welchen dann bisweilen zu ent-

stehen pflegen schnelle und eilfertige erschreckliche Sprüche der göttlichen Rache, und diese zwar ohne einige Vermittlung.

Das vier und zwanzigste Kapitel.

Was GOtt im ewigen Leben thun wird, demjenigen nicht allein, welcher seiner göttlichen Majestät treulich und fleissig gedienet, sondern auch einem bekehrten Sünder.

Es sind solche und so grosse Gunsten und Glückseligkeiten, welche in dem himmlischen Vaterland uns von GOtt erwiesen werden, also daß wir allhier auf Erden dieselbe nicht erdenken noch fassen, ja auch nicht vollkommen begehren noch verlangen können. Denn wer wird begreiffen können, was da sey, daß der Mensch sitze gleichfals am Tische GOttes, und daß ihm gedienet, und (geistlicher Weise zu verstehen) die Speise der Seligkeit aufgetragen werde? Wer hat ihm jemals eingebildet, was da sey, daß die selige Seelen eingehen werden in die Freude ihres HErrn? Wer wird begreifen sowohl die Liebe als die Großschätzung, welche GOtt allda zeiget seinen Bürgern? Von welcher der heilige Thomas von Aquin in Opusc. 63. redend also sagt: Der allmächtige GOtt unterwirft sich einem jeglichen Engel und allen heiligen Seelen in so viel, als wäre er ihrer aller erkaufter leibeigener Knecht; eine jegliche aber aus ihnen wäre sein GOtt.

O HErr!

O HErr! O HErr! welcher oft tief betrachtet deine Werke gegen deine Creaturen, der befindet sich dergestalt eingenommen und ertrunken von der Liebe, als daß es scheine, deine ganze Seligkeit bestehe im lieben, im helfen, und speisen dieselbe mit dir selbst.

O HErr! wir bitten dich, gib, daß uns dieses Bedenken also gemein sey, auf daß wir hinfüro lieben dich, und durchs Lieben, durch die Vereinigung der Liebe eins mit dir werden mögen.

Eja; o menschliches Herz, wo fliehst du hin? Zum Schatten? Zum Wind? Zum Nichts? GOtt verlassen, der alles ist? Ist dann nicht GOtt die Allmacht? Ist nicht GOtt die Weisheit? Ist er nicht die unaussprechliche Güte? ist er nicht die unerschaffene Schönheit? Ist er nicht das höchste Gut? Ist er nicht ein unerschöpfliches Meer aller Vollkommenheiten? So laufet und ereilet dich GOtt; und laut rufend ziehet dich zu sich nicht allein mit gemeinen und alten, sondern auch mit neuen und absonderlichen Wohlthaten?

Weißt du auch, woher dein so grosses Uebel entstehe? Weil du nicht bethest, nicht betrachtest? Dann weil du ohne Licht und Hitze verbleibest, da ist es nicht Wunder, daß du nicht abziehest und entfremdest von den Werken der Finsterniss. So tritt, tritt denn ein, o meine geistliebende Seele, in den Kampfplatz der vorgesagten Betrachtung und Gebeths; und so du in selbigem abgericht seyn wirst, da wirst du lernen: daß die wahre Uebung, Studiren und Wissenschaft eines Christen und Geistlichen sey, seinen eigenen Willen verlaugnen, auf

daß er den Willen GOttes vollbringe: sich selbsten hassen, daß er GOtt liebe; und daß alles übrige Studieren ohne dieses (und wäre es auch schon aller Künsten und Wissenschaften) anders nichts seyn, als ein Uebermuth und Hoffahrt des Geistes; dann je mehr diese den Verstand erleuchten, je mehr selbige den Willen verblenden: zum Verderben derjenigen Seelen, welche von diesen Wissenschaften ihr Licht und Glanz hernehmen.

Das fünf und zwanzigste Kapitel.

Von der fünften Hülfe des menschlichen Willens.

Der Haß unserer selbst, ist eine nothwendige Hülfe unsers Willens: sintemal ohne denselbigen wird uns niemals gegeben werden die Hülfe göttlicher Liebe, welche ist eine Urheberinn alles Gutes. Die Manier diesen Haß zu erlangen, ist, um selbiges erstlich bey GOtt dem HErn anzuhalten, wie dann auch reiflich erwegen und bedenken, diejenige Uebel und Schaden, welche allezeit zugefügt hat, und noch immer zufüget dem Menschen die eigene Liebe. Dann es ist niemals weder im Himmel, weder auf Erden kein einiger Schade entstanden, welcher von der eigenen Liebe nicht seinen Ursprung hergenommen. Diese eigene Liebe unser selbst ist solcher Bosheit, also daß wenn derselben möglich wäre der Eingang zum Himmel, alsobald das himmlische wohlgestalte Jerusalem zu einem höllischen verwirrten Babylon werden müste. Aus diesem dann laßt uns betrachten,

ten,

ten, was die höllische Pestilenz in den menschlichen Herzen für große Uebel in gegenwärtigen Leben anstellen.

So schaffe man dann hinweg aus der Welt die eigene Liebe, und werden auch alsobald die Pforten der Höllen verschlossen werden. Wer wird dann so gottloß gegen sich selbsten seyn, der da betrachtend das Wesen, Beschaffenheiten, und Wirkungen der eigenen Liebe, und gegen dieselbe nicht mit einem absonderlichen Haß angetrieben werde?

Das sechs und zwanzigste Kapitel.

Wie und welchergestalt die eigene Liebe könne erkennet werden.

Damit du nun, meine geistliebende Seele! erkennen mögest, wie groß und wie weit sich erstrecke das Reich der eigenen Liebe; da ergründe und forsche oft und fleißig nach, mit was für einer Paßion oder Neigung der Seele dein Wille am meisten und fürnemlich zu schaffen habe; denn du wirst denselben niemals ganz allein und verlassen finden. Wann du nun dasjenige wirst gefunden haben, was dein Wille liebet, und nach welchem er absonderlich trachtet: ob selbiger von wegen erlangtem solchem Ding sey oder übermäßig fröhlich oder traurig; da betrachte alsdann gar genau und wohl, ob solches geliebtes Ding habe etwann an sich die Art einer Tugend, oder sey zum wenigsten gemäß den zehen Gebothen GOttes. Eben solches Examen sollst du anstel-

len über das Frohlocken oder Trauren, nachforschend, obs auch sey ab solchen Sachen, über welche GOtt will, daß wir oder frohlocken, oder trauren sollen: Oder ob es herfliesse von der Welt, oder von der Liebe, welche unser Wille trägt gegen den Creaturen oder Geschöpfe, dieweil man mit selbigen umgehet, nicht aus Noth oder Bedürftigkeit, oder weil es GOtt also haben will. Welches, wenn du also befinden wirst, da erhellet es klärlich, daß die eigene Liebe in deinem Willen herrsche, und nach ihrem Belieben regiere, und alles anordne. Wenn aber dein Wille beschäfftiget ist in Uebung der Tugenden, in Sachen, welche nach dem Willen GOttes gerichtet sind, da ist weiter zu bedenken, ob dein Wille zu solchen Werken und Uebungen bewegt werde von dem Willen GOttes, oder von deinem selbst eigenen Wohlgefallen und Verlangen; denn es geschieht oftmals, daß einer aus eigenem Wohlgefallen und Begierde bewegt, guten Werken obliegt, als da sind, Gebeth Fasten, Communiciren, und dergleichen andere heilige Werke. Die Erfahrung dessen geschieht auf zweyerley Weise. Erstlich wenn der Wille, in den gemeiniglich vorfallenden Gelegenheiten, nicht willfährig ist zu üben allerley gute Werke. Zum andern wenn dem Willen einige Verhinderniſſen vorfallen, darüber klaget, verstöhret und beunruhiget wird; oder, wenn alles nach eigenes Willens Wunsch gelinget, ihm selbsten darinn eine Ergötzlichkeit oder Gefallen schöpfet. Wenn aber der Wille von GOtt bewegt zu seyn scheinet, da ist auch zu bedenken, wohin und zu was für einem Ziel und Ende fürnemlich derselbe seine Wirkungen richte. Dann wann das fürnehmste Ziel ist der pure und lautere göttliche Wille

und

und Wohlgefallen, da verhält sich die Sache zwar wohl, obschon nicht gar zu wohl zur gänzlichen Versicherung! sintemal unsere eigene Liebe gar zu subtil und verborgen sich in unseren guten Werken, wie dann auch in den Uebungen der Tugenden sich aufhält. Und wann diese eigene Liebe sich offenbar herfür thut, da muß man dieselbe mit aller Möglichkeit bis auf den Tod verfolgen: und dieß nicht allein in groffen, sondern auch geringen Sachen, so dieselbe sich aber geheim und verborgen hält; muß man derselben gar nicht trauen: derohalben verdemüthige dich, und versammle dich nach einer jeglichen guten Uebung, GOtt bittend, erwolle dir verzeihen, und dich von aller eigener Liebe deiner selbsten behüten. Der Ursachen halber ist rathsam, daß du dich Morgens frühe zu GOtt deinem HErrn bekehrest, und vor demselben bekennest, daß es dein Sinn und gänzlicher Wille sey, ihn nicht allein niemals, absonderlich denselben Tag nicht zu beleidigen; sondern auch in allen Dingen seinen göttlichen Willen zu erfüllen; und dieses nur allein darum auf daß du ihm gefallen mögest; darum du dann oftmals GOtt den HErrn bitten sollst, auf daß er dir allzeit zu Hülfe komme, dich beschütze, damit du erkennen und erfüllen mögest, was ihm wohlgefällig, und auf solche Weise und Manier, wie es ihm gefallen möchte.

Das sieben und zwanzigste Kapitel.

Von der sechsten Hülfe des Willens.

Das hochheilige Amt der Messe anhören, ist die sechste Beyhülfe des menschlichen Willens. Item die heilige Communion, wie dann auch die Beicht. Und die Ursache dessen ist diese, dann, indem die Gnade Gottes ist die nothwendigste Mithelferinn unseres Willens, damit selbiger das Böse meide, und das gute wirke; da folgt nothwendig, daß alles dasjenige, in welchem, durch welches man ihm selbsten die Vermahnung der göttlichen Gnaden erwirbt, sey eine beyspringende Hülfe unseres Willens.

Derohalben sollst du im ersten Theil bey Anhörung der heiligen Messe (dann in zwey Theile wird die heilige Messe abgetheilt) welches anfängt im Eingang bis zu der Opferung, in dir selbsten ein grosses Verlangen zu erwecken dich befleissen: daß gleichwie der Sohn Gottes aus dem Himmel gekommen, und auf die Welt gebohren ist, damit er in selbiger möchte das Feuer seiner göttlichen Liebe anzünden; also wolle er sich würdigen zu kommen, und durch seine göttliche Kraft gebohren zu werden in dem Innersten deines Herzens: damit dasselbige allezeit brenne, bis und so lang du nichts anders gedenkest, als in allen Gelegenheiten GOtt zu gefallen, nicht allein so lang du lebest, sondern auch in Ewigkeit.

Wann nun folgends die Gebeth von dem Priester gesprochen werden, sollst du auch mit innerstem Verlangen sothane Gnaden von GOtt begehren.

Bey Ablesung der Epistel und des heil. Evangelii, begehre mit erhebtem Gemüth zu GOtt Kraft und Verstand deren innersten Sinn und Bedeutung zu verstehen, und alles dasjenige fleißig zu halten, was in selbigen begriffen ist.

In dem zweyten Theil der Messe, welches ist von der Opferung bis an die Communion oder Niessung, sollst du dich ganz von allen Creaturen sowohl als auch deiner selbsten Erinnerung absöndert, GOtt zu allem seinem Wohlgefallen aufopfern.

Wann aber die heilige Hostia sammt dem consecrirten Kelch aufgehoben wird, sollst du das wahre Fleisch und Blut Christi des HErrn, mit seiner vollkommenen GOttheit, mit innerster Demuth anbethen.

In Betrachtung aber dessen, daß der höchste GOtt unter den Gestalten Brods und Weins also verborgen, aber doch wahrhaftig aufbehalten werde: sag ihm schuldigsten und liebreichesten Dank, daß er täglich mit den allerköstlichsten Früchten des Baums seines Kreuzes zu uns zu kommen sich würdiget. Mit der Aufopferung aber des Priesters selbsten, auf eben derselben Meynung, aus welcher Christus durchstochen hangend, am Kreuz sich GOtt seinem himmlischen Vater aufgeopfert, opfere du auch Christum selbsten GOtt seinem himmlischen Vater.

Endlich wann der Priester nach dem wahren Sacrament communicirt, sollst du eben auch dieses geistlicher Weise verrichten, GOtt deinem HErrn

dein Herz öffnen, selbiges aber allen Creaturen zu schliessen und versperren, damit GOtt selbsten in selbigen anzünde das Feuer seiner göttlichen Liebe. Zuletzt aber sollst du mit dem Priester eben dasselbige, was er mit dem Mund, du aber mit dem Herzen und Gemüth von GOtt begehren, was er in den Gebethen nach der Communion begehret.

Das acht und zwanzigste Kapitel.

Von der sacramentalischen Communion.

Meine GOtt liebende Seele! damit durch die heilige Communion die Gnade GOttes in dir vermehret werde, ist dir vonnöthen eine überaus gute Vorbereutung, welche, weil wir aus uns selbsten nicht haben können, gleichwie selbige billig beschaffen seyn sollte, als sollen wir mit inbrünstigem Gemüth folgendes Gebethlein sprechen:

O HErr! wir bitten dich, du wollest unsere Gewissen durch deine Heimsuchung reinigen, damit wann unser HErr JEsus Christus dein eingebohrner Sohn zu uns kommen wird, ihm eine wohl zubereitete Wohnung finden mögen: der mit dir lebet und herrschet zu ewigen Zeiten, Amen.

Damit wir aber dasjenige zu thun nicht unterlassen, was wir durch Hülfe der göttlichen Gnaden thun können; da solle deine Vorbereitung deyn, wie folgt:

Zum ersten sollst du bedenken, zu was für einem

Ziel

Ziel und Ende Christus der HErr dis hochheilige Sacrament habe eingesetzt. Dieses wann du wirst erkennet haben, daß es nemlich der Ursachen von ihm sey eingesetzt worden, daß wir uns fürnemlich erinnern sollen der grossen Liebe, die er uns in allen Geheimnissen seines bittern Leidens und Sterbens erzeigt: da bedenke weiter fort, aus was Ursachen er habe begehrt, daß diese Gedächtniß in uns immer soll frisch seyn und verbleiben. Wann du nun aber aus diesen Bedenken wirst gefunden haben, daß dessen keine andere Ursache gewesen sey, als daß wir ihn lieben und ihm gehorsamen sollen, da wird die allerbeste Vorbereitung seyn ein innbrünstiges Verlangen, und angezündeter Wille ihn zu lieben, und ihm zu gehorsamen mit herzlicher und schmerzlicher Bereuung, daß wir ihn vorhin nicht allein nicht geliebt, sondern auch noch darzu erzürnet haben. Durch sothanes Verlangen aber und Willen sollen wir uns bereiten bis zur Zeit der heiligen Communion.

Wann du dann nun das hochheilige Sacrament wirst empfangen, erwecke in dir den Glauben, daß nemlich unter den Gestalten des Brods wahrhaft gegenwärtig sey das wahre Lamm GOttes, das da hinnimmt die Sünden der Welt, dasselbige bittend, und erbittend, daß es wolle alle heimliche und verborgene Sünden von deinem Herzen hinweg nehmen, empfange es mit starker Hoffnung, es werde dir seine Liebe mittheilen. Welche Liebe du auch, nachdem du es itzo empfangen, und in dein Herz begleitet hast, öfters von ihm solltest begehren, auch was dir sonsten um ihm zu gefallen vonnöthen seyn wird. Endlich sollst du dasselbige aufopfern GOtt

dem himmlischen Vater zum Opfer des Lobs, theils wegen der grossen Liebe, die er uns in dieser sowohl auch allen andern Wohlthaten unserer Erlösung erzeigt, theils auch damit er dir seine Liebe schenke, auch wegen aller Nothdürftigkeiten der Lebendigen sowohl als Abgestorbenen.

Das neun und zwanzigste Kapitel.

Von der sacramentalischen Beicht.

Die heilige Beicht, damit dieselbe nach Gebühr verrichtet werde, erfordert unterschiedliche Stücke.

Erstlich zwar eine gute Erforschung des Gewissens über die zehen Gebothe GOttes, und deinen selbst eigenen Stand. Nachdem du aber deine Sünden wirst erkennet haben, obschon dieselbe auch gering sind, beweine doch solche bitterlich, dich erinnerend der Beleidigung der göttlichen Majestät, wie dann auch deiner grossen Undankbarkeit wider die göttliche Liebe und unendliche Güte. Derohalben dich selbsten verachtend, sprich wider dich selbsten diese Worte:

Vergiltest du denn nun also deinem HErrn, du Thörichter und Unwitziger; ist er denn nicht dein Vater, dessen leibeigener du gewesen bist, der dich gemacht und erschaffen hat. Worauf erwecke in dir einen eiferigen Willen, und zeige eine innbrünstige Begierde, daß du

wolltest wünschen, daß GOtt niemals von dir wäre beleidiget worden, und sprich:

O daß doch niemals mein Erschöpfer von mir wäre beleidiget worden! mein himmlischer Vater! mein Erlöser! sondern ich vielmehr alles Uebel mögte erlitten haben! Endlich wende ich dich mit erhebten Gemüth zu GOtt, und dieweil er dir deine Sünden hoffentlich verziehen hat, rede ihn sowohl mit Schamhaftigkeit, als auch mit einem kindlichen Vertrauen also an: Vater, ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir: Ich bin nun nicht würdig, dein Sohn genennet zu werden: Mache mich gleich einem aus deinen Taglöhnern. Alsdann wiederhole wiederum in dir den Schmerzen und Reue wegen der göttlichen Beleidigung, mit diesem vesten Vorsatz, lieber forthin alles zu leiden, als mit fürsetzlichem Willen GOtt den HErrn mehr zu erzürnen, und beichte also dem Beichtvater deine Sünden ganz schamroth, aber reumüthig und aufrichtig, gleichwie du selbige begangen hast, nicht allein ohne einige Entschuldigung deiner selbst, sondern auch ohne einige Anklagung anderer.

Nach gethaner Beicht sollst du GOtt fleißigen Dank sagen, darum, daß ob er schon so oft von dir ist beleidiget worden, nichts destoweiger er mehr bereit und willfähriger sey, dir die Nachlassung deiner Sünden zu ertheilen, als du dieselbige zu begehren, oder von ihm anzunehmen. Aus diesem sollst du dann neue Gelegenheit nehmen einer grössern Bereuung deiner Sünden, durch welche du einen so gütigen Vater erzürnt, nimm dir für mit noch einem mehr vollkommenen Willen, durch seine göttli-

liche Hülfe, durch Beystand der jungfräulichen Mutter GOttes Mariä, deines Schutz-Engels, wie dann auch eines andern absonderlichen Heiligen und Patronen, nicht mehr wider GOtt deinen HErrn zu sündigen.

Das dreyßigste Kapitel.

Wie man die unehrbare Bewegungen überwinden solle.

Alle andere Bewegungen überwinden wir, oder indem wir dieselbe angreifen, oder wenn wir tapfer wider selbige streiten, (ob wir schon auch bisweilen einige Wunden von selbigen erleiden müssen) oder auch dieselbige zum Streit heraus zu locken, bis und so lang wir dieselbe ganz und gar erlegen: die unzüchtige unkeusche Bewegungen aber müssen nicht allein von uns auferwecket werden, sondern wir müssen von allem dem weit abgesöndert seyn, welche dieselbige in uns vermögen zu verursachen. Sintemal es werden wohl die unehrbare Bewegungen überwunden bey einem jeglichen Streit durch die Flucht aber absonderlich in dem Streit, da du itzund zugleich zu kämpfen und zu streiten aufgefordert wirst. Derohalben, der ehender und weiter die Flucht nimmt, derselbe ist auch des Siegs und Triumphs mehr versichert. Gute Sitten: ein aufrichtiger Wille, die vorhergegangene Erfahrungen: erhaltene Siege: Blutsfreundschaften: die auch geringschätzige Objecta oder Gegen-

genſätze, ſelbige ſeyn auch nur eines unehrbaren Scheines, welche dann keine Gefahr anzeigen; ja auch ſonſten etwas, welches dir zu aller Sicherheit alle Verſprechung thäte, ſo ſollſt du doch aus allen dieſen Sachen den Schluß nicht machen, es wäre dir der Flucht nicht vonnöthen. Flieh, flieh dann meine Geiſtliebende Seele, woferne du nicht willſt aufgefangen, und mit Stricken gebunden werden. Und wenn zwar etliche Menſchen gefunden werden, welche durch den ganzen Verlauf ihres Lebens mit den allergefährlichſten Perſonen, ohne dem, daß ſie gefallen ſind, ſind umgegangen, ſo haſt du doch keinen Gewalt hierüber, einiges Urtheil zu fällen, oder dieſer verborgenen Sache nachzufragen, ſondern ſollſt das den geheimen Urtheilen GOttes zumeſſen, neben dem, daß da oftmals keine Fehler oder zumalige Fälle geſchehen werden, allda doch dieſelbe am meiſten gefunden werden. Flieh dann, mein Kind! und leiſte ſchuldigen Gehorſam den Ehrmahnungen und Beyſpielen, welche GOtt in der H. Schrift ſowohl, als in den Leben der Heiligen vorhält; ja auch täglich in dieſem oder jenem Menſchen für Augen ſtellet. Flieh, ſage ich, und ſieh nicht hinterwärts, damit du ſiehſt, wovon du die Flucht genommen. Dann es iſt auch hierinnen nicht wenig Gefahr, nemlich dich zu denenjenigen wiederum zu wenden, von welchen du die Flucht genommen.

Wann es die Noth erfordern wird, mit einigen Perſonen zu converſiren und umzugehen; ſo ſolle deine Converſation kurz und geſchwinde ſeyn, mehr bäuriſch als höflich; denn in der gar zu groſſen Höflichkeit pflegt gemeiniglich der anklebende Leim brennende Flamme, und das unlautere Feuer der

wohl-

wohllustbarlichen Liebe gefunden zu werden. Derohalben hier wohl dienet jener Spruch des weisen Mannes: Für der Krankheit gebrauche dich der Arzney. Erwarte nicht der Krankheit, sondern nimm zeitlich die Flucht von selbiger, denn diese ist die wahrhafte Arzney unseres Heils.

Wann du aber etwann durch ein Unglück oder Schwachheit in diese Krankheit gefallen, so bestehet dein ganzes Heil hierinn, daß du nemlich in selbigem Augenblick, in welchem du eine solche Krankheit spührest, du deine Kleinen hältst, und an den Felsen anstössest, wie der Psalmist sagt; gleich und alsobald dich zum Beichtvater verfügest, welchem du auch nicht den geringsten Fehler, welchen du wider dieses Laster mögest begangen haben, verhalten sollst; denn je mehr du auch das geringste Laster verbirgest, je mehr es zunimmt und wächset.

Das ein und dreysigste Kapitel.

Für was, und welchen Dingen man sich hüten soll, damit man nicht in die fleischliche Sünde falle.

So muß man die Flucht von vielen Sachen nehmen, damit nicht etwann unsere Flügel des Geistes mit dem stark anklebenden Leim der unzüchtigen Liebe beschmitzet oder verwickelt werden.

Zum ersten, und fürnemlich muß man diejenige Personen fliehen, welche uns gleichfalls die gewisse und augenscheinliche Gefahr dräuen und vor Augen stellen.

Zum

Zum Zweyten auch alle andere Perſonen, ſo viel es denn möglich iſt. Zum dritten alle Viſiten, Begrüſſungen, Gaben und Schankungen, wie denn auch alle, ob ſchon weit geſuchte Freundſchaften: ſintemal die gar zu weit ausgelaſſene Dinge können beſſer zuſammen gezogen, und kurz gehalten, als die kurz gehaltene herausgebreitet werden. Zum vierten, alle unzüchtige Geſpräche, Muſik, Geſänge, Bücher, die oder eigentlich von dieſem Laſter handeln, oder doch darauf zielen. Zum fünften, (welches doch, weil es wenig in Acht genommen wird, alſo wirds auch wenig verhütet) muß man ſich hüten vor einer allgemeinen Ergötzlichkeit aller Creaturen oder Geſchöpfen: dergleichen dann ſind Kleider und unterſchiedliche Dinge, welche wir dann nur wegen einiger Ergötzlichkeit pflegen zu Haus aufzubehalten: wie dann auch von Speiſen, und dergleichen unterſchiedlichen Sachen mehr, obſchon ſelbige gering zu ſeyn ſcheinen; denn ſolche Dinge, und in ſelbigen geſuchte Ergötzlichkeiten, obſchon ſelbige zuläßig ſind, ſo ziehen ſie doch immer und gewöhnen das Herz der Menſchen mehr und mehr zur empfindlichen Ergötzlichkeit, erhalten es allezeit in ſolchem Appetit und Begierde: daher dann geſchieht, daß, da ſich etwann ein unziemlicher Luſt präſentirt (welches dann aus Beſchaffenheit ſeiner Natur das Mark der Gebeine durchdringet) das Herz gar beſchwerlich den Weg finde, ſolche Lüſten und Ergötzlichkeiten abzutödten: dieweil es dieſen Weg der Abtödtung niemals gewandert. Derohalben dann das Wiederſpiel thun diejenige Seelen, welche von ſolchen empfindlichen Wohllüſten zu fliehen gewohnet ſind,

ſin-

sintemal diese auch den gerinsten Anblick und Anhörung derselben Namen allein, gleich, und dies mit grosser Behendigkeit, und ohne Mühe die Flucht nehmen.

Das zwey und dreysigste Kapitel.

Was nach dem Fall in dieses schändliche Laster zu thun sey.

Meine Gottliebende Seele, wenn es nun, oder durch ein Unglück, oder auch aus etwann einer Bosheit sich zugetragen hätte, daß du in das schändliche Laster des Fleisches gefallen wärest: da ist es das gegenwärtigste Mittel (damit du nicht eine Sünde in die andere hängest) daß du gleich und mit möglichster Geschwindigkeit, auch ohne längern Verzug durch die Erforschung des Gewissens dich zur Beicht verfügest, in welcher du dann mit hindangesetzten allem menschlichen Respect und Witz offenherzig alles bekennen, und deine Schwachheit offenbaren sollst, gutwillig annehmend alle und jede Arzneyen und Rath, obschon selbige dir hart, herb und bitter werden vorkommen, welche dir der Beichtvater, als dein geistlicher Seelenarzt fürschreiben wird.

Du sollst dich hier nicht verhalten, obschon hundert, ja tausend Ursachen wider dich stünden, und dir zum warten oder aufschieben rathen thäten; sintemal durch das Aufschieben wirst du wiederum zum Fall gerathen, aus welchem Fall dann wiederum

ein

ein neues Verweilen entstehet, daher dann geschieht, daß auch bisweilen ganze Jahre verlaufen, ehe du die Sünde beichtest, und von selbiger befreyet werdest.

Zum völligen Beschluß dann in der Materi dieses abscheulichen Lasters ermahne ich dich wiederum, flieh, flieh, so du nicht zum schändlichen Fall kommen willst.

Welches du auch wohl sollst beobachten in den geringsten Gedanken, welche dich anfallen; Diese sollst du allezeit groß achten und nicht weniger fliehen, als auch die Allergröste; Und obschon dir eigentlich bewußt wäre, (wann du nun denselben durch die Flucht genugsam entgangen bist) daß selbige nur geringe Sünden wären, so sollst du selbige doch beichten, und deinen Feind dem Beicht-Vater zu erkennen geben. Wann du aber in die Sünde gefallen bist, lauf eilends zur Beicht, und laß dich niemals überwinden von der Schamhaftigkeit.

Das drey und dreysigste Kapitel.

Warum der Sünder sich eilends soll zu GOtt bekehren.

Die erste Ursache ist GOtt selbsten; welcher, indem er ist daß allerhöchste Gut, die allergröste Macht, Weisheit und Güte, will sichs gar nicht gebühren, daß er von dem Menschen soll beleidiget werden. Es erfordert auch solches der Witz und rechte Verstand: Sintemal es die allerübelste Wahl ist mit GOttes Allmacht streiten, und mit dem höchsten Richter, von welchem der

Mensch selbsten einsmals soll geurtheilt werden, kämpfen wollen. Auch will sich solches gebühren, theils wegen der guten Ordnung, theils wegen der Gerechtigkeit. Indem es unleidentlich ist, daß Nichts, Koth, und daß allergeringste Geschöpf seinen Erschöpfer erzürne der Knecht den HErrn, der Bedürftige seinen Wohlthäter, und der Sohn seinen Vater.

Die andere Ursache ist die grosse Schuldigkeit des Sünders geschwind wieder um zu kehren zu dem Haus seines Vaters: Denn die Bekehrung eines Sohnes, und Wiederkunft zu dem vätterlichen Haus-Gericht zu der Ehre des Vaters, darüber sich denn auch das ganze Haus sammt der Nachbarschaft erfreuet, ja auch die Engel und alle Seligen im Himmel.

Dann, gleichwie zuvor der Sohn durchs sündigen den Vater beleidiget und ihn erzürnet, also wann er wiederkehret, sein Verbrechen beweinet, mit diesem Vorsatz, dem Vater mit einem vollkommenen Willen zu Gehorsamen, in allen seinen Gebothen erzeigt er dem Vater wiederum die gebührende Ehre, und verursacht ihm eine Freude; Ja er verwundet ihm also sein Herz, und bewegt ihn dergestalt zur Barmherzigkeit, daß auch der Vater des Sohnes länger nicht erwarten kann, sondern wird genöthiget für grosser Begierde und Verlangen ihm entgegen zu laufen, und ihn zu empfangen; Wann er nun aber zu ihm gekommen, fällt er ihm um seinen Hals, und kann sich nicht enthalten, daß er ihn umfange, küsse, und mit dem Kleid seiner Gnaden bekleide.

Die dritte Urſache iſt das eigene Gut und Intereſſe des Sünders; Denn es ſoll billig der Sünder bedenken, daß wenn er ſich nicht in Zeiten bekehret, ſo wird er ſchwerlich zur Zeit des Sabbats oder des Winters, wovon Chriſtus im Evangelio Meldung thut, bekehret werden, ſondern wird zu den hölliſchen Strafen hinunterfahren: Allwo, wann dann ſchon keine andere Pein wäre, als nur allein eine unendliche Vermehrung derjenigen böſen Neigungen, welche ihn alſo bethöret und betrogen in Sünden aufgehalten: Oder auch die einzige Gewißheit und Sicherheit niemals auch in dem geringſten Theil zu genieſſen, der vorigen gehabten Wohlluſtbarkeiten, nach welchen er vorhin mit allem Eifer ſtrebete; So ſollte er doch für ſolcher Pein ein überaus groſſes Abſcheuen faſſen. Und es ſoll der Sünder nicht meynen, es ſey das ein guter Vorſatz, ſo er vielleicht gemacht hat, ſich am Ende ſeines Lebens zu bekehren, oder nach etlichen Monaten oder Jahren; ſintemal ſolches Vornehmen nicht allein närriſch, ſondern auch gar boshaftig iſt. Gar unwitzig handelt derjenige, der ihm vornimmt eben zur Zeit eine groſſe Beſchwerniß zu überwinden, bey welcher der Menſch am ſchwächeſten iſt. Ein Sünder, der in den Sünden verharret, wird alle Tage ſchwächer zur Bekehrung, nicht allein wegen der böſen Gewohnheit, welche endlich durch ſtätes Zunehmen in die Natur verändert wird, ſondern auch wegen mehrerer Unfähig der Untauglichkeit um die Gnade der Bekehrung zu empfangen. Oder auch dieweil er niemals ſeinen Erſchöpfer gewürdiget zu erkennen, ſondern ihn durch ſeine erſchreckliche Bosheit verachtet, ſich allezeit der Creaturen und Geſchöpfen

bedienet, und in selbigen sich erlustiget, so gut als er gekonnt; Sich vermessentlich verlassend, endlich sich einsmals zu GOtt zu bekehren; Als wird GOtt der HErr selbsten auch rechtmässig unwillig, und läßt nicht zu, daß er sich bekehre. Es ist auch solches Vornehmen närrisch, denn obschon ihm die endliche Bekehrung würde verliehen werden; Wer hat ihm aber die Sicherheit, daß er nicht etwann zuvor unvermuthlich sterben werde, (gleichwie dann vielen andern geschehen) versprochen.

Ruf dann, O Sünder! ruf, der du dieses liesest zu GOtt deinem HErrn, sagend: Bekehre mich, so werde ich bekehret werden, denn du bist mein HErr und GOtt. Laß nicht ab hiervon, bis daß du bekehret seyest zu GOtt deinem HErrn und Vater, stets weinend wegen deren ihm von dir angethanener Beleidigungen, mit gänzlicher deiner selbst Resignation und Uebergebung zu allem demjenigen, welches du erkennen wirst, daß ihm gefällig und zur Genugthuung dienlich.

Das vier und dreysigste Kapitel.

Von Weise und Manier ihm reumüthige Zäher über die Beleidigung GOttes, wie dann auch die Bekehrung zu erhalten.

Meine GOtt liebende Seele, es ist keine bessere Weise zu erfinden, reumüthige Zäher über die Beleidigung GOttes zu erhalten, als die Betrachtung der überaus grossen Güte GOttes, und desselben, gegen den Menschen allezeit

zeit geoffenbarten unendlicher Liebe; Die Ursache dessen ist, denn welcher betrachtet, daß er durchs sündigen das höchste Gut beleidiget, ja die unaussprechliche Güte selbsten, welche dann nichts anders, als lauter himmlische Güter herunter regnet, auch niemals etwann anders gethan oder thut, als gleich einem fruchtbaren Regen seine Gnaden herunterlassen; Und die Stralen seines göttlichen Lichts so wohl über seine Freund als Feinde ausgiessen: Und daß er solches Gut gleichfalls um nichts und um die allergeringste Wohllust und falsche betrügliche Ergötzlichkeit erzürnet; Wie kann es anders seyn, daß der Sünder über ein solches Bedenken zum bittersten weine.

So sollst du dich dann vor den gekreuzigten HErrn JEsu stellen, und dir einbilden als hörest du von ihm diese Worte zu dir reden: Schau mich an, und betrachte absonderlich meine Wunden; Deine Sünden haben mich also verwundet und bin von denselben so übel gehalten und tractirt worden, wie du siehst. Und so bin ich doch dein HErr und dein Erschöpfer, dein gütiger Erlöser, und mildreicher Vater. Derohalben kehre wieder, kehre wieder mit reinen aufrichtigen Zäheren, und mit einem angezündeten Willen, durch welchen du wünschest und verlangest, daß ich niemals wäre beleidiget worden, auch lieber leiden wollest alle Strafen, als mich mehr beleidigen: Kehre wieder zu mir, denn ich habe dich erlöset.

Darnach, wann du dann Christum den HErrn also betrachtet hast, mit der dörnern Krone auf dem Haupt, mit sammt dem spöttlichen Rohr in den Händen ganz verwundet, sollst du dir einbil-

den, als wenn er zu dir redete: Sieh einen Menschen: Sieh einen Menschen! welcher dich mit einer unsäglichen Liebe liebend, dich mit solcher Schmach, und Spott erlöset; Mit solchen Wunden und so kostbarem Blut! Sieh einen Menschen! welcher nach so grosser Liebes-Bezeugung, so vielen grossen Wohl- und Gutthaten, von dir ist beleidiget worden. Sieh einen Menschen! Sieh dieser ist der Mensch, so ist die Barmherzigkeit GOttes selbsten, und deine überflüssige Erlösung, dieser Mensch opfert sich selbsten für dich auf mit allen seinen Verdiensten GOtt seinem himmlischen Vater alle Stunde, ja alle Augenblicke; Dieser Mensch sitzend zu der Rechten des Vaters, bittet und hält eiferigst an für dich. Warum beleidigest denn du mich? Warum bekehrest du dich nicht wieder zu mir? Kehre wieder um zu mir, denn ich habe ausgelöscht gleich einer Wolke deine Gerechtigkeit, und gleich einem Nebel deine Sünden.

Das fünf und dreysigste Kapitel.

Etliche Ursachen, warum wir die Beleidigung GOttes nicht beweinen, und ohne Tugend und christliche Vollkommenheit dahin leben.

Viele sind deren Ursachen, warum der Mensch gleichfalls in der Trägheit schläft, und sich nicht aufgerichtet von den Sünden, und sich der Gebühr nach der Tugend ergiebt: Unter andern aber sind fürnemlich die folgende:

Weil

Weil nemlich der Mensch gleichfalls nicht bey sich selbsten ist, nicht zuschauet, was sich in dem geistlichen Haus seiner Seele zuträgt, wer dasselbig besitze, sondern hin und her schwebend verzehret er seine Täge in Wohllust und Eitelkeit; und ob er schon mit zulässigen und in sich guten Sachen geschäftig sich aufhält, so achtet er doch gar wenig auf diejenige, welche die Tugend und christliche Vollkommenheit betreffen. Und wann er nun schon bisweilen, weil er seine Bedürftigkeit selbsten sieht, sich dieselbe läßt angelegen seyn, und von GOtt berufen, und zur Aenderung des Lebens angetrieben wird, so singet er das alte Raben Geschrey: Cras, Cras, Morgen, Morgen: Hernach: Hernach: Und kömmt niemals herbey das gewünschte Heute: Heute: Izo: Izo: Denn: weil in ihm das Laster des Aufschiebens herrschet, so findet er in einem jeglichen Heute und Izo das verfluchte Morgen.

Es ermangelt auch nicht an denen, welche vermeynen, es bestehe die wahre Aenderung des Lebens, wie denn auch die Uebung der Tugenden, in etlichen absonderlichen Andachten, daher denn solche den ganzen Tag zubringen mit Bethen des Vater unsers und andern mündlichen Gebethern, ohne dem, daß sie sich ihre unordentliche Neigungen abzutödten befleissen: welche Neigungen denn verursachen, daß solche Menschen immerzu den Creaturen anhangen.

Andere ergeben sich gänzlich der Uebung der Tugenden, aber sie bauen nicht auf derselben Grund und Fundamenten: denn ein jegliche Tugend hat ihr absonderliches Fundament: Also, zum Exempel, hat die Demuth zu ihrem Fundament ein überaus

grosses Verlangen zur Verachtung; Also daß ein wahrhafter Demüthiger eiferig begehre verachtet und für nichts gehalten, und von andern beschimpft zu werden, und also in seinen Augen klein und gering zu erscheinen: Der dann dergestalt legt den Grund und das Fundament, derselbige nimmt hernach auf mit Freuden die Steine der Demuth: Welche Steine dann sind Geringschätzungen, Verachtungen bey andern, wie denn auch sind alle andere Gelegenheiten zu üben die wirkliche Demuth: Derohalben dann jemehr in uns erwächst das Verlangen verachtet zu werden, je tiefer in uns gegründet wird die Demuth; Wie denn auch wenn wir dieselbige begehren durch die Kraft des also wunderbarlich gedemüthigten Sohnes GOttes.

Dieses aber wenn es schon von etlichen geschieht, so geschieht es doch nicht aus Liebe der Tugend, und GOtt zu gefallen: daher sich denn auch zuträgt, daß die wirkliche Uebung dieser Tugend nicht übereinstimme mit allen und jeden Personen, und an allen Orten: Indem derjenige, der solches thut, mit etlichen demüthig, mit andern aber hoffärtig umgehet: Demüthig ist er in Gegenwart derjenigen, deren Hülfe er bedarf; hoffärtig aber und stolz bey denen, auf welche er wenig giebt oder achtet; denn er gedenket solche Demuth werde ihm doch nichts nutzen.

Es sind noch andere, welche zwar mit Verlangen nach der christlichen Vollkommenheit trachten, messen aber dieselbige ab nach der Maaß ihrer eigenen Kräften (welche doch sehr schwach sind) oder nach ihrem eigenen Fleiß und Uebungen, nicht aber nach der Kraft und Allmacht GOttes, sich selbsten mißtrauende, auf GOtt aber vertrauende; derohal-

halben ſelbige dann mehr zuruck als für ſich gehen, mehr ab als zunehmen; Es mangelt auch nicht an dem, welcher kaum den Weg der Tugend iſt eingetreten, und nicht ihm auch zugleich einbilde, er habe itzo ſchon den Gipfel der Vollkommenheit erreichet: Und iſt alſo leer und eitel in ihm ſelbſt, wie dann auch in den Tugenden. Damit du dann mein Kind, die Tugend und chriſtliche Vollkommenheit erreichen mögeſt, mißtraue erſtlich dir ſelbſten, und deinen eigenen Kräften; Hernach aber auf GOtt trauend, befleiſſe in dir ſelbſten nach aller Möglichkeit anzuzünden, und daſſelbige auch täglich zu vermehren, nemlich ein inbrünſtiges Verlangen zu dieſem Werk.

Gib auch wohl Achtung, daß nicht etwann die geringſte Gelegenheit zur Tugend aus deinen Händen entgehe, ſelbige ſey nun klein oder groß; Sollte es aber geſchehen ſeyn, ſo ſollſt du dich in etwann einer Sache abtödten und darüber ſtrafen, welche Abtödtung und Strafe nicht ſoll ausbleiben.

Ob du aber ſchon merklich in der Vollkommenheit fortſchreiteſt, ſollſt du doch meynen, du fangeſt alle Tage erſt an; Und daher befleiſſe dich, daß du alle Uebungen verrichteſt mit ſolchem Fleiß, als beſtunde in einer jeglichen dergleichen Uebungen die ganze Vollkommenheit; Mit einer ſolchen Sorgfalt aber ſollſt du dich hüten für den geringſten Fehlern, gleichwie ſich die frömmeſte Menſchen hüten für den allergröſten.

Befleiſſe dich um die Tugend der Demuth wegen der Tugend, wie dann auch, daß du GOtt gefalleſt, alſo und auf ſolche Weiſe wirſt du mit allen gleich und eben derſelbig ſeyn, du ſeyeſt allein oder

mit andern. Auf solche Weise wirst du auch wissen die Tugend um die Tugend, und GOtt um GOtt zu verlassen. Lenke dich weder zu der Rechten, weder zu der Linken kehre nicht zuruck. Sey bescheiden, liebe die Einsamkeit und das Gebeth GOtt öfters eiferigst bittend, er wolle dir die Tugend und Vollkommenheit (welche du suchest und verlangest) mittheilen, denn GOtt ist der Brunn aller Tugend und Vollkommenheit, zu welcher er uns unaufhörlich beruft.

Das sechs und dreysigste Kapitel.

Von der Liebe, welche man gegen die Feinde schuldig.

Ob schon die christliche Vollkommenheit bestehet in der vollkommenen Haltung der Gebothen GOttes, so hat doch dieselbe ihren Ursprung von dem Geboth die Feinde zu lieben: Also gleichförmig ist dieses geboth der Freundschaft GOttes. Derohalben dann, wann du in kurzer Zeit die vorgesagte Vollkommenheit erlangen willst, befleisse dich, daß du alles dasjenige, was GOtt zur Haltung dieses Gebothes die Feinde zu lieben, befiehlt, aufs best und genauest hältst: Nemlich dieselbige zu lieben, ihnen Guts zu thun, für sie zu bitten, nicht oben hin, und faul oder träg, sondern mit solcher innerlichen Liebe und Neigung, also daß du gleichfalls deiner selbsten vergessen, dich um sie zu lieben, und für sie zu bethen befleissest.

Was die Gutthaten, welche du ihnen zu erweisen schuldig, betrifft, sollst du wissen, erstlich was

die

die Seele belangt, ſollſt du dich hüten, damit ſelbige von dir, oder von deinem böſen Exempel, keine Gelegenheit nehmen ihre Seele einiger maſſen zu beleidigen. Derohalben ſollſt du ihnen dann allezeit durch Wort, Sitten und Gebärden des Leibs, und Werken zu verſtehen geben, daß du ſie liebeſt und hoch achteſt: Und daß du allezeit willig und bereit biſt ihnen zu dienen. Was andere zeitliche Güter betrifft, und wie du dich in denen gegen deine Feinde zu verhalten haſt: das ſoll die Klugheit und vollkommener und zeitlicher Verſtand, aus deiner Feinde Qualitäten und Beſchaffenheit, aus ihrem Stand, wie dann auch aus etlichen ſich begebenden Gelegenheiten fleiſſig wiſſen abzunehmen. Wirſt du nun dieſes fleiſſig beobachten, ſo wird dein Herz die wahre Tugend und wahrhafte Freude beſitzen.

Und hat auch die Wahrheit dieſes Geboths nicht diejenige Beſchwerniß, welche viele ihnen einbilden. Es iſt ohne allen Zweifel dieſes hart, herb und bitter der Natur: Demjenigen aber, der die Bewegungen der Natur und des Haſſes tapfer will abtödten, wird es leichtlich ſüß werden, demnach es in ſich einen verborgenen und den allerſüſſeſten Frieden mit ſich nachzuführen pflegt. Damit wir aber unſerer Schwachheit hierinn mögen einige Hülfe leiſten, ſo kannſt du dich viererley Hülfs-Mittel in dieſer Sache gebrauchen.

Das erſte iſt das Gebeth, durch welches du von Chriſto oftmals begehren ſollſt dieſe Liebe, und in Kraft derjenigen Liebe, durch welche er am Kreuz iſt eingedenk geweſen, zum erſten ſeiner Feinde, zum andern ſeiner Mutter, und zum letzten ſeiner ſelbſt.

Die andere Hülfe ist, wenn du bey dir selbsten sagst: es ist ein Geboth des HErrn die Feinde lieben: ergo, so muß ich solches halten und ins Werk richten.

Die dritte ist, das lebhafte Ebenbild GOttes in deinen Feinden betrachten, welches ihnen GOtt in ihrer ersten Erschaffung hat mitgetheilt; und dardurch dich selbsten aufmuntern selbiges hoch zu schätzen und zu lieben.

Das vierte Hülfs-Mittel ist, betrachten das unaussprechliche Geheimniß der Erlösung, durch welche deine Feinde von Christo sind erlößt worden: so nicht geschehen ist durchs Gold oder Silber: sondern durch sein allerheiligstes und köstlichstes Blut: dadurch dann Ursache geben wirst, daß ein solches Blut nicht umsonst wird vergossen, und mit Füssen getreten seyn.

Das sieben und dreysigste Kapitel.

Von Erforschung des Gewissens.

Die Erforschung des Gewissens pflegt von geistlichen und christlichen, der Vollkommenheit ergebenen Menschen dreymal im Tag angestellt zu werd en. Nemlich vor Mittags und Abends essen, vor der Nachts Ruhe. Wenn es aber auf diese Weise von etlichen nicht kann gehalten werden, so soll mann es doch vor der Nachts-Ruhe niemals unterlassen. Dann wann GOtt selbsten zum andernmal diejenige Werke, so er vor den Menschen gewirket,

durch

durchforſchet, warum ſoll dann der Menſch nicht einmal im Tag aufs allergenaueſt durchſuchen diejenige Werke, welche er vor GOtt thut? Ueber welche er nicht ein, ſondern mehrmals denſelben Rechnung geben muß.

Das Examen oder dieſe Erforſchung ſoll auf folgende Weiſe geſchehen.

Zum erſten ſollſt du von GOtt begehren das Licht ſeiner Gnaden, damit du alles was in dem innerſten deines Gemüths verborgen iſt, nach allen deinen Werken vollkommentlich erkennen mögeſt.

Zum andern ſollſt du bedenken, wie du innerlich in deinem Herzen und im Geiſt biſt verſammelt geweſen, und wie du dein Herz vor allen Ausſchweifungen verwahret haſt?

Zum dritten, wie du durch denſelbigen Tag in allen Gelegenheiten GOtt deinem HErrn einigen Dienſt zu leiſten gehorſamet. Und hier will ich anders nichts ſagen, als daß dieſes dritte Bedenken, eines jeglichen Stand und ſeines Standes Schuldigkeiten in ſich begreiffe. Sobald du nun aber vor die dir gnädigſt ertheilte Uebereinſtimmung mit der Gnade GOttes, wie dann auch vor alle deine gute Werke, ſo du verrichtet, der göttlichen Majeſtät Dank geſagt, ſollſt alſobald aller anderer Sachen vergeſſen, allezeit verlangen aufs neue deine Reiſe zu der Chriſtlichen Vollkommenheit anzufangen, als wenn du bisher noch nichts gethan hätteſt. Von deinen Fehlern, Sünden, und Mißhandlungen bekehre dich zu GOtt, bereue dieſelbige, und laß dir leid ſeyn, daß du ihn beleidiget und ſag ihm:

O HErr ich habe gewirket aus dem der ich bin: ja ich hätte es auch hierbey nicht bewenden laſ-

lassen; wenn nicht deine Rechte mir Hülfe geleistet hätte: derohalben ich dir denn für solche grosse Gnade schuldigen Dank sage. Nun bitte ich dich auch O HErr im Namen deines geliebten Sohnes, wirke du auch aus demjenigen, der du bist, und verschone meiner, und verleih mir deine Gnade, durch deren Beyhülfe und Mitwirkung ich dich niemals mehr beleidige.

Zur Buße aber und zum Antrieb zur Besserung deiner Fehler, nehme dir vor etwan in einer zulässigen Sache deinen einigen Willen abzutödten; welches dann GOtt dem HErrn über alle massen wohl gefällt. Dasselbige will ich auch verstanden haben von der Abtödtung des Leibs, niemals nach deinem eigenen Gutdunken diese oder jene Bußwerke auslassend, du wollest dann nicht Ursache seyn, daß deine Gewissens-Erforschungen nur aus Gewohnheit und ohne einigen Nutzen geschehen.

Das acht und dreyßigste Kapitel.

Von zwo Regeln, damit wir im Frieden leben können.

Ob schon derjenige, welcher nach allem demjenigen, was bisher gesagt ist, sein Leben richtet, allezeit in gutem Frieden verbleiben könne, nichts destoweniger will ich doch in diesem letzten Kapitel die zwo Regeln vorschreiben, von welchen auch in dem vorigen Meldung geschehen, welche, wenn du allein fleißig wirst in Obacht nehmen, so wirst du auch

vor

vor gewiß in dem allerhöchsten Frieden und Ruhe leben können.

Die erste ist, daß du mit allem Fleiß und Sorgfalt dein Herz versperrest allen bösen Begierlichkeiten, denn die Begierlichkeit ist ein langes Holz zum Kreuz und aller Unruhe abgerichtet; welches dir auch nach der grösten deiner Begierlichkeit wird beschwerlich fallen zu tragen. Daher wann deine Begierlichkeitē um viele Dinge werden beschäftiget seyn, je mehrere und grössere Kreuz-Hölzer du dir selbsten wirst zu bereiten, um dich selbsten darauf zu kreuzigen. Welcher dann keine Liebe hat zum Kreuz und Leiden, derselbe soll sich hüten für bösen Begierden, und der in solchem Kreuz seyn wird, damit er sich dessen entschlagen möge, soll er zuvor alle Begierlichkeiten verlassen. Denn in selbigem Augenblick, in welchem er wird die Begierlichkeiten verlassen, wird er auch von seinem Kreuz hinunter steigen; und ist neben diesem hierzu kein anders Mittel zu finden.

Die andere Regel ist, daß, wann du von anderen beleidigt bist, deren ihre eigene Personen nicht betrachtest, auch sonderlich über dieselbe kein Bedenken trägst, als zum Exempel; daß sie dergestalt mit dir nicht verfahren sollen: welche sie seyn: oder was sie ihnen wohl einbilden oder von sich selbsten halten; und dergleichen; dann diese Stücke sind lauter Scheitter-Hölzer, welche das Feuer des Zorns, Unwillens und Hasses mehr und mehr anzünden. Sondern in solchen Gelegenheiten, da nimm gleich deine Zuflucht zu der Tugend, und göttlichen Gebothen, dich nach denen richtend, damit du nicht eben in grössere Fehler denn diejenige, so dich beleidiget haben, fällst. Auf diese Manier aber wirst du den rechten

Weg zum Frieden finden. Wenn du aber diesen Regeln nicht folgen, und mit dir selbsten nach deiner Schuldigkeit nicht wirst handeln, was wirds denn Wunder seyn, wenn auch andere mit dir deßgleichen nicht thun; wenn du aber dich gegen andern, welche dich beleidiget haben, zu rächen verlangest, so sollst du zuvor Rache von dir selbsten nehmen, denn du auch keinen grössern Feind hast, als dich selbsten.

Drit-

Dritter Theil.

Der Weg zum Paradeiß, oder Anleitung zum wahren Frieden des Herzens.

Das erste Kapitel.

Was da sey für eine Beschaffenheit oder Natur unseres Herzens, und wie selbige zu regieren.

Dein Herz, mein geistliebende Seele ist allein zu diesem Ende erschaffen, daß es von GOtt dem Erschöpfer allein geliebt, und in gutem Besitz gehalten werde.

Mit dieser Liebe aber wirst du handeln können nach deinem Wohlgefallen; und alles, was dir absonderlich vorkommen, wird auf solche Weise dir ganz leicht werden. Derohalben must du zuvor wohl gründen und bevestigen die Meynung deines Herzens, also daß aus dem innerlichen die äusserliche Gestalt desselben herrühre. Und die Ursache dessen ist, dann obschon alle Leibescasteyungen und alle andere Uebungen, durch welche der Leib gepeiniget und abgetödtet wird, absonderlich, wenn selbige mit Bescheidenheit nach Erforderung der Person gesche-

hen, für lobwürdig gehalten werden; nichts destowe-
niger wirst du niemals durch selbige auch die gering-
ste Tugend, sondern vielmehr lauter eitle Ehre dir er-
worben zu haben erfahren, es sey dann, daß alle äus-
serliche Uebungen mit dem innerlichen Menschen über-
einstimmen und vereinbaret werden. Das Leben
des Menschen ist nichts anders, als ein ewiger Krieg
und stete Versuchung; und derohalben must du gu-
te Wacht halten, und dein Herz wohl verwahren,
damit es in Frieden und Ruhe erhalten werde. So-
bald aber in deiner Seele aufsteigen wird einige Be-
wegung einer empfindlicher sinnlicher Unruhen, (wel-
chergestalt selbige auch seyn möge) sollst du möglich-
sten Fleiß anwenden, selbige alsobald zu stillen und
zu dämpfen, dein Herz zu befriedigen, und nicht zu-
zulassen, daß es sich zu einiger Sache schlage, welche
es beunruhigen könne, Dis sollst du aber so oft ver-
richten, so oft du oder im Gebeth, oder sonsten zu ei-
ner andern Zeit einige Unruhe wirst spühren oder
empfinden, und wird das Gebeth alsdann am besten
gehalten werden, wenn du also wirst wissen zu han-
deln. Alles soll aber mit möglichster Sanftmuth
und ohne einigen Gewalt oder Zwang geschehen, so
soll dann die stete und vornehmste Uebung deines
Lebens darinn bestehen, daß du nemlich dein Herz be-
friedigest, und also bewahrest, daß es sich
niemals zur Unruhe neige.

Das

Das zweyte Kapitel.

Von der Sorgfalt, welche die Seele anwenden muß, daß sie ihr den benommenen Frieden wiederum erwerbe.

Vor allen Dingen ist vonnöthen, die vorgesagte Friedenswacht über deine Sinne anzuordnen, und dieß wird dich zu grossen Dingen, ohne einige Verstöhrung deines Gemüths anführen: ja du wirst bey dieser wachtsamen Sorgfalt also ruhig und friedsam seyn, daß du wirst gewohnt werden zu bethen, und zu gehorsamen, dich zu demüthigen, und allerhand Unbilden ohne einige auch die geringste Unruhe zu leiden.

Es ist zwar wahr, daß ehe und zuvor, daß du diesen Frieden erhältst, eine grosse Beschwerniß innerlich in deinem Gemüth ausstehen müsseſt, dieweil du nicht pflegteſt mit solchen Sachen umzugehen, aber es wird auch hingegen deine Seele nicht einen geringen Trost bey einem jeglichen ihr zustossendem Widersprechen empfindem; neben dem, daß du von Tag zu Tag besser und besser lernen wirst diese Uebung, nemlich deinen Geist in Ruhe zu bringen und zu befriedigen. Wenn du bisweilen dergestalt betrübt, verstöhret, und beunruhiget dich befinden wirst, also, daß du es unmöglich zu seyn vermeyneſt den innerlichen Frieden wiederum zu erlangen, so nimm deine Zuflucht alsobald zum Gebeth: verharre aber in selbigem nach dem Exempel Christi des HErrn,

welcher dreymal im Garten gebethen, damit er uns anzeigen und lernen möchte, daß alle unsere Zuflucht und Trost nur das Gebeth sey: und daß du auch (ob schon aller trostloß und kleinmüthig seyest(nicht von selbigen ablassen sollst, bis und so lang daß deinen Willen ganz gleichförmig zu seyn befindest mit dem göttlichen: wie dann auch ganz inbrünstig, friedsam und zugleich auch stark und großmüthig dasjenige anzunehmen, zu verrichten und auszustehen, welches derselbige vorhin hasset oder fürchtete: nachdem Exempel und Beyspiel unseres Heilands, der gesagt: Stehet auf: lasset uns gehen, denn der nahet herzu, welcher mich verrathen wird.

Das dritte Kapitel.

Welchergestalt allgemach die friedsame Wohnung des Herzens zu erbauen sey.

Wende allen möglichen Fleiß an (gleichwie droben gesagt ist) daß dein Herz niemals verstöhrt werde, oder sich in einige Sache einmische, welche es beunruhige, und daher bearbeite dich, daß du es in Ruhe erhältst; auf diese Weise und Manier wird der HErr das Haus des Friedens in deiner Seele erbauen, und dein Herz wird seyn ein Haus der Freude und Ergötzlichkeit. Dieß allein begehrt und erfordert der HErr von dir, daß, so oft du zum Zorn wirst bewegt und angereizet werden, oder etwann eine andere Bewegung in dir wird aufgestiegen seyn, dich und selbige alsobald dämpfest

und

und bezwingest, alsobald, daß du in allen deinen Gedanken und Werken ruhig und friedsam verbleiben mögest. Gleichwie nun aber kein Haus auf einen Tag gebauet wird, also glaube auch sicher, daß du auf einen Tag diesen innnerlichen Frieden nicht wirst erhalten: da dieses doch auch nichts anders sey, als dem HErrn ein Haus bauen, und dem Allerhöchsten einen Tabernackel, und dich selbsten dem Allerhöchsten ergiebst zu einem Tempel; neben dem, daß der HErr selbsten derjenige sey, welcher diesen Tempel bauen muß, sonsten wird alle deine Arbeit vergebens seyn; nach Lehre des heil. Geistes, durch den Mund des Propheten Davids sagend; Es sey denn daß der HErr das Haus erbauet habe, sonsten werden vergebens gearbeitet haben die selbiges bauen. Psal. 126. Bedenke aber wohl, daß das ganze Fundament und Grundfeste dieser Uebung die Demuth sey.

Das vierte Kapitel.

Daß die Seele allen Trost verachten müsse, Denn diß ist die wahre Demuth und Armuth des Geistes, durch welche man den Frieden der Seele erlanget.

Meine geistliebende Seele, wenn du willst durch diesen Weg der Demuth eingehen, (denn es ist kein anders vorhanden) so must du dich bearbeiten, und alle mögliche Kräften anwenden, vornemlich aber im Anfang, daß du mit Freuden um-

fangest und annimmst alle Widerwärtigkeiten als deine liebe Geschwistern, mit eiferigem Verlangen von allen verachtet zu werden, und keinen zu finden der dir günstig sey und dich tröste, als allein dein HErr und GOtt. So bilde dir dann in deinem Herzen festiglich ein, daß GOtt allein sey dein höchstes Gut nur deine einzige Zuflucht, und daß alle übrige Dinge nur Dörner seyn, welche wenn du wirst zu Herzen nehmen, wird dir unfehlbar nicht wohl dabey seyn. Wann dir aber etwann mißfällig oder auch deiner Reputation zuwider sollte widerfahren, solltest du dich für glückselig schätzen und wohl zufrieden seyn; übertragend mit Freuden und für gewiß haltend, daß GOtt alsdann mit dir sey; und verlange keine andere Ehre, suche auch nichts anders, als um die Liebe GOttes zu leiden, auch nichts anders anzunehmen, als was du selbsten urtheilen kanst, daß es gereiche zur höchsten Ehre GOttes. Dahin suche dich selbsten zu vermögen, daß du dich erfreuest, wann dir etwann einer einige Uebel wird zufügen, dich schänden, schmähen, oder verachten; denn ein grosser Schatz liegt hierunter verborgen; welchen wenn du gerne und bereitwillig wirst annehmen, so wirst du auch bald an göttlichen Gnaden reich seyn, ohne dem daß derjenige der dir zu solcher Gabe Gelegenheit gegeben, es vermerke! nichts sollst du es achten, ob dich einer in diesem Leben liebe oder hoch achte, und dieses darum, damit du ganz verlassen mit dem gekreuzigten HErrn leiden mögest: und dich keiner daran im geringsten verhindere. Deinem Willen, deinem Verstand und eigenem Urtheil sollst du niemals gehorsamen, es sey denn du willst ganz ins Verderben gehen. Derohalben sind die Waffen, auch dich, und

wi-

wider dich selbsten zu vertheidigen, vonnöthen. Und der Ursachen, so oft als dein Wille zu einer, ob schon auch heiliger Sache geneigt seyn wird, sollst du zuvor solche Sache ganz allein, einfältig und blos mit tiefester Demuth vor den HErrn stellen; denselben eifrigst bittend, daß in solcher Sache nicht dein, sondern der Wille GOttes geschehe: und dieses sollst du verrichten mit gleichsam brennenden Verlangen, ohne einige, auch die geringste Einmischung der eigenen Liebe: allezeit erkennend, daß du von dir selbsten nichts habest oder vermögest. Hüte dich aber vor deinen, und dergleichen Urtheilen, welche vorgeben das Ansehen der Heiligkeit und eines unzeitigen Eifers, von welchen unter der Gestalt der falschen Propheten der HErr sagen wollen: Hütet euch vor den falschen Propheten, welche zu euch kommen in Schafskleidern, innerlich sind sie aber reissende Wölfe; aus ihren Früchten solltet ihr sie erkennen; ihre Früchten aber sind die Seelen in Aengsten und Unruhe zu verlassen. Alle Dinge, welche dich von dieser Demuth, von diesem Frieden und innerlichen Ruhe absöndern. unter was für einem Prätext und Vorwand selbige auch seyn mögen; so sind es doch falsche Propheten, welche in Gestalt der Schafe, das ist, unterm Vorwand eines Eifers dem Nächsten zu helfen, als reissende Wölfe, dich, der so hoch nöthigen Demuth, Friede, und Ruhe demjenigen, der wahrhaft verlangt zuzunehmen, ganz und gar berauben.

Einen grössern Schein aber der Heiligkeit eine Sache haben wird, je besser du selbige sollst examiniren und durchsehen, und dieses zwar mit möglichsten Frieden und innerlichen Ruhe, wie gesagt ist. Und

wenn du schon bisweilen in einem aus diesen Lehrstücken saumselig seyn wirst, sollst du derohalben dich nicht verstöhren: sondern demüthige dich vor dem HErrn, und erkenne deine Schwachheit, und lerne mit deinem Schaden, was dir folgends zu thun obliege: sintemal der HErr diesen Fehler hat zugelassen, daß du deine Hoffart, welche vor gewiß in dir verborgen ist, und nicht erkennest, demüthigen sollest. Wann du etwann einmal deine Seele wirst empfinden mit einem vergiften Dorn durchstochen zu seyn: derohalben sollst du nicht unruhig werden: sondern mit grössern Fleiß sollst du wachen, damit nicht etwann dieselbe scharf stechen, und mehr aufs Innerste durchdringen. Als dann ziehe dein Herz und Willen zurück zum wahren Ort des Friedens und Ruhe, söndere es sanftiglich ab, und halt es auf von aller Einmischung in die verlangte Sache, damit du also deine Seele rein und sauber erhälst GOtt deinem HErrn, der allezeit in dem innersten deines Herzens wird gefunden werden, wegen der Aufrichtigkeit deiner Meynung; der dich auch versichert, daß alles dergestalt sich begebe, dich allein zu üben; damit du auf solche Weise fähig werdest des Allerhöchsten Guts zu genieſſen, und die Krone der Gerechtigkeit, so dir von der Barmherzigkeit GOttes zuber eitet ist, verdienen mögest.

Das fünfte Kapitel.

Daß die Seele in der innersten des Gemüths, Einsamkeit müsse erhalten werden, damit GOtt in selbiger wirken könne.

Hoch

Hoch und über hoch sollst du achten und schätzen deine Seele; denn der Vater aller Väter und HErr aller HErren hat dieselbe zu seiner Wohnung und Tempel erschaffen. In solchem Werth und Aestim sollst du selbige halten, daß du derselbigen nicht gestattest sich durch die Liebe an ein anders Ding zu lenken, oder mit selbigem zu verbinden. Dein Verlangen und deine Hoffnungen sollen allezeit seyn zu der Ankunft des HErrn, welcher wenn nicht deine Seele von allen Sachen abgesöndert wird finden, wird er dieselbe nicht mehr heimsuchen. Du sollst nicht mehr vermeynen, daß der HErr in Gegenwart eines andern mit dir und deiner Seele ein einziges Wörtlein wird reden; es sey denn, daß er dich strafe, dir dräue, oder von dir die Flucht nimmt. Allein deine Seele einzig und allein begehret GOtt, sowohl ganz abgesöndert von den Gedanken, so viel als es immer möglich ist, als auch von den Verlangen, wie denn auch vielmehr von dem eigenen Willen. Daher sollst du aus dir selbsten dir nicht unbescheidene grosse Bußwerke auferlegen, oder Gelegenheit suchen etwas zu leiden vor die Liebe und Ehre GOttes, nach dem Gutdunken deines eigenen Willens: sondern du must alles thun aus Rath und Gutheissen deines geistlichen Vaters, und deiner an statt GOttes dir vorgesetzten Obrigkeit; also daß durch deren ihre Vermittlung über deinen Willen GOtt alles anordne nach seinem göttlichen Willen und Wohlgefallen. Niemals thu dasjenige, was dir gefällt; sondern was GOtt gefällig ist, das möge er in dir schaffen: nun sieh zu, daß dein Wille allezeit von dir entschieden sey, also daß du aus dir selbsten nichts begehrest oder verlangest. Wenn du aber et-

was verlangen wirst, so soll es dergestalt geschehen, daß, wenn sich auch etwas zutragen würde wider deinen Willen, darüber dich nicht betrübest, sondern es soll dein Geist und Gemüth also in Ruhe und Frieden beständig verbleiben, als wenn du niemals zu keinem einzigen Ding nicht das geringste Verlangen getragen. Das ist die wahre Freyheit des Gemüths, mit keinem Ding uns vermengen noch verbinden. Wann GOtt deine Seele also frey und von allen Sachen aufgelöset, und entbunden wirst übergeben haben, alsobald wirst du auch wunderbarliche Dinge spühren, welche GOtt in dir wirken wird.

O wahrhaftig eine ganz liebreiche Einsamkeit, und gar geheime Wohnung des Allerhöchsten! In welcher allein GOtt seine Audienz und nirgends anders ertheilet, allda er allein zu der Seele redet. O Einöde! welche zum Paradeis geworden ist, denn in selbigem GOtt allein vergünstiget, gesehen und angeredt zu werden: Ich will gehen, und will sehen dieses grosse Gesicht, sagte einsmals Moyses. Wenn du aber darzu zu gelangen gedenkest, so geh nur barfüßig, und ohne Schuhe in dieses Land, denn es ist heilig; entblöse zuvor deine Füße, das ist die Anmuthungen und Neigungen deiner Seele sollen ganz rein, sauber und frey seyn; sollst auch auf diesem wahrhaftig apostolischen Weg keine Taschen oder Beutel nachtragen; sintemal du nichts verlangen must auf Erden, ob schon von anderen etlichen Sachen nachgetrachtet wird; ja auch um keines Heils sollst du gar zu sorgfältig seyn, damit du alle deine Gedanken und Anmuthungen allein zu GOtt richten, und nach abgesagten allen Geschöpfen und Creaturen mit GOtt allein handeln und umge-

gehen könnest. Laß die Todte ihre Todten begraben, und eile du allein zum Vaterlannd der Lebendigen: und laß den Tod in dir keinen Platz finden.

Das sechste Kapitel.

Von der Klug- und Bescheidenheit, welche in der Liebe des Nächstens muß gehalten werden, damit der Friede des Herzens nicht verstöhret werde.

Die Erfahrniß selbsten wirds dir meine geistliebende Seele genugsam zeigen, daß dieser Weg der Liebe GOttes und des Nächsten überaus breit, offen, und gebahnet sey, durch denselbigen nach dem ewigen Leben ungehindert zu wandern. Der HErr selbsten hat gesagt, daß er kommen wäre Feuer auf die Erden zu schicken, und nichts mehr verlangte, als daß es angezündet werde und brenne; und wenn nun schon die Liebe GOttes kein Ziel noch Maß hat so muß doch die Liebe des Nächsten selbige haben; dann wann du hierinnen nicht klug und bescheiden bist, könntest du dir selbsten grossen Schaden zufügen, und dich selbsten durchs Verlangen andere zum Heil zu gewinnen zu äussersten Verderben bringen. Du must den Nächsten also lieben, daß dadurch deine Seele keinen Schaden leide. Und ob du schon schuldig bist andern ein gutes Exempel zu geben, niemals sollst du aber um dessentwegen allein ein gutes Werk verrichten, es sey denn, du wolltest an dir selbsten Schaden leiden oder etwas verlieren. Alles sollst

du in aller Einfalt und Heiligkeit thun, ohne einigen Respect und anders Absehen als nur auf den göttlichen Wohlgefallen. Demüthige dich in allen deinen Werken, und du wirst erkennen, wie wienig du gegen andern wirst vermögen ihnen zu helfen. Bedenke, daß dir nicht zustehe dergestalt der Seelen Heil zu eifern, daß du dadurch den innerlichen Frieden und Ruhe verliereſt. Einen stets brennenden Durst sollst du haben, daß alle erkennen mögen die Wahrheit, die du erkenneſt, und daß sie mögen ersättiget werden mit dem Wein, welchen GOtt einem jeglichen verspricht und ohne eigenen Werth schenket. **Werdet ihr trunken von dem Ueberfluß des Haus GOttes.**

Diesen Durst zum Seelen-Heil des Nächsten sollst du zwar allezeit haben, aber er muß herfliessen von der Liebe, die du zu GOtt trägst, und nicht von einem unzeitigen Eifer. GOtt ist derjenige, der dis Heil muß und kann wirken in der höchsten Einsamkeit deiner Seele, und Früchten einscharren, wanns ihm gefallen wird. Du sollst aus dir nichts einsehen; sondern GOtt sollst du allezeit die Erde deiner Seele ganz sauber und von allen andern Dingen ganz gereiniget, darbiethen; dann alsdann wird er in dieselbe seinen Samen nach seinem eigenen Wohlgefallen einwerfen, und dir hundertfältige Frucht geben. Gedenke allezeit, daß GOtt deine Seele ganz verlassen und allein haben wolle, und dieselbe von allen andern Sachen aufgelöset und entbunden mit ihm vereinige. Vergönne ihm nur, daß er selbsten dich berufe und erwähle: und verhindere ihn nicht durch die Freyheit deines Willens, sondern folge ihm nur gerade ohne die geringste Gedan-

ken auf dich selbsten, nur allein GOtt zu gefallen, erwartend, daß du von GOtt angeführet werdest zur Arbeit, in seinem Weingarten, indem auch der Hausvater ausgegangen ist um Arbeiter zu finden und zu berufen. Vernachläßige dich selbsten, und wirf von dir hinweg alle Sorge deiner selbsten so wohl als auch alle Neigung zu irdischen Sachen: damit dich GOtt mit sich selbsten bekleide, und dir dasjenige schenke, daran du niemals gedacht hast. Vergesse ganz, so viel dir möglich deiner selbsten, und liebe allein in deiner Seele die Liebe GOttes. Aus allem diesem was itzo gesagt ist, sollst du am allerfleißigsten (oder daß ich viel besser sage, ohne solchen Fleiß, der dich unruhig macht) beobachten, daß du mäßigest und in den Schranken des innerlichen Friedens erhältst deinen Eifer mit aller möglichster Mäßigkeit und Bescheidenheit: auf daß du GOtt in dir in allem Frieden und Ruhe erhältst, damit nicht etwann deine Seele verliere von dem Kapital oder Hauptsumma, was derselben vornemlich vonnöthen ist, da es zum Gewinn der Seele, vor andere mit Unbescheidenheit wird ausgelegt. Dieses alles aber thun auf solche Weise und Manier; wie gesagt, ist gleichsam hart und laut schreyend in die Ohren GOttes. Dis ist diejenige Ruhe, und ruhender Müßiggang, welcher allzeit aller schaffet und handelt: daher du dann allein must handeln, damit du reich werdest bey GOtt; indem dieses alles nichts anders ist, als die mit keiner andern Sache beschäfftigte Seele in die Hände GOttes übergeben; du must aber dieses also verrichten ohne dem, daß du dir etwas zueigneſt, oder vermeyneſt, daß du aus dir etwas verrichteſt; denn GOtt ist derjenige, der alles thut, und

was dich anbelangt, will GOtt anders nichts, als daß du dich vor ihm demüthigest, und ihm besagter massen deine Seele aufopferest, mit innerstem Verlangen aber, daß in dir der Wille GOttes auf das allervollkommneste erfüllet werde.

Das siebende Kapitel.

Wie die Seele, nach verläugnetem eigenem Willen sich vor GOtt präsentiren und stellen muß.

Meine geistliebende Seele, allgemach must du auf solche Weise anfangen und sanftiglich auf GOtt vertrauen, der dich ruft und sagt: Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken: Alle, die ihr dürstet, kommt zu den Brunnen und trinket. Diesem Antrieb und göttlichen Beruf must du folgen, zugleich mit denselbigen erwartend die gewaltsame Bewegung des heiligen Geistes; damit du dich mit ganz entschlossenem Gemüthe und gleichsam blindlings einstürzen könnest im Meer der göttlichen Vorsichtigkeit und ewigen Wohlgefallens, bittend, daß selbiges in dir vollbracht werde; Sintemal auf solche Weise wirst du von den gewaltsamen Wässern des göttlichen Wohlgefallens (ohne dem, daß du ihnen kannst widerstehen) angezogen, und an das glückliche Gestade deiner absonderlichen Vollkommenheit und Heils mit gutem stillem Wind geschiffet werden. Nach solcher Uebung, welche du auch hundert, ja tausendmal im Tag sollst

wie-

wiederholen, bearbeite und bemühe dich mit aller so wohl innerlicher als äusserlicher Sicherheit, daß du dich allen Kräften deiner Seele um solche Sachen beschäfftiget hältst, welche dir deinen GOtt löblich, lieblich und alles Verlangens würdig machen. Diese Uebungen aber müssen ohne einigen Widerstand oder Gewalt deines Herzens geschehen, damit du nicht etwann durch solche unbescheidene und ungestümme Uebungen geschwächet, und auch in dir selbsten also verstocket werdest, daß du andere zu verrichten unfähig werdest: Verwirf hierinnen nicht den Rath deren, welche in diesem Punct wohl erfahren sind, sondern befleisse dich, daß du allezeit gewöhnest, durchs Verlangen, und auch, so viel dir möglich ist, durchs Werk obzu liegen der Betrachtung göttlicher Güte, wie dann auch seiner steter liebreichesten Wohlthaten, mit höchster Demuth, annehmend, was von seiner unschätzbaren Güte in deiner Seele wird eingepresset werden. Hüte dich, daß du dir nicht etwann durch Gewalt verschaffest die Zäher oder sonsten eine empfindliche Andacht: Sondern ruhe alle allezeit in der innerlichen Einsamkeit ganz friedsam, erwartend, daß in dir erfüllet werde der Wille GOttes. Dann wann dir GOtt die Gnade der Zäher sowohl als empfindlicher Andacht wird vergünstigen, also wird selbige ganz lieblich, süß und annehmlich seyn, auch ohne einigen Gewalt oder sonsten deine Arbeit; und derohalben sollst du alsdann selbige mit aller Stille und Einmüthigkeit vornemlich aber mit aller möglichster Demuth annehmen. Der Schlüssel, der uns die allergeheimste geistliche Schätze eröffnet, ist, daß du weißt zu aller Frist und in allen Sachen dich selbsten zu verläug-

nen, und durch eben diesen Schlüssel wird zur Truckenheit und Trostlosigkeit des Gemüths, vornehmlich, wenn selbige durch unsere eigene Schuld entstanden, die Pforte zu gesperret: Dann wann selbige von GOtt uns zugelassen wird, wird selbige den andern Schätzen der Seele zugerechnet. Du sollst einen sonderlichen Lust haben mit Maria der Jungfrau zu sitzen zu den Füssen des HErrn, aufmerkend was der HErr dir sagen wird, trage Sorge, daß nicht etwann deine Feinde (unter welchen du dir selbsten der Gröste bist) dich von diesem Stillschweigen verhindern, und wisse, daß wenn du durch deinen Verstand GOtt suchest, um in demselben zu ruhen, denselben nicht abmessen, oder zu einer Vergleichniß anstellen müssest, nach deiner bösen und schwachen Einbildung. Denn ohne einige Vergleichung ist GOtt unendlich, und wird überall gefunden, und alles in ihm. Wenn du ihn in Wahrheit suchen wirst, damit du ihn finden mögest, so wirst du ihn finden in deiner Seele; nicht aber, wenn du ihn suchen wirst, damit du dich findest, denn seine Lust ist zu seyn mit den Menschenkindern. Damit er selbige seiner würdig mache, ob er schon ihrer nicht bedürfe. In deinen Betrachtungen sollst etlichen Puncten nicht also fast ergeben sey, daß du keine andere wollest betrachten. Sondern wo du deine Ruhe findest, allda verharre, damit du des HErrn geniessest, wo er dann selbsten dir sich will mittheilen: Und ob du schon die vorgenomene Materi der Betrachtung nicht werdestau sführen, derohalben sollst du im geringsten dich nicht beängstigen oder scrupulos seyn, denn der ganze Zweck und Ende dieser Uebungen ist,

allein

allein des HErrn geniessen, nicht zwar aus Meynung sothane Niessung zu halten vor das vornehmste Ziel und Ende. Sondern daß wir zunehmen in der Liebe und Hochachtung seiner Werken, mit Vornehmen ihm nachzufolgen in demjenigen, dessen wir nach unsern Kräften fähig sind: nachdem wir nun aber dieses End, und Ziel gefunden, sollen wir nun nicht mehr sorgfältig seyn um die Mittel, welche zu einem solchen Ziel zu erhalten gerichtet werden. Eine aus den fürnehmsten Verhindernissen des wahren Friedens und wahrer Ruhe, ist die Angsthaftigkeit, und gar zu hart eingenommene Gedanken, welche wir in dergleichen Betrachtungen führen; denn wir setzen unser ganzes Herz und Gemüth auf diese oder auf jene Sache, zwingen gleichfalls GOtt, daß er diesen unsern Geist führe durch eben denjenigen Weg, welchen er will, mehr darinn beobachtende unsern, denn den Willen unsers HErrn: weches anders nichts ist, als GOtt suchen durch die Flucht, und GOtt wollen gefallen, und ihm nicht wollen gehorsamen: wann du aber gedenkest fortzu schreiten in diesem Weg, und das verlangte Gestade zu erreichen, so must du keine andere Meynung haben, als GOtt finden an allen Orten, an welchen er sich dir wird offenbaren. Verlaß alles, und schreite nicht weiter fort, bis daß du Urlaub hast; derohalben schlag alle Dinge aussern Sinn, damit du ruhen mögest mit GOtt deinem HErrn; dann wanns der göttlichen Majestät gefallen wird sich zu verbergen, und nicht mehr dergestalt zu offenbaren, alsdann kannst du dieselbe wiederum suchen.

Verharrend in deinen Uebungen, und zwar allezeit mit Verlangen, durch derselben Beyhülfe zu

finden deine Liebe; und nachdem du selbige gefunden, alsdann zu thun wie oben gesagt, alle andere Sachen verlassend; und erkennend, daß alsdann das Verlangen des HErrn erfüllet sey. Es ist aber dieses wohl zu bedenken, denn viele auch gar geistreiche Menschen verscherzen allen verhofften Nutzen, dieweil selbige sich in ihren Uebungen gar zu stark abmatten; welche ihnen allein einbilden, als thäten sie nichts fruchtbarliches, wenn sie nicht alle ihre täglich gewöhnliche Uebungen verrichten, setzende in dieselbe alle Vollkommenheit, und wollen nur allein ihren eigenen Willen erfüllen: Derohalben selbige dann ganz mühselig leben, gleichwie jener, der in seinen Werken niemals zum behörenden Ziel und Ende kann gelangen, und nachfolglich zu keiner Ruhe, absonderlich zu derjenigen, in welcher GOtt selbsten ruhet.

Das achte Kapitel.

Von dem Vertrauen, das wir tragen sollen gegen das hochwürdige heilige Sacrament des Altars, und welcher Gestalt wir uns GOtt aufopfern sollen.

Allen möglichen Fleiß sollst du anwenden, damit in dir wachse und vermehret werde das Vertrauen zu dem hochheiligen Sacrament des Altars; laß auch nicht ab immerzu dich selbsten höchlich zu verwundern über ein so unbegreifliches Geheimniß, und dich dessentwegen zu erfreuen, betrach-

trachtend wie sich der HErr unter so demüthigen einfältigen und reinen Gestalten dir zeige, und dich durch dieselbe mit einer grossen Würdigkeit beziere: denn selig sind, die da nicht gesehen und geglaubet haben. Du sollst nicht begehren, daß sich der HErr in diesem Leben unter einer andern Gestalt zeige, und zu erkennen gebe. Bemühe dich, daß dein Wille angezündet werde gegen selbiges: und daß du alle Tage fertiger seyest allezeit, und in allen Sachen seinen Willen zu vollbringē. Wann du dich dem in diesem heil. Sacrament wahrhaftig gegenwärtigen GOtt aufopfern wirst, ist vonnöthen, daß du bereit und willig seyest für seine Liebe auszustehen alle Tormenten, Pein und Uebel, welche dir mögen zukommen, wie dann auch alle Krankheiten, Trostlosigkeiten und Truckenheiten so wohl in- als ausser dem Gebeth: vor gewiß haltend, daß du solche oftmals ausstehen müssest; derohalben selbige vorgenehm halten und annehmen sollst, wie dann auch zuschauen, daß du deren keine Ursache seyest; daher dir es lauter Freude seyn soll leiden mit deinem geliebten und liebreichen JEsu um seiner Liebe willen. Sey nicht unbeständig in angefangenen Dingen, und wolle nicht heute dieses, morgen ein anders: sondern verharre beständig, und sey gewiß, daß wenn du diese Mittel wirst anwenden, allezeit mit der vorgesagten Süßigkeit arbeitend, daß es unmöglich seyn wird, daß nicht bis zum Ende wirst verharren; denn nicht eine einzige Stunde wirst du ohne diese Ruhe leben können; und der geringste Augenblick wird dir ohne selbige seyn ein unerträgliches Torment.

Das neunte Kapitel.

Daß man keine Freude, wie dann auch nichts anders, daß dir einigen Trost möge zufügen, suchen soll, sondern nur allein GOtt.

Erwähle allezeit, meine geistliebende Seele, die Widerwärtigkeiten, und soll dir lieb und angenehm seyn alles Trosts einiger absonderlicher Freundschaften und Wohlgewogenheiten, welche der Seele keinen Nutzen zufügen, beraubt zu seyn. Darneben suche auch allezeit eines andern Willen zu leben, und demselben unterworfen zu seyn. Eine jegliche Sache, soll dir den Zugang zu GOtt bereiten! nichts aber soll dich in diesem Weg aufhalten. Dieß ist vonnöthen, daß dieß allein dein Trost sey, nemlich, daß allein dasjenige, was in einem jeglichen Ding beschwerlich, herb und bitter ist, dir zum Theil werde, und GOtt nur allein deine Ruhe sey. Alle deine Widerwärtigkeiten richte zu GOtt deinem HErrn: denselben liebe, theile demselben dein Herz mit ohne einigen Scheu und Furcht; denn er wird Mittel und Wege finden, alle deine Zweifel aufzulösen; und wahrhaft, wann du fallen wirst, wird er seine Hand unter dich halten, und dich aufrichten. Endlich ich beschliesse es mit einem Wort: wann du GOtt wirst lieben, wirst du alles Gut haben. Opfere dich selbsten GOtt zu einem Opfer zum Frieden und Ruhe des Geistes; und damit du auf diesem Weg ohne einige Abmattung und Verhinderniß besser

fortkömmst, ist vonnöthen, daß du zu einem jeglichen Fußschritt bereitest deine Seele, deinen Willen ausstreckend und lenkend nach dem Willen GOttes; und je mehr du dich nach dessen Willen richten wirst, je mehr Gutes du wirst empfangen. Dein Wille der muß also disponirt und gerichtet seyn, daß er will und nicht will, was ebenmäßig GOtt will oder nicht will. Zu jeder Zeit und alle Stunde erneuere deinen Vorsatz GOtt zu gefallen; und entschliesse bey dir nichts anders, als allein daßjenige, was in dem Augenblick, in welchem du bist, geschehen muß. Sey aber allezeit frey in deinem Gemüth; ich verbiethe aber nicht, daß etwann einer mit bescheidener Sorgfalt Achtung gebe auf dasjenige, was ihm und seinem Stand oder Beruf vonnöthen ist.

Dann also wirken und thun, was GOtt will: thut auch den Frieden oder geistlichen Fortgang im geringsten nicht verhindern. In allen Sachen nim dir für dasjenige zu thun, was du kannst und schuldig bist zu thun, und sey allezeit ohne Unterschied und ganz ergeben in alle vorfallende Begebenheit. Was du aber hierinn allezeit thun kannst, ist allein deinen Willen GOtt dem Allmächtigen aufopfern, und zu nichts anders einige Begierde tragen: Denn so oft du diese Freyheit erhalten wirst, (welches doch zu allen Zeiten bey dir stehet) so wirst du wahrhaftig der innerlichen Ruhe und Friedens geniessen. In dieser Freyheit des Geists ist dasjenige grosse Gut verborgen, welches du suchest; diese Freyheit aber ist nichts anders, als daß ein Mensch verharre urd beständig verbleibe in sich selbsten, ohne dem, daß er sich belustige, etwas begehren wolle

oder suche was ausser ihm ist; und so lang du in solcher Freyheit leben wirst, wirst du auch geniessen dieser göttlichen Dienstbarkeit, welche dasjenige Reich ist, welches innerlich in uns gefunden wird.

Das zehende Kapitel.

Daß der Diener GOttes den Muth nicht muß fallen lassen, wenn er schon wegen dieses innerlichen Friedens in sich einiges Widerspreschen und Verstöhrung empfindet.

Du sollst wissen meine geistliebende Seele, daß du oftmals in dir selbsten wirst verstöhret, und dieser heiligen und süssen Einsamkeit, und angenehmer innerlicher Freyheit wirst beraubt werden; dann der Staub der Erde wir oftmals von den Bewegungen deines Herzens in die Höhe aufgetrieben, also daß er dir in den Weg, den du wandern must, einen grossen Ueberlast wird zufügen, das ist, die irdische Affecten und Neigungen werden dich dergestalten anfechten, daß du darab eine grosse Beschwerniß wirst empfinden. Es läßt aber GOtt solches zu, zu deinem grössern Gut und Besten. Gedenke, daß dieses der Streit sey, von welchem die Heiligen GOttes die fürnehmste Kronen ihrer Verdiensten haben davon getragen. In allen Sachen, welche dich verstöhren werden, sollst du derohalben also sprechen:

Sieh, o HErr! es ist allhier gegenwärtig dein Diener, es geschehe mir nach deinem Willen:

Ich

Ich weiß und bekenne, daß die Wahrheit deines Worts allezeit wird beständig verbleiben bis in Ewigkeit, und daß deine Verheissungen unfehlbar sind, und auf dieselbe vertraue ich gänzlich; gib Achtung, o HErr! es stehet hier gegenwärtig dein Geschöpf, schaff mit demselben nach deinem Wohlgefallen. Mein GOtt! nichts ist, das mich verhindert.

Ich lebe allein für dich und deine Ehre: glückselig ist die Seele, welche sich also GOtt dem HErrn aufopfert, so oft als selbige in sich selbsten einige Verstöhrung und Unruhe leidet. Wann dieser Streit lang dauren wird, also daß du auch nicht so geschwind als du gerne wolltest, deinen Willen dem göttlichen könntest gleichförmig machen, der Ursachen sollst du den Muth nicht fallen lassen, oder dich einiger massen fürchten; sondern fahr allezeit weiter fort im Gebeth und Aufopferung deiner selbsten; also wirst du endlich den Sieg erhalten.

Schau' an den Streit im Garten, welchen dein HErr Christus JEsus hat ausgestanden, wie auch seine Menschheit denselben ausgeschlagen, da er sagte: Vater, wenn es möglich ist, so laß den Kelch vorüber gehen. Aber alsobald kehrete seine Seele wieder zu der vorigen Einsamkeit, gienge in sich selbsten, und sagte mit ganz freyem aufgelösetem Willen mit tiefester Demuth: Jedoch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Schau es an, und thu nach diesem Exempel und Beyspiel; und bewege dich nicht einen Schritt weiter, wann du dich auch mit der geringsten Beschwerniß einverwickelt befindest, es sey dann, du habest zuvor deine Augen gegen den Gekreuzigten aufgehebt: Allda wirst

du mit grossen Buchstaben geschrieben finden, wie du dich verhalten sollst. Lerne fleißig und getreulich, sage ich von diesem Exemplar. Fürchte dich nicht, wann du bisweilen von deiner eigenen Liebe verstöhret wirst! sondern begib dich wiederum zum Gebeth, verharre in der Demuth bis und so lang, daß du in dir deinen eigenen Willen gedämpfet, und ganz dem göttlichen vereinbaret zu seyn spührest. Wann du nun aber von dem Gebeth wirst aufstehen, so wirst du schon mit diesem einzigen Nutzen allein zufrieden seyn. Befleiße dich, daß keine Sache sich in deiner Seele, auch bis zu der geringsten Zeit aufhalte, es sey dann GOtt selbsten. Von keinem Ding zieh dir an einige Galle oder Bitterkeit dieselbe in deinem Gemüth aufhaltend: schlag auch deine Augen nicht auf anderer ihrer Bosheit und bösem Exempel: sondern sey wie ein kleines unmündiges Kind, welches keins aus diesen Dingen scheuet: sondern läßt alles ohne einige Verletzung vorüber gehen.

Das eilfte Kapitel.

Vom Fleiß, welchen der Teufel anwendet, daß er diesen Frieden verstöhre: und wie wir uns für seine List und Betrüglichkeiten hüten sollen.

Indem dieß die Weise und Manier ist unsers Feindes, mit allem Fleiß zu suchen, wie er die Seelen verschlinge; da bemühet er sich auch

mei-

meisterlich, daß er dieselbige, so viel ihm möglich ist, von der Demuth und Einfalt abwendig mache: Ihnen selbsten, ihrem eigenen Fleiß und Emsigkeit einige Sachen zumessen, und nicht Achtung geben auf die Gabe göttlicher Gnaden, ohne welche keiner auch nicht dieß Wörtlein JEsus kann aussprechen; dann ob wir schon sothaner Gnaden aus uns selbsten durch den freyen Willen können widerstehen, nichts destoweniger vermögen wir auch dieselbe in uns zu empfangen ohne selbiger Gnaden, Hülfe und Beystand. Wann dann etwann einer die Gnade nicht thut annehmen, ists seiner eigenen Schuld zuzumessen: nimmt er sie aber an, solches thut er nicht, kann es auch nicht thun, als durch die Gnade, welche einem jeglichen genugsam wird mitgeben. So verschafft dann der höllische Feind, daß einer vermeyne, und sich schätze fleißiger zu seyn, denn ein anderer, daher dieweil er besser bereitet die Gaben GOttes zu empfangen; alsdann sucht er; daß er seine Werke verrichte mit einer Hoffart, nicht bedenke sein grosses Vermögen, wann ihm die Gnade nicht zu Hülfe käme, und also hinunter steige andere zu verachten durch seine Gedanken, als thäten sie nicht diejenige Werke, die er thut. Derohalben wann du nicht fleißig Achtung geben, und dich mit deiner selbst Verschämung zu deiner Armseligkeit und Nichtigkeit bekehren wirst, da wird der höllische Feind verschaffen, daß du in die Hoffart gestürzet werdest, nicht weniger, als ein Pharisäer, von welchem das Evangelium meldet: dann derselbe rühmete sich seiner guten Werken, und urtheilte andere Uebel, und freventlich. Wann nun der Teufel durch ein solches Mittel sich Herr machen

würde über deinen Willen, wird er bald desselben Meister werden; und selbigen allen und jeden Lastern unterwürfig machen. Welches dann dein grosser Schade und Gefahr wäre. Daher uns auch der HErr ermahnet, daß wir sollen wachen und bethen. So ist dann vonnöthen, daß du fleissig Achtung giebst, damit dein Feind dich nicht beraube eines so grossen Guts, wie dann ist der Friede und Ruhe der Seele; denn er bemühet sich nach allen seinen Kräften um diese deine Ruhe, und verschaffet, daß deine Seele in Angst und Unruhe lebe; worinnen er wohl weiß, daß dein ganzer Schade und Verderben bestehe; Dann wann die Seele ruhig ist, und in gutem Frieden und Ruhe wirket, da geht alles wohl her, und verrichtet viel; verharret leichtlich im Guten, und widerstehet ohne einige Beschwerniß aller zuwidriger Sachen; hingegen wann dieselbe unruhig ist, verrichtet dieselbe gar wenig, und dasselbig auch gar unvollkommen wird gleich abgemattet, und wird in einer unfruchtbaren Marter gepeiniget und gequälet. Du aber, wenn du den Sieg zu erhalten, und daß dein Werk von dem höllischen Feind unangefochten verbleibe, verlangest, so must du für kein Ding dergestalt sorgfältig seyn als in deinem Thun und Lassen, daß keine Verstöhrung in deine Seele einschleiche; und auch keinen Augenblick in der Unruhe verharrest.

Damit aber wissest deines Feindes Betrüglichkeit zu entgehen, so nimm und halt dieß vor eine gewisse Regel, daß ein jeglicher Gedanken, der dich zerstreuet und abziehet von der Liebe und Vertrauen zu GOtt sey ein Verboth der Hölle. Derohalben

ben du denselben alsobald sollst zurück weisen, und demselben im geringsten keine Audienz geben; sintemal das Amt des heiligen Geistes allein ist, die Seelen allezeit mehr mit GOtt zu vereinigen: Dieselbe zu entzünden in der süssen Liebe, in ihnen auch ein neues Vertrauen zu verschaffen. Das Amt des Teufels aber ist diesem ganz zuwider: Denn er gebraucht allerhand Mittel zu diesem Ende, als da ist, eine grosse Furcht einjagen, die ordinari Schwachheit gröſſer zu machen, wie denn auch zu erweisen, daß die Seele nicht bereit genugsam sey nach Erforderung ihrer Schuldigkeit sowohl vor die Beicht, als auch Communion, und treibt also eine solche Seele zur Furcht und Mißtrauen; Denn er verursacht, daß sie die Beraubung der empfindlichen Andacht, wie denn auch alles Trostes, sowohl im Gebeth, als andern Uebungen mit einem ungeduldigen Trauren übertrage, derselben einbildend, daß alles auf solche Weise und Manier doch vergebens und umsonst sey: und daß selbige Seele besser thäte, wenn sie solche Uebungen unterliesse; Verleitet und verführet sie endlich in solche Unruhe und Mißtrauen, daß sie gedenke, es sey doch alles unfruchtbar und vergeblich, was sie anfangt; Daher dann in ihr entstehet eine solche Betrübniß und Furcht, daß sie auch vermeyne, GOtt achte nun ihrer nicht mehr. Aber in Wahrheit: es verhält sich die Sache weit anders, denn es sind unzahlbar viele Güter, welche von der Trukenheit des Geistes und Entziehung der empfindlichen Andacht verursacht würden, wenn die Seele so oft dasjenige eiferig suchte, was GOtt suchet, wenn dieselbe nur allein geduldig wäre, und in allem Guten, so gut sie könnte,

te, thäte verharren. Und damit du dieses besser verstehen mögest, und derjenige Nutzen welcher von GOtt gesucht wird, nicht gereiche zu deinem Schaden, weil du die Sache nicht recht verstehest; als will ich dir kürzlich hier erzählen diejenige Güter, welche von einer demüthigen Beständigkeit in diesen so harten und trostlosen Uebungen herrühren; damit, wenn du dieselbe wissen wirst, den Frieden nicht verliereſt, absonderlich wenn du dich in einer solchen Trostlosigkeit, oder anderer auch erschrecklicher Versuchung finden wirst.

Das zwölfte Kapitel.

Daß die Seele nicht unruhig werden solle wegen der innerlichen Versuchungen.

Meine geistliebende Seele, es sind viele und unterschiedliche Güter, welche von der Bitterkeit und geistlicher Trostlosigkeit der Seele zukommen, wenn dieselbe nur mit Geduld und Demuth angenommen und gelitten wird: welches, wenn der Mensch recht würde verstehen, würde er ohne allen Zweifel bey und wegen solcher Truckenheit des Gemüths nicht eine so grosse Unruhe empfinden; Er würde dieselbe annehmen und empfangen, nicht als ein Zeichen des Hasses, sondern als ein wahres Kennzeichen einer absonderlichen Liebe, ja als eine aus den höchsten Gnaden GOttes, die ihm könnte widerfahren. Dieses ersehen wir klärlich aus dem, wenn wir es wollen beobachten, daß dergleichen Sachen nicht widerfahren als denjeni-

jenigen, welche sich absonderlich und mehr denn andere ergeben dem Dienst GOttes, und sich mehr befleissen sich abzusöndern von denjenigen Sachen, die ihn können erzürnen: und geschiehet solches fürnemlich nicht im Anfang ihrer Bekehrung; sondern, nachdem sie itzund eine Zeitlang dem HErrn gedienet, und auch bey sich entschliessen, demselben mit grosser Vollkommenheit fortan zu dienen, und auch zugleich itzo wirklich solchem Werk mit Fleiß obgelegen: denn niemals werden wir sehen, daß Sünder, oder welche den irdischen Sachen nachstreben, um solche Versuchungen sich viel beklagen; daher dann erhellet, daß dieß sey die fürtreffliche Speise, zu welcher GOtt der HErr diejenige einladet, die er liebet; und obschon diese Speise unserm Schlund ungeschmack vorkömmt, nichts destoweniger hilft selbige trefflich zur Nohrung, ob wir schon eben zu selbiger Zeit diese Wohltaten nicht erkennen; dann wann sich ein solcher Truckenheit unsere Seele befindet, und uns scheinet, daß die einzige und alleinige Gedanken von solchen Versuchungen uns ärgern, so erwirbt doch die Seele auf solche Weise ihr selbsten eine heilsame Furcht und Haß ihrer selbsten, wie denn auch eine solche Demuth, wie GOtt verlanget: obschon, wie droben gesagt ist die Seele, welcher zu selbiger Zeit ein solches Geheimniß unbewußt, von solchem ein Abscheuen hat, und sich weigert durch einen solchen Weg zu gehen; denn sie wollte wohl niemals seyn ohne Trost und innerlicher Ergötzlickkeit; denn sie vermeynet, daß ohne solchen Trost in allen Uebungen nur die Zeit verlohren, und die Arbeit ohne einigen Nutzen sey angewendet worden.

Das

Das dreyzehende Kapitel.

Daß GOtt uns die Versuchungen zuschicke zu unserm Nutzen und Fortgang.

Damit du nun aber besser und noch eigentlicher erkennest, daß die Versuchungen uns von GOtt zu unserm grösseren Gut und Nutzen gegeben werden, da sollst du bedenken, daß der Mensch aus böser Neigung seiner verderbten Natur sey hoffärtig, ehrgeizig, und seines eigenen Kopfs und Urtheils, denn er dünket sich allezeit mehr zu seyn, als er ist; dieses Gutdünken und Hochschätzen unser selbsten ist in dem geistlichen Fortgang also gefährlich, also daß auch der einzige Geschmack allein bestand und genusam sey uns abzuhalten von Erlangung der wahren Vollkommenheit.

Derohalben GOtt, als der Allergütigste, durch seine liebreiche Vorsichtigkeit, welcher er über einen jeglichen Menschen hat, fürnemlich über diejenige, welche sich seinem Dienst ergeben, thut gute Vorsorge, daß er uns in einem solchen Stand erhalte, in welchem wir einer solchen Gefahr entgehen können; ja in welchem wir gezwungen werden uns selbsten in Wahrheit zu erkennen: gleichwie er gethan mit dem heilgen Apostel Petro, da er zugelassen, daß er ihn verläugnet, und dieß zu keinem andern Ende, als daß er sich selbsten erkennet, und nicht gar auf seine eigene Kräften trauen sollte. Und wie er auch umgegangen mit dem Apostel Paulo, welchem nachdem er ihn bis in dritten Himmel erhoben

und ihm auch seine göttliche Geheimnisse offenbaret, eine über aus schwere und verdrüßliche Versuchung über den Hals geschickt; damit er nach erkannter seiner natürlichen Schwachheit und Armseligkeit demüthig würde, und sich allein in seinen Schwachheiten rühmete; auch damit er nicht durch die Grösse und Wichtigkeit der Offenbarungen, so er von GOtt empfangen, nicht über sich selbsten erhebt würde: Gleichwie Paulus selbsten sagt: weil dann GOtt der HErr ein Mitleiden hat mit unserer Armseligkeit und böser Neigung, verhängt und läßt er zu, daß uns solche von allerhand erschrecklichen Versuchungen überfallen, damit wir uns selbsten erkennen und demüthigen, obschon dieselbe uns als unnützlich und vergeblich vorkommen. Es erscheinet wiederum hieraus die Güte und Weisheit GOttes, sintemal durch selbiges, was uns am schädlichsten zu seyn vorkömmt, hilft GOtt am ersten kräftiger und bälder; denn durch selbiges werden wir fürnemlich gedemüthiget. Und ist auch zwar für allen andern dieses, dessen auch unser Seele für allen andern Dingen bedürftig ist. Denn es geschiehet oftmals, daß ein Diener GOttes, welcher solche Gedanken, solche Trostlosigkeit, solche Truckenheit des Geistes empfindet, vermeyne, es geschehe ihm dieses wegen seiner eigenen Unvollkommenheit, und daß keiner gefunden werde, der eine so mangelhafte Seele habe, und der GOtt dem HErrn mit solcher Faulheit diene, gleichwie er, daher er auch gänzlich glaubet und dafür hält, daß solche Gedanken und Versuchungenen denen allein, welche von GOtt verlassen sind, widerfahren. Daher dann erfolgt, daß der, welcher zuvor von

ihm selbsten viel hielte, nach empfangener dieser bitteren Arzney vom Himmel, sich für den allerboshaftesten Menschen halte auf Erden, ja auch daß er unwürdig sey des Namens eines Christen. Niemals würde er aber zu einer solchen Geringschätzung und tiefen Demuth gestiegen seyn, wenn ihn nicht so grosse Trübseligkeiten darzu gezwungen und angetrieben hätten: welches auch eine ist aus den Gnaden, welche GOtt in diesem Leben mittheilet derjenigen Seele, welche sich ganz in die Hand GOttes übergeben: also, daß GOtt einer solchen Seele helfe, wie es ihm gefällt, und vermittelst den Arzneyen, welche GOtt allein erkennet zu der Seele ersprießlichkeit nothwendig zu seyn. Neben dieser nun gemeldten Nutzbarkeit aber, welche solche Versuchungen und entziehung der empfindlichen Andacht verursachen, sind auch noch viele andere vorhanden. Denn welcher also angefochten und geplagt wird, derselbe wird gleichfalls gezwungen; zu GOtt seine Zuflucht zu nehmen, und Gutes zu wirken.

Wie dann auch um ein Mittel gegen dieses vermeynte Uebel zu finden, damit er gelangen könne zur gänzlichen Befreyung von solchem Seelentorment, da erforschet der Mensch sein Herz fleißig, söndert sich möglichsten Fleisses ab von allen Sünden, allen Unvollkommenheiten, und einem jeglichen Ding, was ihn von GOtt konnte entfernen und abziehen. Und also diejenige Trübseligkeit, welche die Seele vermeynte, daß ihr dergestalt zuwider und schädlich wäre, dienet derselben zum Antrieb, daß sie mit grösserem Eifer GOtt suche, und sich von allem dem absöndere, welches sie erkennet, daß nicht

gleich-

gleichförmig sey mit dem göttlichen Willen. Endlich sind alle diese Trübsalen, Arbeit, und Aengsten, welche die Seele in solchen Anfechtungen und Entziehungen der empfindlichen Andachten erleidet, anders nichts, als ein Feg- oder reinigendes Feuer der Liebe, wenn dieselbe mit Demuth und Geduld werden ausgestanden: neben dem, daß selbige auch dienen zur Krone und himmlischen Belohnung, welche allein vermittelst solcher Anfechtungen und Streits erworben wird, und zwar desto glorwürdiger, je grösser die Arbeiten und erlittene Aengsten gewesen sind.

Aus diesem denn augenscheinlich erhellet, was für eine geringe Ursache wir haben, uns zu verstöhren und zu beunruhigen gleichwie dann in diesem Stuck Unerfahrne zu thun pflegen, welche dasjenige was von der Hand GOttes herkömmt, dem Teufel oder ihren Sünden und Unvollkommenheiten zumessen, indem sie die Zeichen der Liebe für Zeichen des Hasses annehmen, und vermeynen, daß die Gnaden, Gunst und Gaben GOttes seyn Schläge eines erzürnten Herzens, und glauben, daß alles ihr Thun verlohren, und ohne einigen Verdienst sey, und daß kein Mittel vorhanden, solchen Verlurst zu ersetzen: wenn sie aber glauben würden, gleichwie es denn in sich wahrhaftig zu glauben ist, daß nemlich kein Verlurst dabey sey, sondern vielmehr (wenn nur die Seele dieser Gelegenheit nach ihrer Möglichkeit wohl sich gebrauchet) ein grosser Gewinn, und daß allen dieß nur sey ein Anzeigen des liebreichesten Andenkens des HErrn von uns, so würde es in Wahrheit nicht möglich seyn können, daß sie verunruhiget würden, oder den Frieden

verlieren wegen obengesagter Ursachen; sondern würden vielmehr mit einem neuen Eifer und Beständigkeit ihre Seelen in den Augen des HErrn demüthigen, und ihnen vornehmen, in allem den Willen GOttes zu erfüllen, und seinem Dienst auf allerhand Wege und Mittel auf Erden befördern, und würden allen Fleiß anwenden, wie sie sich in Ruhe und Frieden möchten erhalten, alles von der mildreichesten Hand des himmlischen Vaters annehmende, von welchem dieser bittere Kelch zu trinken ihnen allen gereicht wird. Und die Ursache dessen ist, dann es rühre die Versuchung oder vom Teufel, oder von dem Menschen, oder wegen unserer Sünden, oder anderer Ursachen her, so ist doch GOtt allein derjenige, der uns dieselbe zuschicket, ob er schon uns dieselbe durch unterschiedliche Mittel nach seinem Wohlgefallen Hand reichet; dann uns trifft hierinn nichts mehr, als das Uebel der Strafe, welches allezeit GOtt schicket und richtet zu unserm Guten, obschon das Uebel der Schuld, welches da geschieht von unserm Nächsten, als zum Exempel, von ihm uns zugefügter Schad, Schande und Unbild dem Willen des HErrn zuwider: dessen sich doch der HErr nichts destoweniger zu unserm Gut gebrauchet; Haben wir also keine Ursache zu trauren und unruhig zu seyn, sondern sollen vielmehr GOtt Dank sagen aus innerlicher Freude und Fröhlichkeit des Herzens, alles dasjenige thun mit Beständigkeit und gutem Vorbedenken was in unserm Vermögen ist, ohne daß wir die Zeit sowohl, als die Verdiensten verspielen; welche doch GOtt uns durch solche Gelegenheit, welche er uns allergnädigst und mildreichest darzu gibt, vergünstigt.

Das vierzehende Kapitel.

Von dem bewährten Mittel, dessen wir uns gebrauchen sollen, damit wir in unseren Sünden und Schwachheiten nicht unruhig werden.

Wann du nun, meine geistliebende Seele, bisweilen in einen Fehler fallen werdest, als in eine Nachläßigkeit in deinen Werken, Unbedachtsamkeit in Worten: wie dann zu geschehen pflegt durch einiges Murren, oder andere Murrende anhören; durch ein kleines Gezänk: durch Ungeduld: durch Vorwitz oder Argwohn, oder etwann durch eine andere Weise und Manier, eins, oder oftmals; sollst du derohalben dich nicht verstöhren, betrüben lassen, oder sonsten ein Mißtrauen schöpfen, immerzu daran gedenkend, oder dich in dir selbsten verschämend: als zum Exempel, wann du oder vermeynen würdest, du könntest aus deinen Schwachheiten dich nicht herauswickeln: oder glauben, daß deine Unvollkommenheiten oder dein schwacher Vorsatz Ursache wären an solcher Schuld: und bald dir würdest stark zu Gemüth nehmen, daß du in dem Weg des Geistes nicht schreitest: und endlich durch tausenderley andere Beängstigungen mit Traurigkeit oder Kleinmuth in allen vorfallenden Begebenheiten deine Seele beschweren. Sintemal daraus entstehet, daß du dich schämest vor GOtt den HErrn vorzustellen,

stellen, oder wann du schon dich dessen nicht schämest, so thust du doch solches mit solchem Mißtrauen, als wenn du ihm keine Treue noch Glauben gehalten, welche du ihm schuldig bist; daher um Mittel zu finden, verliereſt du die Zeit an solche Sachen zu gedenken, wie dann auch im Nachforschen, wie lang du dich in solchen mit Fleiß aufgehalten? Ob du darein verwilligt? Ob du gewollt oder nicht (Und ob du solche Gedanken zu bequemer Zeit hast ausgeschlagen oder nicht? Je mehr du aber dich in solchen angsthaften Gedanken aufhältst, den wahren Weg verabsaumend, wird doch dein Verlangen nicht erfüllet, ja es wächst in dir mehr die Angst wegen der Beicht, zu welcher man dann hingehet mit grosser Furcht und Schrecken. Neben dem, daß wann du schon viel Zeit zu der Beicht angewendet, deinen Geist noch nicht beruhiget und befriediget findest; und dünket dich, als hättest du nicht alles herausgesagt; also aber wird geführet ein ganz unruhiges bitteres Leben, nicht allein mit geringem Nutzen, sondern auch schier mit völligem Verlurst alles Verdienstes. Dieses alles aber kömmt daher, dieweil wir unsere natürliche Schwachheit nicht erkennen, und wissen nicht die rechte Weise und Manier, wie unsere Seele mit GOtt handeln soll: mit welchem dann die Seele (nachdem sie in die obengesagte Schwachheiten, oder in eine andere gefallen ist) besser und unbeschwerter umgehet und handelt durch eine demüthige und liebreiche Bekehrung, als durch Traurigkeit und innerlich entstandene Trübsal wegen der Schuld; fürnemlich da wir uns allein in dem Examen oder Erforschung, und dieß allein über

ber läßliche Sünden aufhalten, dann in solche allein die Seele pflegt zu fallen, welche also lebt, wie wir schier darvor halten: dann es ist allein geredet worden von solchen, welche ganz geistlich leben, ihren Fortgang fleißig suchen, und sich von Todsünden enthalten. Denn für diejenige, welche allezeit durch den Fall und durch die tödtliche Sünden GOtt öfters zu erzürnen pflegen, ist eine andere Gestalt der Ermahnung vonnöthen: dienet auch für selbige diese Arzney nicht; indem diese genugsame Ursache haben zu trauren und zu weinen, sich auch fleißig zu erforschen und zu beichten, damit sie nicht etwann durch ihre eigene Schuld und Nachläßigkeit das nothwendige Mittel zu ihrem Heil und Seligkeit unterlassen. Nun aber auch wiederum zu reden von der Ruhe und Frieden, in welcher sich ein Diener GOttes erhalten muß, so sage ich weiter, daß diese Bekehrung, damit sie ganz auf das Vertrauen zu GOtt gegründet sey, muß nicht allein geschehen in geringern, sondern auch in grössern, und über die Gewohnheit gröberen Sünden, wann vielleicht der HErr bisweilen zulassen oder verhängen würde, daß du in dergleichen fallen würdest, und auch obschon solche Fehler unter sich einig seyn werden, nicht allein wegen deiner Schwachheit, sondern auch wegen deiner Bosheit: sintemal diejenige Buße, welche das Gemüth allein unruhig und scrupulos macht, wird niemals die Seele zu einem vollkommenen Stande bringen, wenn selbiger nicht zugesellet wird das liebreiche Vertrauen auf die Güte und Barmherzigkeit GOttes; und dieß ist fürnemlich nothwendig denjenigen Personen, welche nicht allein verlangen, sich aus ihren

Armseligkeiten und Schwachheiten heraus zu wicklen, sondern auch ihnen zu erweben eine hohe Staffel der Tugend, fürnemlich Liebe und Vereinigung mit GOtt; welche, weil die geistreiche Personen oder dem geistlichen Leben ganz ergebene Menschen nicht begreifen wollen, daher geschiehts, daß selbige allezeit leben mit einem schwachen mißtrauendem Herzen und Geist, welcher sie verhindert, daß sie nicht weiter fortschreiten, und grösserer Gnaden fähig werden, welche ihnen GOtt nach und nach zu geben hat entschlossen; und führen allezeit ein erbärmliches und fruchtloses, aber eines Mitleidens unwürdiges Leben: weil sie nur ihrem eigenen Urtheil und Einbildung folgen wollen; verwerfen die heilsame Lehren, welche sie durch den geraden Weg zu hohen Tugenden eines christlichen Lebens anleiten, wie dann auch zu demjenigen Frieden, welcher uns von Christo dem HErrn ist hinterlassen. Solche sollen auch in dergleichen Unruhen und Zweifelhaftigkeiten ihres Gewissens Rath begehren von ihrem Beichtvater oder anderer darzu tauglichen Person, derselben alles heimstellen, und dabey in Ruhe bleiben. Damit aber nun alles kund gethan werde, was da betrifft die Unruhe, welche auch aus unsern eigenen Fehlern und Schuld herrühret, als setze folgendes Kapitel hinzu.

Das

Das fünfzehnde Kapitel.

Daß die Seele ruhen, und ohne Verlurst der Zeit ihren Fortgang beobachten soll.

Diese Regel sollst du allezeit für Augen halten: so oft du wirst in einen Fehler, er sey groß oder klein, gefallen seyn, obs schon tausend und abermal tausendmal solches in einem Tag geschehen wäre, und dieß auch fürsetzlich; so sollst du der Ursachen dich nicht verstöhren, verunruhigen oder betrüben, oder demselben nachzugrübeln, aufhalten: sondern alsobald, als du deinen Fehler erkennest, sollst du in aller Demuth deine Schwachheit ansehen, und dich ganz liebreich zu GOtt bekehren, oder mündlich, oder doch mit dem Herzen sprechen;

Mein HErr und GOtt! aus dem habe gewirket, der ich bin, und konnte auch von mir anders nichts herfür kommen, als solche Fehler, ja noch viel grössere; und gewiß wird deren kein Ende seyn, wenn nicht deine Güte, welche mir allezeit beystehet und niemals verlasset, thäte zur Hülfe kommen. Ich danke dir, o HErr! für dasjenige, von welchem du mich befreyet, und ist mir leid aus ganzem Herzen, daß ich etwas wider dich begangen, und deiner Gnade nicht bin nachgekommen. Verzeih mir, o HErr! ich bitte dich, und gib mir deine Gnade, kraft deren Beystand ich dich nicht mehr erzürne; ja gib mir, daß auch kein einziges Ding mich im

geringsten von dir absöndere; denn ich nehme mir itzo vestiglich für, dir allezeit zu dienen, und fleißig Gehorsam leisten. Nachdem du solches verrichtet, da wende nicht gar zu viel Zeit an durch deine Unruhe, im Nachdenken, ob dir vielleicht der HErr nicht verziehen hätte: sondern mit Vertrauen, und ganz ruhig fahr fort in deinen Uebungen, als wenn du keinen Fehler begangen, und dieses must du nicht allein einmal thun, sondern hundertmal, wenn es also vonnöthen wäre; ja allen Augenblick, und zwar mit eben solchem Vertrauen, Frieden und Ruhe des Gemüths das letztemal, wie auch das erste; denn auf solche Weise verehrest du sonderlich die Güte GOttes, von welchem du glauben must, daß er ganz mildreich, gütig und unendlich, ja über das alles, was du dir jemals könntest einbilden, barmherzig ist. Und auf solche Manier wird niemals dein Fortgang und deine Beständigkeit verstöhret oder verhindert, und verderbest auch nicht ohne einigen Nutzen die Zeit, neben daß du also bequemer von den Sünden und Fälle kannst aufstehen, auch durch solchen Fehler dir einen grossen Gewinn erwerbest, durch deine innbrünstige Erkenntniß der Barmherzigkeit GOttes, wie denn auch ihn eiferiger zu lieben und zu erhöhen: daraus denn entstehen wird, daß du durch göttliche Hülfe von deinem Fall höher wirst aufsteigen, je höher der Platz gewesen ist, von welchem du hinunter gefallen warest; woferne du nur solche Erhöhung dich zu deinem Nutzen gebrauchen wollest. Zu diesem denn sollen diejenigen Personen absonderlichen Fleiß anwenden, welche unruhig und vom Gewissen ganz angsthaft sind: dann alsdann werden sie erkennen ihre grosse Blind-

heit,

heit, und Verlurst ihrer Zeit. Dieser Punct muß als eine gute Warnung wohl beobachtet werden, denn es ist eins aus den Schlüsseln, mit welchen die Seele zu grossen geistlichen Schätzen gelangen, und sich in kurzer Zeit bereichern kann.

Vierter Theil.

Von den innerlichen Schmerzen und Leiden des Gemüths Christi JEsu.

Vorrede.

Es war einsmals eine andachtige Seele, welche ein grosses und innbrünstiges Verlangen truge, mit dem bitteren Kelch des Leidens unsers HErrn JEsu Christi getränket zu werden. Nach Verlauf einiger langwührigen Zeit, und eiferigem Gebeth, ist sie endlich in das geheime allerheiligste Zimmer des göttlichen höchst-beängstigten Herzens eingeführt worden; diese fürtreffliche hohe Gnade ist ihr auch in so weit vergünstiget worden, also, daß sie vor Schmerzen, welchen sie in sich empfunden, bisweilen genöthiget worden, aufzuschreyen und zu sagen: Nicht mehr, o HErr! nicht mehr: dann ich kann solche Pein nicht mehr erleiden. welches ich für ungezweifelt halte und glaube, indem ich wohl weiß, daß der HErr die Empfindung seiner Schmerzen freygebig denen mittheile, welche mit starken Glauben und Beständigkeit selbige wissen zu begehren. Es hat mir diese andächtige Seele gesagt, daß sie bethend mit grosser Beängstigung ihres Herzens oft GOtt

also anredete: o mein HErr, ich bitte dich, ertränke mich in dem bitteren Meer deiner innerlichen Schmerzen; zwischen denen begehre ich zu sterben, o mein süsses Leben! o meine Liebe! wanns dir also gefällig ist! sag mir, o JEsu! sag mir, o Hoffnung meiner Seele! wie groß ist gewesen der Schmerz deines so hoch betrübten Herzens? Welcher dann der allersüsseste und holdseligste JEsus also pflegte zu antworten: weißt du wie groß? So groß die Liebe gewesen, mit welcher ich GOtt und das Geschöpf geliebt. Es hat mir weiter diese fromme Seele gesagt, daß sie auf eine andere Zeit von GOtt dem Allmächtigen fähig ist gemacht worden (so viel es ihm dann gefällig gewesen) zu kosten die Liebe, mit welcher er das menschliche Geschöpf liebet, von welcher Liebe mir selbige Seele viele schöne andächtige Sachen erzählet, welche alle hier zu beschreiben, gar zu lang fallen würden. Es ist aber wahr, daß, da GOtt selbiger Seele sagte, daß der Schmerz so groß gewesen, so groß als die Liebe gegen den Menschen, als sein Geschöpf, gewesen, vermeynte die Seele für gar zu grosser Liebe, sie müste von allen ihren Sinnen kommen, und dieses alles zwar für gar zu grosser Betrübniß, welche sie in allen Gliedern empfande. Und nach wiederholten Kräften sagte sie zu GOtt: mein GOtt! mein süsser JEsu und Heiland, du einziges Gut meiner Seele! um deiner selbsten willen bitte ich dich, sage mir, wie groß ist die Pein gewesen, welche du in deinem Herzen ausgestanden? Worauf er ganz willig und freundlich geantwortet.

Der erste innerliche Schmerz des Gemüths JEsu Christi ist gewesen wegen deren mit ihm vereinigten Seelen, welche sollten verdammt werden.

Meine geistliebende Seele! du sollst wissen, daß unter so vielen meinen Schmerzen, welche ich itzo dir nicht will offenbaren, dieselbe unendlich groß gewesen sind, welche ich in meinem Herzen ausgestanden wegen so vielen Seelen als meine Glieder, welche ich sahe, daß von mir als ihrem wahren Haupt sollten abgesöndert werden, so oft aber sollte eine jegliche deren Seelen von mir abgesöndert werden, so oft als selbige eine Todsünde würde begehen. Dieß ist aber einer aus den grausamsten Schmerzen gewesen, welche ich in meinem Herzen erlitten. Bedenke, o meine liebe Seele, wann dessen Schmerz unleidentlich groß ist, welchem auf einer Folter seine Glieder von ihrem natürlichen Ort hinausgerückt werden: wie grausam mein Schmerz und Pein müsse gewesen seyn. demnach so viele Glieder von mir sollten abgesöndert werden, so viele Seelen, als itzo mit mir vereiniget, und nachmals sollen verdammt werden; sintemal ich so vielerley Schmerzen erlitte, so viele Glieder als von mir sollten entzogen werden. So viel schmerzhafter aber ist die Absönderung der geistlichen Glieder von ihrem geistlichen Haupt, als der leiblichen Glieder von ihrem leiblichen Haupt, so viel edler und fürtreflicher, als da ist die Seele, denn der Leib; wie hoch aber die Seele den Leib übertreffe, kanst weder du, weder einiger anderer Mensch begreifen, ich allein erkenne jener ihre Fürtrefflichkeit, und

dieses

dieſes ſeine Schlechtigkeit, gleichwie ich allein beyde erſchaffen; daher auch weder du, weder ein einiges Geſchöpf begreifen kann die unmenſchliche Aengſten, welche in mir verurſacht ſo viele Abſönderungen der Glieder, welche mir ſo lieb und mit mir vereiniget geweſen; und gleichwie in der Manier zu ſündigen eine boshafter iſt, denn die andere, und eine Sünde ſchwerer denn die andere, alſo auch, indem ich ſahe ſolche unterſchiedliche Weiſe und Manieren ſowohl des Sündigens, als der Sünden durch welche die Seelen von mir ſollten abgeſöndert werden, empfunde ich oder gröſſern, oder geringern Schmerzen in mir: von welchen ſowohl die Gröſſe, als auch die Beſchaffenheit der Schmerzen, mit welchen ich gepeiniget wurde, hienge. Weil ich aber wuſte, daß der Sündern ihr Wille in Ewigkeit würde boshaft ſeyn, und derohalben in Ewigkeit ſolchen Peinen und Tormenten unterworfen, da entſtunde in mir ſolche Pein, welche mein Herz durchſtache, ſintemal obgemeldte meine Glieder, nemlich ſo viele verdammte Seelen niemals, und in Ewigkeit niemals mit ihrem Haupt ſollen vereiniget werden.

Dieſes Niemals iſt dasjenige, welches über alle Peinen dieſe unglückliche Seelen peinigt und kreuziget in alle Ewigkeit; die Pein und Schmerz aber, welchen ich über dieſes Niemals empfunden, hat mich dergeſtalt gepeiniget, alſo, daß ich ganz willig war wiederum nicht einmal, ſondern oftermals aufs neue zu leiden alle meine ſonſten für ſolche Abſönderungen erlittene Peinen und Schmerzen; ja unendlich vielmal, wenn ich nur hätte vorſehen können, daß eine einzige Seele, (ich ſage nicht alle)

wie-

wiederum hättest können vereiniget werden mit andern meinen lebhaften Gliedern: nemlich mit den Auserwählten meinen Geliebten, welche in Ewigkeit leben werden aus dem Geist meines Lebens, der ich das Leben einem jeglichen Ding, welches da lebt, mittheile.

Hier ist aber zu merken, wie lieb daß mir da sey eine einzige Seele, nachdem ich dir gesagt, daß ich für eine Seele so viel, und so oft wiederholte Peinen unendlichmal gerne würde gelitten und ausgestanden haben, damit ich dieselbe mit mir wiederum könnte vereinigen. Daher sollst du wissen, daß die Pein dieses Niemals dergestalt peinige, solche Seelen wegen der Genugthuung meiner göttlichen Gerechtigkeit also, daß sie auch selbsten tausenderley, ja unendlich vielerley Peinen leiden wollten, woferne selbige nur dieser Vereinigung die geringste Hoffnung haben sollten. Und also verschaffe ich in allen Sünden, daß die Grösse und Qualität der Peinen, mit welchen sothane Seelen in der Absönderung von mir mich peinigen, der Grösse und Qualität der Strafen gleich sey; und weil mich über alles dieses Niemals thäte peinigen, also will ich auch, daß sothanes Niemals kreuzige und peinige solche Seelen, welche sie empfinden, und empfinden werden in Ewigkeit.

Hie aber sollst du wohl beherzigen, wie grossen und unsäglichen Schmerzen ich für so viele verdammte Seelen in meinem Herzen erlitten habe. Es sagte mir auch diese gottselige Seele, daß in ihr entstunde ein heiliges Verlangen: (welches sie doch vermeynte, daß aus göttlicher Einsprechung seinen Ursprung hätte) von GOtt zu begehren die Auflösung

dieses Zweifels, aber mit Furcht und Ehre, und Bittsamkeit, damit es nicht das Ansehen haben möchte, als wollte sie durchforschen die GOttheit. Derohalben sagte sie in höchster Einfalt, Reinigkeit und Vertrauen: o süsser und werther JEsu, vielmals habe ich gehört erzählen, daß du alle und jede Peinen der Verdammten solltest ausgestanden haben: nun möchte ich, woferne es dir o HErr! also gefällig ist, wohl wissen, obs wahr sey, daß du auch solche unterschiedliche Peinen dergleichen dann in der Hölle erfunden werden, erlitten habest: da sind Kälte, Hitze, Brand, und von den höllischen Geistern zerbissen und zerrissen zu werden? Auf diese Frage antwortete mir der gebenedeyte JEsus ganz gnädiglich, und gabe zu verstehen, daß diese Bitte und Begehren gemeldter Seele ihm nicht mißfällig gewesen, und sagte: meine liebe Seele und Tochter, ich habe den Unterschied der Peinen der Verdammten nicht erlitten auf solche Weise, gleichwie du von mir begehrest. Sintemal alle Verdammten da würden seyn todte, und von mir abgesönderte Glieder. Als zum Exempel: wenn dir eine Hand, Fuß, oder etwann ein anders Glied sollte abgeschnitten werden, so lang als da dieses Schneiden dauren würde, würdest du auch einen unsäglichen Schmerzen finden, sobald als solches aber fürüber: wenn schon solche Hand oder Fuß ins Feuer geworfen, oder zerschlagen, oder von Hunden und Löwen sollte zerrissen werden, würdest du zu selbiger Zeit keinen Schmerzen empfinden, denn es wäre ein abgeschnittenes oder verdorbenes Glied. Weist du aber, was du alsdann für einen Schmerzen empfindest: Keinen andern als allein, daß sothanes Glied dein gewesen

wesen ist: und würdest dich höchlich darab betrüben, wenn du würdest sehen, daß selbiges also würde verzehret werden. Auf eine solche Weise haben mich die verdammte Seelen gleichwie faule abgeschnittene Glieder gepeiniget. So lang als da gewesen ist Hoffnung des Lebens, und folgends einer neuen Vereinigung, habe ich unbegreifliche Schmerzen erlitten, ja auch aller Seelen Peinen und Tormenten, welche sie bis in den Tod erlitten, denn bis dahin war Hoffnung zu einer neuen Vereinigung, wenn selbige nur gewollt hätten: Aber dasjenige, was selbige nach dem Tod müßten ausstehen, habe ich in mir nicht empfunden; so ist es mir doch ein überaus grosser Schmerz gewesen zu sehen, daß selbige Seelen seyn gewesen meine wahrhafte mir vereinigte Glieder, und daß selbige itzo von den höllischen Geistern zu den ewigen Peinen und Flammen werden hingezogen und verdamnet. Und dieß ist, was ich in meinem Gemüth erlitten für diejenige verdamnte Seelen, welche zuvor gewesen waren Mitglieder.

Der andere innerliche Schmerz JEsu Christi ist in ihm entstanden wegen der Sünden aller seiner Auserwählten.

Meine geliebte Seele, der andere Schmerz, welcher über alle massen meine Seele gepeiniget, ist entstanden von wegen den tödlichen Sünden der Auserwählten; denn gleichwie ich über alle-massen bin betrübt gewesen wegen der Verdammten, als meiner Mitglieder, eben also bin ich auch unaussprechlicher Weise beängstiget worden wegen der Auserwählten, als meine Mitglieder, welche tödt-

lich

lich würden sündigen, und also von mir abgesöndert werden. Wie groß dann nun wäre die Liebe, mit welcher ich sie ewig lieben würde; wie geringschätzig diejenige Creatur, mit welcher sie durch tödtliches Sündigen vereiniget würden: wie fürtrefflich dasjenige Leben, mit welchem sie durch Wohllüsten vereiniget sollten werden; und wie schwer und abscheulich da seyn würden die Sünden, welche sie von mir würden scheiden: also bitter war das Leiden wegen so vieler von mir aufs höchstgeliebter Mitglieder.

Und ist allein der Unterschied desjenigen Schmerzens, welchen ich für die verdammte Glieder, von dem welchen ich für die Auserwählte gelitten, gewesen, daß ich für die Verdammte, als von mir abgesönderte Glieder keinen Schmerzen empfunden von wegen derenjenigen Strafen, welche sie nach dem Tod sollten empfangen, als nur allein in so viel, als wie ich gesagt habe, ich selbige ansahe als meine gewesene Glieder: Für die Auserwählte aber habe ich alle Strafen empfunden, welche selbige, nicht allein im Leben, sondern auch nach ihrem Tod sollten leiden. Daher ich dann erlitten alle Marter und Peinen aller Büssenden, alle Versuchungen aller Versuchten, alle Krankheiten aller Kranken, Schläge aller Geschlagenen, alle Unbild und Schimpfe, Wallfahrten und allerley Mühewaltungen und Verdruß, welche sie erlitten; und habe endlich ein jegliches Torment groß und klein, welche alle Auserwählte, wann derer oder Lebende erlitten, in mir selbsten dergestalt inbrünstig empfunden, gleichwie du würdest empfinden, wann dir eine Hand, Fuß, oder sonst ein anderes Glied des Leibs hart würde geschlagen werden. So bedenke dann, wie viel gewesen seyn mei-

ner Blutzeugen, und den Unterschied der Peinen, welche ein jeglicher gelitten: und letztlich alle erschreckliche Peinen aller meiner auserwählten Glieder, welche selbige sowohl bey Lebzeiten, als auch nach dem Tod im Fegfeuer nach größerm oder geringerm ihrem Verdienst sollten leiden, und sollst wissen, daß ich alle diese nach ihrer unterschiedlicher Art oder Gestalt empfunden. Und dieses daher, weil selbige nicht waren von mir in alle Ewigkeit zu scheiden und abgesöndert zu werden, gleichwie die Verdammten; sondern waren lebhafte Glieder, welche da in Ewigkeit sollten haben den Geist des Lebens indem ich dieselbige allezeit versehen mit der Gnade und Segen.

Aus diesem kannst du dann abnehmen die Ursache, warum ich nicht habe empfunden in einem innerlichen Schmerzen die Peinen der Verdammten, ob ich schon in Wahrheit eben in einem solchem Schmerzen empfunden die Strafen des Fegfeuers, wegen meiner Auserwählten: denn gleichwie nicht ohne Schmerzen werde abgehen das Schlagen eines von seinem Ort nicht gar abgeschnittenen annoch lebenden Glieds, so lang bis daß es wiederum an seinen behörenden Ort gestellet und völlig geheilet ist; also habe ich in mir empfunden alle und jede Tormenten des Fegfeuers, welchen einmal sollten unterworfen seyn alle meine Auserwählte und in meiner Gnade annoch lebende Glieder; damit selbige durch solche Strafe mir als ihrem Haupt aufs allervollkommnest wiederum möchten vereiniget werden. Und wisse, daß zwischen den Peinen der Hölle und des Fegfeuers, wann man von den sinnlichen Peinen reden will, kein anderer Unterschied ist, als daß jener Pei-

nen kein Ende dieser aber ein Ende sey. So ist doch wahr, daß die Seelen im Fegfeuer zwar über diese zeitliche Strafen einen Verdruß haben, so werden selbige doch gereiniget, stehen alles in höchstem Frieden und mit großem Dank gegen die göttliche Gerechtigkeit aus.

Dieses habe ich dir nun sagen wollen von dem innerlichen Gemüthsschmerzen, welchen ich für meine Auserwählte ausgestanden.

Ach wollte GOtt! ich thäte allhier mich erinnern der gottseligen Worten, welche ich von dieser Seele gehört, da selbige mit aus innersten Seufzen herausgetriebenen Zähern mir bezeuget, daß sie nun einsmals fähig geworden wäre, nach eigenem Wohlgefallen ihres geliebtesten Bräutigams, zu verstehen die Größe und Abscheulichkeit der Sünden: und was für einen überaus großen Schmerzen und Marter sie verursacht habe ihrem allerliebsten GOtt, indem sie sich von ihm, der da ist das allerhöchste Gut, abgesöndert, damit sie sich hingegen mit so schlechten und verwerflichen Dingen dieser Welt, als aller Sünden Ursache möchte vereinigen und verbinden. Ich erinnere mich, daß eben dieselbe Seele mit vielen und zwar liebreichen Zähern gesagt habe. O mein GOtt! mich armselige! Dann einen überaus großen Schmerzen und Pein habe ich dir verursacht, ich sey dann verdammt oder selig! O mein HErr! Ich habe niemals mir einbilden können, daß du dergestalt durch die Sünde beleidiget würdest, dann wann ich dieses gewußt hätte, so bin ich gänzlich der Meynung, daß ich dich niemals würde erzürnet oder beleidiget haben. Aber o mein GOtt! du

wolleſt keine Achtung haben auf dasjenige, was ich ſage: dann, es ſey auch ſchon, daß ich dasjenige wußte, würde ich dieſem unerachtet mich viel übler verhalten, als zuvor, es ſey dann, daß deine allmächtigſte und allergütigſte Hand mir kräftiglich beyſtunde. O mein allerſüßeſter Liebhaber und gütigſter GOtt! alſo unmenſchlich und vielfältig ſind dieſe Peinen, alſo daß du mir jtzund kein GOtt, ſondern vielmehr (wenn es ſich alſo ohne Sünde ſagen läßt) eine wahrhafte Hölle der Liebes-Peinen zu ſeyn ſcheineſt. Alſo pflegte oftermals dieſe Seele mit höchſter Einfalt und Mitleiden GOtt zu nennen und anzureden.

Der dritte innerliche Schmerz JEſu Chriſti iſt in ihm entſtanden von wegen ſeiner allerheiligſten und Jungfräulichen Mutter Maria.

Meine allerliebſte Seele, höre mich an, dann ich habe dir noch etliche der allerbeſten und bitterſten Sachen vorzuhalten, und vornehmlich von dem ſchmerzhaften Schwert, welches meine Seele durchdrungen: als da iſt geweſen der allergröſte Schmerz meiner reineſten und unſchuldigſten Mutter, welche wegen meines bittern Leidens, und ſchmählichſten Tods, dergeſtalt betrübet und gepeiniget müßte werden, alſo daß niemals einige Perſon geweſen oder ſeyn werde mehr betrübt und ſchmerzhaft, als eben dieſelbige, daß ich derohalben genugſame Urſachen gehabt dieſelbe im himmliſchen Paradeiß über alle ſo wohl menſchliche als engliſche Creaturen zu erheben; und dieſes wird allezeit bey

mir

mir der Gebrauch seyn, also, daß je mehr auf Erden eine Creatur aus Liebe gegen mich betrübt, gedemüthiget, und in sich selbsten vernichtiget worden ist, desto mehr selbige auch hernach von meiner Gerechtigkeit belohnet und erhöhet werde im Himmel. Gleichwie dann nun auf Erden keine Person gewesen, so mehr beängstiget, als eben meine Mutter, also ist und wird auch im Himmel keine derselben gleich seyn: dann gleichwie sie auf Erden nach mir die Allerbetrübteste gewesen, also wird sie auch im Himmel, und nach mir seyn die Allerseligste. Derohalben sollst du wissen, daß auf alle diese Weise und Manieren, und wegen aller deren Ursachen, warum ich mit dem menschlichen Fleisch bekleideter GOtt gelitten und solche Marter ausgestanden; daß eben auf solche Weise und der Ursachen halber meine Mutter gelitten habe; und ist zwischen meinen und ihren Schmerzen kein Unterschied, als daß ich, in einem höheren und mehr vollkommenern Grad solche gelitten. Mich aber hat ihr Schmerz dergestalt gepeiniget, also daß wenns GOtt meinem himmlischen Vater also gefällig gewesen, es mir würde die höchste Freude und Trost gewesen seyn, alle ihre Schmerzen in meiner Seele auszustehen, damit sie von demselbigen nicht den geringsten möchte empfinden. Würden also meine Schmerzen erneuert worden seyn, und meine Wunden von einem giftigen Pfeil erfrischet, welches mir doch wäre eine große Linderung gewesen; dann also hätte meine Mutter ohne einigen Schmerzen gelebt; weil aber meine Marter und Leiden unbegreiflich, und ohne einigen Trost seyn sollte, als ist mir diese Gnade nicht widerfahren noch vergünstiget worden, ob ich schon um

diese zu erhalten meinen himmlischen Vater aus kindlicher Empfindlichkeit mehrmals gebethen. Eben zu derselben Zeit sagte diese Seele, sie vermeynte daß ihr wegen des Jungfräulichen Mütterlichen Schmerzens daß Herz vergehen müste; vermeynte auch sie wäre in einer solchen des Gemüths Beängstigung, in welcher sie kein anderes Wort könnte vorbringen als eben dieses. O Mutter GOttes! o Mutter GOttes? Nun will ich dich nicht mehr nennen eine Mutter GOttes: sondern eine Mutter aller Peinen und Betrübnißen, welche von einem erschaffenem Gemüth könnten erdacht werden. Dann wann dein Sohn ist ein Abgrund alles Schmerzens, wie will ich dich anders nennen als eine Mutter des Schmerzens? Nicht mehr, o HErr! Nicht mehr sollst du mit mir reden von den Schmerzen deiner übergebenedeyten Mutter; denn ich kanns nicht mehr erleiden; dieses soll mir genug seyn so lang ich lebe, es sey auch, ich lebte tausend Jahre.

Der vierte innerliche Schmerz JEsu Christi ist in ihm entstanden wegen seiner geliebtesten Schülerinn Maria Magdalena.

Allhier hat nun GOtt von der vorgesagten Materie stillschweigend und die betrübte Seele anschauend zu reden angefangen: was meynst du wohl, o meine geliebte Seele! was ich für einen unleidentlichen Schmerzen in mir ausgestanden wegen der großen Pein und Betrübniß, welche in sich empfunden meine gebenedeyte Schülerinn ja allerliebste Tochter Maria Magdalena? Weder du weder jemand anders wird dieß begreifen können,

theils

theils wegen der Vollkommenheit meiner, der ich bin ihr allerliebster Lehrmeister, theils wegen der Liebe und Güte gegen mich dieser meiner Schülerinn, welche von niemand anders denn von mir kann begriffen und erkennet werden. Es möchte vielleicht etwann einer diese Sache fassen können, welcher in ihm selbsten geprüfet und gekostet hätte die Gewalt der geistlichen Liebe, so wohl im Lieben als geliebt zu werden. Aber dergleichen wird nicht können gefunden werden: denn gleichwie nicht ein solcher Lehrmeister, also auch keine solche Schülerinn gefunden wird: Sintemal eine solche Magdalena wird niemals auf Erden seyn, es möchte einer sagen, was er wollte: meine allerheiligste Mutter ausgenommen, ist keine gewesen, welche sich mehr über den Tod und Leiden meiner betrübet denn Magdalena. Derohalben, gleichwie nach meiner gebenedeyten Mutter Magdalena wegen meines Tods ist über alle andere betrübt gewesen; also ist sie auch bey meiner Auferständniß, nach meiner allersüßesten Mutter über und für allen andern getröstet worden. Wenn aber eine andere Person mehr wäre betrübt gewesen als Magdalena, so wäre ich auch derselben, und nicht Magdalena zum ersten erschienen. In der süßesten Ruhe, welche mein geliebtester Jünger Johannes in meinem letzten Abendmahl auf meiner allerheiligsten Brust empfunden, habe ich ihn theilhaftig gemacht der Erkenntniß vieler tiefsten Geheimnißen; denn damals hat er gleichfalls vor Augen gesehen meine Auferständniß, wie denn auch den großen Nutzen der Seelen, welcher ihnen aus meinem Leiden und Tod zukommen würde; Ob nun schon dieser mein geliebter Johannes größern Schmerzen empfunden, denn

meine übrige Jünger; nichts destoweniger glaube nicht, daß er der Ursachen halben, meiner allerliebsten Magdalena sey vorgezogen worden, wie dann auch wegen der von mir empfangenen Wissenschaft, dann Magdalena war zu der Zeit noch nicht fähig solcher großen und tiefen Geheimnißen, gleichwie Johannes, welcher, wenn er schon gekönnt hätte, würde er doch mein Leiden und Sterben wegen des großen aus selbigem entsprossenen Gut nicht verhindert haben: Aber mit meiner geliebten Magdalena war die Sache weit anders beschaffen: denn da diese mich am Kreuz todt hangend angeschauet, hat sie vermeynet es wäre ihr nicht allein die Erde, sondern auch der Himmel selbsten zu Grund gegangen: Sintemal in mir allein ihre ganze Liebe, ihr ganzer Friede, und all ihr Trost den Sitz genommen. Gleichwie sie ohne Maaß und Ordnung mich liebte, also ist auch nachfolglich ihr Schmerz ohne Ordnung und Maaß gewesen; und dieses habe ich inniglich in meiner Seele allein erkennt, ausgestanden und gelitten: habe derohalben wegen Magdalenam ausgestanden alle diejenige der Liebe Empfindlichkeiten, welche da wegen einer heiligen keuschen und geistlichen Liebe möchten oder könnten ausgestanden werden; und dieses der Ursachen dieweil ich inniglich und aus ganzem Herzen von ihr geliebt wurde.

Damit da nun aber dieses besser verstehen mögest, sollst du wissen, daß meine annoch den irdischen Sachen nicht gar abgestorbene Jünger (gleichwie dann war diese heilige Sünderinn) nach meinem Tod sich wiederum zu ihren verlassenen Fischgarn begeben, welches dann von ihr nicht geschehen: denn Magdalena hat sich nicht mehr begeben zu der vorigen

Hof-

Hoffart; sondern ganz brennend und wegen ihres heiligen Verlangens gleichfalls verbrennen, wie sie dann keine Hoffnung mehr hatte mich lebend zu sehen, also suchte sie mich mit großer Beängstigung nunmehr todt und gestorben, wohl wissend, daß sie in keiner andern Sache sich ergötzen und erlustigen könnte, als allein in mir ihrem geliebten Lehrmeister, ich wäre denn lebend oder todt gewesen. Daß aber dieses wahr sey, bedenke, daß, damit Magdalena mich todt finden möchte, hat sie die liebreiche Gesellschaft und Gegenwart, über welche keine weder köstlicher, weder liebreicher kann gefunden werden, meiner allerheiligsten und allersüßesten Mutter verlassen, da bey neben das Anschauen und süße Gespräche der Engel bey dem Grab, wie solches ihr ist vorgekommen, nicht anders, als ein lauteres Nichts. Was ich nun aber von der Magdalena rede, das verstehe von einer jeglichen Seele: welche, wenn sie mich inbrünstig und wahrhaftig liebt und verlanget, in keinem andern Gesicht und Gegenwart ruhet, als allein in mir ihrem einigen und geliebten HErrn.

Du meine geliebte Seele könntest niemals gedenken, wie groß da gewesen sey der unmessentliche Schmerzen dieser meiner höchstbetrübten und geliebten Schülerinn, welcher, gleichwie er nun mein betrübtes Herz durchdrungen, als bin ich für dieselbe über alle Massen beängstiget worden. Magdalena wäre oftmals zu Boden gefallen; ja gar gestorben: aber dieses habe ich nicht zulassen wollen, dieselbe mir noch zu andern mehr nothwendigen Sachen vorbehaltend; denn sie ist gewesen eine Bothschafterinn der Apostel, welche ihnen verkündiget und geprediget die Wahrheit meiner Erständniß: gleich-

wie hernachmals der ganzen Welt dieselbige gepre-diget haben die Apostel selbsten. Sie ist endlich gewesen ein hellglänzender Spiegel und lebhaftes Beyspiel der wahren Bekehrung und Buße: Neben dem, daß ich sie verordnet zu seyn eine Regel und Exemplar des ganzen allerseligsten beschaulichen Lebens: sintemal sie drey und dreysig Jahre in der Einöde den Menschen gar unbekannt sich aufgehalten, und in selbiger die innerste Anmuthungen und Wirkungen gekostet, so viel alsdann in diesem armseligen Leben zu kosten oder zu empfinden zugelassen ist.

Der fünfte innerliche Schmerz JEsu Christi ist in ihm entstanden wegen seiner lieben Jünger und Apostel.

Ein anderer Schmerz, welcher da verwunden thäte meine Seele, war die beständige Gedächtniß und Erinnerung der Versammlung der Apostel als festen und starken Säulen des Himmels, wie dann auch als Grundfesten und Fundamenten meiner streitenden Kirche: und meiner Schäflein, welche ich ohne Hirten zerstreuet hin und herlaufen thäte vorsehen: wuste auch alle Peinen und Marter, welche dieselbe für mich würden leiden und ausstehen. Denn niemals ist ein Lehrmeister gefunden worden, welcher mir gleich seine Lehrjünger von Herzen geliebet; und ob ich schon alle Creaturen zu jederzeit mit einer unendlichen Liebe geliebet, nichts destoweniger (wie du dann meine geliebte Seele kannst erachten) ist meine Liebe gegen diejenige, welche ich leiblich gekennet, absonderlich groß gewesen. Um der Ursachen habe ich einen abson-

sonderlichen Schmerzen vor dieselbe in meiner betrübten Seele empfunden, habe auch mehr für sie als für mich diesen betrübten Seufzer zu meinem Vater ergehen lassen, meine Seele ist betrübt bis in den Tod, wegen der großen Empfindlichkeit, welche ich in mir empfunde, daß sie allein ohne mich ihren Hirten und getreuen Meister sollten hinterlassen werden, welches in mir eine solche Beängstigung thäte verursachen, also daß ihre leibliche Absönderung von mir, anders nicht fürkame, als ein anderer Tod. Derohalben würde einer sich des Weinens nicht enthalten können, welcher die letzte Worte meiner letzten Rede zu ihnen wohl betrachten würde; dann alle diese schmerzhafte Worte kamen aus dem innersten meines Herzens, welches mir von wegen der großen Liebe gegen sie scheinte in zwey Stücke zertheilt zu werden. Darnach sahe ich gleichfalls für meinen Augen, wie einer aus ihnen für meinen Namen sollte gekreuziget, ein anderer zerschunden, ein anderer enthauptet, und endlich alle durch unterschiedliche Marter und Tormenten aus Liebe gegen mich sollten ums Leben gebracht werden. Derohalben, wie groß mir dieser Schmerz gewesen, kannst zum Theil aus dir selbsten o meine Seele erkennen, bedenkend, wie heftig du dich betrüben würdest, wann etwann eine mit einer heil. und keuschen Liebe von dir geliebte Person, welcher du deinetwegen alles Guts, Friede und Trost wünschen thätest, oder mit Worten oder Werken würde übel tractiret werden. Aber ich selbsten, o meine liebe Seele! bin die einzige Ursache, warum diese dergleichen große Tormenten und Peinen ausgestanden. Derohalben kann ich dir auch desjenigen Schmerzens, welchen ich für sie erlitten, keine Gleichniß an

die

die Hand geben. Es soll dir dieses genug seyn, wenn du mit mir ein Mitleiden zu haben verlangest.

Der sechste innerliche Gemüthsschmerz JEsu Christi ist in ihm entstanden wegen seines vorhin geliebten Jüngers Judæ des Verräthers.

Noch ein anderer innerlicher Schmerz kreuzigte und peinigte mich über alle massen, und gleichwie ein dreyfaches giftiges Schwert durchstoche er mein betrübtes und beängstigtes Herz; und entstunde vornemlich aus der Gottlosigkeit und Undankbarkeit meines geliebten Jüngers Judæ des meyneidigen und boshaften Verräthers, wie dann auch wegen der großen gottlosen und undankbaren Hartnäckigkeit des Auserwählten und von mir sehr geliebten jüdischen Volkes: auch wegen der Blindheit, Bosheit und Undankbarkeit aller Creaturen, welche gewesen sind und seyn werden; aber von diesen hernach. Itzo aber betrachte, wie groß da gewesen sey die Undankbarkeit Judæ, ihn habe ich gesetzt in die Zahl der Apostel; alle seine Sünden ihm nachgelassen: habe ihm gegeben Gewalt, Wunderwerke zu verrichten: ihn gemacht zu einem Verwalter aller mir anvertrauten Sachen: habe ihm auch sonderliche Liebszeichen erzeiget, damit ich ihn von seiner ihm vorgenommenen Bosheit könnte abhalten. Aber, je mehr ich ihm meine Liebe offenbarte, destomehr er seine Bosheit gegen mich heraus liesse. Mit was vor einer Bitterkeit vermeynest du, o meine Seele! daß ich diese Sachen in meinem betrübten Herzen erweget: ja noch

viele

viele andere Sachen, welche ich dir itzo nicht offenbare? Da ich aber das demüthige Werk der Fußwaschung sowohl seine als aller anderer seiner Gesellen verachtet, damals ist mein Herz gleichfalls in lauter liebreiche Zäher zerschmolzen. Und wahrhaftig flossen dieselbe über seine unsaubere und stinkende Füße gleichwie ein Wasserbach; dann ich sagte in meinem Herzen: o Judas was habe ich gegen dich verschuldet! daß du mich so unmenschlicher Weise verrathest? O einen unglückseligen Jünger! ist vielleicht dieses nicht das allergröste Zeichen der Liebe, welches ich dir zeige? O du Sohn des Verderbens! warum weichest du dergestalt ab von deinem Vater? Von deinem Meister! O einen undankbaren Jünger! ich küsse mit solcher Liebe deine Füße, und du wirst mit solchem Haß und Verrätherey küssen meinen Mund? O wie wirst du meine Güte mit Bösem vergelten? Mein lieber Sohn! ich beweine nicht meinen Tod und Leiden, sondern dein Verderben; sintemal ich aus keiner andern Ursache kommen bin in diese Welt, als daß ich leiden und sterben möge für meine geliebte Seelen. Diese und dergleichen Worte, redete mein Herz mit dem Juda, mit Vergießung vieler Zäher und Benetzung seiner Füßen: aber hierauf gabe Judas keine Achtung: dann ich lage knieend mit gebogenen Haupt für ihn, gleichwie einer zu liegen pflegt, der einem andern die Füße waschet: neben dem daß von meinen langen Haaren mein Angesicht bedeckt war. Mein aber aus lauter Empfindlichkeit des Herzens herrührendes Weinen, war gleich dem Wehklagen eines Vaters, der einen einzigen Sohn hat, dem der sterbende Vater alles Guts wünschet, und endlich auf solche Weise mit ihm redet

in seinem Herzen: GOtt gesegne dich mein Sohn: denn dieses ist der letzte Dienst, den ich dir leisten werde: also habe ich geredt, also habe ich gethan dem Judä, da ich gewaschen, da ich geküsset, und mit großer Liebsneigung seine Füße hart gedrucket wider mein Angesicht. Welches, da die andere Apostel gesehen, scheineten aller betrübt dieses zu sagen: O JEsu unser allerliebster Lehrmeister, du hinterlässest uns wohl das allervollkommneste Beyspiel einer tiefesten Demuth und eiferigist brennenden Liebe: aber wir Armselige, was thun wir ohne dich, der du bist unser allerhöchstes Gut? Was wird dein betrübte Mutter anfangen, wann wir ihr diese deine so große Demuth erzählen werden, nemlich daß du unsere unsaubere und stinkende Füße gewaschen und dieselbe endlich mit deinem süßen Mund geküßet habest? O HErr unser GOtt diese deine Zeichen der Liebe, sind uns gewisse und ungezweifelte Zeichen eines größeren Schmerzens und Peinen! dieses habe ich mit dir, o meine liebe Seele geredet, damit ich dir meinen herzlichen Schmerzen möchte zu verstehen geben, welchen ich wegen der Gottlosigkeit und Undankbarkeit Judä meines Verräthers erlitten: welchem je große Zeichen der Liebe ich ihm geben, je mehr mich seine Undankbarkeit gepeiniget und gekreuziget.

Den siebenden innerlichen Schmerz JEsu Christi hat verursacht die undankbarkeit des jüdischen Volkes.

O wie hat mich nicht gleichsam mit einem Pfeil einer unsäglichen Undankbarkeit durchstochen das undankbare und hartnäckige jüdische Volk! Betrachte, ich bitte dich meine Seele, wie undank-

bar

bar gewesen sey dieses Volk? Ich habe selbiges als ein heiliges und priesterliches Volk mir gleichfalls zu einem Antheil und Erbschaft vorbehalten: über alle andere Völker der Erde mir selbiges auserwählt: aus der Aegyptischen Dienstbarkeit und Händen Pharaonis selbiges erlöset: mit trockenen Füßen mitten durch das rothe Meer geführet: ich bin ihm gewesen eine Wolke und Säule, im Tag durch den Schatten, bey der Nacht durch das Licht: Mit dem himmlichen Manna habe ichs 40. Jahre ernähret: auf dem Berg Sinai habe ich ihm selbsten sein Gesetz fürgeschrieben: ihm so viele Sieg erhalten wieder seine Feinde: das menschliche Fleisch habe ich aus seinem Geschlecht angenommen, und die ganze Zeit meines Lebens bin ich mit ihm umgegangen und conversiret: den Weg des Himmels habe ich ihm gezeigt, und mit augenblicklichen und über die Natur heraus gesuchten wunderbarlichen Gutthaten es gezieret: seine Blinden habe ich sehend, seine Tauben hörend, seine Stummen redend, seine Lahmen gehend, und seine Todten lebend gemacht, und endlich habe ich ihm zu gefallen, unendliche wunderbarliche Wunderwerke verrichtet. Da ich nun endlich unter andern gehöret, daß dieses Volk gleichfalls tobend und wüthend aufgeschryen, man sollte Barabam einen gottlosen Menschen und Todtschläger lossprechen, und mich einen HErrn Himmels und der Erde kreuzigen, damals ist mein betrübtes Herz gleichfalls in sich selbsten zernichtiget worden. Dieß aber, meine Seele, ist unbekannt demjenigen, der es nicht erfahren, was es vor ein Schmerz sey alles Uebel, von demjenigen leiden und ausstehen müssen, dem du alles Gutes erwiesen:

Und was für eine herbe und bittere Sache es sey, einen Unschuldigen vor allem Volk als einen Mörder auszurufen und mit diesen Worten zum Kreuz verdammt zu werden: nimm hin: nimm hin: kreuzige ihn: kreuzige ihn: von demjenigen aber, der tausendmal den Tod verdient, hören müssen: er soll leben: er soll leben: man soll ihn frey, ledig und los sprechen. Dieses sind solche Sachen, welche mehr mit dem Gemüth zu betrachten, als mit Worten auszusprechen sind.

Den achten Schmerz JEsu Christi hat verursacht die Undankbarkeit aller Creaturen.

Eben diese Seele, wie selbige dann nun von Christo der Sonne der Gerechtigkeit erleuchtet war, hat mir gesagt, daß sie zur schuldigen Dankbarkeit sowohl für sich als für alle Creaturen in ihr selbsten empfinden thäte eine solche Demuth, daß sie wahrhaft für GOtt und dem ganzen himmlischen Heer bekennete, sie hätte größere und mehrere Wohlthaten von GOtt empfangen als der Judas selbsten; ja sie allein hätte in ihr sowohl in der Zahl als Größe mehrere Gnaden in ihr empfunden als das ganze jüdische Volk, so wäre doch von ihr mit mehrer Grausamkeit ihr HErr und GOtt gekreuziget worden, als eben von diesem undankbaren Volk. In solchen heiligen Bedenken unterwurfe sie sich den Füßen Judä und aller Verdammten, und schickte aus dieser Tiefe Seufzer und Wehklagen zu ihrem geliebten und beleidigtem Heiland, sagend: mein gütigster HErr, wie kann ich dir genugsam Dank sagen, daß du mich noch

dul-

duldest, die ich tausend und tausendmal übler gehauset als Judas? du hast Judam zu deinem Jünger gemacht, und mich auch ebenmäßig; ihm seine Sünden verziehen; solches glaube ich vestiglich, daß du ebenmäßig durch deine Gnade und Barmherzigkeit gegen mich gethan; du hast ihn zum Ausspender gemacht deiner Haushaltung und Nothwendigkeiten zeitlicher Sachen; mir aber hast du mitgetheilet so viele Gaben und Gnaden geistlicher Schätzen: du hast ihm die Gnade ertheilet Wunderwerke zu verrichten, mir aber hast du noch ein mehrers geben, da du mich zum geistlichen Stand, in welchem ich itzo lebe, berufen. O mein liebster JEsu! dich habe ich verkauft und verrathen, nicht einmal, gleichwie Judas, sondern tausend und mehrmal. O mein GOtt! du weißt, daß ich dich viel unverschämter als Judas durch einen Kuß verrathen: da ich dich unterm Vorwand einer geistlichen Demuth verlassen, und zu den Stricken des Tods hinzu genahet. Wann dich dergestalt beängstiget die Undankbarkeit des jüdischen Volkes, wie muß dich dann die Meinige nicht betrübet haben? weil ich wegen größerer und mehr empfangener Wohlthaten viel übler mit dir gehauset und umgegangen bin. O wahres Gut! o mein allerliebster HErr, ich danke dir aus Grund meines Herzens, daß du mich aus der egyptischen Dienstbarkeit der Sünden und aus den Händen des grausamen Pharaonis herausgezogen, nemlich von dem höllischen Satan, welcher nach seinem Willen und Wohlgefallen über meine Seele herrschete, und daß du mich auch, o mein GOtt! mitten durch die Wässer der welt-

lichen Eitelkeit mit trockenen Füßen durchgeführet, also daß ich durch Vermittlung deiner Gnade zur Einöde des geistlichen Standes bin fürüber gegangen, in welchem du mich oftmals mit dem wahren Himmelbrod gespeiset: welches Himmelbrod dergestalt wohlschmeckend gewesen, daß ich ab irdischen Ergötzlichkeiten einen Verdruß gehabt, so bald ich die geringste deiner Tröstungen gekostet. Ich danke dir, o mein HErr und allergütigster Vater! daß du mir oftmals aus deinem göttlichen Mund auf dem Berg Sinai des heiligen Gebeths mir gegeben heilsame Gesetze, geschrieben mit dem Finger deiner Barmherzigkeit in die steinerne Tafeln meines widerspänstigen Herzens. NB. Also fahr fort durch alle Wohlthaten, so du in dir erkennen, und bekennen must, daß du von GOtt empfangen. Endlich nach vollendetem solchen Discurs machte diese Seele mit vielen von GOtt ihr verliehenen Zähren den Schluß, und sagte: mein HErr begehrest du zu wissen, warum ich sage, daß ich solche Dinge wider dich gehandelt? dann ich habe Licht gesehen in deinem Licht; Derohalben ich dann wohl weiß, daß du mehr bist betrübet gewesen wegen meiner tödlichen Sünden, als du bist gepeiniget gewesen von den Menschen, welche deinen allerheiligsten Leib mit solcher Grausamkeit zerreissen thäten. Derohalben nun nicht vonnöthen ist, daß mir zu erkennen gebest den großen Schmerzen, welchen du durch die Undankbarkeit der Heyden und aller Creaturen erlitten; dann nachdem du mir die Gnade gegeben, zum wenigsten in etwas meine Undankbarkeit zu erkennen, so bald erkenne ich

auch

auch durch deine absonderliche Erleuchtung und Gnade, dasjenige, was diese Völker und Creaturen gegen dich angesponnen, und in diesem Bedenken vermeyne ich, ich müßte vergehen, und zu Nichts werden. Ich verwundere mich, o JEsu! über diese deine große Liebe und Geduld gegen uns deine undankbarste Creaturen; indem du niemals abläſſest, uns in allen sowohl geistlichen als leiblichen Nothdurften zu Hülfe zu kommen. Gleichwie nun wir nicht wissen können alle diejenige Geschöpfe, welche du o GOtt im Himmel, auf Erden, in Wässern und Elementen uns zum besten hast erschaffen, also kann auch unsere unbegreifliche Undankbarkeit nicht erkennet werden. Derohalben bekenne ich, o mein HErr! und glaube, daß du allein wissen könnest, wie da sey beschaffen gewesen der bittere Pfeil, welcher dein Herz allwegen deren gewesenen, gegenwärtigen und zukünftigen Creaturen Undankbarkeit durchdrungen; welche Wahrheit ich nicht allein erkenne für mich, sondern auch für alle Creaturen: also daß, gleichwie kein Monat, Tag oder Stunde fürüber gehet, in welcher wir nicht theilhäftig werden deiner Wohlthaten, also auch kein Augenblick fürüber gehe, in welchem wir nicht können beschuldigt werden vieler Undankbarkeiten. Und dieß glaube ich, daß einer sey gewesen aus den allergrösten Schmerzen deiner betrübtesten Seele.

Fünfter Theil.

Von Weise und Manier allerley Stands- und Conditions-Kranken zu helfen, und selbige zu trösten, um wohl und selig zu sterben.

Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich heimgesucht. Matth. 25.

Das erste Kapitel.

Was für ein fürtreffliches und lobwürdiges Werk sey den Kranken zu helfen.

Kund und offenbar ists, daß das gewisse Heil des Menschen nicht im Leben, sondern im Tod bestehe, denn an welchem Ort der Baum fallen wird, da wird er allezeit seyn: Aus welchem denn erfolgt, daß den Kranken zu helfen und beyzustehen um ein seliges Ende, und wohl zu sterben, sey ein Werk der grösten Liebe; und wahrhaftig ist dieses ein Werk von gröſserer Importanz und Vortrefflichkeit, als viele ihnen einbilden oder glauben können, dann wann wir betrachten den Menschen, der da soll selig werden, so erkennen wir, daß er sey eines unschätzbaren

Werths,

Werths, dieweil er ist erschaffen nach dem Ebenbild der allerhöchsten Dreyfaltigkeit; wann wir nun auch diesem nach unsere Gedanken schlagen auf die Werke, welche der Sohn GOttes verrichtet wegen des Heils des Menschen, wer wird jemals fassen oder begreifen können denselben grossen Werth oder Vortrefflichkeit? Bedenkt man dann endlich das fürnehmste Ziel und Ende des menschlichen Heils, so bleibt er dennoch in seinem unschätzbaren Werth beständig, dieweil hierinn bestehet die Glory und Herrlichkeit GOttes selbsten.

Das zweyte Kapitel.

Von dem Vorbedenken, welches zu üben, wann wir den Kranken zu helfen, gerufen werden.

Damit wir zu einer inbrünstigen Liebe aufgemuntert werden, wann wir zu den Kranken werden berufen, ist vonnöthen neben den vorigen Bedenken, diese nachfolgende auch zu Gemüth zu führen.

Erstlich sollen wir bedenken, daß wir nicht berufen werden von diesem oder jenem Menschen; sondern von dem, der zu unserm Beyspiel hat dargegeben seinen eigenen Sohn, welchen er vom hohen Himmel auf die Erde gesandt um zu erlösen die Welt; hier sollst du betrachten, wie unverdrossen und eiferig er um dieses zu verrichten gearbeitet; er hat nichts geachtet Kälte, Hitze,

Hunger, Durst, oder etwann eine andere Unbequemlichkeit; ja auch nicht den Tod des Kreuzes selbsten. Wann du dann deinen geliebten HErrn nicht willst beleidigen oder betrüben, so merke, daß du solches Werk zu verrichten nicht abschlägst auch um einer einzigen Sache willen, nicht wegen der Arbeit, oder Abmattung deiner Glieder, nicht wegen deiner Gemächlichkeit oder anderer Ungemächlichkeit, welche dann in den Häusern der Kranken pflegen vorzufallen.

Zum andern erinnere dich des Spruchs des HErrn: mit was für einer Maaß ihr werdet messen, mit selbiger wird euch gemessen werden.

Das dritte Kapitel.

Von den fürnehmsten Mitteln, welche uns den Kranken zu helfen, stärken und aufmuntern können.

Wann wir dieses heilige Werk denen zu helfen, welche da itzund mit dem Tod ringen, recht und wohl verrichten wollen, sind uns vonnöthen fünf Stücke: Erstlich ein gutes Leben. Zum andern, das Mißtrauen auf uns selbsten. Das dritte, Vertrauen auf GOtt. Das vierte, das Gebeth. Das fünfte, eine rechte Weise und Mittel den Kranken recht und wohl zu helfen.

Von den vier ersten handle ich in diesem Tractätlein nichts, dieweil im geistlichen Streit von dem genugsam ist gesagt worden; allein will

ich reden allhier mit Hülfe der göttlichen Gnade von dem fünften, und dieses mit aller möglichster Kürze.

Das vierte Kapitel.

Von Unterschied der Sünden, in welchen die Kranken seyn können.

Fünf dünket mich, sind derjenigen Stände, in welchen die Kranken pflegen gefunden zu werden.

Der erste ist derjenigen, welche wegen eines tödtlichen Falls, Verwundungs, oder etwann wegen andern dergleichen unglückseligen Begebungen in kurzer Zeit sterben müssen.

Der andere ist derjenigen, welchen zwar mehr Zeit gelassen worden, und wollen sich nicht vereinigen mit dem göttlichen Willen.

Der dritte ist deren, welche ebenfalls der Zeit keinen Mangel; gleichförmig sind des göttlichen Willens: und üben können die Neigungen ihres Gemüths in tugendsamen Werken.

Das vierte ist für die, welche wenig, oder gar nichts mehr empfinden; oder sehr schwerlich eine tugendhafte That erwegen können.

Das fünfte endlich ist für denen, welche nun außerhalb der Todsgefahr täglich zu dem bessern und zur leiblichen Gesundheit fortschreiten: oder für den Gesunden.

Das fünfte Kapitel.

Von der Weise und Manier beyzuspringen den Kranken, so in dem ersten Strand, nemlich denen, welchen die geringste Zeit zu leben übrig.

Weise zu helfen den Kranken, welchen der Tod nun herbey nahet, ist, daß nach verspürten üblen Zustand, wann derselbe eine halbe Stunde des Lebens uns thut versprechen, wir nur eine halbe viertel Stunde zu seyn glauben; daher die Hülfe zu suchen, und anzufangen an dem fürnehmsten, und so dem Heil am ersprießlichsten; dann wann sich das Leben thut verlängern, ist dem geringern hernach Zeit genug zu helfen; zum Exempel: Wann wir sehen einen dem Tod gar zunahen, wir alsdann ihm helfen, zu sagen, bereue mein Sohn, daß du oft und vielmals, mit oft und vielem sündigen deinen GOtt erzürnet, der dich doch mit solcher Liebe erschaffen nach seinem Ebenbild; ja indem du nun schon warest auf dem Weg der Verdamnniß, dich wiederum errettet mit dem kostbaren Blut und Tod seines geliebten Sohns. Begehre dann unabläßlich und mit ganzem Vertrauen Nachlaß deiner Sünden und Missethaten im Namen des Sohns GOttes, und durch dessen für dich vergossenen Bluts. Wann vielleicht einer, mein Sohn, dich erzürnet, von ganzem Herzen demselbigen verzeihe, und sage; JEsu du Heiland der Welt erbar-

me

me dich meiner? süßester JEsus, sey mir JEsus: JEsus du gutter Hirt nimm auf meinen Geist: heilige Maria hilf mir armen Sünder: Alle heilige GOttes würdiget euch zu bitten um das Heil meiner Seele. Wann nun aber mehr Zeit des Lebens wird übrig seyn, soll man dem Kranken fürhalten seine Sünden auf folgende Weise zu beichten: Es reuet mich und ist mir leid von Herzen, daß ich niemals dieses oder jenes Geboth oft oder öfters übertreten, also aber, daß er die Sache so bald zum Ende treibe, als möglich ist, wann aber der Zustand der Krankheit noch etwann mehr Zeit zu versprechen scheinet, soll man den Kranken von der Zahl, wie dann auch mehr nothwendigen Umständen der Sünden fragen: sintemal auf solche Weise, und mit solchem Verstand und Vorsichtigkeit umzugehen, wird der Kranke ohne genugsame Hülfe seines Heils aus diesem Leben nicht abscheiden.

Das sechste Kapitel.

Von der Weise und Manier zu helfen den Kranken des andern Stands nemlich denjenigen, welchen mehr Zeit vergünstiget ist zum Tod, und vornehmlich, welche sich nicht vereinigen wollen mit dem göttlichen Willen.

Indem die Hülfe dieses Standes Kranken fürnemlich bestehet in dem, daß man dieselbe wohl disponire zu empfangen die heilige Sacra-

menta: Zum Haß dieses Lebens: Die Liebe zu diesen irdischen Sachen auszureuten: wie dann auch dieselbe zu unterweisen und zu stärken gegen alle Anfechtungen, welche sie von dem Tod unter unterschiedlichen Vorwand, als nemlich, der Jugend, Würden, Kinder, Furcht der begangenen Sünden und Gericht GOttes, auch dieweil sie bey Zeit keine Buße gewirket, und sich selbsten bey Zeit nicht besser beobachtet haben; Als wollen wir absonderlich von allen diesen Sachen in folgenden Kapiteln handeln: Wie dann auch von den Ursachen, warum man in der Krankheit die Beicht pflegt aufzuschieben; Und von zweyen den gemeinsten Mitteln, durch welche der Kranke um den Tod gutwillig auszustehen, bewegt könne werden.

Das siebende Kapittel.

Von der ersten Abbildung der menschlichen Armseligkeit, welche da ist eine gute Beyhülfe den Kranken des zweyten Standes.

Wann wir zu diesen Kranken berufen werden, müssen wir zuvor, ehe daß wir in des Kranken Zimmer hinein gehen mit Geschicklichkeit und artiger Manier von den Verwandten und Bekannten des Kranken nachfragen, über seine Sitten und Qualitäten (wenn wir die Kranken zuvor nicht gekennet) wie denn auch über ihr geführtes Leben: denn aus solcher Erkenntniß wird

uns

uns der Weg bereitet werden ihnen zu helfen, und zu den christlichen Tugenden anzuführen. Nachdem wir nun des Kranken Zimmer eingegangen, und gesagt, Friede sey in diesem Haus soll man den Kranken fragen über die Beschaffenheit seiner Krankheit, wie er sich verhalte, ihm allezeit mit Worten, und des Gesichts Anblick erzeigend eine inbrünstige Neigung der Liebe, des Mitleidens, und Verlangens zu seinem Besten: Unterdessen eine geringe Zeit verharrend, als thätest du betrachten, sollst du nachfolgenden Spruch mit eben solcher Stimme und Manier, wie es der Kranke dulden kann, sprechen: Große Mühe und Arbeit ist allen Menschen geschaffen, und ein schweres Joch über alle Menschenkinder von dem Tag an, als sie aus Mutter Leib gekommen, bis sie vergraben werden in die Erde, die unser aller Mutter ist. Eccl. 10. v. 3. Dieser Spruch und Wort mein Sohn N. sind die wahre und natürliche Bildniße des armseligen und menschlichen Lebens. Die Erfahrniß aller Menschen bestättiget uns diese Sachen alle Tage: was er vornemlich zu beobachten, hat diese Bildniß abcontrafait GOtt der heilige Geist, welcher weder irren, weder jemand betrügen kann: diese sollen wir derohalben alle anschauen, sintemal derselben Nutzbarkeiten und Früchten sind wunderbarlich, nemlich die Verachtung des sterblichen Lebens, das Verlangen des Himmlischen, welches niemals abnimmt, ja auch nicht dulden kann den geringsten Schatten einiger Armseligkeit. Es ist aber nicht genug gewesen GOtt dem heiligen Geist Mühe und ein Joch,

sondern setzt hinzu groß und schwer; ist auch nicht zufrieden gewesen mit diesem Zusatz der Menschen sondern hat gesagt allen; und zuletzt nachdem er gesagt: Von dem Tag, da sie ausgegangen aus Mutter Leib; sagt er weiters, bis zum Tag der Begräbniß der Mutter aller. Vermeynest du dann nicht mein lieber Sohn N. daß wir den Menschen können glücklich nennen, der dem Tod hinzunahet; oder damit ich deutlicher und mehr bequemlicher darvon rede: der nahe ist beym andern Leben? sintemal dieser grösere Anzeigung giebt, bald des gegenwärtigen Lebens Armseligkeiten zu verlassen: welche fürnemlich pflegen zu seyn die Krankheiten: sind dann nicht glückseliger zu schätzen die Todten, denn die Lebendigen? Wie der weise Mann bezeuget, besser ist der Tag des Tods, denn der Geburt. Eccl. 7.

Das achte Kapitel.

Von der andern Bildniß des armseligen menschlichen Lebens, zum Trost und Hülfe der Kranken des zweyten Standes allhier schön entworfen.

Unter allen andern Stellen göttlicher heiliger Schrift hält dieselbe an einem absonderlichen Ort, unsern Augen für das wahre Contrafait, das armselige Leben des Menschen, sagend: Der Mensch gebohren von einem Weib, lebt gar eine kurze Zeit, und wird erfüllet mit vielen

Arm-

Armseligkeiten. O wohl ein armseliges und übers armseliges Leben des Menschen? Bist du voller Armseligkeiten, wo bleibt dann ein Platz übrig für einen auch geringsten Trost, welcher wahrhaftig und nicht betrüglich sey? O du allerunglückseligstes Leben! Wahrhaftig bist du nicht allein erfüllet mit allerhand Armseligkeiten, sondern vielen: deren eine die andere an Bosheit übertrifft: und kaum hat eine das Ende erreichet, so bald folgt nicht allein die andere, sondern auch zwey, drey und mehrere zugleich. Diese Armseligkeiten hat wohl bedacht derjenige Weltweiser, welcher so oft er einen Menschen sahe, bitterlich weinete, betrachtend, er sehe zwar ein schönes Gefäß, aber unzahlbaren Unfällen und Unglückseligkeiten unterworfen. Dieses hat auch beobachtet jenes Volk, so sich bey des Menschen Geburt höchlich betrübte, hergegen in dessen Tod herzlich erfreuete. Hart und herb ohne allen Zweifel kommen einem für beyde angezogene Bildnißen: Aber gar süß ist einem gesunden Mund und Herzen, was da folget: Lebt eine kurze Zeit, gehet auf wie eine Blume, und fällt ab, und fleucht dahin, wie ein Schatten. Dieses ist tröstlich unserm armseligen Leben, daß es kurz ist; denn ein Christ, so zu Gemüth führet die ewige Freude und unendliche Glückseligkeit, so er gleich nach vollendten zeitlichen Lebenslauf zu erwarten, ist nicht möglich, daß sich nicht auslasset in alle Herzensfreude, und in höchster Geduld übersteiget alle Gipfel allerhand zufallender Armseligkeit, oder zur Abstrafung seiner Sünden, oder seinem GOtt zu gefallen. Also süß ist die Betrachtung der Kürze des Menschen

Le-

Lebens, daß nicht allein die Gläubige, sondern auch Unglaubige selbsten dem Tod zugeeilet, und sogar zwar, daß viele mit eigenen Händen sich entleibet, keiner andern Ursachen, als daß die Armseligkeiten dieses Lebens mit dem Leben abgeschnitten und geendiget mögten werden. Es schreibt Valerius Maximus von einem Weltweisen, welcher also lebhaft erzählet, und für Augen gestellet die Armseligkeiten dieses Lebens, daß er auch in vielen erwecket eine Begierde sich selbsten zu entleiben; daher der König Ptolomäus gezwungen worden mit öffentlichen Befehl zu verhüten, daß inskünftig von den Sachen die geringste Meldung nicht mehr sollte auf die Bahn gebracht, oder gelehrt werden. Diejenige aber so durch den Tod der Armseligkeiten dieses Lebens zu entgehen bedacht gewesen, waren Unglaubige: wir aber so durch die Gnade GOttes Christen sind, und an ein anders Leben glauben ohne Armseligkeiten, voller Gutes, so kein Auge gesehen, noch kein Ohr gehöret, noch in des Menschen Herz jemals ist gestiegen, sollten so thorecht und unvernünftig seyn, und also in dem Wust unserer stinkenden Begierden, und abscheulichen sündlichen Lüsten vertiefet; daß wir auch dem Willen GOttes zuwider viel lieber dieses Lebens Armseligkeit vorziehen der unendlichen Glückseligkeit? Wollen wir dann an statt der Dankbarkeit widerstreben zu hören die Stimme unsers göttlichen Hirtens, so da aus dem Rachen der unzahlbaren reissenden Wölfen, mit denen die Erde erfüllet ist, uns abmahnend, thut rufen und einladen zu dem himmlischen Schafstall?

Das neunte Kapitel.

Von dem dritten Bildniß des menschlichen Lebens, ebenfalls angezogen zum größeren Nutzen der Kranken im zweyten Stand.

Du hast nun angeschauet, mein Sohn, in beyden vor angezogenen Bildnißen die Armseligkeiten des menschlichen Lebens: itzund schlage deine Augen auf das dritte, von welchem die zwey ihren Ursprung genommen: siehe es ist gegenwärtig, schaue es an, so oft es beliebt; allezeit wird es dir bitter vor Augen kommen.

Und zum Weib sprach: Ich will dir viel Schmerzen und Kummer machen, und manigfältigen dein Gebähren: Du sollst deine Kinder mit Schmerzen gebähren, und unter deines Manns Gewalt seyn, und er soll dein Herr seyn. Und zu Adam sprach er: dieweil du gehöret die Stimme deines Weibs, und geessen von dem Baum, davon ich dir verbothen zu essen, verfluchet sey die Erde in deiner Arbeit: mit vieler Arbeit sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang, Dörner und Disteln wird sie dir tragen, und wirst die Kräuter auf dem Feld essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis du wiederum zur Erde werdest, davon du genommen bist; dann du bist Staub, und sollst wieder zu Staub werden. Und es bilde ihm keiner ein,

dieses

dieses sey ein Bildniß des Lebens, allein der armen Menschen, weil es allgemein ist, und alle begreift, sowohl Armen als Reichen, sowohl Adeliche als Unadeliche, sowohl Fürsten als Könige, sowohl Kaiser als Päpste; sintemal diese sich bemühen, und mit mehr Trübseligkeiten und Beängstigungen überladen werden, als die arme an Leib und Seele übertragen.

Vor das letzte Bildniß aber sey die Gestalt unseres Leibs; welcher, indem er formiret und gemacht ist, auf die Gestalt eines Kreuzes, am allerbesten uns fürstellet das menschliche Leben als eine wahrhaftige und ewige Trübseligkeit und Schmerzen. Der in dem Kreuz ist, muß gekreuziget werden: so lang dann unsere Seele den sterblichen Leib bewohnet, sie wolle, oder wolle nicht, ist vonnöthen, daß sie Pein und Tormenten überstehe. Aus allem, was bisher gehandelt worden, ist klärlich abzunehmen und zu schliessen, das menschliche Leben sey nicht allein armselig, sondern am armseligsten, und erstrecke sich die menschliche Macht und Gewalt, oder auch Kunst und Klugheit nicht so weit, daß sie das menschliche Leben dieser Armseligkeit könnte entheben oder entbiethen. Der alleinige Tod ist, welcher so gerne und gutwillig angenommen, (wenn GOtt uns ihn zuschicket) uns befreyet und errettet von allerhand Armseligkeit; aber denen, so ihre Glückseligkeit setzen auf dieses Leben, und daher sich gar schwer lassen angehen, und hart scheinet dasselbige zu verlassen: denen sage ich, können wir antworten, daß ihnen eben wiederfahre, gleichwie den Kranken pflegt zu begegnen, denn diese aus Mangel des Munds und Geschmacks empfinden für die Süße

Bitter-

Bitterkeit, und dannenher erwählen an statt gesunden, schädliche und böse Speisen, und schlagen aus alle dienliche und der Gesundheit beförderliche Nahrung, und darum, damit sie der Wahrheit fähig werden, kann ihnen dieses füglichst für Augen gestellet werden.

Erstlich, daß wann ihnen das Licht der Vernunft, und Augen des Verstands nicht durch das zum Bösen geneigte Leben, und so viel unordentliche Neigungen des Gemüths wäre verdunkelt, oder auch gar benommen, sie ein solches nicht an Tag geben. Und denn auch die zu scheiden und unterscheiden gehörige Vernunft, wenn sie nicht verletzet wäre, und bequem zu beherzigen, theils die grosse und immerwährende ausgestandene Mühe und Arbeit und erlittene Beschwerlichkeiten (und zwar oft wegen einigen Augenblick vergänglichen vermeynten Lüsten) und andern Theils, die Verschwindung und Nichtswerthigkeit ihres eigenen daraus vermuthlich entstehenden Trosts, würden sie wahrhaftig ein solches nicht gedenken, will nicht sagen reden. Dieses machen wahr die von GOtt erleuchtete Seelen, welche alles, so nach den Zeitlichen schmäckete, hassend, nach den himmlischen ewigen Freuden ein stetiges Verlangen getragen. Denn der heil. Paulus begehrte aufgelöset und zu seyn mit Christo, hat auch nicht der König David sich höchlich beklagt wegen der Verlängerung des gegenwärtigen Lebens? Warum dieses? Nicht darum, weil er erkennet dieses Lebens Nichtigkeit? Ja wie gering es nicht allein zu schätzen; sondern auch zu hassen, und zwar wegen so vielen Armseligkeiten, mit welchen es allezeit ist angefüllet? Es ist aller Vernunft gemäß,

daß solche angezogene Menschen ihren Verstand unterwerfen dem Verstand so vieler erfahrnen und tiefsinnigen Weltweisen und Gelehrten: welche alle ohne Unterschied betheuren, daß das menschliche Leben sey ein Abgrund der Armseligkeiten.

Zum zweyten: Wenn wir die Reden sowohl der Armen als der Reichen erwägen, werden wir anders nichts finden, als daß dieses Leben sey, und bestehe in nur lauter Armseligkeit.

Zum dritten: Obschon solche Menschen sind einer solchen Blindheit und Hoffart, daß sie auch keines andern Urtheil wollen untergeben seyn, dennoch gegen ihren Willen sich GOtt dem H. Geist müssen unterwerfen: so bekräftiget, daß des Menschen Leben sey mit Armseligkeiten ganz umgeben und erfüllet; daher ich nicht sehen kann, wie ein Leben, so voller Armseligkeiten könne jemand scheinen, als eine angenehme Freude und Ergötzlichkeit.

Zum vierten: Ferner frage ich von besagten Menschen (nach welcher blindem Urtheil und Meynung unser Leben wird gehalten für eine ergötzliche Lieblichkeit) eigentlich von ihrem (wie sie sagen) lieblichen und erfreulichen Leben, ob sie in demselben niemals gekostet eine Bitterkeit? Wann sie dann solche vernommen und gespühret, wie können sie denn das Leben nennen eine Süßigkeit, da doch eigentlich zustehet die Bitterkeit, daß sie auch in Annäherung der Süßigkeit, selbige verändert in lauter Herb- und mehrere Bitterkeit? beyneben dem ist nicht des Menschen Herz solcher Beschaffenheit, daß es auch die vorübergegangene Süßigkeit nicht mehr will kosten, ja ihm ganz Bitter vorkömmt, auch dessen Gedanken? was hilft es einem eingela-

denen

denen Gast gekostet haben von zwey, oder drey Gerichten, und die letztere sind hernach mit Bitterkeit und Gift vermischet? Gesetzt aber die unwahre Meynung dieser Menschen sey wahr, das menschliche Leben sey süß und lieblich, und ohne Hinzuthung auch der geringsten Bitterkeit: ist es dennoch nicht kurz und ehe man vermeynet, verschwunden? Dieß Ende aber ist das nicht auch gegen alle gehabte Süßigkeit gesetzet in die äusserste Bitterkeit. Aber obschon das Leben lang wäre und unendlich (also zu sagen) welches ist länger, oder auf der Erde das Zeitliche, oder im Himmel das Ewige? Welches ist höher zu schätzen und besser? Hie geniessen wir der Creaturen: dorten mit völligem und unaussprechlichem Trost des Erschöpfers. Hie gehen wir um mit begierigen, gottlosen, unglaubigen Menschen: in dem Himmel unter den Heiligen, und Engeln GOttes (so sich heftigst einander lieben) Gesellschaft, führen wir das Leben: und erfreuen, erquicken und ersättigen uns unaussprechlich in der ewigen GOttes Beschaulichkeit. Dannenher auch nach der Blindheit irrenden Urtheil dieser Menschen, kann der Mensch sich nicht weigern vor dem Tod, so er von GOtt wird berufen zu dem andern Leben, sintemal er zu einem besseren über alle massen, und glückseligern Stand wird erhoben. Denn wie könnte einer närrischer und unverständiger seyn, als das Geringere Verächtlichere begehren, und um das Bessere und Köstlichere trauren und weinen, und nicht wollen begehren, da es doch ehender und im besseren Preis zu bekommen? Wann kostet der Mensch ein mehreres? Oder wann er das gegenwärtige Leben gegen seinen Willen verläßt, oder mit

gutem vollen Willen abtritt? so er dasselbige verläßt mit Hinscheiden geschwind nach dem Tod, oder nach dem wahren, glückseligen und ewigen Leben?

Das zehende Kapitel.

Von der Weise und Manier, wie den jungen Sterbenden zu helfen.

Etliche beschweren sich, daß sie auch in voller blühender Jugend müssen von hinnen scheiden und des Tods sterben: denen aber ist auf solche Weise zuzureden: Mein lieber N. Ach bedenke wohl die Kürze unseres Lebens, und du wirst sehen, daß es keineswegs möge kurz oder langsam genennet werden; denn was ist anders unser Leben als ein kurzer Nebel? als ein stätiger vorübergehender Schatten, als ein schneller vorbey fliehender Wind? hast du noch nicht vermerket, daß alles, in welchem wir am meisten unserer Nutzbarkeit zu pflegen bedacht gewesen, in der betrüglichen Welt verschwunden, uud wie länger wir leben, je mehr wir sterben? Mein Leben (sagt der Prophet) ist abgebrochen wie von einem Weber, und da ich erst anfieng aufzuschiessen, hat er mich abgehauen. Du wirst ein Ende mit mir machen von dem Morgen bis auf den Abend. Kurz ist dieß Leben, und dessen Kürze ist allezeit ungewiß, denn unbekannt ist uns die Zeit der Ankunft des HErrn, in wessen Händen ist aller Tod und

Leben

Leben, ob er komme spat, oder zur halben Nacht, oder zum Hahnengeschrey, oder des Morgens. O wohl, will nicht sagen allein ein zweifelhaftes und blindes Leben, sondern ein lebendiges Contrafait des Elends und Trübsals! Damit du aber recht könnest begreifen, mein Sohn, die Kürze des Lebens, wiederhole eine That, so du vor fünf Jahren, und eine, so vor zehen Jahren hast begangen, und kaum wirst du spühren können unter der einen, als auch der andern einen grösseren Unterschied der verlaufenen Zeit; halt sicherlich darfür, ob du schon überstanden die Jahre des Adams, und gelebt hättest bis an gegenwärtige Zeit, würde dir dennoch der Tod zu früh anklopfen, und du dich weigern, ihm das Thor zu eröffnen. Welches zwar von deinem eigenen Willen herrühret, als welche zu sehr mit den unordentlichen Liebsflammen gegen die Creaturen entzündet, dann wann in dir Platz hätte eine reine lautere und aufrichtige Begierde, würdest du sagen mit dem Propheten: Wehe mir; daß sich mein Hierbleiben und Wallfahrt verlängert hat: Wenn wir endlich dieses Leben wollen vergleichen mit dem ewigen, was wird es anders seyn, als der geringste Augenblick? Doch gesetzt, es wäre nicht unmöglich, uns zu verleihen nach unserm Willen und Wunsch in diesem elendigen Jammerthal ein langes Leben: würde dieses wohl zu verlängern seyn? Was ist anders lang auf Erden leben, als langwühriger Trübsal sich untergeben? Wir sind alle Pilgram, und Fremdlinge, und wandern durch Wege voller Stricke, Feinde, voller Irrthums, voller Elends Gelegenheiten, Sünden, und also zu sagen, unend

lichen Gefährlichkeiten: und du lässest dir leid seyn, und beklagest dich, daß das Ende des müheseligen und gefährlichen Lebens herzunahet? O wohl ein armseliges und betrügliches Leben! o wie viele, wie viele hast du betrogen, so du überredet und eingebildet längeres Leben! Wie oft hast du verursachet, daß das Schifflein des blühenden Alters, und grünenden Lebens in allerhand geistlichen tugendsamen Leben und Wandel, angestossen an die Felsen, und in den Abgrund und Tiefe des Verderbens ist gesunken? Indem der Mensch wird gebohren, fängt er an zu sterben, wann du dann sterben must, warum versperrest du dem Tod den Zugang, und doch des Tags deines sterblichen Untergangs nicht kannst vergessen? Ein Narr wäre derjenige, so, nachdem er vor dem Richter mit vielen zum Tod verurtheilet, begehrte, ihm nach allen den Tod zu schenken. Warum bethen wir täglich: dein Wille geschehe, und wollten uns demnach widerspänstig erzeigen dem Willen GOttes? Oder warum sagen wir: zukomme uns dein Reich, wenn uns so gar anlachet die unerträgliche Dienstbarkeit dieses Lebens? du bist höchlich verbunden, mein Sohn N. GOtt um die gnädige Berufung und Einladung zu seinem Reich und Niessung der unersättlichen Freuden unabläßlich Dank zu sagen. Zeige dich derentwegen dankbar, vereinige deinen mit dem göttlichen Willen, sonst wird dich bestürzen ohne einigen Nutzen das armseligste ewige Reuen.

Das eilfte Kapitel.

Wie denen zu helfen, so in Ansehung grosser Ehren und Würden den Tod fürchten.

Heftig werden angegriffen diejenige, so zu Ehren und Würden hoch gestiegen, und den Todtenkampf antreten; denn sie wünscheten niemals zu sterben; denen aber ist vorzuhalten: die Würden dieser Welt sind billiger massen zu verachten: weil sie warhaftig in keinem Werth sind: und dieses um so viel mehr, weil diejenige, welche durch Würden sind empor und hoch gestiegen, denjenigen gleich seyn, welche wegen eines absonderlichen Geschöpfes sich aufhalten in dem Gipfel hoher Gebäuden sintemal diese, oder oft und manigmal hinunter gestürzet werden, oder den Donnerkeilen des Lufts, oder der Ungestimmigkeit der Winden dergestalt unterworfen seyn, daß sie endlich wegen der Gewaltsamkeit crepieren müssen. Diese Ehrgeitzige empfinden in sich die Kälte der himmlischen Sachen und wahrhaften Tugenden, wie denn auch die Hitze der Liebe irdischer Eitelkeit und Lastern. Und zwar sind alle diejenige Ehrgeizige also beschaffen, ausgenommen etliche wenige, welche die Ehren und Würden allezeit geflohen, oder doch in deroselben Besitz sich dergestalt verhalten, als wären sie deren beraubet. Ich habe niemals gelesen oder gehört, daß Ehren und Würden in diesem Leben Ruhe, und in jenem die Seligkeit haben verschaft: indem die Würden anders nichts sind,

als eine Materi oder Gezeug beschwerlicher Gedanken, und eine Gelegenheit der allertiefesten Verdamniß. Die uralte Heydenschaft hat dieses gar wohl erkennet, wie vielem Ueberlast und grossen Gefahren die Würden unterworfen sind; daher auch aus derselben der meiste Theil die Kronen allezeit geflohen, wie denn die Chronick und alte Geschichten erzählen. Ich gehe hie vorbey zu erzählen so viele christliche Könige und Königinnen, Kaiser, und deroselben Söhne und Töchter, welche allesamt allem irdischen Pracht und Herrlichkeit absagend, sich ganz und gar GOtt ergeben, und geistlich geworden sind. Erinnere dich, mein lieber Sohn N. aller der grossen Beschwerlichkeiten des vielfältigen Mißfallens der verdrießlichen Sorgen, welche du in deinen Würden hast ausgestanden, demnach du in selbigen dasjenige nicht gefunden, was dein Verlangen hatte ersättigen können. Erinnere dich auch mein lieber Sohn der angsthaften Begierlichteiten, welche dein Herz immerdar beunruhiget, damit du zu grössern Würden schreiten könnest; wie viel Nächte hast du ohne Schlaf mit verdrüßlichem Wachen zu bringen müssen. O du blinde Welt, wie eitel, wie lügenhaft, wie betrüglich bist du! Wie ist dir, o mein Sohn! endlich so bitter gewesen, die Gedächtniß des Tods, indem dir wohl bewußt gewesen, (es sey dir lieb oder leid, daß dir das Leben samt der Würden würde hinweg genommen werden) wenn dir dennoch die Würden dergestalt gefallen, verachte die irdische aus ganzem Herzen, auf daß du GOtt gefallest; der wird dir im Himmel eine solche Würde verleihen, welche alle andere unendlicher massen

wird

wird übertreffen. Sey nicht, ich bitte dich, mein lieber Sohn, also unverständig, daß du sammt dieser himmlischen, auch die irdische Würden und zugleich Seele und Leib verlieren wollest. Welches ohne Zweifel geschehen wird, wenn du, (welches GOtt verhüten wolle) mit gar zu grosser Neigung zu diesem zeitlichen Leben, und zwar ungerne sterben werdest.

Das zwölfte Kapitel.

Mittel, beyzuspringen denen, so wegen Sorgfalt der hinterbleibenden Kindern saumselig sind zu sterben.

Etliche geben für, sie wollten sich gerne in den Tod ergeben: aber die unerzogene Jugend und Kinder, als annoch der Zucht und Unterweisung bedürftig, seyn verhinderlich, daß der ihren Willen mit dem göttlichen nicht übereinstimme.

Mit denen ist also zu verfahren.

Erstlich, von ihnen zu begehren: ob ihnen mehr gelegen sey an der Gnade GOttes, oder an dem Zeitlichen ihrer Kinder? wann dann ihnen mehr angelegen und zwar ohne Vergleichen, ihr eigenes Heil und Wohlfahrt, als das zeitliche Gut ihrer Kinder; müssen sie alle dergleichen Begierden und Gemüthsneigung, so das eigene Heil verhindern, auf die Seiten setzen und hintertreiben: So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir. Es ist,

dir besser, daß du zum Leben lahm oder Krüppel eingehest, denn daß du zwo Hände oder zween Füße habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen. Und so dich dein Auge ärgert, reiß es aus, und wirfs von dir. Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwey Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen.

Zum zweyten ist von ihnen zu begehren: ob sie mehr denn GOtt der HErr seyn wollen, Vater über die Kinder? ob GOtt selbige mehr liebet, oder ob sie mehr als GOtt? wer ihnen könne besser in Nöthen helfen, sie, oder GOtt?

Dann du N. (sind diese zu ermahnen) nach dem Fleisch bist ein Vater der Sünden, aber der allergütigste GOtt, ein Vater nach der Güte, so aus lauter Gütigkeit den Leib und die Seele deiner Kinder erschaffen. Wann dann aber GOtt aus unaussprechlicher Liebe gesandt hat auf diese Welt seinen eingebohrnen Sohn, dieselbe selig zu machen, fürnehmlich aber wegen des Heils deiner Kinder, wie kann es dann möglich sey, daß er selbige verstosse, und die nothwendige Mittel zur Seligkeit nicht an die Hand gebe? Es muß ein Christ nicht hoch schätzen irdische Ehren und Würden und andere Güter in dem Preiß, nach der Begierde und Willen der Natur, sondern nach dem ganzen Willen GOttes, und zu dem Ende und Ziel, so nicht uns, sondern GOtt gefällt. Es rühret nicht her das Gut der Kindern von dem Leben und Fleiß der Aeltern, sondern der Güte und Vorsichtigkeit der göttlichen Allmacht, Gut und Bös: Leben und Tod: Armuth und Reichthum kommen von GOtt.

Wir

Wir wollen doch dadurch den Menschen nicht abschrecken von der Emsigkeit nothwendig zum Unterhalt seiner und der Seinigen: sondern vielmehr ermahnen und anspornen all sein Vertrauen zu setzen mehr auf GOttes Güte, als seinen Fleiß und Vorsichtigkeit, und dann auch alles, was es auch sey, von der Hand GOttes herrührend, und dankbarlich anzunehmen sey. Derowegen mein Sohn, ist es der Willen GOttes, daß du sterben sollst, und dardurch deine Kinder in einen schlechtern Stand, als anitzo seyn, sollten gerathen, ist es auch gut für sie in Armuth leben. Dieses alles aber bestehet in dem, daß wir gerne und unverdrossen, und mit Dank annehmen, was uns auch vermittelst göttlichen Willen kan begegnen. Ist es dann dem also, empfehle geliebter Sohn deine Kinder in göttlichen Schutz mit solchem Vertrauen und Zuversicht, er werde ihnen in allem, so nutzlich und selig ist, Nichts lassen ermangeln. Darum schaue zu auf deine Seele allein, und auf dasjenige schlage deine Gedanken, welches dein eigenes und ewiges Gut kann befördern und helfen möge.

Das dreyzehende Kapitel.

Von denen, so den Tod fürchten, wegen begangenen Sünden, und darüber folgenden göttlichen Urtheil.

Der fürnehmste Theil der Kranken pflegt fürnemlich beängstiget zu werden wegen der Furcht der begangenen Sünden und göttlichen Urtheil: daher sie dann ungerne sterben. Diesen soll

man

man zusprechen, daß es zwar gut und löblich sey, die göttliche Gerechtigkeit, wie dann auch die allerhöchste und verborgneste Urtheile GOttes fürchten: aber nicht so stark, daß man der Ursachen halben kleinmüthig werden sollte, und die Hoffnung zu der göttlichen Güte zu Boden sollte sinken lassen. Derohalben sollst du wissen mein geliebter Sohn, daß GOtt zwar von dem Sünder erfordere die oft neuliche Erinnerung, daß er habe die göttliche Majestät erzürnet und beleidiget, solle ihn auch dieses über alle Massen von Herzen leid seyn lassen, allein damit er GOtt möge gefallen: Soll auch diesen Schmerzen und Reue verlangen und begehren von der göttlichen Güte; wie dann auch die Gnade seine Sünden aufs vollkommnest zu beichten, mit einem festen und beständigen Gemüth, ehender alles, ja auch das Leben selbsten zu verlieren, als GOtt den HErrn aufs neu wiederum zu erzürnen. Item damit er sich ergeben könne in den Willen GOttes, so wohl was da betrifft das gegenwärtige als zukünftige Leben, und endlich damit er festiglich bauen und hoffen könne auf die Barmherzigkeit GOttes, wenns ihm schon vorkommen würde, als sehe er derselben schnur stracks zu widrigen Wirkungen. Der diese Sachen fleißig wird ins Werk richten, muß glauben, daß er leben soll und nicht sterben: und wenn schon seine Sünden seyn werden wie Purpur, werden sie wie der Schnee weiß werden, und wenn sie gleichwie Rosenfarb seyn, sollen sie doch wie Wolle weiß werden. Hierüber muß der Sünder alle seine Gedanken und ganzen Sinn hinwenden; und wie ich gesagt, dem Willen GOttes sich gleichförmig halten, welcher da will, daß der Sünder Reue soll erwe-

wecken wegen der göttlichen Beleidigung; ihm fürnehme GOtt nicht mehr zu erzürnen, seine Gebothe und seiner geliebten Gespons der christkatholisch-römischen Kirche fleißig halten. Alle andere Gedanken, und unmäßige Sorgen, oder vergebliche Worte, als zum Exempel: Wer weiß? wer weis? es kann ja seyn, daß ich einer bin aus denjenigen Sündern, welchen GOtt nicht verzeihet, und dergleichen: dieses sind nur Gedanken und Worte, welche von unserer Hoffart und teuflischen Betrug herkommen, sintemal also groß ist die unendliche Barmherzigkeit GOttes, und unaussprechlich die Genugthuung, welche der gekreuzigte HErr, für die ganze Welt dargegeben: auch also groß und unbegreiflich die Neigung und Willfährigkeit mit welcher GOtt verschonet: also daß der Sünder sich mehr ab derselben nach ihrer empfangener Erkenntniß, als wegen der Nachlassung und Vergebung der Sünden erfreuen soll.

Das vierzehende Kapitel.

Wie mit denen zu verfahren, so noch für dem Tod tragen ein Verlangen genug zu thun und zubüssen die begangene Sünden.

Es giebt etliche, so noch nicht bereit zu sterben, weil sie ihre Sünden noch nicht genug bereuet: denen ist vorzuhalten folgendes auf diese Weise: ihr sollet wissen allerliebste Brüder N. N. daß jene Buße desto grösser werde seyn, je mehr sie GOtt gefällt; dieselbe aber gefällt GOtt am meisten, welche er von uns eigentlich und allein begehre.

Wenn

Wenn GOtt von euch viele Zäher oder Bußthränen erforderte, so würde er euch auch ein langes Leben verleihen: weil aber er itzund von euch gesinnet ist euch hinweg zu nehmen, so ist ein helles und klares Anzeigen, daß diejenige Buße, welche er von euch begehret und erforderet, nur sey die Resignation und Uebergebung eures Willens in den göttlichen: Schmerzlich beklagende, daß ihr bisher nicht bitterlich beweinet die beleidigte GOttheit; wenn euch aber diese Uebergebung eures Willens in den göttlichen nicht würde gefallen, sollt ihr versichert seyn, daß euer Verlangen zu einem längern Leben nicht ziele auf die Sünden zu beweinen, sondern vielmehr auf Verlängerung eures sünd- und vorigen boshaften Lebens; gleich den Sündern, welche nach empfangener Gesundheit mehr und mehr sich ergeben den bösen Neigungen. Nichts destoweniger ermangelt es nicht an einer rechten Weise und Modell (obschon das Leben kurz sey) lang die Sünden zu bereuen und zu beweinen; beweinet eure Sünden, mehr inniglich und mit grösserem Schmerzen, nicht aus Furcht der Strafen und Peinen, sondern nur allein aus der Liebe GOttes. Beweinet eure Sünden mit einem grössern Haß gegen euch sebsten, und mehr inbrünstiger Liebe gegen GOtt, wie dann auch mit einer bereiter und beständiger Resignation euer selbsten um alle zufällige unglückselige Begebenheiten, welche euch GOtt wird über den Hals schicken starkmüthig zu leiden. Welche Resignation und Einwilligung, wenn sie in euch nicht ist, sollt ihr einen gewaltsamen Schmerzen darab tragen, daß ihr dergleichen nicht habt, verlanget nach selbiger, begehret selbige von GOtt beständig fortfahrend GOtt aufzuopfern das-

jeni-

jenige Weinen, diejenige allerheiligste Zähren, welche sein geliebtester und einziger Sohn zu Ehren seines himmlischen Vaters für uns vergossen.

Das fünfzehende Kapitel.

Von der Versuchung die Beicht aufzuschieben.

Es läßt der Teufel nicht nach einen Kranken des zweyten Stands, so er schier seinen Willen dem göttlichen untergeben, zu verführen um Aufschub seiner Beicht: als nemlich ihm vorhaltend, daß viel daran gelegen sich zuvor wohl darüber zu besinnen; durch welches er ihn beängstiget und bemühet, als nemlich mit eingeben, daß nach gethaner Beicht keine einige Hoffnung des Lebens mehr vorhanden. Dieser Versuchung zu begegnen sagt der H. Augustinus: Die Mittel sich zu GOtt zu bekehren sind nicht aufzuschieben damit die Zeit zur Besserung durch Langwiehrigkeit nicht vergehe: denn derjenige, so den Büssenden Nachlaß verheissen, hat ihm den morgenden Tag nicht versprochen: dieses ist eine Sache, welche viele ums Leben gebracht, indem sie sagen: Cras, cras, Morgen, Morgen, und alsobald wird das Thor verschlossen: er ist vor der Thüre blieben mit einer Stimme der Raben, der nicht hört einigen Seufzer der Tauben. Derohalben mein lieber Sohn, N. itzt ist es Zeit zu weinen, und zu seufzen mit den Tauben, und Zeit zu klopfen auf die Brust. Wenn dir anitzo würde verkündiget das Heil und

die

die Gesundheit deines Leibs, so weiß ich gewiß, du würdest nicht sagen, cras, cras, morgen, morgen: Es wird dir angedeutet das Heil deiner Seele, an welchem alles gelegen, und du sagst noch cras, morgen? Erkennest du mein Sohn deinen Fehler: Ach! ach es strafet und verwerfet dich die alte Heydenschaft: Merke wohl auf diese Worte:

Horat.

------ Nam cur,
Quæ lædunt oculos, festinas demere;
Si quid
Est animam, differs curandi tempus in annum?

Ovid.

Sed propera: nec te venturas differ in horas.
Qui non est hodie, cras minus aptus erit.

Warum mein Kind, hilfst du geschwind
deinen verletzten Augen?
Dein Seelenheil hat lange Weil,
von Jahr zu Jahr willst trauen!
Ach! eile drauf, nichts schiebe auf:
Wer heut zur Buß nicht schreitet,
Wird morgen seyn nach allem Schein
viel weniger bereitet.

Eccles. 5. Sagt GOtt der HErr: Verzeich nicht dich zu bekehren, und spar es nicht von einem Tag an den andern; denn sein Zorn wird schnell kommen, und dich am Tag der Rache verderben: wohlan dann mein Bruder, mein Sohn, fange an im Namen des HErrn zu beichten; denn morgen drohet dir die Schwachheit grössere Schmerzen und Aengsten als du itzund verspührest; und vielleicht ja ohne Zweifel rühren diese Aengsten her von

der

der Arglistigkeit des Teufels, damit er deine Beicht verhindern möge: darum laß uns ohne verlängern den Anfang machen, dann was belanget, daß du klagest, nemlich du habest dich noch nicht recht besunnen, laß auf mir beruhen; dann ich verspreche dir alle deine begangene Sünden leichtlich zu Gemüth zu führen. Aber sich einbilden, das Beichten benehme dem Kranken die Hoffnung zur Gesundheit des Leibs, ist eine unwahre betrügliche ja närrische Einbildung: es hat wohl weit eine andere Beschaffenheit; sintemal fürnemlich wegen der Sünden schicket GOtt zu die Krankheiten; daher nimm hinweg durch die Beicht die Sünde, den Ursprung der Schwachheit, und du wirst auch dessen Wirkung hinweg genommen haben. Dieses erkläret deutlich der HErr im Evangelio; allwo er ehe und bevor die Cur des Leibs angefangen, zuvor die Sünden vergeben, und nach wiederum verliehener Gesundheit allezeit ermahnet hat die Sünden zu meiden, damit sie hinfüro nicht mit ihrem grösten Schaden, mit mehrerer und grösserer Schwachheit heimgesucht würden: Sieh, du bist gesund worden, geh hin und sündige nicht mehr, damit dir nichts ärgeres wiederfahre; dieses sind unsers HErrn eigene Worte in dem Evangelio angezogen.

Das sechzehende Kapitel.

Von der unordentlichen Gemüthsneigung und Anhang, als unter vier fürnehmsten Ursachen, daß der Sünder die Beicht aufschiebe, der ersten.

Fürnemlich sind vier Ursachen, welche den Sünder hintergehen, daß er die Beicht thut aufschieben und verlängern. Als nemlich:

Ein unordentlicher Anhang und Neigung.
Haß des Nächsten.
Genugthuung deren mit Unrecht an sich gebrachter Sachen.
Und Schamhaftigkeit in dem Beichten.

Bey der ersten Ursache hat der Beichtvater zu beobachten, daß, wenn die Person zu gegen, gegen welche der Kranke mit Liebe entzündet ist, sie alsobald werde von seinem Angesicht abgewiesen, und zwar dergestalt, daß sie dem Kranken nicht mehr vor das Gesicht komme, vielweniger er so fort von ihr etwas wisse, oder Meldung vor ihm geschehe: demnach ist dem Kranken einzureden: wohl ich verspüre mein Sohn, daß du verlängerst deine Beicht; entstehet daher, daß es dir hart scheinet zu verlassen die Person, in welche du dich ganz zu viel verliebet: aber wann du dann also sehr verwundet mit dem giftigen Liebspfeil deiner Buhlerinn, und sie hinwiederum mit dem Deinen, wie kann in der Wahrheit gesagt werden, daß ihr einander liebet, da du doch deine Buhlerinn, die Buhlerinn dich auf das äußerst, ja tödtlich thut verfolgen? das Wörtlein Lieben scheinet nichts mehr anzudeuten, als daß der Liebende der Geliebten alles Gutes soll wünschen, und zugleich auch bedacht seyn selbigen allermöglichst zu verschaffen. Aber dieses thut nicht euere gegen einander brennende Liebe, welche allezeit mit solchem Gift vermischet ist, daß zu selbiger Stunde und Augen-

genblick, in welchem ihr mit einander deroselbigen thut pflegen, den gähen und unversehenen Tod beyderseits zuwegen bringet. Indem mein Sohn du liebest deine Buhlerinn, giebst du eine tödtliche Wunde, dir, und zugleich deroselben: liebet dich deine Buhlerinn, bringet sie sich und zu gleich dich, in den Tod und zwar den Ewigen. Wenn du ein solches Genügen, mein Geliebter in deroselben Liebe hast: ich bin zu frieden, liebe, aber ohne Gift mit solcher Liebe, welche dir und ihr das ewige Gut und Heil der Seele kann befördern. Sieh dann und beherzige die Wohlfahrt deiner und deiner Geliebten, verlaß dieselbige, kündige auf solcher Liebe, damit sie sich umwende zu der Liebe dessen, so sie erschaffen und erlöset, damit sie sich mit büssenden Zähren reinige von dem Wust der Sünden, mit welchen sie die göttliche Majestät so gröblich hat erzürnet, und du sollst gewiß darfür halten (und ich rede nicht unbedachtsam) sie wird deiner Freundschaft hinfüro aufsagen erstens wegen ihres eigenen, und dann auch wegen deines Heils, am meisten aber, daß du GOtt mögest gefallen. Es ist hie nicht vonnöthen mein Sohn beyzubringen unterschiedliche und widrige streitende Gedanken, dann es nicht anders seyn kann, du must sie, oder gerne oder ungerne ganz verlassen; und du wolltest so gar unwitzig seyn, und halßstärrig, daß du viel lieber wolltest absagen dem Himmelreich und Freundschaft GOttes, und geniessen dieser unziemlichen Liebe, auch mit Drohen ewiger Verdammniß, als entleeren und ablassen von dem Liebkosen, und Armen deiner Dirne, und dich erlustigen in der Ewigkeit.

Das siebenzehende Kapitel.

Von der zweyten Ursache, als nemlich dem Haß gegen den Nächsten, welcher den Sünder anleitet die Beicht aufzuschieben.

Damit zu Wasser werde die zweyte Ursache, als nemlich der Haß, so der Kranke gegen einen andern gefasset, ist er also abzumahnen: Es dünket mich lieber Sohn, daß dir, indem dich begehrest zu erzeigen einen herzhaften und rechtschaffenen Soldaten, dennoch die Manier und Weise zu kriegen gar fremd ist, und dessen Amt gar unbekannt: dann, wann hast du jemals gesehen, der sich an seinem Feind wollen rächen, und zuvor auf Mittel und Gelegenheit bedacht gewesen ist, sich selbsten zu erlegen? hast du denn auch von einem einzigen rechtschaffenen Soldaten und Kriegsknecht gehöret, daß, nachdem er sich lasse schreiben und einfinden bey dem Fähnlein eines Obersten, demnach habe mit Ehren und Ruhm gekriegt unter der Fahne dessen Feindes? Du bist durch die Gnade Christi des HErrn unseres Kriegs-Obersten ein Christ, und unter dessen streitbare Soldaten auf- und angenommen in der heil. Taufe von wannen du dann verbunden bist, auch nach der Ordnung und Gesetz des christlichen Streits zu streiten und zu kämpfen. Ist es dann dem also, mußt wissen, daß in dem christlichen Kampf allein gegen die Sünde zu kämpfen, wie auch die bösen Gemüths-Neigungen und Begierden anreizende zu der Sünde, so viel als möglich, gar zu dämpfen, wer anders

thut,

thut, und seinen Bruder bekrieget, ist kein Soldat Christi zu nennen: ja vor einen meyneidigen aufrührischen Rebellen, und darum der höllischen Flamme würdig auszuschreyen; wenn du mein Sohn einen solchen Wohlgefallen trägst ab dem Zorn und Rachgierigkeit, wende selbige gegen dich selbsten, der so oft so gottlos GOtt deinen HErrn erzürnet, und deiner eigenen Seele, und deines Nächsten Liebe zuwider so oft gehandelt hast: Erzürne sage ich gegen deine unordentliche Begierde und Neigungen, und ergreife deine Waffen gegen deine Sünden und Missethaten, alsdann, so du Lust hast dich zu wenden gegen deine Feinde, und von denselbigen mit Ehren obzusiegen, greif zu den Waffen, streite mit denen, welche JEsus Christus unser Kriegsoberster uns gelehret, und an die Hand gegeben. Schaue an die Waffen, so Christus der HErr uns in die Hand giebt, schaue an die rechte Manier und Weise von dem Feind den Sieg zu erhalten: Ich aber sage euch lieber eure Feinde. Es bildet ihr ein die blinde Welt, es sey schimpflich sich an des Feindes Unbild nicht zu rächen. Und für eine Kleinmüthigkeit denen verzeihen und Guts thun? O HErr, o mein allmächtiger GOtt! Indem du deinen Feinden verschonest, und Gutes thust, bist du darum denn veracht, und einer Unehre zu bezüchtigen? Und indem es deiner Majestät eigenthumlich ist das Verzeihen, hat es darum nach dem gottlosen und blinden Urtheil der Welt Schimpf, Schande, und Spott? Dein an dem Holz des Kreuzes hangender Sohn, o mein GOtt! als er sagte, Vater verzeih ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun, hat vielleicht damit einer schändlichen und nichtswürdigen That sich unterfangen,

daß er für seine Feinde, die ihn kreuzigten, GOtt den himmlischen Vater gebethen? aus dieser folgt den nach dem boshaftigsten Urtheil der Welt, haben alle deine tapfere Diener, und streitende Soldaten, alle unüberwindlichste Helden deine Apostel, alle deine Jünger, alle Blutzeugen und Martyrer, Könige, christliche Kaiser und alle Heilige GOttes, und alle streitbare Männer ihr Leben zu gebracht in Verachtung und Unehren, weil sie ihren Feinden verziehen, und an statt des Bösen, Guts bewiesen? O blinde Welt! O über alle massen boshaft! Du selbsten auch in deiner Gottlosigkeit, verehrest und machest groß in den Historien und Geschichten diejenige Kaiser, welche unter andern ruhmsüchtigen Thaten, nicht allein ihren Feinden verziehen, sondern auch selbigen auf alleweg guts zu thun jederzeit haben unterstanden: Du rechnest oder zählest nicht unter die geringste und verächtlichste, sondern großmüthigste den Octavianum Augustum in den Worten, so er zu seinen Feinden gesprochen: Vor diesem, als einem Feind o *Cinna* itzund als einem Verfolger und Todschläger deines Vaters thue ich dir Gnade, anitzo dann nehme einen Anfang unsere Freundschaft, und lasse uns sehen, ob ich mit größerer Treue dir das Leben geschenket, oder du habest mit größerer Treue empfangen: Also o schnöde Welt thust dieses erkennen, und dennoch, heute verzeihen schätzest du ein geringes Wesen? Doch es verharre die Welt und verstocke in ihrer Blindheit, wir wollen folgen JEsu Christo unserm Obersten, weil die Ehre, so daraus entstehet, ist groß, eines unaussprechlichen Werths, und vor allem vonnöthen denen, so nicht wollen allezeit unter

den

den Todten leben. Sieh die Belohnung dessen, so verzeihet, und seinen Feinden Guts thut: Daß ihr seyd (sagt Christus) Kinder eueres himmlischen Vaters, was aber dieses für Ehre, was für eine Belohnung, seyn ein Sohn GOttes, ist nicht zu begreifen, noch zu beschreiben, was sollen wir aber melden von Nothwendigkeit unseren Feinden zu verzeihen? Alle wie wir sind, sind alle Schuldner GOttes die wir alle ihn beleidiget haben, obwohl einer doch mehr dann der andere: wenn ihr nicht werdet vergeben, sagt er, wird euch auch nicht vergeben werden. Der sich rächet, wird Rache vom HErrn finden, und er wird ihm seine Sünden gewißlich behalten Eccl. 28. Und anderswo. Es sey denn daß ihr den Menschen ihre Missethat thut vergeben, wird euch auch GOtt der himmlische Vater euere Sünden vergeben. Matth. 7. Verzeih dann mein Sohn N. dann wann du beobachtest die Ehre, hast du nichts einzuwerfen, warum du nicht verzeihen wollest, siehst du an deine Schuld, hast du nichts vorzuwenden, warum du deinen Schuldigern nicht vergebest, wendest du dich zu den Unglauben, bist du von ihnen weit übertroffen, und must gestehen, daß du müssest verzeihen, oder aber alsobald nach der unendlichen ewigen höllischen Flammen verurtheilet, und den Teufeln zu Theil werden. Höre was sich zu unserm Vorhaben für dienliche Exempel in dem Leben der Heiligen unter andern zugetragen: Es begabe sich einsmals, daß einer auch in den letzten Zügen seinem Feind nicht wollen verzeihen, ob zwar öfters von demselbigen freundlichst darum ersuchet: demnach als diesem Verstorbenen nun in der Kirche gewöhnliche Metten der Ab-

gestorbenen wurden gehalten, und die Singende kommen waren an diese Worte: verschone meiner HErr! ist gesehen worden der am Kreuz angenagelte HErr, seine Arme zu bewegen, seine Hände von den Nägeln und dem Kreuz zu lösen und darmit seine Ohren verstopfen mit diesen Worten: Er hat nicht wollen verschonen oder verzeihen, so will ich auch nicht verschonen. Willst du von GOtt verschonet haben, ohne dem daß du deinem Feind verzeihest; Wisse daß du in eine teuflische Hoffart gerathen, auch so groß, daß ich selbige ihrem Verdienst nach nicht genugsam aussprechen kann. Warum willst du doch daß dir GOtt gehorche und deine Schuld vergebe, und du willst nicht ihm folgen, und dich annoch weigern deinem Nächsten zu verzeihen?

Das achtzehende Kapitel.

Von der dritten Ursache, als nemlich der Genugthuung der mit Unrecht an sich gebrachten Sachen, welche des Sünders Beicht thut aufschieben und verhindern.

Die dritte Ursache, wie oben gesagt ist, daß der Sünder seine Beicht thut aufschieben, ist die Genugthuung der Sachen, so er mit Unrecht an sich gezogen: diesen ist also zu zu reden: Warum begehret ihr fremde Sachen nicht zu erstatten? O Armseligkeit! Ich kann nicht glauben, daß ihr vermeynen werdet selbige mit euch von hinnen zu tragen? ihr seyd nackend und blos in diese Welt gekommen, nackend und blos müsset ihr wiederum darvon gehen

hen, wollet ihr aber eure Nachkömmlinge damit bereichen, thut ihr weit fehlen und irren, denn ihr euch die ewige Verdammniß dardurch auch die Hölle, euren Kindern die Reichthümer werdet erwerben und ererben: aber was sage ich Reichthümer? vielmehr eine Gelegenheit ihres gründlichen Verderbens werdet ihr ihnen zubereiten und zu wegen bringen: und dieses ist ohne Zweifel, sintemal durch diese übel erzwungene Güter führet ihr sie auf den Weg der Hölle, daß sie demnach an statt der Dankbarkeit euere Seele verfluchen und vermaledeyen in alle Ewigkeit; ja aus gerechten Urtheil GOttes werden sie auf der Erde darneben unsägliches Elend tragen müssen; denn es giebts die tägliche Erfahrniß, daß gemeiniglich die Söhne oder Kinder das ungerechte Gut der Aeltern alsobald verschwendet, und in äußerste Armuth gerathen sind. Doch obschon solche Güter und Reichthümer wären dauerhaft in eurem Geschlecht, besinnet euch ein wenig über die Worte JEsu Christi: **Was nutzet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, aber an der Seele Schaden leidet?** Was helfen euch die Reichthümer, welche eure Seele in den Abgrund stürzen: darneben was habt ihr für ein Genügen, andern nicht leisten ein Genügen die wenige Tage und Stunden, so ihr habt zu leben, wenn an eurem Herzen thut nagen der Wurm des Gewissens, welches ist ein Anfang der höllischen Tormenten und Peinen? In welchen nachmals über die massen euch wird quälen nur allein gedenken eurer Hinterlassenen also bereichten Kindern; denn ihr werdet erkennen wie gottlos ihr eure Seele verscherzet, und um ein liederliches verlohren, indem ihr sie in so viele unendliche Peinen

gestürzet, auf daß ihr eure Kinder in augenblicklichen zergänglichen Wohllüsten möget hinterlassen.

Das neunzehende Kapitel.

Von der vierten Ursache, als nemlich der Schamhaftigkeit im Beichten, welche den Sünder vom Beichten abschrecket.

Die vierte Ursache ist die Schamhaftigkeit, welche verursachet, daß der Sünder die Beicht verschiebet. Solche schamhaftige Menschen sind also anzureden.

Wie ich vermerke, so fliehet ihr die Beicht wegen Schamhaftigkeit einer schweren Sünden, eine aufrichtige Schamhaftigkeit so lobens werth, wäre diese gewesen, so sie wäre gewesen in eueren Gedanken von euch selbsten, so euch Anleitung geben zu der Sünde, als nemlich mit beherzigen, daß die Sünder aus Menschen in unvernünftige Thiere, ja was mehr ist aus Kindern GOttes in leibeigene Sclaven des Teufels veränderet und verstellet werden, o was für eine Schamhaftigkeit! würdig des ewigen Lebens, und unerachtlichen Gütern, wäre diese gewesen, wenn ihr neben andern Bedenken auch erweget, daß die Sünde werde begangen in den allersäubersten und zugleich erschrecklichsten Augen GOttes, so alles sehen: vor dem Angesicht GOtt des himmlichen Vaters, welcher aus unaussprechlicher gegen uns Menschen sich ereigender Liebe, seinen lieben Sohn geschicket auf die Erde die Sünde zu

ver-

vertilgen und uns selig zu machen. Dannenher sollten alle also schamhaftig seyn zur Zeit der Anfechtung, und Anblick der Sünden und keineswegs in den Beichten, schäme dich nicht sagt GOtt der HErr Eccl. 4. für deine Seele die Wahrheit damit zu bekennen, denn es ist eine Schame die Ehre und Gnade bringet. Damit ich hie nicht melde von der Ehre, so widerfährt dem Beichtiger, welcher entgehet den Stricken des Teufels, und befreyet von der Dienstbarkeit der Sünde, wird zu einem Freund und Kind GOttes, will ich aufs genaueste antworten auf euere Versuchung. Ihr meidet die Beicht in Bedenken der Schamhaftigkeit und eitlen Ehren, und begehet unter allen andern den größern Fehler. Erstlich ist einer Ehrlos für GOtt, und den himmlischen Rathsverwandten (welches niemals als durch die Sünde geschehen thut) so ist nicht fähig der Ehre, und ob er schon bey der ganzen verblendeten Welt in Ehren, wird doch alsobald der allmächtige GOtt ihnen kund thun, und seine Unehre offenbaren. Nahum. 3. Ich will dir deine Schame unter dein Angesicht aufdecken, und die Völker deine Blöse und die Königreiche deine Schande sehen lassen. In welchem der heil. Augustinus behutsam GOtt zugesprochen: Ich habe nichts zu, sondern aufgedecket, auf daß du zudeckest; ich habe nichts verborgen, damit du bedeckest, denn was der Mensch aufdecket, thut GOtt bedecken, was der Mensch verbirgt, thut GOtt entdecken: Wenns der Mensch erkennet, thuts GOtt vergeben. Daher sollet ihr gewiß seyn, daß den Sünder kein bessers Mittel seine Ehre zu erobern,

als durch die sacramentalische Beicht, und unter andern Beweisthümern ist dieses mit den Worten Christi des Herrn bekräftiget, so nicht kann widersprochen werden, der da sagt, der sich verdemüthiget wird erhöhet werden: welches fürnemlich zu verstehen in der sacramentalischen Beicht, also, daß wie mehr der Beichtiger sich bemühet die Schamhaftigkeit zu überwinden in Offenbahrung seiner Schande zu der Ehre GOttes, dem es also gefällig, desto mehr Ehren er nicht allein von GOtt, und dem ganzen himmlischen Heer, sondern auch von dem Beichtvater selbsten durch sonderliche Schickung GOttes, so da regieret dessen Sinn, hat zu erwarten, wie ich dann könnte mit vielen Exempeln bewähren aus dem Leben der Heiligen: welches ich andern, denen es zustehet überlasse. So ist dann kein bessers Mittel in der Wahrheit, und ewig geehret zu werden, als die Freundschaft GOttes zu erhalten, wie bälder geschehen kann durch die Beicht, welche zuvor durch die Sünde verlohren war.

Das zwanzigste Kapitel.

Von zwey gemeinen Mitteln, dienlich dem Kranken einzureden, damit er desto lieber sterbe.

Zwey Hauptmittel sind so den Kranken gerne zu sterben füglichster massen bewegen können? deren eins ist, ihm erweisen, sterben und nicht sterben des Menschen sey nicht in unserm, sondern dem

göttlichen Willen gelegen; Derohalben, wann GOtt dich durch diese Krankheit abfordern will mein Sohn, werden nichts können helfen, noch dich vom Tod können erretten, Aerzte, alle Mittel der ganzen Welt, alle Künsten noch alle Macht und Willen aller Creaturen; Es ist kein Rath; es ist keine Weisheit, es ist keine Verständigkeit gegen GOtt: ich will tödten, ich will lebendig machen, und ist niemand der es von meinen Händen könne erretten. Derentwegen wann ich dich zu dem Tod aufmuntere, ist keine andere Ursache, als daß du wohl sterbest und in der Gnade GOttes, dessen Willen ist, wie es aus deiner Krankheit scheinet, daß du nicht ohne selbige aus diesem Leben scheidest. Und darum dann demüthige dich vor GOtt, unterwirf dich seinen gewaltigen Händen; und von den Begierlichkeiten, welche dich angreifen und von dem Tod abwendig machen; sage, was sind doch diese Begierlichkeiten wann der Tod nicht in den meinen, sondern göttlichen Händen ist? Damit aber desto scheinbarer dein Obsiegen sey, setze hin: Und wenn schon der Tod in meinen Händen wäre, wollte ich suchen zu sterben, indem ich sehe, daß es der Wille meines HErrn und GOttes ist, daß ich sterbe: ich will dann sterben, auf daß ich ihm gefallen möge.

Das andere Mittel mein Sohn ist, daß du dir oft für Augen stellest GOtt dich anredend.

NB. Der günstige Leser wird diesen Spruch am Ende des Tractätleins finden.

Diesen Spruch aber sollst du allezeit in frischer Gedächtniß halten, damit du alle Begierden

zu leben überwindest, und dir selbsten zuredest, was werden dann seyn alle diese Begierden, wann das letzte Stündlein meines Lebens herzu nahet? ich will dann meinem Erschöpfer nachkommen, und acht haben auf die Verordnung meiner Sachen, und wie meine Neigungen und alle meine Werke Thun und Lassen wegen des himmlischen Vaterlands und ewigen Lebens sind zu zähmen und zu bemeistern.

Das ein und zwanzigste Kapitel.

Von den Kranken im dritten Stand, das ist deren, welche allezeit Zeit genug haben: gleichförmig seyn mit dem Wille GOttes: und ihre Gemüthswirkungen verrichten können und üben in tugendsamen Werken; und dann auch worinn ihre Hülfe bestehe.

Die Hülfe der Kranken im dritten Stand, welche sind diejenige, wie oben gemeldt, so allezeit an Zeit keinen Mangel, gleichförmig dem göttlichen Willen, können üben nach ganzem Vermögen und auswirken tugendsame Werke und Thaten, bestehet in Unterrichtung dessen, wie sie sich zu verhalten, auf daß sie GOtt gefallen, wie umzugehen mit dem Arzt, mit denen, so ihnen aufwarten, mit der Krankheit, daß sie selbige geduldig übertragen, und endlich in vielen andern Gelegenheiten, welche ihnen werden begegnen oder gemeiniglich wiederfahren können: welchen dienli-

che

che und allerbeste Mittel und Hülfe werden an die Hand gegeben, daß nichts mehr zu des Kranken Nothdurft in dem dritten Stand, was es für eine Schwachheit auch seyn möge, wird ermangeln, oder könnte gewünschet werden.

Das zwey und zwanzigste Kapitel.

Von dem, was der Kranke mit dem Arzt zu bedenken.

Weise und Manier dem Kranken mit dem Arzt zu gebrauchen, ist diese.

Erstlich bedenke er den Arzt und Arzneyen, als Werke der göttlichen Güte und Vorsichtigkeit, dem es gefallen den Menschen in seiner Schwachheit Vorsehung zu thun, sowohl mit Arzten als Arzneyen, diesen die Kraft mitzutheilen die Krankheit zu heilen, jenen die Erkundigung oder Erkenntniß so wohl der Krankheiten, als auch der Kräften nnd Wirkungen der Kräutern.

Zum andern wisse, daß wann GOtt der HErr die Aerzte nicht erleuchtet, und die wirkliche Kraft und Tugend verleihet den Kräutern, werden diese seyn ohne einige Wirkung, noch der Arzt die Krankheit und dessen Ursprung können ergründen. Aus welchem drey zu vermerken. Erstens, daß die sacramentalische Beicht, so nicht aufgeschoben ist, am dienlichsten sey zur Gesundheit des Leibs, dann GOtt der HErr in Ansehen der Reinigkeit des Gewissens höret und erhöret die Seufzer und

das Gebeth des Kranken; daher dann, wann ihm dienlich, erleuchtet er des Arzts Verstand zur besserer Erkundigung der Krankheit, und theilet mit die wirkliche Kraft und Tugend die Krankheit zu heilen den Kräutern. Zum andern, auf daß die Reiche und Mächtige sich nicht verlassen auf die Menge und Gelehrtheit der Aerzten: und zugleich die Arme Nothleidende nicht trauren und kleinmüthig seyn, wann sie sich sehen von aller Creaturen Hülfe verlassen; sondern sowohl diese als jene gleicher Hand auf GOtt vertrauen, und von dem Hülfe erwarten, so die Gesundheit ertheilet durch die Aerzte und ohne die Aerzte nach seinem göttlichen Willen und Wohlgefallen. Das dritte ist, daß wiewohl alles das unserige bey GOtt stehet, dennoch die erfahrne Aerzte nicht seyn zu verachten, sondern vielmehr, so viel es seyn mag, zu gebrauchen, und deren Ermahnungen und Befehl in allem aufs fleißigst anzunehmen, und in das Werk zu stellen.

Das drey und zwanzigste Kapitel.

Wie sich die Kranken zu verhalten mit denen, so ihnen dienen und aufwarten.

Dieweil die Kranke mehreren theils wegen Größe der Schmerzen sind traurig und verdrossen gegen das Pflegen und Dienen, so ihnen geschieht: Ist dem mit Zeiten vorzukommen, und sie zu ermahnen und anzuhalten zur Geduld und Annehmung allerhand ihnen geleisteten Diensten mit ruhigen und sanftmüthigen Herzen,

ob-

obschon nicht allezeit ihnen nach ihrem Willen werde aufgewartet, und zum öftern auch ihnen wegen Pein und Schmerzen es also nur scheine, und übler vorkomme, als es in sich sey.

Damit dann die Kranke des Lasters der Ungeduld und Undankbarkeit nicht beschuldiget werden, ist ihnen einzureden, daß sie zu derselben Zeit, in welcher ihnen aufgewartet wird, und doch nicht nach ihrem Verlangen und Gutachten, sich selbsten in sich anreden und sagen, schweiget anitzo still, und gebt euch zur Ruhe, denn euer Urtheilen zu dieser Zeit ist nicht gut, und voller Fehler, und wann zu Zeiten ihnen dann an etwas abgehet, und ermangelt, thun sie wie verständige fromme Christen, und mit entschuldigen ihrer übersehen sie mit fröhlichem Gesicht, und Danksaguug. Wann vielleicht es dennoch etwas vonnöthen, ist nicht alsobald zu der Ungeduld zu schreiten, sondern vielmehr zu erinnern seiner Sünden, und überaus grossen Schuld, so der göttlichen Gerechtigkeit abzuzahlen, und mit Dank zu übertragen alle Fehler der Dienenden zur Genugthuung der begangenen Sünden, und Abstattung der grossen Schuld, mit Bedenken, daß viel besser sey selbige hier mit wenigen und Verdiensten als ohne Verdiensten mit vielem nachmals in dem Fegfeuer abzahlen. Zudem ist auch zu beherzigen, daß der Sohn GOttes unter den bittersten Schmerzen an dem Kreuzgalgen nicht ein Tröpflein Wasser erhalten können. O wenn ihr wüßtet die Vielheit der Kranken, welche auch so gar von menschlicher Hülfe verlassen, daß sich ihrer auch die Felsen u. harte Steine sollten erbarmen, geschweige der Menschen, und dennoch mit grössester Geduld GOtt lo-

ben und danken; in Wahrheit würde euer Herz und Gemüth auch dahin bewegt und gerichtet werden, ohne angesehen ihrer noch so vielen Hülfe und Gemächlichkeiten.

Das vier und zwanzigste Kapitel.

Wie der Kranke sich mit seiner Krankheit zu verhalten habe.

Dieweil die Krankheit allezeit Wehe und Schmerzen mit sich führet, ist die rechte Manier und Weise sich bey Annäherung deren geduldig zu erzeigen. Zu dieser Geduld ist der Kranke durch folgende Anmuthungen anzumahnen, ein närrisch unwitziges Ding ist es ohne Zweifel in dem Menschen, nicht wollen Widerwärtigkeiten und Schmerzen dulden, welche doch dem menschlichen Leben angebohren sind, und ohne selbige nicht kann bestehen. Neben dem ist es keine geringe Schande sich in die Gewohnheit, selbige mit Geduld zu überstehen, nicht können oder wollen gewöhnen: wenn für eine schändliche That gehalten wird, wann einer lange Jahre die Bänke in den Schulen verschliessen, lang dem Studieren obgelegen, und doch nichts von der Gelehrtheit hat begriffen; was ist denn zu halten von dem Menschen, welcher kaum gebohren, wird erfüllet mit Wehklagen und Schmerzen des armseligen Lebens, und dennoch sich nicht bequemet dieselbe in der Geduld zu leiden? Wer ist jemals gewesen, so sein Leben ohne Schmerzen durchlaufen?

Un-

Unsere ersten Aeltern, wie bald, wie geschwind sind sie nicht aus dem Paradeis gestürzet worden in den tiefesten Abgrund des Elends, dieses betrübtesten Lebens? O was spitzige schmerzhafte Stacheln haben sie nicht verspühret, indem sie mit solchem Fluch aus dem Paradeis vertrieben worden, daß sie im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod müssen essen: Als sie den erschrecklichen Tod ihres Sohns Abels müssen sehen, desgleichen niemals unter der Sonne noch geschehen noch gesehen worden? und dennoch haben sie dieses alles mit Geduld überstanden. Wer unter den Patriarchen, wer unter den Königen, wer unter den Propheten ist von solchen Widerwärtigkeiten befreyet gewesen? wer aus uns wird die Grösse und Herbe des Schmerzens Abrahams jemals in sich empfinden. Da er erwegte den Tod seines eingebohrnen und geliebtesten Sohns Isaac, den er selbsten mit eigenen Händen sollen hinrichten, um zu gehorchen dem Geboth GOttes? Wer hat also bittere Zäher vergossen gleich wie Jacob, als er gesehen den bunten Rock seines liebsten Sohns Josephs mit Blut besprenget? Wer hat mit David Schmerzen empfunden, als er nemlich müssen ausweichen aus dem königlichen Pallast wegen der Verfolgung, so er erlitten und ausgestanden mit Gefahr des Lebens, und zwar von seinem eigenen Kind und Sohn? und andere alle zu geschweigen, was soll ich sagen von der unsäglichen Betrübniß des Königs Sedecia, als er seiner königlichen Krone beraubt, und des Reichs entsetzet? als vor seinen Augen und Angesicht seine eigene Kinder jämmerlich umgekommen; als ihm ausgegraben seine beyde Augen, und enlich mit eisernen Ketten

zusammen geschmiedeten Füssen hingeführet in die babylonische Gefängniß, und nichts destoweniger GOtt gelobet und gepriesen? durchschlagen wir das neue Testament, wird alsobald uns entgegen kommen unser Haupt Christus JEsus in der gründlichen Wahrheit ein Mann der Schmerzen? dessen allerheiligste Mutter wahrhaftig ein unausschöpfliches Meer der Betrübniß und des Leidens: und alle seine andere Glieder, die Apostel, die Martyrer, Bischöff und alle Heilige, welche ohne Zahl die gröste Peinen und Schmerzen geduldet und erlitten? Wohlan dann mein lieber N. weil keiner gefunden wird in diesem Leben ohne Leiden, ist nur darfür ein einziges Mittel; und zwar dieses, alles mit Geduld leiden und GOtt dafür Dank sagen. Auf diese Weise, so viel als sind Schmerzen, so viel werden seyn köstliche Perlen und Edelgesteine dienende zu der Krone, welche uns unser Erschöpfer wird aufsetzen und ewig krönen.

Das fünf und zwanzigste Kapitel.

Von Weise und Manier den Kranken zu der Geduld anzumahnen und der Kunst zu leiden.

Daß wir dann auch den Kranken anzeigen die Weise, und Kunst die Schmerzen zu überstehen, und die Beschwerlichkeiten der Krankenheit zu tragen Anleitung geben, soll man ihm fürhalten; auf daß er zum öftern seine Gedanken auf folgende Stücke und Puncten schlagen thut, und allezeit

lezeit mit sich selbsten sich berede auf dergleiche Weise: Ach! Was Ursachen hast du ein Abscheuen und Greuel zu essen die bittere Früchten, welcher doch sich täglich und allezeit muß gebrauchen die Natur des Menschen? Was hilft mir doch meine Ungeduld wenn sie von mir nicht hinnimt, sondern vermehret meine Trübsal und mein Leiden? Ist das doch nicht die gröste Thorheit, daß ich neben der Schwachheit meines Leibs, auch noch erkränke und schwach mache meine Seele? Welche auch, wenn sie in der Gesundheit erhalten wird, allen widrigen bösen Anfällen genugsam ist zu begegnen? Ist denn vielleicht mein Fleisch nicht ein aus den fürnehmsten meiner Feinden? Und warum dann empfinde ich so gar schmerzlich mein Kreuz und Leiden? Habe ich nicht meinen GOtt für den Kopf gestoffen, damit ich nur mein Fleisch ergötzete? Und warum wollte ich dann anitzo auch nicht erfreuen mit und durch Leiden meines Fleisch genug zu thun dem gerecht erzürneten GOtt? Wenn nicht einiger Kaufmann gefunden wird, so die köstlichen Waaren, wenn sie mit geringer Münze können bekommen zu kaufen, thut versaumen. Ey wie kann ich dann unterlassen zu kaufen den Himmel und kostbare Krone der Unsterblichkeit mit kurzem und geringen Leiden und Schmerzen? Denn unsere itzige Trübsal (die zeitlich und leicht ist) schaft eine ewige und über alle Maß wichtige Herrlichkeit, und die da nicht aufsehen auf das Sichtbare: sondern auf das Unsichtbare: Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich: was aber unsichtbar ist, das ist ewig sagt der heil. Paulus 2. Cor. 4. Was ist dieses denn für so köstliche Waare, wenn um das Zeitliche das Ewige, und mit wenigem viel

kann eingekauft werden? Glückselig und überglückselig bin ich dann, der ich mich bey so vollkommen und wohlfeilen Markt und Waaren kann einfinden lassen! Daher in Erkenntniß dessen unrecht von mir gefaßten Schmerzens, muß erwegen und zu Gemüth führen, wann ich begehre gezählt zu werden unter die Glieder Christi, daß keine Ursache könne beygefügt werden, warum ich unter dem mit Dörnern gekrönten Haupt, als ein Glied nicht soll theilhaftig seyn der Schmerzen, und der stechenden Dörnern spitzige Stacheln ganz und gar nicht empfinden. Will und begehre ich einzugehen in das Himmelreich? Durch viele Trübsal und Widerwärtigkeit muß man eingehen in das Reich der Himmel. Und dieses muß mir nicht fremd vorkommen, wenn unser Oberhaupt Christus von sich selbsten bekennet: Hat dann nicht diese müssen leiden Christus, und also eingehen in seine Glory. Ferner ist dem Kranken zu Gemüth zu führen, daß er neben den vorgemeldten Betrachtungen in seinem Schmerzen und Leiden fortschreite zu den Peinen und Schmerzen Christi, so er überstanden bald hie, denn dorten in seinem allerheiligsten Leiden; dann wann der Kranke sich in diesem beschäfftiget, werden ohne Zweifel ihm alle seine Schmerzen süß werden. Er muß auch hinzu setzen Schußgebethlein auf diese Weise: Wann er anschauet Christum den HErrn, beängstiget in dem Garten mit Blut herfliessen und befeuchtet, soll er ihn also anreden: Ach mein GOtt und HErr! laß dir doch gefällig seyn in Bedenken und Kraft deiner Peinen und Tormenten, so du in dem Garten ausgestanden, Stärke und Kraft zu verleihen meiner Schwachheit, damit ich

kön-

könne überwinden diese Schmerzen zugleich mit allen andern, auf daß ich dir gefallen möge. Sonsten wenn er betrachtet hat eine Zeitlang ein Geheimniß solle er ihm einbilden, daß der gekreuzigte HErr auf ihn seine Augen schlagend, spreche: Sieh N. mein Sohn, was ich für dich leide, ich werde Acht haben, und nun sehen, wie du deine geringe Schmerzen aus Liebe gegen mich wirst übertragen und ausstehen: Wenn dir es wird hart ankommen zu überwinden, must du Gewalt brauchen mein Sohn; denn die Gewalt ist, welche das Himmelreich, mich selbsten, und meinen himmlischen Vater zu sich reisset: in welchen bestehet die ganze Seligkeit. Durch die Dankbarkeit gegen GOtt, so uns gewürdiget zu dem Leiden, wird alsdann unser Herz erweitert zu der Geduld: als nemlich mit Frohlocken, daß wir etwas erfinden, welches wir GOtt dem Allmächtigen mit den Schmerzen seines Sohns, der jungfräulichen Mutter Mariä, aller Martyrer und Heiligen GOttes nach unserer Nothdurft können schenken und aufopfern.

Das sechs und zwanzigste Kapitel.

Von dem, wie sich der Kranke mit GOtt dem HErrn zu verhalten habe.

Das fürnehmste, welches der Kranke behaupten muß, ist, daß er sich je mehr und mehr durch den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, und Reumüthigkeit wegen verdienten göttlichen Zorns, mit

GOtt sich befleisse zu vereinigen; welches auf folgende oder dergleichen Manier geschehen kann. Es ist kein kräftigers Mittel die vorher genannte Tugenden zu erhalten, als die Betrachtung der Güte GOttes, welche dem Kranken wird offenbar werden allgemach durch Erläuterung folgender Puncten: daß GOtt sey unser Erschöpfer, Erlöser, König, Priester, Opfer, Advocat, Fürsprecher, Hirt, Speise, Vater, Haupt, Arzt, Meister, Beyspiel, Weg, Freude, Wahrheit, Leben, Ehre, Glory, und ganzes Gut: mit Zusetzung nach Erklärung eines jeglichen Punctens, diese oder andere Weise zu reden. Geliebter Sohn, diesen gütigen HErrn hast du so oft erzürnet, so dich doch nicht nach deinen Verdiensten gestürzet in den Abgrund der Hölle, sondern dich allezeit erhalten, und auf unterschiedliche Wege dich zu ihm berufen. Dünket es dich denn nicht, daß du verbunden bist ihn zu lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzem deinem Gemüth, aus ganzen deinen Kräften; zu bereuen deine Missethat; und zu hoffen nach seiner Güte nicht allein Verzeihung deiner Sünden, sondern auch was es seyn möge für eine Glückseligkeit? Wohlan dann erwecke heroische Thaten dieser Tugenden, mit aufmuntern deiner zu seiner Liebe, zur Genugthuung für deine Schuld, und dann zu der Hoffnung auf seine unendliche Güte. Unter Fürstellung eines und andern Punctens, so oben gemeldet worden, wird es nicht geschehen ohne Freude und Nutzlichkeit der umstehenden etwas aus göttlicher heiliger Schrift auf die Bahn bringen, oder eines heiligen Leben erzählen, welches scheinbarlich die Güte GOttes bekräftige, und daraus einen schönen

Schluß

Schluß oder Bedeutung mache um des Kranken Herz anzutreiben, und zu erhitzen zu den himmlischen Gütern, und es dardurch eine Erleichterung haben könne, welches also geschehen. Da ich anriefe, hat mich erhöret GOtt: Sieh, soll man dem Kranken zusprechen, also ist GOtt bereit und willfährig uns in unsern Nöthen beyzuspringen, daß er alle seine Freude und Lustbarkeit scheinet zu haben, indem er uns armen Menschen in unsern Armseligkeiten kann seine hülfreiche Hand nicht allein zeigen, sondern auch darreichen, schlage du deine Gedanken hin, wo du willst, mein Sohn, du wirst ihn allenthalben aller Orten bereit und willig finden; wirst du anschauen den Himmel, die Erde, das Meer, die Thiere, und alle Geschöpfe, in allem wird sich GOtt finden, so zu deinem Nutzen und Dienst mittheilet die stätige Kraft und Wirkungen, ja auch wenn du unsere geschworne Feinde die Teufel selbsten, betrachtest, wirst du in denen die Macht GOttes finden, welche sie bezwinget, daß sie so viel und so viel uns können versuchen, wie imgleichen in den Tugenden eine Uebung machen. Gehen wir in unser eigenes Herz: sieh, da ist GOtt, so uns von dem Bösen abmahnet, und zu dem Guten antreibt, verspricht uns den Himmel, und in dem Himmel sich selbsten, wenn wir ihm Gehorsam leisten.

Die Auslegung der Parabel von dem verlohrnen Sohn ist sehr dienlich für die Kranke, so kleinmüthig und zaghaft sind wegen der strengen Gerechtigkeit GOttes, als nemlich in Anziehung folgender Puncten: Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater, und bejammert

ihn, und lief, und fiel ihm um seinen Hals, und küßte ihn. Bringt bald her das beste Kleid, und thut ihn an, und giebt ihm einen Ring an seine Hand, und Schuhe an seine Füße, und führt her ein gemästes Kalb, und schlachtet es, und laßt uns essen und fröhlich seyn, denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig geworden. O was für eine Undankbarkeit ist dieses mein Sohn (gestehe doch, ist zum Kranken zu sagen) einen so gütigen HErrn und Vater erzürnen? Wer wird nicht auf Gnade hoffen auch in der grösten schweresten Sünde begriffen? O was für eine Glückseligkeit widerfährt dem, welcher bald sterben thut, denn alsobald eilet er fort zu sehen seinen Erschöpfer, der ihn gemacht seine Augen, Zunge, Angesicht und ganzen Leib, und in ihm seine Seele hat erschaffen: zu sehen seinen Erlöser, welcher durch sein eigenes Blut, ja bittern Tod ihm das Heil erworben: zu sehen die Schön- und Klarheit GOttes, welche eine solche und so groß ist, daß sie auch erfülle und ersättige den Sinn und das unendliche Begreifen GOttes selbsten, welcher ist die vollkommene Glückseligkeit. Was muß diese doch nicht seyn für eine Schönheit, welche von Ewigkeit her von dem ewigen GOtt selbsten vor- und angesehen, annoch mit unverrückten Augen diesen seligen Geist also thut an sich ziehen, daß er auch nirgend wohin anders sich weiß oder kann jemals abwenden lassen? Neben dem, daß diese Schönheit im geringsten keinen Verdruß und Widerwillen, sondern eine unbegreifliche Freude und Ergötzlichkeit mit sich führet. O unaussprechliche Gnade, so dem Menschen wiederfahren, auf daß er sich dieser Schönheit zur

Seligkeit gebrauche, welcher GOtt selbsten sich thut gebrauchen. Kostbar denn mein Sohn will ich schätzen diese deine Schwachheit, welche aus der Welt zu dem Himmel, von so vielen Gefahren zu dem ruhigen Gestade und Ufer: von so vielen unzahlbaren Armseligkeiten zu der ewigen Seligkeit dir den Weg bereitet.

Das sieben und zwanzigste Kapitel.

Von Weise und Manier allezeit zu gebrauchen, auf daß der Kranke allezeit in der Vereinigung mit GOtt verharre.

Es thut niemals ermangeln an Gelegenheiten, das Gemüth des Kranken mit himmlischen Gedanken, und tugendsamen Worten zu ernähren.

Der Arzt wird uns an die Hand geben Gelegenheit auf diese Manier mit dem Kranken eine Rede zu machen, nachdem er abgewichen: itzund mein Sohn bist du heimgesucht worden von dem Arzt, du hast anitzo seinen Befehl, und was dir vonnöthen geschienen zu Wiedererseßung deiner Gesundheit, verstanden: Dieser Arzt aber wird genennet ein irdischer Arzt, als welcher nur allein sich unterstehet zu helfen dem irdischen Leib, so wiederum wird zur Erde werden; er besuchet dich des Tags etwann zweymal, und um seinen Lohn: anitzo erhebe dein Gemüth zu dem himmlischen Arzten, so kann helfen und heilen deine Seele, so unsterblich ist, und zugleich dem Leib, wenn er sieht, daß es dem Heil

der

der Seele nützlich, und ersprießlich. Dieser ist unser GOtt, unser Erschöpfer und Erlöser: Dieser ist alleinig derjenige, der allen deinen Sünden gnädig ist, und heilet alle deine Krankheiten: der dein Leben erlöset von dem Tod: der dich krönet mit Barmherzigkeit und vielen Gnaden. Und nicht allein zweymal den Kranken besuchet, sondern ewiglich Wohnung bey ihm machet, behütet ihn für den Bösen, und bringet zu und verschaffet alles Guts: Mit ihm bin ich in der Trübsal, und hergegen nichts von uns erwartet oder erfordert für alles dieses, als die Liebe, und zwar diejenige, so da auswirket, daß wir seinen Gebothen Gehorsam leiten: daß wir unsere Uebertretung und Schuld bereuen, und in der Demuth mit Vertrauen und Zuversicht alsobald seiner Güte hinzu eilen. Wie oft und vielmals hast du die erzählte Gnaden von dem himmlischen Arzt erhalten? Laßt uns dann beruhen anitzo in seiner Liebe, und sag mit vollem Herzen und Begierden: Lobe den HErrn meine Seele, und alles, das in mir ist, seinen heiligen Namen, lobe den HErrn meine Seele und vergiß nicht seiner Wohlthaten: Und hie ist eins zu vermerken, damit du nicht einen grossen Fehler begehest; damit du der Verordnung des irdischen Arztens nachkömmst, nimmest gerne ein saure bittere und herbe Sachen, um die Gesundheit des Leibs zu erhalten, und bist doch noch ungewiß? Mit was für Begierde denn und Dankbarkeit ist anzunehmen eine jegliche Bitterkeit des Menschen Sinns, um GOtt zu gehorchen, und in allem seinen göttlichen Willen ein Genügen zu leisten? Daher gehe behutsam in diesem mein Sohn,

denn es thut die Ehre GOttes und das Heil deiner Seele daran liegen. Zu dem kann beygebracht werden: es sey niemals ein irdischer Arzt gefunden worden, so da die Krankheit des Krankens, und bittere Arzneyen desselbigen ihm abgenommen, und sich aufgeladen habe, zu Erhaltung dessen Gesundheit; aber unser göttlicher Arzt hat dieses alles vollzogen wegen unsers Heils: Wahrlich er hat unsere Krankhei.en auf sich genommen, und er selbsten hat unsere Schmerzen getragen? Da er selbsten gleicher Weise hat getragen und überstanden auf und an seinem allerzartesten Leib alle Mittel der Schmerzen für unser Heil: Denn er von unser Bosheit wegen verwundt, und um unser grossen Sünden willen ist er zerknirschet und geschlagen worden, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir gesund worden. Warum hat er uns ausgelassen so bittere Seufzer: GOtt, mein GOtt! warum hast du mich verlassen? O eine gottlose Undankbarkeit des Menschen, so diesen Arzt nicht liebet: so diesem HErrn und Gebothen widerstrebet, und sich weigert ihm zu Lieb auch ein geringes zu übertragen!

Wann zu Anfang dem Kranken wird eine Ader eröffnet, kann man ihm fürtragen: du hast Blut gelassen, aber an einem Ort allein, und dessen wenig, aus Liebe gegen deinen zergänglichen Leib: und dieses Blut ist auf das allerzärtlichst heraus gelassen worden, auf daß du keinen Schmerzen thätest empfinden: aber unser an dem Kreuz hangende göttliche Arzt hat wollen all sein Blut heraus pressen lassen, und aus allen Gliedern seines Leibs, durch

die unmenschliche Grausamkeit der Geisseln, der spitzigen Dörnern, und erschrecklichen Nägeln. O eine unaussprechliche süsse Liebe! O gütigster JEsu, sey mir doch JEsus!

Es ist dir bekannt, mein Sohn, was uns pflegt zu begegnen, wenn wir reden von der Liebe, welche GOtt gegen uns verspühren läßt? Ganz und gar auf diese Weise, wie es geschieht denen, welche mit ihrem Geschirr zu dem Meer gehen, selbiges anzufüllen: und wahrhaftig auch anfüllen: aber was? Ob sie schon oft bis ans Meer gehen, und wieder nach Haus kehren mit angefüllten Geschirren, so bleibt doch immerdar das Meer also unermeßlich, als wenn nichts daraus jemals wäre geschöpfet worden: Also, sage ich, geschiehts, indem wir reden von der göttlichen Liebe: denn, obschon unser Verstand wird angefüllet mit dessen Erkenntniß, so ist doch dasjenige, so übersteiget, und überleibet, der Erkenntniß allezeit unendlich.

Nachdem der Kranke heimgesucht worden, ist ihm vorzutragen: sieh, wie viel eilen dich zu besuchen herzu und zu trösten, mein Sohn, aber unser Erlöser an dem Stammen des H. Kreuzes hangend, hat nur begehrt und ein Verlangen gehabt anstatt der Besuchungen, Betrübniß und Verspottung, und zwar wegen unseres Heils: und sie giengen vorüber und lästerten ihn, und schüttelten ihre Häupter: pfuy dich, wie fein zerbrichst du den Tempel, und baust ihn in dreyen Tagen? Hilf dir nun selber, und steig herab vom Kreuz, bist du der Sohn GOttes?

Wenn der Kranke sein Herz gesäubert, den Mund gereiniget, muß man ihm also zu reden: Du hast durch die Gnade GOttes durch die Säuberung des Herzens ohne Zweifel auch den Mund gereiniget: aber damit unser Heiland unser Herz von Sünden säuberte, hat er wollen das allerheiligste Angesicht, welches die heilige Engel verlangen anzuschauen, mit Speichel verunreinigen lassen: Da speyeten sie aus in sein Angesicht.

Wann der Kranke sich wendet von einer Seite auf die andere, kann man ihm zureden: du wendest dich oft und vielmals dann auf diese, dann auf die andere Seite, und findest keine Ruhe; und dessen Ursache ist deine Krankheit: aber eben also gehet es mit unserer Seele, wenn sie von GOtt abweichend krank wird, und zu den Creaturen sich begiebt: sie wende sich hin, wo sie immer wolle, wird sie nirgends Ruhe finden: Wende dich, sagt der H. Augustinus, und kehre dich wiederum auf den Rücken, auf die Seite, auf den Bauch, und wird doch alles hart seyn; denn GOtt allein ist der Friede und die Seelenruhe: auf GOtt denn mein Sohn, so du Ruhe begehrest, must du dein Herz setzen: in der Liebe GOttes wende dich aus einer That in die andere, und laß alle deine Gedanken dahin gerichtet seyn, allda ruhe: in den Schmerzen seines recht gefaßten Zorns lindere die Schmerzen deines Leibs, und lebe ruhig, vertröst, und hoffentlich ganz und gar auf seine grosse Güte und Barmherzigkeit.

Sieht man aber über den Tisch etliche Geschirre, nimm man Ursache, also dem Kranken zuzureden: O was schöne Geschirre, voller köstlichen

Safts

Safts und Wässern sind hie zugegen, aber das Geschirr, so stunde bereit dem schwachen am Kreuz hangenden Sohn GOttes, war ganz voller Bitterkeit: da stund ein Gefäß voller Eßig. Beherzige ein wenig, mein Sohn, unsere Undankbarkeit: ob wir schon sehen, daß Christus der HErr Eßig getrunken, zu unserm Heil, und Genugthuung für unsere Sünden, so haben wir nichts destoweniger nicht abgelassen, ihn von Tag zu Tag mit mehrerer Gall und Bitterkeit noch darzu zu tränken.

Die in des Kranken Zimmer umstehende Blumen können ein taugliches Mittel seyn, des Krankeu Gemüth zu GOtt aufzumuntern auf folgende Manier: Schwinge ein wenig, mein Sohn, die Augen deines Herzens von diesen zergänglichen Blumen, auf die schöne, liebreiche, ergötzliche Blume den eingebohrnen Sohn GOttes Christum JEsum, bey welcher die Süßigkeit der wahren Liebe und aller Vertröstung zu finden: Ich, sagt er, bin eine Feldblume: eine Feldblume wird bethauet von dem Himmel, und nicht dem Menschen, ist auch nicht dieses oder eines andern, sondern dessen, so ihr begehret; denn sie wird betreten mit den Füssen, so wohl der Menschen, als wilden Thieren: also sage ich, hat der Sohn GOttes nicht angenommen die menschliche Natur in dem jungfräulichen keuschen Leib Mariä durch Zuthuung eines Menschen, sondern GOttes des H. Geistes; der heil. Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Und ist auch nicht dieses, oder eines andern; als nur dessen, so seiner begehret in der Liebe, und

in

in Haltung seiner Gebothen zu geniessen. Der mir will nachfolgen, nehme sein Kreuz auf sich, ꝛc. Diese göttliche Blume aber hat sich nicht allein untergeben dem heil. Josepho, und seiner allerheiligsten gebenedeytesten Mutter, und er war ihnen unterthan, sondern auch dem vichischen Willen der Pharisäer und jüdischen Volks: Ich bin ein Wurm und kein Mensch: ein Spott der Leute und Verachtung des Volks: ist aber zu betrachten mit Schmerzen und Wehklagen die große Hoffart des Menschen, der seinen Willen auch GOtt selbsten nicht wollen unterwerfen.

Des Betts Haupt-Küssen werde gleicher Weise uns Anlaß geben mit dem Kranken also zu unterreden: mein Sohn, dein Haupt hat zugegen, darauf es sanft kann liegen und ruhen; aber höre, wie der Sohn GOttes selbsten von sich bekennet, daß er daran Mangel leidet: Die Füchse haben ihre Hölen, die Vögel der Luft ihre Nester: des Menschen Sohn aber hat nicht, daß er sein Haupt könne darauf legen. Also, sagt er, werde ich von dem Menschen gering geschätzet, so ich doch ihn nach meinem Ebenbild erschaffen, mit meinem Blut und Tod erkauft, daß er auch mehr Platz in seinem Herzen gestatte der Eitelkeit, und Betrüglichkeit, und zwar zu seinem eigenem Schaden, und Untergang, als mir zu ihrem Frieden, Heil, und ewigen Leben? Auf solche Weise und Manier dann, wird uns von allen Sachen und Dingen Gelegenheit an die Hand gegeben, sowohl die Umstehende, als auch die Kranke, und zwar diesen fürnemlich anzuzünden, neue Thaten

und Werke der Liebe GOttes zu erwecken, und zur Reue, über begangene Sünden, und Zuversicht auf GOttes Barmherzigkeit allezeit zu tragen, anzuspornen.

Das acht und zwanzigste Kapitel.

Wie man sich zu verhalten bey Darreichung des Crucifixbildes.

Mann soll bisweilen das Bild des gekreuzigten HErrn in die Hand nehmen, und anstatt des Crncifixbildes den Kranken also anreden.

Auf daß du seheſt, meine geliebte Seele, und spührest meine gegen dich inbrünstige Liebe, sieh, ich stelle mich vor deine Augen, hangend an dem Kreuz, mit meinem mit spitzigen Dörnern durchlöcherten Haupt, mit meinen mit stumpfen Nägeln durchbohrten Händ und Füßen, mit meiner, mit einem Speer eröffneten Seite, mit aufgegebenen und in die Hände meines himmlischen Vaters befohlenen Geist, damit er durch diese Versöhnung dich auf- und annehme in seine Freundschaft! In Betrachtung dieses, soll der Kranke den gekreuzigten HErrn also anbethen: Sey gegrüßet, unser König! Du hast dich allein erbarmer über unsere Uebertretungen: durch Gehorsam, so du deinem Vater geleistet, bist du geführet worden zu dem Kreuz, wie ein sanftmüthiges Lämmlein zu der Schlachtbank: darnach absonderlich soll er anbethen das Haupt Christi des

HErrn,

HErrn, und in dessen heiliger Wunden Abgrund stürzen alle seine hoffärtige und eitele Gedanken, mit welchen er die göttliche Majestät erzürnet, und sagen: Laß dir doch, mein Erlöser! gefallen, durch deine heil. Wunden mir zuvergeben alle die Sünden, so ich durch meine Gedanken begangen: Demnach anbethend die Wundmaalen der heil. Hände anhalten um Vergebung aller Werke, so er in Bosheit jemals begangen, bey Anbethung aber der heil. Füße begehren Nachlassung aller verübten und gehabten Gemüthsneigungen zu den zergänglichen zeitlichen Dingen; und letztlich bey Anschauung der eröffneten Seite, sich mit allen Gedanken, Worten und Werken, so jemals der Güte GOttes zuwider hätten seyn können, in deren unergründliche Tiefe einsenken, um darinnen zu erhalten die Reinigkeit, vor den anfallenden Feinden die Sicherheit, von dem vorstehenden Bösen die Freyheit, und von Herzen sage: HErr! meine Stärke, und meine Zuflucht, und mein Beschützer. Es kann ferner dem Kranken bey Haltung des heiligen Kreuzes in seinen Händen zugesetzet werden, in Kraft der Wundmaalen dieses allerheiligsten Leibs Christi des HErrn, wird der himmlische Vater dir auffsetzen die Krone der Glory in dem Himmel: und in Anschauung dieser zerfetzten Schultern dich bekleiden mit dem weissen Kleid der Fröhlichkeit: diese mit Nägeln durchlöcherte Hände haben dir in dem himmlischen Vaterland deinen Sitz gebaut: Die Wundmaalen dieser Füssen, haben dir den Weg zu dem Paradeiß vorbereitet, und den zu der ewigen Freude versperrten,

Zugang eröffnet. Opfere derentwegen, mein Sohn, opfere mit Dankbarkeit dem himmlischen Vater an diesem Kreuz seinen geliebten Sohn: auf daß vermittelst dessen Kraft und Verdiensten, er dir vor angezogene Wirkungen gnädiglich wolle verleihen. Sage darum: Mein GOtt, meines HErrn JEsu Christi Vater, schaue an, bitte ich, in das Angesicht deines Gesalbten: und durch Kraft seiner Werke verschone meiner, und mache mich würdig deines Himmelreichs: auf daß ich dich daselbsten anbethen, und ohne Ende loben, und preisen möge.

Bisweilen auch, soll dem Kranken das Crucifix hingereichet werden, um mit ganzer Begierde, und Vertrauen die heil. Wundmaalen des gekreuzigten HErrn andächtiglich zu küssen.

Das neun und zwanzigste Kapitel.

Von Weise und Manier zu unterrichten den Kranken, zu einem sonderlichen Kampf mit dem höllischen Feind, so er mit ihm in der letzten Todesstunde zu halten und auszustehen.

Es könnte geschehen, kann dem Kranken zugeredet werden, daß deine Schwachheit, deine Stimme, das Gehör, und alle Sinne in dem Letzten bestürzt würden, zu welcher Zeit der Feind einen harten Anfall waget, auf daß wir ihm das Feld raumeten; aber fürchte dich dessen nicht,

denn

denn mehr sind mit uns, als mit ihm. Oder glaubst du vielleicht, daß Christus in Erwerbung deines Heils sey ganz und gar ermattet und rückständig geworden? Oder daß Maria die Jungfrau, und alle himmlische Geister dich werden in diesen Nöthen lassen stecken; wenn der Teufel verlanget mit der grausamsten Begierde auf deine Verdammniß, so sey gewiß, mein Sohn, daß vielmehr GOtt, mit viel, ja unsäglicher massen eifrigern Willen erwartet dein Heil, und Seligkeit: denn obschon der Teufel hat einige Macht und Wissenschaft, den Menschen zu betriegen, so erstrecket sich doch ohne Ende und Massen die göttliche Weisheit und Allmacht unendlich weiter; und mit einem Wort, es kann der Teufel mehr nicht Macht haben, und selbiger sich gebrauchen, als unser GOtt und seligmachender HErr ihm zulässt und gestattet. So ist dann alles in dessen Händen, so uns unaussprechlich liebet. Wolltest du auch einen besseren Bothschafter wünschen, denn diesen? Nichts destoweniger begehret GOtt, daß auch wir unserer Seiten behutsam und bewaffnet seyn gegen den Anlauf der Feinden, welche in dem Letzten viel heftiger, als jemals, pflegen uns zu führen in Versuchungen des Glaubens, der Hoffnung, durch Uebermuth und Verblendungen; gegen welche, auf daß man rechtschaffen könne streiten, wollen wir in folgenden Kapiteln absonderliche Waffen und Anmahnungen an die Hand geben.

Das dreyßigste Kapitel.

Von Manier zu unterrichten den Kranken gegen die Versuchung des Glaubens.

An dem Ende unsers geistlichen Streits ist gehandelt worden von den Versuchungen, so uns in dem Tod pflegen anzufallen: aber kürzlich; daher dann an diesem, als darzu gehörigen bequemern Ort wollen ein mehrers davon an die Hand nehmen. Damit du aber, mein Sohn, mit geringer Mühe und allezeit mit dem Palmen-Kränzlein in dem Streit gegen den Glauben stehest, must du fürnemlich dich hüten vor tieferem Nachsuchen und höheren Nachdenken von dem Glauben, und dich allezeit am sichersten in diesem Brustwehr: Ich glaube, was da glaubet die heil römische Kirche, und wenn sich schon aufwerfen und blicken lassen deine Feinde, bewaffnet mit dem Ansehen der heil. Schrift, weil sie alle unrecht, oder nur dem äußeren Schein nach beygebracht werden, sind sie wenig zu achten, ja auch gar nicht zu bedenken; denn auf diese Weise wird alles wie Wachs beym Feuer zerschmelzen, oder wie Rauch im Wind alsobald vergehen und verschwinden: zudem must du merken, daß bisweilen in dir etliche scheinglaubige Gedanken sich werden erregen: aber nichts weniger sind sie in den Wind zu schlagen, ob es dir schon ganz hell und klar wie die Sonne vorkäme: sintemal es alles vom Betrug des Teufels herrühret, damit er könne

ei-

einen gebahnten Weg haben zu dem Diſputiren, in welchem er deinen Verſtand alſo nachmals verwickeln möge: und damit ich es widerhole hundert- und tauſendmal, laß in der letzten Stunde dich mit Genügen einfinden hinter der Vormauer: Ich glaube alles, was glaubt meine heil. Mutter die heil. allgemeine römiſche Kirche. Was ſie glaube, wieviel ſie glaube, wie ſie glaube, und warum ſie glaube, in dem letzten Kampf und Streit tiefſinnig wollen ergründen, iſt nicht ohne gegenwärtige Gefahr: und derentwegen auf alle vorgeſchlagene Fragſtücke, oder Gedanken von den Glaubensſachen, verſtopfe deine Ohren, obs dir ſchon ſchiene, als wenn die heilige Engel ſelbſten, oder auch der HErr am Kreuz ſelbſten dir ein ſolches, als eine Gelegenheit zu mehrerem Verdienſt vorſchlügen, und erforderten. Gewöhne dich dann von nun an zu üben und oft zu ſprechen: Ich glaube, was da glaubet meine heil. Mutter die katholiche römiſche Kirche, und will in dieſem kein mehreres wiſſen. Ob nun zwar alles dasjenige, ſo ich bisher dir geſagt, ein ſtarker Aufenthalt iſt, ſo muß es doch deſſen ungeachtet, ſeyn gegründet auf die Allmacht, Güte und Barmherzigkeit des HErrn: denn kein Bogen, oder Schwert des Menſchen, ſondern die Hand der Kraft GOttes, errettet ihn, und ſetzet ihm das Siegkränzlein auf. Daher ſchlage öfters deine Gedanken auf GOtt, damit du der Gefahr mögeſt entrinnen.

Das ein und dreyßigste Kapitel.

Von der öffentlichen Glaubensbekenntniß.

Der Kranke ist dahin zu ermahnen, daß er ausspreche den Glauben: und demnach also zu fragen: Wohlan, mein Sohn, glaubest du nicht alles dieses, und alles, was die allgemeine römische Kirche glaubet? Begehrest du nicht in diesem heiligen und wahren Glauben zu leben und zu sterben? Kehre dann und erhebe dein Herz und Gemüth zu deinem Erschöpfer, sprechend:

„ O mein Erschöpfer und HErr! es war dir
„ nicht genug, nach deiner unendlichen Güte mich
„ zu erschaffen nach deinem göttlichen Ebenbild,
„ sondern hast noch darneben mich lassen gebohren werden von katholischen Aeltern, und in
„ dem wahren und römisch-katholischen Glauben
„ allezeit mir zu leben vergünstiget. Darum ich
„ dir unendlichen Dank zu sagen verpflichtet:
„ weil aber deine Werke vollkommen sind, und
„ endlich ist deine Güte und Barmherzigkeit:
„ Bitte ich dich ganz demüthiglich, auf daß in
„ mir möge vollkommen seyn die Gnade, nemlich zu sterben, in dem wahrhaften katholischen
„ römischen Glauben; denn dieser ist mein ewig
„ beharrlicher und wohlbedachter Wille: und dieses bekenne ich öffentlich vor dir, meinem Erschöpfer und meinem Erlöser, vor deiner allerheiligsten
„ Mutter, und unbefleckten reinesten Jungfrau, und
„ vor meinem heil. Schutzengel, dem heil. Erzengel

„ Michael, allen Engeln und Heiligen GOttes, und
„ himmliſchen Geiſtern, wie auch in Gegenwart
„ der Ehrwürdigen N. N. und aller Umſtehen-
„ den, und bitte dich, mein GOtt und HErr,
„ durch die Liebe deſſen, ſo dich aus dem hohen
„ Himmel auf die Erde gezogen, du wolleſt mich
„ vor allem Fall behüten, oder wenn ich aus
„ Schwachheit jemals fallen möchte, mich alſo-
„ bald laſſen wiederum aufſtehen: von nun an
„ verwerfe ich allen Zufall, oder Zweifel, in wel-
„ chen ich gerathen könnte, und anitzo, bitte ich
„ um deſſen Nachlaß und Vergebung.

Zu dem ſoll der Kranke Hülfe ſuchen und begehren bey der jungfräulichen Mutter Maria, bey ſeinem Schutzengel, Erzengel Michael, und andern ſeinen Patronen und Fürſprechern: und dieſes letztere ſoll ihm täglich zum öftern zu üben angemuthet werden.

Das zwey und dreyſigſte Kapitel.

Von dem Streit gegen die Hoffnung, und Manier, uns in demſelbigen zu vertheidigen.

Drey ſind vornemlich Argumenten, durch welche der Teufel ſich unterſtehet, unſere Hoffnung auf den Boden zu werfen.

Das erſte iſt, uns überreden, daß die gethane Beichten nicht recht geſchehen.

Das andere, daß wir wegen der Schwere und Vielheit unſerer Sünden nicht fähig, von GOtt deren Verzeihung zu erhalten.

Das dritte, daß unsere Bekehrung viel zu spät sey.

Die Antwort auf das erste ist leicht, dem, so noch tauglich, mit dem Beichtvater sich zu berathschlagen, dann dem kann er sagen: Mein lieber Pater, dieses oder jenes giebt mir eine Beschwerniß: was dünket euer Ehrwürden darüber? Nachdem er dann dem gegebenen Befehl und Rath nachgekommen, sind alle ankommende Gedanken auszuschlagen, auch kein Platz mehr diesen überlästigen Argumenten zu erstatten.

Vor die aber, welchen der Tod schon auf den Lefzen, und nunmehr keine Kräften mehr haben, das vorige Leben zu durchlaufen, ist auch noch übrig dieses leichte Mittel; diese müssen ihnen selbsten zureden und sagen: ich glaube, daß meine vorige Beichten alle recht und wohl verrichtet worden; jedoch sind sie nicht also wegen eines begangenen Fehlers gewesen, reuet es mich, O HErr! von Herzen, und mit Vertrauen auf dein heiliges bitteres Leiden und Sterben, bitte ich derentwegen um Gnade und Verzeihung: und ich bin bereit und willig, alles zu thun und zu verrichten, was es auch seyn sollte, wanns nur mögte also dein göttlicher Willen erfordern; dieses aber wird genug seyn; und derentwegen, wenn dieses geschehen, muß man alle Furcht von sich abschlagen und fahren lassen.

Auf das zweyte Argument kann geantwortet werden: wir wissen nach der Aussage und Zeugniß unseres Heilands selbsten, daß er auf diese Erde gekommen, dem Sünder zu helfen: für denselbigen habe die menschliche Natur an sich genom-

nommen: für selbigen sey gebohren worden: für denselbigen drey und dreyßig Jahre habe auf dieser Welt hin und her gewandelt: habe zu dessen Heil gelehret, und das göttliche Wort geprediget: und um des Sünders Seligmachung so viel Pein und Tormenten in dem Leben, in seinem Leiden, an dem Kreuz, in dem Tod habe ausgestanden. Hat nicht GOtt der HErr selbsten bekennet durch den Mund seines Propheten im alten Testament; Lasset ab Böß zu thun, lernet Guts thun, und kömmt dann und straft mich, spricht der HErr, wann eure Sünden gleich blutroth wären, sollen sie doch schneeweiß werden: und wann sie gleich rosenfarb wären, so sollen sie doch wie Wolle weiß werden. In dem neuen Testament aber als der HErr gesund gemacht den Schwäger Simonis den einigen Sohn der Wittwen zu Naim, und den viertägig verstorbenen Lazarum, hat er da nicht ausdrücklich an Tag gegeben, daß kein einzige Sünde gefunden werde, welche der gütigste GOtt nicht nachlasse, dem, so ihm mit Demuth und Vertrauen, in seine mildthätige Armen fällt.

Das dritte Argument wird mit einem einzigen Gegen-Satz der heil. Schrift vernichtet: welches also lauten thut. Dem Gottlosen wird seine Gottlosigkeit nicht schaden, wenn er sich davon bekehret. *Ezech. c. 33. v. 12.*

Das

Das drey und dreyßigste Kapitel.

Von der dritten Anfechtung, welche ist die Vermessenheit, und von Manier derselbigen zu begegnen.

Demnach die Feinde in den vorhergemeldeten Anfällen abgewiesen worden, pflegen sie noch eins zu wagen durch die Vermessenheit, welches geschehen thut fürnemlich auf zweyerley Weise.

Die erste ist, machen, daß wir übermüthig werden in unsern Werken, und auf dieselbige unsere Glückseligkeit setzen.

Die andere ist, uns einreden, daß GOtt uns mehr als andern gethan habe, und annoch zu thun, gewogen sey.

Die Werke belangend, auf welche, wenn wir unsere Hoffnung setzen, irren fürnemlich aus zweyen Ursachen. Deren eine ist, weil uns unbekannt ist, ob unsere Werke GOtt dem HErrn angenehm seyn: die andere ist, weil wir aus den guten Werken können ausweichen und fallen in eine Missethat, so uns den ewigen Tod mit sich bringen.

Von der Vermessenheit darnach auf sonderliche Barmherzigkeit GOttes ist hie nichts anders zu melden vonnöthen, als daß diese Vermessenheit sey eine pure lautere Hoffart, so uns zu fliehen, und bis in den Tod zu meiden ist; daher soll der Kranke oft selbsten in sich sagen. Der Mensch weiß nicht ob er des Haß oder Liebe würdig sey:

ſey: und, HErr! geh nicht zu Gericht mit deinem Knecht, dann vor dir wird kein Lebendiger gerechtfertiget ſeyn.

Das vier und dreyſigſte Kapitel.

Von etlichen Warnungen, dem Kranken im Todskampf nutzlich zu gebrauchen.

Geliebter Sohn, wenn du ſo unglückhaft (ſoll man dem Kranken bey Zeiten einreden) daß du wegen geringerer Achthabung gerietheſt in einen Zweifel des Glaubens, oder Gedanken der Zaghaftigkeit und Verzweiflung, des Uebermuths und Vermeſſenheit, des Kleinglaubens, oder auch andere Sachen, laß den Muth nicht fallen, obſchon deine Feinde dir würden vorrupfen es ſey ſchon mit dir geſchehen: Sondern alſobald, wenn es möglich ſeyn kann, begib dich zur Beicht; oder in deſſen Unmöglichkeit ſage zum wenigſten in deinem Herzen: GOtt ſey mir armen Sünder gnädig; und wenn du kannſt, zeige äußerlich noch ein reumüthiges Zeichen der Buße; unfehlbar wird dir die Güte GOttes in dieſen Nöthen helfen und beyſpringen: Erheb auch zum öftern dein Herz und Sinn zu der allerheiligſten Jungfrau, ruf um Hülfe, wende dich zu deinem Schutz-Engel, und andern deinen Patronen und Fürſprecher, und dieſes befleiſſe dich, und gewohne von itzo an, indem noch die Zeit vorhanden. Gedenke anitzo, wann ich dir werde hernach vor Augen ſtellen die Wunden der Füße deines gekreu-

zigten HErrn, ich wolle dich dardurch zur Demuth und GOttesfurcht ermahnen, und für dich sagen, HErr geh nicht ins Gericht mit deinem Knecht. Wann ich dir aber werde zeigen die Wundmaalen der Hände ich wolle dich zu der Hoffnung der Verdiensten Christi antreiben, und in deinem Namen sagen, auf dich habe ich gehoffet HErr, ich werde nicht zu schanden in Ewigkeit. Werde ich dir aber vorhalten, die offene Seite ich wolle dich einladen zu der Liebe GOttes, und in deiner Person sagen, ich will dich lieben HErr, denn du bist meine Stärke: Werde ich dir aber den gekreuzigten HErrn ganz in die Hände geben, ich wolle dich abermal zu dessen Liebe und Hoffnung auf denselbigen ansporen und an statt deiner sagen; JEsu sey mein JEsus: Alsdann werde ich die Hände gegen den Himmel aufheben, und an statt deiner rufen und aufschreyen, wie ein Hirsch verlanget nach dem Wasserbrunnen, also verlanget meine Seele nach dir o GOtt. Und alsdann werde ich eine Bildniß der allerseligsten Jungfrau und Mutter GOttes Mariä hinbey setzen, und in deiner Meynung hethen:

O Mutter der Barmherzigkeit!
Maria, deine Gütigkeit
Wir treulich uns empfehlen.
Errette uns vom bösen Tod,
Kehr ab den Feind in letzter Noth,
Und nimm auf unsere Seelen.

Ist es nicht dein Wille, daß ich in deinem Namen angezogene Gebethlein, und andächtige Seufzer, und was mir GOtt thut eingeben, thu verrich-

richten? So ſey denn getröſt mit Vertrauen auf den, der dich erſchaffen und ſo theuer erkaufet hat.

Hüte dich allezeit vor einiger Begierde Erſcheinungen zu begehren; werden aber ſolche fürkommen, ſind ſie nichts zu achten, vielweniger anzubethen, ob du ſchon einen innerlichen Antrieb darzu thäteſt verſpühren, ſondern kehre dich zu dem Heiligen, welchen ſie dir vorſtellen, denſelbigen rufe in dem Himmel an; wird dir vorgeſtellet die gebenedeyteſte Mutter und Jungfrau, rufe ſie an zu der Rechten ihres lieben Sohns; wird dir vorgebildet der Sohn GOttes, bethe ihn an zu der Rechten GOttes des himmliſchen Vaters, und in dem allerheiligſten Sacrament des Altars, thu ihm gebührende göttliche Ehre beweiſen.

Das fünf und dreyſigſte Kapitel.

Von dem, was vorzuhalten dem Kranken, da er die heilige Communion zum letztenmal empfanget.

Wann nun das allerheiligſte Sacrament gegenwärtig iſt, ehe und zuvor ihm daſſelbige dargereicht wird, ſoll man dem Kranken zureden: ſieh der einige Heiland der ganzen Welt iſt verborgen unter den geſtalten dieſer Hoſtie. Hier iſt gegenwärtig der gebenedeyte Sohn, welchen GOtt der himmliſche Vater aus unendlicher Liebe gegen uns Menſchen auf die Welt geſchicket: hier bleibt verborgen das unbefleckte Lämmlein, welches auf der Schlachtbank des Kreuzes geſtorben iſt, auf daß es hinnahme die Sünden der Welt. Glaubeſt du auch nicht alles dieſes? Haſt du nicht einen feſten und wohlgegründe-

ten

ten Glauben, daß der, so da genieſſet von dieſem Brod, und wohl darzu bereit iſt, viele Gunſt, und Gnaden erhält, und unter andern in dieſer letzten Zeit ſeines Hinſcheidens neben nothwendiger Hülfe GOtt ſelbſten zum Weggefährten wird haben, bis zu Vollziehung der gefährlichen Reiſe, und Ankommen zu dem himmliſchen Vaterland? Begehreſt du dann nicht, und trageſt ein hitziges Verlangen ihn zu empfangen, um zu erhalten oben angezeigte Wirkungen, und ihm zu gefallen? Wer wollte ſich nicht mein Sohn unwürdig ſchätzen eines ſolchen Guts, und einen ſo unermäßlichen HErrn in ſeinem Herzen zu beherbergen? Sage dann von ganzem Herzen: HErr ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach, ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird mein Seele geſund: nicht allein ein oder zwey; ſondern drey und viermal.

Das ſechs und dreyſigſte Kapitel.

Von dem vierten Stand der Kranken, das iſt, von denen, die wenig oder gar nichts mehr empfindlich, oder gar ſchwerlich ein tugendhaftes Zeichen können ſpüren laſſen.

In dem vierten Stand der Kranken ſind dargeſtellt worden, die eine geringe oder gar keine Empfindlichkeit, oder gar ſchwerlich eine tugendſame That erwecken können. Ein gutes Mittel denen zu helfen, wird ſeyn oftermals in ihrer Gegenwart unſer Herz zu GOtt erheben, für ſie bethen auf dieſe und dergleichen Weiſe: ſieh Erſchöpfer Him-

Himmels und der Erden an deine Creatur und Geſchöpf, welches da dem göttlichen Rath, und unendlicher Liebe zu deinem Ebenbild haſt erſchaffen! Ich bitte dich, verwirf nicht das Gemächt deiner Händen, ob es ſchon durch begangene Miſſethaten iſt ungeſtalt und mangelhaft geworden. Sieh o Wort GOttes; daß du biſt Fleiſch geworden, die Creatur anitzo von deinem Fleiſch! Verſtoſſe ſie nicht, ob ſie ſchon nackend und blos an guten Werken: ſondern bekleide ſie o mein HErr! mit dem Kleid deiner Güte und Verdienſten, wie du befohlen haſt, daß wir einander thun ſollen: ſieh o himmliſcher Geſetzgeber an dieſe Creatur, als in ihren Sünden deinen Feind! verzeihe aber o HErr! und thu Guts meinen Feinden, gleichwie du gebothen haſt, daß auch wir thun ſollen: ſieh o guter Hirt! dieſes iſt ein verlohrnes Schäflein, welches du drey und dreyſig Jahre in dieſem Thal der Zäher hin und her geſuchet haſt, dich bitte ich o mein guter Hirt! laß es nicht ab von deinen Schultern fallen in die blutdürſtige Hände, und zu Theil werden den hölliſchen Wölfen, ſondern führe es ein in deinen Schafſtall. Sieh du Erlöſer der Welt, dieß iſt die Creatur, welcher zu Liebe! du unbegreiflicher Peinen und Tormenten des Kreuzes übertragen, verlaß ſie doch anitzo nicht, ob ſie dir ſchon undankbar dargegen geweſen: Erlöſe ſie doch, o HErr! ich bitt flehentlich durch deine Aengſten, ſo du in dem Garten ausgeſtanden: Durch die Kraft deiner allerheiligſten Wunden, durch dein heiliges Blut, ſo du für ſie vergoſſen, durch deinen bittern Tod, ſo du ihrentwegen gelitten haſt, thu ſie anitzo erretten, und beſchützen vor allem Anlauf ihrer

gewaltigen Feinden. Man kann sich auch gebrauchen allhie etliche hieher gehörigen und dienlichen Versiculen aus den Psalmen zu Trost des Kranken; ist er zaghaft und Furchtsam, gebrauche man folgende.

GOtt helf mir, dann du bist mein Helfer und Erretter, HErr verzeuch und versaume dich nicht. In dich o HErr habe ich gehoffet, ich werde nicht zu schanden werden in Ewigkeit. Unsere Väter verhofften auch auf dich, und da sie hofften, halfest du ihnen, zu dir riefen sie, und sind errettet worden, sie hofften auf dich, und sind nie zu schanden worden. GOtt sey nicht ferne von mir: Mein GOtt hab acht mir zu helfen. GOtt merk auf meine Hülfe; HErr eile mir zu helfen. GOtt ist unsere Zuversicht und Stärke, ein Helfer in den grossen Nöthen, die uns sehr getroffen haben. Erbarme dich meiner o GOtt! erbarme dich meiner, denn auf dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis daß die Schalkheit fürüber gehe, HErr ich leide Gewalt antworte für mich. Was betrübst du dich meine Seele, und bist so traurig in mi:? Hoffe auf GOtt, denn ich werde ihm noch danken, der meines Angesichts Heil ist, und mein GOtt. Wie lieblich sind deine Wohnungen HErr Sabaoth? Meine Seele verlangt und begehrt, und wird kraftlos nach den Vorhöfen des HErrn. Selig sind die in deinem Haus wohnen, die loben dich immerdar: Wende dich HErr und errette meine Seele, hilf mir, und mach mich selig um deines Namens und Barmherzigkeit

wil-

willen: errette mich HErr von meinen Feinden. ich habe zu dir gerufen: ich habe geſagt du biſt meine Hoffnung, mein Theil im Land der Lebendigen.

Wann aber zubeſorgen, daß der Kranke auf ſich ſelbſten, oder ſeine Werke ſich zu viel verlaſſe, können folgende Verſiculi darzu dienlich ſeyn.

HErr gehe nicht ins Gerichts mit deinem Knecht, den für dir wird kein Lebendiger rechtfertig ſeyn. So du willſt nachhalten die Sünden HErr! HErr wer wird beſtehen? Denn ich will mich nicht verlaſſen auf meinen Bogen, und mein Schwert wird mir nicht helfen. Nicht uns HErr! ſondern deinem Namen gib die Ehre. GOtt ſey mir Sünder gnädig.

Imgleichen können auch zum öftern wiederholet werden: JEſu, ſey mein JEſus! JEſus Maria. JEſu komm mir zu Hülfe wegen deiner, und meiner Mutter.

Maria Mutter aller Gnad
Und ein Mutter der milden Gab,
Behüt uns für des Feindesſchlund,
Und nimm uns auf zur Todesſtund.

Es ſoll der Kranke oft und vielmals bezeichnet werden mit dem heil. Kreuz auf die Stirne, über die Augen, über den Mund, und über die Bruſt, mit zuſetzen bey jedwederm Kreuz JEſus Maria: JEſus von Nazareth, ein König der Juden mache mich ſelig in deinem Namen. Und dann auch ſoll er mit Weihwaſſer oft beſprenget werden. Kann auch bey ihm vorgeleſen werden die Paßion und Leiden JEſu Chriſti, gebethen die Litaney, und andere, welche bequem ſcheinen, und von dem römiſchen Ritual

für selbige Zeit vorgeschrieben werden. Die Umstehende aber sind anzuhalten für ihn zu bethen: Und endlich auf was für Manier und Weise man auch sich unterstehet Hand anzuschlagen, soll man allezeit eingedenk seyn der Worte unsers Heilandes: Mit welcher Maaß ihr messet, wird euch wieder gemessen werden.

Das sieben und dreysigste Kapitel.

Wie man sich zu verhalten, nachdem der Kranke den Geist aufgegeben.

Wann dann der Kranke verschieden, ist es dennsittlich einen Abtritt zu thun, auf daß seine Hausgenossene ihn dann nach der Gebühr können verpflegen; jedoch kann man zu selbiger Zeit abbethen die Tagzeiten von den Abgestorbenen; und demnach wiederum des Verstorbenen Befreundte begrüssen, und auf folgende Weise anreden: Ihr seyd billig zu loben wegen eures Weinens, denn ohne dem, daß es GOtt gefällt, die Todte zu beweinen, ist es auch ein Zeichen eines menschlichen Herzens: aber wahr ists auch, daß in dem Trauren eine Maneir zu halten, auf daß das Werk anstatt des Lobs, kein Laster an sich ziehe. Damit wir aber unsere Zäheren mäßigen, müssen wir anhören, was einem jedwedern aus uns, ob wir schon seine Stimme nicht hören, des Todten Mund thut predigen: sey ingedenk sagt er, meines Gerichts, denn also wird das Deinige seyn: Mir gestern und dir heute. Itzt bin

ich

ich gestorben, und über ein kleines imgleichen must du auch sterben; und wird uns dann keine Zeit zu leben von neuen gestattet werden. Von gestern bis heute kann gesagt werden, daß der Mensch lebe, also geschwind ist der Schatten dieses Lebens vergangen. Denn kein Leben in der Wahrheit ist, als das Leben in dem Himmel. Was thun dann so überflüßige Zähren, so ihr über mich vergiesset? Wenn ihr doch weinen wollt, weinet über euch selbsten: die ihr gleicher Weise mit schnellem Lauf zulaufet dem Tod; und damit ichs deutlicher sage, wenn ihr mich und euch liebet, so unterläßt das Weinen, denn es mich nicht helfen kann: euch aber wegen des Ueberfluß so wohl des Leibs als der Seele Schaden bringen. Darum an statt des Weinens, wendet an die Zeit in dem Gebeth für mich, in Bedenken, daß die Urtheile GOttes mehr an unsern Seelen finden zu läutern und zu säubern, als man glauben kann. Alsdann will ich euch, als euer Freund zu den Tugenden anmahnen, zu der Liebe GOttes und des Nächsten, und gänzlicher Verachtung der betrieglichen Welt. Was hat mich genutzet die Ergötzlichkeit des Fleisches? Was die Begierden? Was die Hoffart? Was der Weltpracht und Eitelkeit? Sehet alles ist verschwunden geschwind, wie der Rauch im Wind! Aus allem dem, was mir überig blieben, sind die bittersten Peinen, so ich durch die Gnade GOttes, wie ihr hoffen sollet, nicht in der Hölle, sondern in dem Fegfeuer noch muß abbüssen. Darum bitte ich euch, ihr wollet mir doch mit allen von christkatholischer römischer Kirche zulaßigen heilsamer Mitteln beyspringen und helfen: und damit ich in diesem Ende mache, bitte ich abermals, thut da ihr lebet, was

ihr in dem Tod wollet, daß ihr gethan hättet. O was Schmerz! O was ein Schmerz! gedenken in Todsnöthen an das Gute, zu welchem wir Zeit genug und alle Gelegenheit gehabt, und dennoch vernachläßiget haben! O wie viel, du armselige Welt, ewige Güter, so zu bekommen gewesen, gehen verlohren! So seyet ihr dann weis, klug und verständig; und richtet euer Leben, zu den letzten Nöthen itzund, denen alsdann vorzukommen: denn in diesem bestehet alles, und was sonsten anders, ist alles Nichts und mehrere Eitelkeit.

Das acht und dreysigste Kapitel.

Von dem fünften und letzten Stand der Kranken, als nemlich den wiederum Genesenden.

Den Genesenden, so gezählet worden in dem fünften Stand unter die Kranken, ist dieses fürzutragen: Ich glaube gänzlich ohne allen Zweifel, daß ihr, mein Sohn, in eurer Schwachheit viel erfahren und gesehen: dieweil ihr nun vielmehr als sonst, in der That gespühret, daß ihr sterblich, daß das irdische Wesen alles vergehe: daß eure Anmuthungen zu den Creaturen mehr anhalten, als ihr vermeynet gehabt, (daher dann nicht so leichtlich, und ohne Schmerzen der Mensch sich kann deren entschlagen) und endlich wie erschrecklich euch vorkomme die auch allergenaueste Rechnung, so vor dem Angesicht GOttes abzulegen, auch über das Thun des ganzen Lebens; süß aber und lieb-

lich

lich die Gedächtniß der gethanen guten Werken, was ihr aber aus diesem allen abzunehmen, ist, daß ihr gleichwie ein tapferer Kriegsmann, nachdem ihr verspühret die schwächeste Oerter eures Herzens, und deren Mängel, alle euer Thun und Lassen dahin richtet die kurze Zeit dieses Lebens, selbige zu bevestigen, und zu versehen, auf daß der Tod, wenn er kömmt und anklopfet, euch bereit finde, und den Weg zu dem ewigen Leben bereite. Dieses aber muß geschehen: alle Morgen frühe soll man sich einbilden, ein jeglicher hörete vor sich diese Stimme: Verordne deinem Haus, denn du wirst sterben, und nicht leben. Und fasset dieses zu Herzen in allem eurem Thun und Lassen, als wenn dieser Tag wäre der letzte eures Lebens, auf daß ihr allezeit eines saubern und reinen Herzens, abtödtet eure unordentliche Gemüthsneigungen und böse Begierden, die Welt unter die Füße tretet, eure Seele mit Tugenden ausbutzet und zieret, auf daß ihr also GOtt möget angenehm und wohlgefällig seyn. Damit ihr aber alles dieses desto besser erfüllen möget, sind folgende Stücke euch zu halten vonnöthen: die Wachtsamkeit, die Gewalt, das Gebeth, die Betrachtung, und öftere Niessung der heil. Sacramenten. Daher sollet ihr euch gewöhnen zu bewachen euer Herz, auf daß es sich los mache und absöndere von den Creaturen, ob zwar bey diesem Mühe zu finden, ist doch mit Gewalt darwider zu handeln, zum Gebeth zu schreiten, und auf diese oder dergleichen Weise zu bethen: Ach mein HErr! errette doch und befreye mich von meinen Feinden, und unordentlichen Begierden zu den Creaturen und

irdischen Dingen; stehe mir bey, o HErr und mein GOtt! auf daß ich nicht Platz gebe einiger Begierlichkeit, so deinem göttlichen Willen zu wieder wäre. Darnach soll die Betrachtung bestehen in den Geheimnissen, welche der Sohn GOttes in seinem Leben, und an dem heil. Kreuz hat verrichtet, wann ihr dann werdet sehen, daß er alles für euch dargeben und ausgespendet: so lasset euch nicht hart ankommen, euch ganz und gar dem Willen GOttes zu ergeben, so nichts anders suchet, als euer Glück und Heil, als was euch dienlich und nützlich, und zwar so gar, daß es auch unser Verstand nicht kann begreiffen, sintemal er euch mit sich zugeeignet den Himmel, auf daß ihr dieselbige Speise der vollkommenen Freuden und Segen mit ihm genieſſen möget, und zwar ewiglich. Wenn ihr verlanget weitläufiger zu haben Manier und Weise zu leben, und euch selbsten, und eure unordentliche Gemüthsanmuthungen zu zähmen, und im Zwang zu halten, euch mit Tugend zu zieren, und zu erhalten alle eure Nothdunft, gebrauchet euch des geistlichen Streits, in welchem ich genugsame nützliche Waffen beyschaffe, und in die Hand gebe.

NB. Verordne dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht beym Leben bleiben.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Regi=

Register aller Kapitel.

dieses geistlichen Streits.

Das I. Kapitel. Worinn die christliche und geistliche Vollkommenheit bestehe, und wie man zur Erlangung derselben streiten müsse. 1

II. Von dem Mißtrauen auf sich selbsten. 8

III. Von dem Vertrauen auf GOtt. 12

IV. Wie und was Gestalt zu erkennen, ob einer wirke aus Mißtrauen auf sich selbsten, und Vertrauen auf GOtt. 15

V. Wie und was Gestalt viele irren, welche die Kleinmüthigkeit für eine Tugend halten. 17

VI. Etliche andere schöne Lehrstücke, um zu erhalten das Vertrauen auf GOtt, und Mißtrauen auf sich selbsten. 18

VII. Von der Uebung, und erstlich zwar von der Uebung des Verstandes, welche vor Irrthum oder Unwissenheit und Vorwitz muß verwahret werden. 20

VIII. Woher es komme, daß wir übel von den erschaffenen Dingen Urtheilen: und wie man füglich dieselbe recht erkennen, und schätzen könne. 22

IX. Der andere Fehler, welcher von dem Verstand muß abgewendet werden: damit er alle Dinge recht urtheile, wird beschrieben. 25

X. Von der Uebung des Willens; und von dem Ende, zu welchem alle unsre innerliche und äusserliche Werke müssen gerichtet werden. 28

XI. Einige nützliche Bedenken, die unsern Willen füglich anleiten können, in allen unsern Werken den göttlichen Wohlgefallen allein zu suchen. 34

XII. Daß unterschiedliche Willen in dem Menschen sind, und daß immer ein Krieg und Streit unter denen sey. 36

XIII. Weise und Manier die sinnnliche Bewegungen zu bestreiten; und wie der Wille sich üben muß, daß er die vollkommene Tugend erhalte. 40

XIV. Was man thun soll, wenn der Oberwille von dem untern ganz überwunden und unterdruckt zu seyn scheinet. 47

XV. Noch einige andere Regeln werden über diese Materi vorgegeben. 51

XVI. Was Gestalt der christliche Held Morgens frühe sich zum Streit schicken, und zu Feld ziehen soll. 53

XVII. Was man vor Ordnung halten soll, um die böse Neigungen besser zu zähmen. 57

XVIII. Was massen man den gählingen und nicht vorgesehenen Bewegungen der bösen Neigungen wiederstehen soll.

XIX. Weise und Manier gegen das Laster des Fleisches zu streiten. 59

XX. Weise und Manier zu streiten gegen alle Nachläßigkeit, Faul- und Trägheit. 67

XXI. Wie man die äusserliche Sinne regieren, und sich selbiger zur Beschauung der GOttheit gebrauchen soll. 73

XXII. Wie man sich der erschaffenen Dingen gebrauchen soll, um die Sinne wohl zu regieren, und durch selbige zu schreiten zur Betrachtung des Mensch gewordenen Worts und Geheim-

nissen

nissen desselben allerheiligsten und bittern Leidens. 78

XXIII. Etliche andere Weise und Manieren nach Unterschied der fürfallenden Gelegenheiten die Sinne zu regieren, und im Zwang zu halten. 80

XXIV. Weise und Manier die Zunge zu regieren, und in dem Zaum zu halten. 88

XXV. Der christliche Held, auf daß er seine Feinde recht, und mit gebührender Weise bestreite, muß er mit allem Fleiß alle Verstöhrung und Unruhe des Gemüths fliehen. 91

XXVI. Was uns zu thun obliege, wenn wir von unserm Feind verwundet zum Fall gebracht worden? 96

XXVII. Was für eine Ordnung der höllische Feind halte, auf daß er bestreite und betrüge sowohl diejenige, welche itzund sich der Tugend ganz ergeben wollen, als auch diejenige, welche der Sünden Dienstbarkeit ganz unterworfen sind. 99

XXVIII. Was vor Streit und Betrug sich der leidige Satan gebrauche gegen diejenige, welche ihm durch der Sünden Dienstbarkeit unterworfen sind. 100

XXIX Mit was vor Kunst und Betrug der höllische Feind diejenige verwickelt halte, welche ihr boshaftes Leben erkennende, sich desselben gerne entschlagen und befreyen wollten. Und warum unsere gute Vorsätze oftmals unfruchtbar sind. 102

XXX. Vom Irrthum derjenigen, welche itzo, daß sie in der Vollkommenheit fortschreiten, vermeynen. 106

XXXI. Was vor Betrug und Streit der höllische

sche Feind gebrauche, auf daß wir den Weg der Tugend verlassen. 108

XXXII. Der letzte vorgemeldte Anfall und Betrug des höllischen Feindes, durch welchen er sucht zuwegen zu bringen, damit die erlangte Tugenden uns mögen seyn eine Ursache und Gelegenheit zum Untergang und Verderben. 114

XXXIII. Etliche heilsame Lehren um die lasterhafte Neigungen zu zähmen, und neue Tugenden zu erlangen. 123

XXXIV. Wie und welcher Gestalt wir zur Erwerbung der Tugenden, und durch Staffeln üben und aufsteigen sollen, und erstens einer, hernach den andern müssen obliegen. 127

XXXV. Durch was vor Mittel wir uns die Tugenden erwerben, und wann wir uns selbiger Mitteln gebrauchen sollen, damit wir nur einer einzigen eine Zeit lang obliegen mögen. 129

XXXVI. Wie man in der Uebung der Tugenden mit allem Fleiß unabläßlich solle fortschreiten. 132

XXXVII. Weil man in der Uebung der Tugenden allezeit unabläßlich muß fortschreiten, muß man auch keine Gelegenheiten lassen vorbeygehen, welche zur Erlangung derselben uns an die Hand gegeben werden.

XXXVIII. Alle und jede Gelegenheiten zu streiten, um die Tugenden zu erlangen, muß man lieben, fürnemlich aber diejenige, welche grössere Beschwerniße mit sich bringen. 136

XXXIX. Wie man sich unterschiedlicher Gelegenheiten gebrauchen könne zur Uebung selbiger Tugenden. 140

XL. Wie viel Zeit man anwenden solle in Uebung

bung einer jeglichen Tugend; und welche seyn die Kennzeichen unsers Fortganges. 142

XLI. Daß man ihm selbsten kein Verlangen oder Begierde erstatten soll, von den Armseligkeiten, welche wir geduldig leiden, befreyet zu werden: und wie alle unsere Verlangen beherrschet werden, auf daß selbige tugendsam seyn mögen. 145

XLII. Weise uns Manier, dem Teufel zu widerstehen, wenn er uns durch die Unbescheidenheit zu betriegen sich unterstehet. 147

XLIII. Wie viel in uns vermöge unsere böse Neigung, und des leigen Satans Eingebung, damit wir freventlich unsern Nächsten zu urtheilen mögen angetrieben werden: und welcher Gestalt denselben zu wiederstehen? 151

XLIV. Von dem Gebeth. 154

XLV. Was das innerliche Gebeth sey. 160

XLVI. Von dem Gebeth, wie es nach Weise und Manier einer Betrachtung anzuordnen. 162

XLVII. Noch eine andere Weise nach Ordnung einer Betrachtung zu bethen wird vorgeschriebē. 165

XLVIII. Weise und Manier zu bethen, durch die Fürbitt der allerseligsten Jungfrau Warią. 166

XLIX. Etliche hierzu fürnemlich dienliche Bedenken, damit wir mit festem Glauben und Vertrauen zu der allerseligsten Jungfrau Maria unsere Zuflucht nehmen. 168

L. Weise zu bethen und zu betrachten durch die Fürbitt der Engel und aller Heiligen GOttes. 170

LI. Von Betrachtung des bittern Leidens Christi, damit man aus selbiger gute innerliche Affecten und Anmuthungen in sich erwecken könne. 173

LII. Von den Früchten und Nutzbarkeiten, welche aus der Betrachtung des Gekreuzigten zu sammlen, und von der Nachfolgung seiner Tugenden. 180
LIII. Von dem hochwürdigen Sacrament des Altars. 186
LIV. Wie man das HH. Sacrament des Altars empfangen soll. 187
LV. Wie wir uns zu der heil. Communion bereiten sollen, um in uns die Liebe GOttes zu erwecken. 191
LVI. Von der geistlichen Communion. 200
LVII. Von der Danksagung. 202
LVIII. Von der Aufopferung seiner selbsten. 204
LIX. Von der empfindlichen Andacht und Truckenheit des Geistes. 208
LX. Von Erforschung des Gewissens. 214
LXI. Mit höchstem Eifer muß es ausgehalten in diesem Krieg, und bis zum Tod fleißig gestritten seyn. 216
LXII. Wie wir uns vorbereiten sollen gegen diejenige Feinde, welche uns zur Zeit des Tods anfechten werden. 218
LXIII. Von den vier Anfechtungen, welche zur Zeit des Tods unsere Feinde gegen uns anrichten, und zwar erstlich von der Anfechtung des Glaubens, und wie wir uns gegen selbige vertheidigen sollen. 220
LXIV. Von der Anfechtung durch die Verzweiflung und Mittel wider dieselbe. 222
LXV. Von der Anfechtung durch die eitle Ehre. 223
LXVI. Von der Anfechtung durch Betrug und betriegerische Erscheinungen zur Zeit des Tods. 224

Zweys-

Zweyter Theil.

Zum geiſtlichen Streit.

Von der Vollkommenheit.

Das 1. Kap. Was da ſey die chriſtliche Vollkommenheit. 227
II. Daß man um die chriſtliche Vollkommenheit zu erhalten ſtreiten müſſe. 228
III. Drey Stücke ſind einem angehenden Kämpfer Chriſti vonnöthen. ibid.
IV. Vom Widerſtand und Gewalt, wie dann auch von dem rechtmäßigen Gebrauch der Waffen im geiſtlichen Streit. 230
V. Daß wir immerzu und allezeit gute Wacht halten ſollen auf unſern Willen, damit wir erkennen mögen; welcher aus unſern Neigungen ſelbiger Wille vornehmlich ergeben und zugethan ſey. 232
VI. Daß, wenn unſere Liebe gegen die Creaturen oder Geſchöpfe, wie denn auch gegen uns ſelbſten, abgeſchafft, und gänzlich GOtt übergeben, alles, es ſey auch was es wolle, ſich wohl um uns verhalte. 233
VII. Daß man dem Willen des Menſchen müſſe zu Hülfe kommen: 236
VIII. Daß durch den Sieg und Ueberwindung der Welt, dem Willen groſſe Hülfe geleiſtet werde. 237
IX. Von der andern Hülfe des Willens. 239
X. Von der dritten Hülfe des Willens. 241
XI. Von der Verſuchung der geiſtlichen Hoffart. 242
XII. Was man thun ſoll, daß man nach ſeinem Wunſch

Wunsch und Begehren, so oft man will, ihm GOtt den HErrn könne gegenwärtig vorstellen. 243

XIII. Etliche Lehrstücke vom Gebeth werden vorgeschrieben. 245

XIV. Von einer andern Weise zu bethen. 247

XV. Von der vierten Weise und Manier unserm Willen zu Hülfe zu kommmen. 248

XVI. Von Betrachtung des göttlichen Wesens. 249

XVII. Von Betrachtung der göttlichen Macht. 250

XVIII. Von Betrachtung der göttlichen Weisheit. ibid.

XIX. Von Betrachtung der göttlichen Güte. 251

XX. Von Betrachtung der göttlichen Schönheit. 252

XXI. Was, und mit was für einem wohlgeneigtem Gemüth GOtt für den Menschen gearbeitet: und was er noch thun würde, wenn es vonnöthen wäre. 253

XXII Was GOtt täglich dem Menschen für Wohlthaten erzeige. 254

XXIII. Welcher Gestalt GOtt seine Güte erzeige in Erhaltung und Uebertragung des Sünders. 255

XXIV. Was GOtt im ewigen Leben thun wird, demjenigen nicht allein, welcher seiner göttlichen Majestät treulich und fleißig gedienet, sondern auch einem bekehrten Sünder. 256

XXV. Von der fünften Hülfe des menschlichen Willens. 258

XXVI.

XXVI. Wie und welcher gestalt die eigene Liebe könne erkennet werden. 259
XXVII. Von der sechsten Hülfe des Willens. 262
XXVIII. Von der sacramentalischen Communion. 264
XXIX. Von der sacramentalischen Beicht. 266
XXX. Wie man die unehrbare Bewegungen überwinden soll? 268
XXXI. Für was und welchen Dingen man sich hüten soll, damit man nicht in die fleischliche Sünde falle. 270
XXXII. Was nach dem Fall in dieses schändliche Laster zu thun sey. 272
XXXIII. Warum der Sünder sich eilends soll zu GOtt bekehren. 273
XXXIV. Von Weise und Manier ihm reumüthige Zäher über die Beleidigung GOttes, wie dann auch die Bekehrung zu erhalten. 276
XXXV. Etliche Ursachen, warum wir die Beleidigung GOttes nicht beweinen, und ohne Tugend und christliche Vollkommenheit dahin leben. 278
XXXVI. Von der Liebe, welche man gegen die Feinde schuldig. 282
XXXVII. Von Erforschung des Gewissens. 284
XXXVIII. Von zwo Regeln, damit wir im Frieden leben können. 286

Vierter Theil.

Von den heil. innerlichen Schmerzen und Leiden des Gemüths Christi JEsu.

Vorrede. 330

Der erste innerliche Schmerz des Gemüths JEsu Christi ist gewesen wegen deren mit ihm vereinigten Seelen, welche sollten verdammt werden. 332

Der andere innerliche Schmerz JEsu Christi ist in ihm entstanden wegen der Sünden aller seiner Auserwählten. 336

Der dritte innerliche Schmerz JEsu Christi ist in ihm entstanden, von wegen seiner allerheiligsten und jungfräulichen Mutter Maria. 340

Der vierte innerliche Schmerz JEsu Christi ist in ihm entstanden, wegen seiner geliebtesten Schülerinn Maria Magdalena. 342

Der fünfte innerliche Schmerz JEsu Christi ist in ihm entstanden wegen seiner lieben Jüngern und Aposteln. 346

Der sechste innerliche Gemüthsschmerz JEsu Christi ist in ihm entstanden wegen seines vorhin geliebten Jüngers Judä des Verräthers. 348

Den siebenden innerlichen Schmerzen JEsu Christi hat verursacht die Undankbarkeit des jüdischen Volkes. 350

Den achten Schmerzen JEsu Christi hat verursacht die Undankbarkeit aller Creaturen 352

Fünf=

Register.

Fünfter Theil.

Von Weise und Manier allerhand Stands- und Conditions-Kranken zu helfen, und selbige zu trösten, um wohl und klig zu sterben.

Das I. Kapitel. Was für ein fürtreffliches und lobwürdiges Werk sey den Kranken zu helfen. 356

II. Von dem Vorbedenken, welches zu üben, wenn wir den Kranken zu helfen gerufen werden. 357

III. Von den fürnehmsten Mitteln, welche uns den Kranken zu helfen, stärken und aufmuntern können. 358

IV. Vom Interschied der Ständen, in welchen die Kranken eyn können. 359

V. Von der Weise und Manier beyzuspringen den Kranken, so in dem ersten Stand, nemlich denen, welchen die geringste Zeit zu leben übrig. 360

VI. Von der Weise und Manier zu helfen den Kranken des andern Stands, nemlich denjenigen, welchen nhr Zeit vergünstiget ist zum Tod, und fürnemlich, welche sich nicht vereinigen wollen mit dem göttlichen Willen. 361

VII. Von der ersten Abbildung der menschlichen Armseligkeit, welche da ist eine gute Beyhülfe den Kranken des zweyten Standes. 362

VIII. Von der andern Bildniß des armseligen menschlichen Lebens, zum Trost und Hülfe der Kranken des zweyten Standes allhier schön entworfen. 364

IX. Von der dritten Bildniß des menschlichen Lebens ebenfalls angezogen zum größern Nutzen der Kranken im zweyten Stand. 367

X. Von der Weise und Manier, wie den jungen Sterbenden zu helfen. 372

XI. Wie denen zu helfen, so in Ansehung großer Ehren und Würden den Tod thun fürchten. 375

XII. Mittel beyzuspringen denen, so wegen Sorgfalt der hinterbleibenden Kindern saumselig sind zu sterben. 377

XIII. Von denen, so den Tod fürchten wegen begangener Sünden, und darüber folgenden göttlichen Urtheils. 379

XIV. Wie mit denen zu verfahren, so noch für dem Tod tragen ein Verlangen genug zu thun, und zu büssen die begangene Sünden. 381

XV. Von der Versuchung die Beicht aufzuschieben. 383

XVI. Von der unordentlichen Gemüthsneigung und Anhang, als unter vier fürnehmsten Ursachen, daß der Sünder die Beicht aufschiebe, der ersten. 385

XVII. Von der zweyten Ursache, als nemlich dem Haß gegen den Nächsten, welcher den Sünder anleitet die Beicht aufzuschieben. 388

XVIII Von

XVIII. Von der dritten Ursache, als nemlich der Genugthuung deren mit Unrecht an sich gebrachten Sachen, welche des Sünders Beicht thut aufschieben ud verhindern. 392

XIX. Von der vierten Ursache, als nemlich der Schamhaftigeit im Beichten, welche den Sünder vom beyten abschrecket. 394

XX. Von zwe gemeinen Mitteln, dienlich dem Kranken einzureen, damit er desto lieber sterbe. 396

XXI. Von en Kranken im dritten Stand, das ist, deren, elche allezeit Zeit genug haben, gleichförmig sey mit dem Willen GOttes: und ihre Gemüthsurkungen verrichten können und üben in tugenamen Werken; und dann auch worinn ihre Hife bestehe. 398

XXII. Vonem, was der Kranke mit dem Arzt zu bedenk. 399

XXIII. Wi sich die Kranken zu verhalten mit denen, so ihm dienen und aufwarten. 400

XXIV. W der Kranke sich zu verhalten mit seiner Krankht. 402

XXV. Vi Weise und Manier den Kranken zu der Gduld anzumahnen; und der Kunst zu leiden. 404

XXVI. Vn dem, wie sich der Kranke zu verhalten mit GOtt dem HErrn. 407

XXVII. Von Weise und Manier allezeit zu gebrauchen, auf daß der Kranke allezeit in der Vereiniguig mit GOtt verharre. 411

XXVIII. Wie man sich zu verhalten bey Darreichng des Crucifixbildes. 418

XXIX. Von

Register.

XXIX. Von Weise und Manier zu unterrichten den Kranken zu einem sondrlichen Kampf mit dem höllischen Feind, so er mit ihm in der letzten Todesstunde zu halten, und auszustehen. 420

XXX. Von Manier zu unterrichten, den Kranken gegen die Versuchung des Glaubens. 422

XXXI. Von der öffentlichen Glaubensbekenntniß. 424

XXXII. Von dem Streit gegen die Hoffnung, und Manier, uns in demselbigen zu vertheidigen. 425

XXXIII. Von der dritten Anechtung, welche ist die Vermessenheit, und von Manier derselbigen zu begegnen. 428

XXXIV. Von etlichen Warnungen, dem Kranken im Todskampf nutzlich zu gebrauchen. 429

XXXV. Von dem, was vorzuhalten dem Kranken, da er die heilige Communion zum letztenmal empfanget. 431

XXXVI. Von dem vierten Stand der Kranken, das ist, von denen, die weig oder gar nichts mehr empfindlich, oder gar schwerlich ein tugendhaftes Zeichen können spüren lassen. 432

XXXVII. Wie man sich zuverhalten, nachdem der Kranke den Geist aufgegeben 436

XXXVIII. Von dem fünften und letzten Stand der Kranken, als nemlich den wiedrum Genesenden. 438

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scupoli, Lorenzo

Des geistreichen Herrn Laurentii Scupuli Theatinerordens Priester, Geistlicher Streit

Augsburg 1768

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4380
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293557-1
VD18 12327468-001